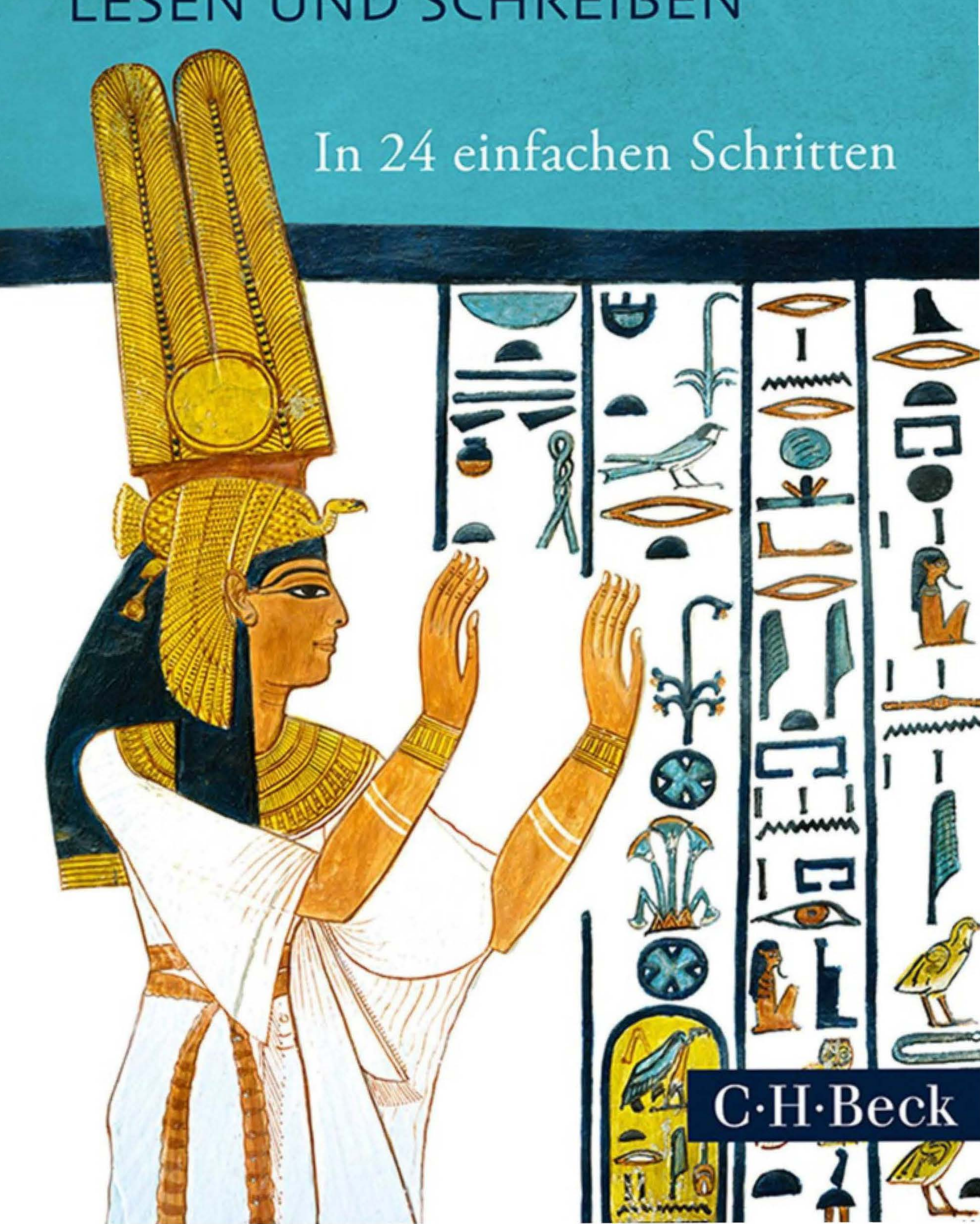
Michael Höveler-Müller

HIEROGLYPHEN
LESEN UND SCHREIBEN

In 24 einfachen Schritten



C·H·Beck

C·H·Beck
PAPERBACK

Der Ägyptologe Michael Höveler-Müller, der seit Jahren erfolgreich Hieroglyphen-Kurse leitet, erklärt anschaulich und für jedermann verständlich, wie die ägyptische Schrift funktioniert und wie man selbst Inschriften entziffern kann. Zugleich macht er – anders als andere Kurzeinführungen – deutlich, warum die Hieroglyphen ein zentraler Schlüssel zum Verständnis der ägyptischen Kultur sind. Sein kurzweiliges Buch macht mit den wichtigsten «Lebensräumen» der Ägypter – Haus, Palast, Tempel und Grab – bekannt und ist so zugleich eine einzigartige Einführung in Alltag, Hofleben, Religion und Totenkult am Nil.

«Eine Kultur- und Religionsgeschichte, die durch ihre fachliche Aktualität und viele ungewöhnliche, erhellende Beobachtungen neue Sichtweisen eröffnet.»
Dietrich Wildung, Direktor i. R. des Ägyptischen Museums Berlin

Michael Höveler-Müller, geb. 1974, ist Ägyptologe, Kulturmanager und Buchautor. Von 2009 bis 2011 leitete er das Ägyptische Museum in Bonn.

www.faszination-hieroglyphen.de

Michael Höveler-Müller

HIEROGLYPHEN LESEN UND SCHREIBEN



In 24 einfachen Schritten

C.H.Beck

Mit 31 Abbildungen und zahlreichen Hieroglyphen

1. Auflage. 2014

Umschlaggestaltung: Geviert / Grafik & Typografie, Christian Otto
Umschlagabbildung: Darstellung der Königin
Nefertari, der Gattin Ramses' II., in der
Grabkammer der Nefertari im Tal der Königinnen, Luxor,
© akg-images / De Agostini Picture Library / Sandro Vannini
ISBN Buch 978 3 406 66674 2
ISBN eBook 978 3 406 66675 9

INHALT

DER TEMPEL – STÄTTE DER GÖTTER

DAS GRAB – STÄTTE DER TOTEN

VORWORT

Als ich in den 1990er Jahren mit dem Studium der Ägyptologie begann, wurde ich gleich im ersten Semester mit Lehrbüchern geradezu erschlagen. «Einführung in die ägyptische Schrift» oder «für Anfänger» stand auf einigen von ihnen, aber eigentlich warfen sie mehr Fragen auf, als dass sie Antworten gaben, und um die Grammatikbücher in deutscher Sprache zu verstehen, hätte man, so schien es mir, bereits im Vorfeld ein sprachwissenschaftliches Studium abschließen müssen. Meine Rettung fand ich in einem englischen Wälzer von Alan H. Gardiner – in die Jahre gekommen und nicht in meiner Muttersprache geschrieben –, lieferte er mir doch mehr als die damals aktuellen deutschen Bücher. Aber auch Gardiners Werk ist natürlich eine Grammatik, die harte und trockene Fakten vermittelt. Was ich mir gewünscht hatte, war eine tatsächliche *Einführung*, die die Sprache als den Schlüssel zum Verständnis der pharaonischen Kultur versteht und das auch vermittelt. Nun, ich brachte mein Studium ohne eine solche Einführung hinter mich; fast zwanzig Jahre später habe ich mich darangemacht, diese Lücke zu schließen.

Die Idee dahinter

Die meisten Einsteiger-Grammatiken beginnen mit der Sprachstufe Mittelägyptisch, die sich um 2000 v. Chr. herausgebildet hat. Doch wer durch Ägypten reist oder Museen und Ausstellungen besucht, bekommt wenige Kunstwerke zu sehen, die aus dem Mittleren Reich stammen. Daher möchte ich hier in die ägyptische Schrift generell einführen. Dieses Buch legt sich also nicht auf eine spezielle Sprachstufe fest; in der Mehrzahl sind die Texte zwar

mittelägyptisch, aber es finden sich ebenso Inschriften aus dem Alten (ca. 2707–2202 v. Chr.) und dem Neuen Reich (ca. 1550–1093 v. Chr.) in den Übungen. Dabei werden keine Literaturwerke behandelt, sondern In- und Aufschriften; ich möchte vermitteln, wie man sich bei der Betrachtung von Objekten in Museen oder vor Ort in Ägypten sehr schnell selbst orientieren kann.

Dieses Buch geht einen etwas ungewohnten didaktischen Weg, auf dem ich von Anfang an klarmachen möchte, dass man in der ägyptischen Schrift mit allem rechnen muss, sie funktioniert nicht immer streng logisch. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, dafür jedoch ein starkes Interesse an der pharaonischen Kultur und viel Verständnis dafür, dass es hier um eine ausgestorbene, erschlossene Sprache und ihre Schrift geht. Beide waren einmal sehr lebendig – weshalb sollten sie heute trocken, leb- und freudlos vermittelt werden? Um das Lesen und Lernen so angenehm wie möglich zu gestalten, habe ich den Lernstoff weitestgehend grammatikalisch «entschlackt», d. h. die Grammatik auf ein operatives Minimum heruntergefahren. Es geht mir darum, nicht nur die grammatikalischen Regeln, sondern vor allem die Denkstrukturen dahinter zu transportieren und den Leser für den Geist und die Vorstellungen der alten Ägypter zu sensibilisieren.

Dieses Buch möchte also auf die «richtigen» Grammatikbücher, die mir zu Beginn meines Studiums das Leben schwer gemacht haben, vorbereiten, es kann gewissermaßen als ein «verbraucherfreundlicher Transfer» hin zu diesen Werken verstanden werden.

«*Niemand ist ein Heiliger. Wir sind alle nur Pfadfinder*», sagt Leonard Cohen und in diesem Sinne möchte ich Sie dazu einladen, mir in diesem Buch auf dem Pfad zu folgen, den ich nach Ägypten gefunden habe.

Flaschenpost aus der Vergangenheit

Was brachte die Ägypter dazu, erheblichen Aufwand an Zeit, Material, Arbeitskräften und deren Bezahlung zu betreiben, um die Tempel- und Grabwände mit Zeichen zu beschriften? Es sind Botschaften, die ihnen wichtig und wertvoll waren. Die kleinste, unscheinbarste Stele, an der man im Museum achtlos vorbeigehen würde, beginnt eine faszinierende Geschichte zu erzählen, wenn man die Schriftzeichen enträtseln kann und dadurch die richtigen Fragen stellt.

Die Ägypter haben ihre Werke in gewisser Weise für die Zukunft (in ihrer Vorstellung die Ewigkeit) geschaffen. Wir sind ein Teil in dieser altägyptischen Zukunft, und die Inschriften aus dem pharaonischen Ägypten sind sozusagen Flaschenpost-Sendungen, die sehr lange unterwegs waren, Grüße aus der Vergangenheit, mit der Bitte, sich an die Absender zu erinnern. Jeder noch so kleine Text legt Zeugnis von der Existenz eines dieser Menschen ab, die vor kaum vorstellbarer Zeit das Land, das wir heute besuchen können, bewohnt und wieder verlassen haben.

Mein Ziel ist es, einen neuen Zugang und ein neues Verständnis für die pharaonische Kultur zu schaffen. Die Menschen dieser Kultur haben sich viel Zeit genommen, ihre Werke entstehen zu lassen. Und es braucht Zeit und Muße, sie heute zu betrachten, damit sich schließlich der Schleier des Rätselhaften von Statuen, Tempelreliefs und Grabmalereien hebt und die Hinterlassenschaften aus der Zeit der Pharaonen anfangen, zu sprechen und ihre Geheimnisse preiszugeben. Keine noch so gute Übersetzung kann das liefern, was das Original für uns bereithält.

Zum Aufbau dieses Buches

Zunächst werde ich kurz mit der Geschichte der Hieroglyphen und ihrer Entzifferung vertraut machen, dann folgt ein Abschnitt zu

den Grundlagen des Verständnisses der ägyptischen Schrift. Danach beginnen die Lektionen. Als Rahmen dienen die vier Lebensräume der alten Ägypter (Haus, Palast, Tempel und Grab), die thematisch die Bereiche Alltag, Königtum, Religion und Totenkult anreißen. Jeder dieser Teile besteht aus zwei Lektionen von jeweils zwei bis vier Schritten. Zu Beginn jeder Lektion werden neue Mehrkonsonantenzeichen mit Umschrift, Lautwert und Bildinhalt vorgestellt, die auf den nächsten Seiten auftauchen werden. Sich diese Symbole und Laute einzuprägen ist unerlässlich, bevor man mit der Lektion beginnt. Und auch wenn die Umschrift entbehrlich erscheinen mag – sie ist es nicht, sondern sie ist im Gegenteil äußerst hilfreich, damit sich Wort- und Lautstrukturen erschließen.

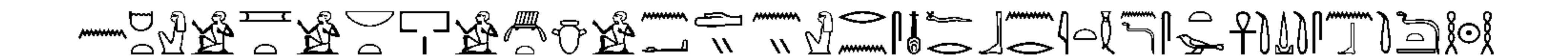
Am Ende jeder Lektion finden sich die neuen, thematisch geordneten Vokabeln und ein Übungsteil, der zu Anfang noch aus konstruierten Ausdrücken besteht und recht bald durch originale Texte aus dem alten Ägypten bestückt wird – in der Regel an Hand einer Abbildung, also mit einem anschaulichen praktischen Bezug. Je weiter wir inhaltlich voranschreiten, umso größeren Raum werden die Praxisübungen einnehmen. Am Ende des Buches sind alle hier behandelten Mehrkonsonantenzeichen und Vokabeln noch einmal zusammengestellt.

Worte des Danks

Dieses Buch ist das Ergebnis der Arbeit von vielen Menschen, von denen ich einigen gerne danken möchte: Ulrich Nolte vom C.H. Beck Verlag ließ sich auf das Wagnis ein, ein etwas anderes Hieroglyphenbuch herauszubringen. Petra Rehder war gewissermaßen die Geburtshelferin, und Prof. Dr. Dietrich Wildung hat sich die Zeit genommen, das Manuskript durchzusehen. Die Mitarbeiter vom C.H.Beck Verlag haben ihr ganzes Können bewiesen, indem sie dieses in der Herstellung anspruchsvolle Buch mit so vielen Hieroglyphen und Sonderzeichen realisierten. Zahlreiche Crash-

test-Dummies testeten einzelne Teile auf ihre Anwendbarkeit und «Alltagstauglichkeit». Einige Anregungen, Wünsche und Anmerkungen der inzwischen insgesamt weit über tausend Teilnehmer meines seit fast 15 Jahren bestehenden Hieroglyphen-Workshops *Faszination Hieroglyphen* sind ebenfalls in das Endprodukt eingeflossen. Ihnen allen danke ich von ganzem Herzen.

Ganz besonders aber danke ich meiner Frau Nadine, die sich als Erste komplett und tapfer durch das gesamte Manuskript gekämpft hat. Ihre wohlwollende Kritik war mir stets besonders wichtig. Und obwohl sie eigentlich mit ganz anderen Dingen beschäftigt war ( ), schaffte sie es außerdem, mir beim Schreiben den Rücken weitestgehend freizuhalten – besonders von und . Ihr möchte ich die folgenden Seiten zu unserem 10. Hochzeitstag widmen:



Michael Höveler-Müller
im März 2014

KURZE GESCHICHTE DER ÄGYPTISCHEN HIEROGLYPHEN

Die ägyptischen Hieroglyphen gehören zu den ältesten Schriften der Menschheit. An dieser Stelle soll nicht der Versuch unternommen werden, die strittige Frage zu beantworten, welches Volk im Nahen Osten als Erstes Sprache zu konservieren verstand – Sumerer oder Ägypter – und wer wen beeinflusst hat. Es ist m. E. durchaus wahrscheinlich, dass die ägyptische Schrift völlig unabhängig von der Kultur der Sumerer entstand.

Ägyptisch gehört zur afro-asiatischen Sprachfamilie und bildet in ihr eine Besonderheit, da sie als einzige dieser Gruppe lückenlos über nahezu 5000 Jahre hinweg lebendig blieb und selbst heute noch vereinzelt in koptischen Liturgien zu hören ist.

Ursprünge

Noch vor dem Jahr 3000 v. Chr. vollzog der Herrscher der oberägyptischen Naqada-Kultur, König Narmer, die erste Reichseinigung Ägyptens, die die Nachwelt allerdings seinem Sohn und Nachfolger Aha (ca. 3032–3000 v. Chr.) zuschreibt, mit dem traditionell die 1. Dynastie beginnt. Dabei wurden die beiden Landesteile Ober- und Unterägypten erstmals unter einer einheitlichen Führung zusammengeschlossen. Dieses 𓇋 *sm3-t3.wj* (lies: sema-taui), die «*Vereinigung der Beiden Länder*», wie die Ägypter es nannten, war das Ergebnis eines Prozesses, der rund 1000 Jahre zuvor im Gebiet der großen Nilschleife nördlich der heutigen Stadt Luxor, im Großraum des Dorfes Naqada, begonnen hatte. Von hier

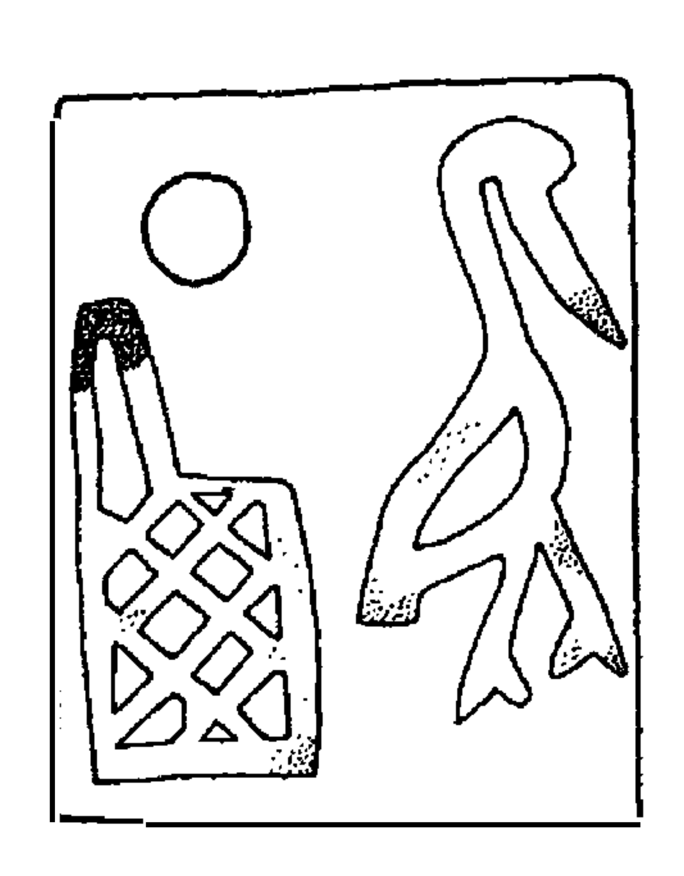


ABB. 1. Anhängetäfelchen aus dem Grab U-j, um 3300 v. Chr., sog. Naqada-III-Zeit. Die Lesung ist «ba» *(bꜣ)* für den Storch und «set» *(s.t)* für den Stuhl – zusammen Ba-set *(Bꜣ-s.t)* – und bildet die altägyptische Bezeichnung für den Ort Tell Basta oder Bubastis, in dessen arabischem Namen das alte Original noch deutlich herausklingt.

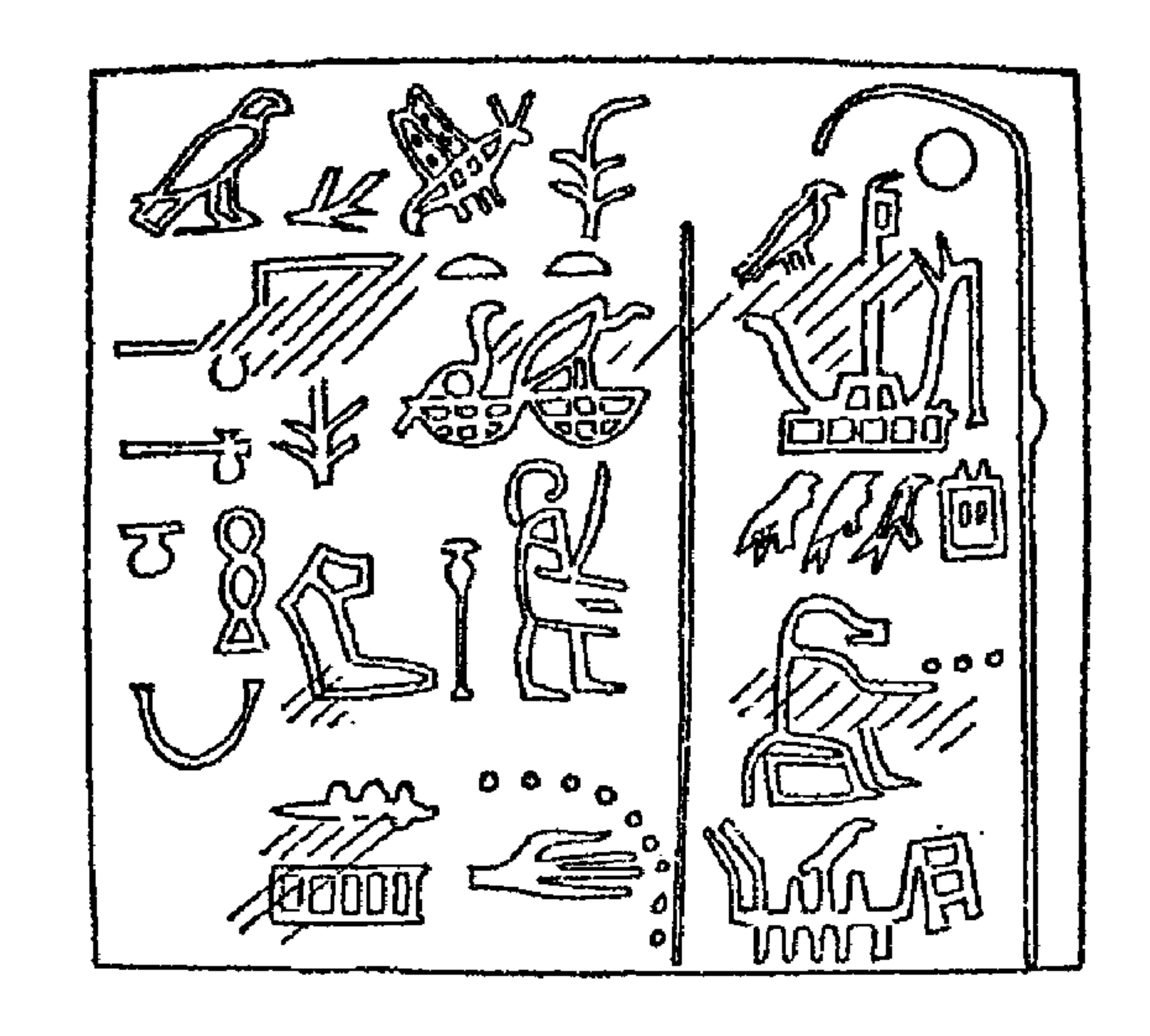


ABB. 2. Anhängetäfelchen aus der Regierungszeit des Semerchet (1. Dynastie, ca. 2886–2878 v. Chr.)

aus zog ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung, Angehörige der sog. Naqada-Kultur, die mit ihren reichen innovativen Ideen, Techniken und gesellschaftlichen Strukturen den anderen zeitgleichen Kulturen des Niltales deutlich überlegen war, etwa um 4000 v. Chr. in Richtung Norden. Allmählich überlagerte diese dynamische Kultur Süd- und Mittelägypten und bildete somit ein weitgehend einheitliches, sozusagen «naqadisiertes» Oberägypten. Das Nildelta wurde allerdings von einer nahezu ebenbürtigen Kultur, der sog. Buto-Maadi-Kultur, beherrscht, die über wichtige Handelsbeziehungen in den Mittelmeerraum und besonders in das Gebiet der Levante verfügte. Mit der Reichseinigung schuf König

Narmer die Voraussetzung für eine erfolgreiche Zukunft Ägyptens unter Naqada-Führung, die sein Sohn Aha gestalten sollte, der traditionell als der erste König der 1. Dynastie angesehen wird. Bereits in dieser frühen Phase der ägyptischen Geschichte war die Schrift schon mehr als 300 Jahre ein wichtiger Bestandteil der Verwaltung.

Dass zu den zahlreichen Neuerungen, die die Träger der Naqada-Kultur mit sich brachten, auch die Schrift gehörte, zeigen sehr eindrucksvoll die Beigaben, die für einen Vorgänger von Narmer und Aha, einen offenbar besonders bedeutenden Führer der Naqada-Kultur, etwa 3300 v. Chr. in einem aufwändigen Mehrkammergrab unter dem Wüstenboden bei Abydos niedergelegt worden sind. Die Anlage trägt heute die moderne Bezeichnung U-j, der Name ihres Besitzers ist nicht zweifelsfrei identifiziert worden. In den zwölf aus luftgetrockneten Lehmziegeln konstruierten, unterirdischen Räumen fanden sich u. a. beschriftete Objekte. Die Zeichen gehören zu den ältesten bislang in Ägypten entdeckten und befinden sich entweder als *Inschriften* auf sog. Anhängetäfelchen (Abb. 1) eingeritzt oder als *Aufschriften* in Tinte auf Gefäßen aufgetragen. Die Täfelchen bestehen meist aus Knochen oder Elfenbein und wurden mithilfe einer Schnur, die durch die Öse in einer der oberen Ecken gezogen wurde, zum Beispiel an Kisten befestigt und nennen entweder die Herkunft, den Inhalt oder die Menge der in den jeweiligen Behältnissen untergebrachten Gegenstände. Eine ähnliche Funktion erfüllen die Gefäßaufschriften.

Die Anhängetäfelchen aus dem Grab U-j sind die Vorläufer für ähnliche, allerdings deutlich eloquentere Etiketten, die seit König Narmer auftreten (Abb. 2). Diese können neben der Herkunft zusätzlich Informationen zu Inhalt, Menge, Qualität, den Namen des zuständigen Beamten bzw. der verantwortlichen Institution sowie einen Königs- und einen Jahresnamen nennen. Die Tradition der Anhängetäfelchen endet ungefähr mit der 1. Dynastie.

Der ursprüngliche Sinn und Zweck der Entwicklung der ägyptischen Schrift war also, Angaben im Bereich der Verwaltung, die

zuvor mündlich gemacht worden waren, in irgendeiner Form über eine längere Zeit hinweg festzuhalten – damit die vormals flüchtigen Informationen nicht weiter vergessen oder falsch verstanden wurden und damit man letztendlich eine Quittung oder einen Beleg – im wahrsten Sinne des Wortes – in der Hand hatte. Der Ursprung der ägyptischen «*Heiligen Zeichen*» lag also in einer profanen verwaltungs- und handelstechnischen Notwendigkeit und stellte die Lösung der Frage dar, auf welche Weise man nachhalten und belegen konnte, dass Waren aus bestimmten Regionen an ihre Bestimmungsorte geliefert worden waren. Die Hieroglyphen aus dem Grab U-j weisen bereits alle Standards der späteren Schrift auf und sind deshalb lesbar. Es liegt auf der Hand, dass es noch ältere Texte gibt, die frühere Entwicklungsphasen darstellen. Der Wüstensand wird sie früher oder später preisgeben.

Die «Gottesworte»

Die Ägypter nannten ihre Schrift *mdw-nṯr* (lies: «medu-netscher»), «*Gottesworte*», was die Bedeutung der Schrift für das pharaonenzeitliche Ägypten zum Ausdruck bringt. Den sakralen Charakter hatten auch die Griechen im Blick, wenn sie die Schrift am Nil als «*Hieroglyphen*» bezeichneten, was so viel bedeutet wie «*heilige (eingeritzte/eingemeißelte) Zeichen*».

Alan H. Gardiner präsentierte 1927 eine grundlegende Grammatik der mittelägyptischen Sprache, die bis heute unerreicht, doch glücklicherweise noch immer käuflich zu erwerben ist – allerdings nur in englischer Sprache. Darin lieferte er im Anhang eine systematische Kategorisierung der Hieroglyphen in insgesamt 26 thematische Gruppen, die er von A bis Z durchzählte, zudem richtete er noch eine Gruppe Aa «*Unklassifiziertes*» ein.[1] Alle Gruppen zusammen umfassen rund 750 Zeichen, wobei die Kategorien «*menschliche Körperteile*» (D), «*der Mann und seine Beschäftigun-*

gen» (A), «*Vögel*» (G) und «*Teile von Säugetieren*» (F) die meisten Einträge vorweisen können und zusammen etwa ein Drittel aller Hieroglyphen bilden. Am wenigsten Zeichen weisen die sieben Gruppen «*die Frau und ihre Beschäftigungen*» (B), «*Teile von Vögeln*» (H), «*Fische und Teile von Fischen*» (K), «*Wirbellose etc.*» (L), «*Möbel*» (Q), «*Brot, Kuchen*» (X) und erstaunlicherweise auch «*Schreiben, Spiele, Musik*» (Y) mit insgesamt nur rund 50 Zeichen und damit etwa 7 Prozent des Gesamtvolumens auf.

Aus dieser quantitativen Verteilung dürfen allerdings keinesfalls Rückschlüsse auf die ägyptische Kultur gezogen werden, denn dies hieße, dass «*menschliche Körperteile*» besonders bevorzugt worden seien und «*Frauen und ihre Beschäftigungen*» in ihrer Beliebtheit noch hinter «*Reptilien*» und ähnlichem Getier rangieren würden. Dem war keinesfalls so, aber es zeigt, wie Hieroglyphen zu verstehen sind – als wertungsfreie Laute nämlich und durchaus nicht als Bilder. Schon in den frühen Textfunden aus dem Grab U-j in Abydos sind 17 dieser 26 Zeichengruppen mit insgesamt über 50 Zeichen vertreten.[2]

Schreibvarianten und Sprachstufen

Man unterscheidet zwei Schreibweisen des Ägyptischen: *Hieroglyphisch* und *Hieratisch*. Hieroglyphen wurden für formelle, zeremoniale, literarische und sakrale Texte verwendet und sind im Prinzip mit unserer Druckschrift vergleichbar (Abb. 3). Hieratisch (von griech. *hieratike*, «*Priesterzeichen*») hingegen ist die Schreibschrift der Hieroglyphen und mehr dem privaten Bereich und der Verwaltung zuzuordnen – Briefe, Testamente, Anwesenheitslisten, Gerichtsprotokolle und dergleichen wurden in der schnelleren hieratischen Schreibweise verfasst (Abb. 4). Hieratisch existierte zu allen Zeiten neben dem Hieroglyphischen. Beim Hieratischen ist vielfach das Individuelle in der Handschrift des Schreibers zu erkennen, was es dem Übersetzer gelegentlich sehr schwer machen kann.

Analog zu den drei großen Epochen in der ägyptischen Geschichte entstanden drei prinzipielle Sprachstufen (siehe Tabelle am Ende des Kapitels).

Zwischen dem ersten Auftreten der Hieroglyphen um 3300 v. Chr. und dem Ende der 3. Dynastie (etwa 2600 v. Chr.) spricht man von *Frühägyptisch*. Mit Beginn der 4. Dynastie (ca. 2633–2509 v. Chr.) treten größere Mengen an Inschriften auf, wodurch man heute eine breitere textliche Basis besitzt. Das ist gleichzeitig die Anfangsphase der Sprachstufe *Altägyptisch*. Die Grammatik ist noch nicht so sehr strukturiert, die Schreibungen nicht immer einheitlich und vielfach umständlich. In der 9./10. Dynastie (ca. 2202–2014 v. Chr.) wird die Sprachstufe des *Mittelägyptischen* in der Schrift sichtbar, die man unter den Königen des Mittleren Reiches (ca. 2014–1795 v. Chr.) noch weiter strukturierte. Die Unterschiede zum Altägyptischen bestehen im Wesentlichen aus allgemeinen Vereinfachungen, einer stärkeren Reglementierung und konsequenterer Einheitlichkeit. Diese Sprachstufe wurde nach dem Mittleren Reich als klassisches Ägyptisch verstanden und weiterhin für religiöse Texte und Königsinschriften bis zum Ende der altägyptischen Kultur verwendet. Mittelägyptisch dient heute wegen seiner klareren Strukturierung als Einstieg für das Erlernen des Ägyptischen bei Studierenden der Ägyptologie.

Im Neuen Reich (ca. 1550–1093 v. Chr.) erließ Pharao Echnaton (ca. 1361–1344 v. Chr.) nicht nur weitreichende Reformen auf dem Gebiet der Religion, sondern ebenso im Bereich der Schrift: Das sog. *Neuägyptisch* erhob die Umgangssprache zur Literatursprache und hatte bis ins 3. nachchristliche Jahrhundert Bestand.

Seit der 26. Dynastie (um 650 v. Chr.) wurde es allerdings in *demotischen* Zeichen geschrieben, einer Schreibvariante, die sich während der Spätzeit (664–332 v. Chr.) aus dem Hieratischen entwickelte. Die religiösen Texte des Neuen Reiches wurden aus Gründen der Tradition und Altehrwürdigkeit weiterhin in Mittelägyptisch verfasst – nicht zuletzt auch, um den Zeitgenossen ein



ABB. 3. Thot galt den alten Ägyptern als Gott der Schriftkunst. Hier ist er soeben dabei, die Namen von Ramses II. (ca. 1302–1236 v. Chr.) auf die Jahresrispen zu schreiben (Luxor, Theben-West, Ramesseum).

höheres und noch würdevolleres Alter zu suggerieren. Herodot von Halikarnass (um 485–425 v. Chr.), der griechische «Vater der Geschichtsschreibung», bereiste Ägypten im 5. Jahrhundert v. Chr. und notierte: «*Sie* (die Ägypter) *haben übrigens zwei Arten von Buchstaben, die einen heißen die heiligen, die anderen die gewöhnlichen.*»[3] Dieses «*Gewöhnliche*» oder «*zum Volk Gehörige*» heißt auf Griechisch «*demotikos*», und so prägte Herodot mit dieser Beschreibung den Begriff «demotisch».

Das *Ptolemäische* repräsentiert keine eigenständige Sprachstufe und ist auch nicht mit dem Demotischen zu vergleichen. Es entstand in der Ptolemäischen Zeit (332–31 v. Chr.), orientierte sich am Mittelägyptischen und wurde einzig zur Niederschrift religiöser

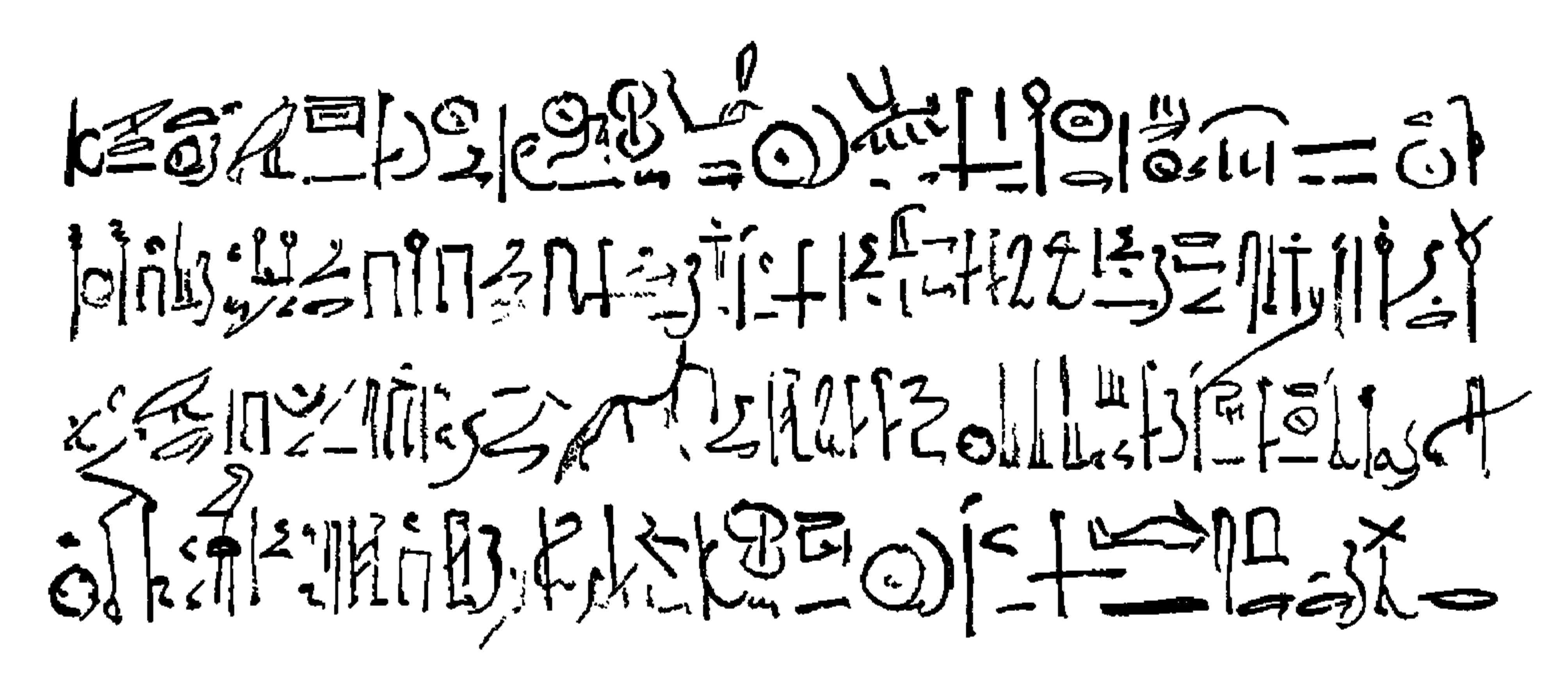


ABB. 4. Ein Beispiel für hieratische Schrift. Es handelt sich um einen Vermerk, der eine Inspektion und Instandsetzung des Grabes von Thutmosis IV. (ca. 1407–1398 v. Chr; Grab KV 43 im Tal der Könige) unter Pharao Haremhab (ca. 1329–1315 v. Chr.) dokumentiert.

Texte verwendet. Ptolemäisch brachte allerdings einige Neuerungen und Besonderheiten hervor, und die Zahl der verwendeten Hieroglyphen stieg von rund 750 auf bis zu 7000 an.

Als Sprache der Diplomatie in der antiken orientalischen Welt diente Ägyptisch hingegen zu keiner Zeit. Diese Rolle übernahm während der Epoche des Neuen Reiches (ca. 1550–1093 v. Chr.) das in Keilschrift geschriebene Akkadisch.

Im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. hielt das Christentum Einzug in Ägypten. Die neue Religion betrachtete die alte in vielen fundamentalen Fragen und besonders wegen ihres kaum vorstellbaren Alters als existenzbedrohend. Und auch die Schrift mit ihren merkwürdigen Symbolen, die zum Teil Bilder von gefährlichen Tieren nutzte, um sich Ausdruck zu verschaffen, wirkte bedrohlich. Noch heute erkennt man in Gräbern und Tempeln, die in christlicher Zeit als Wohnstätten oder Kirchen dienten, dass solche oder andere beängstigende Zeichen – etwa den Betrachter direkt anblickende Gesichter oder Schlangen und Löwen – zerkratzt und koptische Kreuze in die Wände getrieben wurden. An dieser Praxis ist deutlich ein urägyptisches Verständnis in Bezug auf Darstellungen jeg-

licher Art zu erkennen, das auch bestehen blieb, als sich eine neue Religion durchsetzte, die das Abbilden ihres Gottes strikt verbot. So wurden die alten Kulte aufgegeben, Kultbilder zerschlagen, ehemals Heiliges zu Bösem erklärt, und Angst ließ das Vertraute zum Unverständlichen werden.

Das lange Schweigen der «Heiligen Zeichen»

Am 24. August des Jahres 394 n. Chr. wurde im Tempel der Göttin Isis auf der Nilinsel Philae südlich von Assuan zum letzten Mal eine Inschrift in Hieroglyphen verfasst. Demotisch schrieb man knapp 60 Jahre später zum letzten Mal. Danach begann das lange Schweigen der ägyptischen Hieroglyphen, und das *Koptische* wurde die offizielle Schrift des Ägyptischen, in der die Sprache weiterlebte, aber die alte Schrift vergessen wurde. Das Koptische wird – je nach Dialekt – mit bis zu 30 griechischen Minuskeln (Kleinbuchstaben) geschrieben und durch sieben zusätzliche Zeichen aus dem Demotischen ergänzt, das als Schrift nun vollständig verdrängt wurde.

Die koptische Sprache ist in ihrem Ursprung die Alltagssprache der Spätzeit und nutzte nach über 3000 Jahren zum ersten Mal eine andere Schrift als die bildhaften Zeichen der heiligen «*Gottesworte*». Es besitzt zwar zahlreiche griechische Lehnwörter, hält aber in dieser neuen Verpackung die ägyptische Sprache bis ins 18. Jahrhundert hinein lebendig. Die koptische Grammatik ist im Wesentlichen eine Fortführung der älteren Vorgaben und Entwicklungstendenzen und beeindruckt vor allem durch die Differenzierung von 22 Zeitstufen.

Das Wissen um die Hieroglyphen ging verloren, und aus der Unkenntnis wurde die Ehrfurcht vor dem Unbekannten und Rätselhaften. Laute wurden zu einzelnen bedeutungslosen Bildern, die zwar jedes für sich erkennbar waren, aber in ihrem Zusammenspiel

keinen Sinn ergaben. Daraus erwuchs in der Folgezeit eine Faszination, die in den Hieroglyphen einen Zugang zu einem esoterischen Geheimwissen der Menschheit sah.

Der Stein von Rosette

Doch allen Spekulationen wurde im Juli 1799 der Boden entzogen. Französische Soldaten machten während Napoleons Ägyptenfeldzug (1798–1801) in dem kleinen Dorf Raschid, in Europa besser unter dem Namen «Rosette» bekannt, im westlichen Nildelta, etwa 65 km östlich von Alexandria, eine Entdeckung, die die Wissenschaft der Ägyptologie begründen sollte, denn sie lieferte den Schlüssel zur Entzifferung der Hieroglyphen: der Stein von Rosette, eine 114 cm hohe, 72 cm breite und 28 cm tiefe Basaltplatte, offenbar in einer Mauer verbaut,[4] die eingerissen werden sollte, um die Erweiterung eines französischen Forts, des späteren Fort Julien, zu ermöglichen. Ihr späterer Entzifferer Jean-François Champollion (1790–1832) war zu diesem Zeitpunkt acht Jahre alt und lebte rund 3000 km vom Fundort entfernt, im südfranzösischen Figeac.

Der Stein von Rosette weist eine erhebliche Beschädigung im linken oberen Bereich auf. Ursprünglich dürfte er zwischen 152,5 und 183 cm hoch gewesen sein, ein optisch sehr imposantes Monument. Die Bedeutung des Steins soll den für den Abriss verantwortlichen Offizieren sofort offensichtlich gewesen sein. Das Stück zeigt Texte in drei verschiedenen Schriften – die oberen 14 Zeilen sind in Hieroglyphen verfasst, darauf folgen 32 Zeilen Demotisch und 54 Zeilen Griechisch. Damit sind also drei Schriften, aber nur zwei Sprachen vorhanden. Wie sich später herausstellte, entsprechen die erhaltenen 14 Zeilen des Hieroglyphen-Textes den letzten 28 Zeilen der griechischen Inschrift, von der allerdings – einer Beschädigung des Steins im unteren Bereich geschuldet – das Ende von 26 Zeilen fehlt.

Offenbar ahnte man bereits bei der ersten Begutachtung des Steins, dass die drei Schriften ein und denselben Inhalt thematisieren, und da Griechisch bekannt war, lag somit die Hoffnung nahe, das Rätsel der Hieroglyphen lüften zu können.

Um es gleich vorwegzunehmen: Die intuitive Ahnung war richtig. Allerdings konnten die Entdecker nicht wissen, dass es sich bei dem Stein um die Kopie eines Dekrets vom 27. März 196 v. Chr. handelte, das – wie es auf dem Denkmal selbst heißt – «*in eine Stele aus hartem Stein in heiligen, einheimischen und griechischen Buchstaben eingemeißelt und in jedem Tempel der ersten, zweiten und dritten* (Ordnung) *neben dem Standbild des ewig lebenden Königs aufgestellt werden*» sollte (Zeile 53–54 des griechischen Textes). Die «*heiligen*» Buchstaben sind die Hieroglyphen und die «*einheimischen*» das Demotische. Hintergrund dafür war ein Treffen zwischen Abgesandten der Priester und dem König Ptolemaios V. (205–180 v. Chr.) in dessen neuntem Regierungsjahr im Jahr 196 v. Chr. anlässlich dessen ersten Krönungsjubiläums im Tempel von Memphis.[5] Die Priester zählten die Wohltaten auf, die der König ihnen und den Tempeln in Form von Schulden- und Straferlassen, Steuersenkungen und Tempelausschmückungen hatte zukommen lassen. Aus diesem Grund beschlossen sie, Ptolemaios V. besondere Ehrungen zuteil werden zu lassen, und verfügten, eine Statue des Königs an prominenter Stelle in allen Tempeln Ägyptens aufstellen zu lassen, die durch Priester dreimal täglich kultisch zu umsorgen sei. Zusätzlich sollte eine goldene Figur des Königs in einem Schrein in den Sanktuarien aller Tempel neben den Kultstatuen der dort verehrten Götter aufgestellt werden. Ferner beschloss man, dass die Tage der Geburt und der Krönung Ptolemaios' in jedem Monat feierlich in den Tempeln zu begehen seien und jährlich ein fünftägiges Fest einzurichten sei, an dem das Volk Ptolemaios V. huldigen sollte, dem eigene Priester zur Verfügung standen.

Von diesem weitreichenden Beschluss der Priester berichtet der Stein von Rosette also in den offiziellen Zeichen des Landes (Hiero-

glyphen), in der Schrift des Volkes (Demotisch) und in der Schrift der griechischen Herrscher und hohen Beamten (Griechisch). Gleichzeitig erfahren wir aber auch, dass es noch weitere Stelen dieser Art mit eben diesem Text gegeben haben muss.

Eine Übersetzung des griechischen Teils wurde unverzüglich vorgenommen, um sich dem Inhalt des hieroglyphischen Abschnitts zumindest thematisch anzunähern. Mitte August 1799 brachte man den Stein von Rosette nach Kairo, wo er von den Wissenschaftlern der Napoleon-Expedition untersucht wurde, die auch die demotische Schrift erkannten. Eine Übersetzung der beiden oberen Texte konnte allerdings dort noch nicht geleistet werden. Dafür wurden zahlreiche «Kopien» des Objekts hergestellt, indem man dessen Oberfläche mit Druckerschwärze bestrich, Papier darauflegte und mit einer Kautschukwalze so lange darüberfuhr, bis sich die Zeichen deutlich abdrückten. Diese Abdrücke erhielten Wissenschaftler in Europa.

Als die englische Armee im Frühjahr 1801 vor den Toren Kairos stand, entschieden die französischen Wissenschaftler des napoleonischen Feldzuges, dass es sicherer wäre, die Hauptstadt mitsamt der Aufzeichnungen und Originale zu verlassen und alles nach Alexandria zu bringen. Sie konnten nicht ahnen, dass die später ausgehandelten Übergabekonditionen vorsehen sollten, dass sie mit all ihrem Eigentum nach Frankreich hätten zurückkehren können. Nun griff bei ihnen der Kapitulationsvertrag von Alexandria, nach dem sie sämtliche bedeutende Objekte bis August 1801 an General Hutchinson zu übergeben hatten. Alle Versuche, den Stein von Rosette für die französische Seite zu sichern, scheiterten. Und so gelangte das Stück 1802 nach England und wurde kurz darauf im British Museum in London ausgestellt (Inventar-Nr.: EA 24), wo es bis heute zu besichtigen ist.

Zwischen 1800 und 1802 erschienen zunächst französische, lateinische und englische Übersetzungen des griechischen Textes. 1802 präsentierte der französische Philologe und Orientalist *Antoine*

Isaac Silvestre de Sacy (1758–1838) die Identifikation einiger Eigennamen wie «*Ptolemaios*», «*Arsinoë*» und «*Alexander*» des griechischen Textes im demotischen Teil des Steins von Rosette. Der schwedische Diplomat und Orientalist *Johan David Åkerblad* (1763–1819) fand dazu die demotischen Entsprechungen der weiteren Eigennamen sowie unter anderem die für «*Tempel*» und «*Griechen*». Da die von ihnen identifizierten Wörter alphabetisch geschrieben worden waren, glaubten sowohl Silvestre de Sacy als auch Åkerblad, dass alle anderen demotischen Wörter auf diese Weise konstruiert worden seien. Doch diese Vermutung war falsch, weshalb weitere Bemühungen in einer gedanklichen Sackgasse endeten.

Der englische Arzt und Physiker *Thomas Young* (1773–1829) gab nun in dieser regelrecht verfahrenen Situation 1814 den entscheidenden Impuls in die richtige Richtung: Er entdeckte nicht nur den Fehler in der Annahme einer alphabetischen Schrift des Demotischen, sondern auch die Verwandtschaft zum Hieroglyphischen. Durch seine früheren Studien zum Hieratischen war er zu der Erkenntnis gelangt, dass auch das Demotische eine von den Hieroglyphen abgeleitete Schrift war. In seinen Untersuchungen ging Young folgendermaßen vor: Ausgehend vom griechischen Text wählte er ein Wort, das häufig vorkam, und suchte eine Zeichengruppe im demotischen Text, die eine Entsprechung des Griechischen darstellen könnte. So identifizierte er neben «*und*» auch «*König*», «*Ptolemaios*» und «*Ägypten*» – schließlich insgesamt 86 demotische Zeichengruppen – und konnte für rund 80 demotische Wörter ihre Entsprechungen im hieroglyphischen Text finden. Außerdem gelang ihm der Nachweis, dass die auffälligen Ovale im hieroglyphischen Text, die sogenannten Kartuschen, Königsnamen umschlossen.

Young beging allerdings den Fehler, seine Ergebnisse dem jungen französischen Gelehrten *Jean-François Champollion* (1790–1832) mitzuteilen, und auch wenn er seine Schlussfolgerungen 1819 veröffentlicht hatte, sollte es Champollion sein, der der Nachwelt als der

Entzifferer der Hieroglyphen bekannt wurde. Zweifellos hat er dies getan, doch er stellte sich in seinen Anfängen auf die Schultern von Thomas Young, ohne diesen in seinen Schriften zu erwähnen. Deutlich erkennt man noch in einer Arbeit von Champollion aus dem Jahr 1821, dass dieser der falschen Vorstellung erlegen war, die Hieroglyphen seien Symbole ohne lautlichen Wert. Diese Meinung korrigierte er jedoch in den folgenden Jahren, und zwar auf der Grundlage des Steins von Rosette und eines 1815 auf Philae entdeckten Obelisken, des sog. Bankes-Obelisken, benannt nach seinem Entdecker, dem Ägyptologen und Abenteurer *William John Bankes* (1786–1855). 1827 ließ Bankes den Obelisken im Garten seines Herrenhauses Kingston Lacy in der britischen Grafschaft Dorset aufstellen. Auch auf ihm befindet sich ein und derselbe Text in Hieroglyphen (auf dem Obeliskenschaft) und Griechisch (auf der Basis).[6] Der Name Kleopatra wird hier mit elf Hieroglyphenzeichen geschrieben, weshalb Bankes korrekt schloss, dass dieser Name vollalphabetisch wiedergegeben worden sei und zudem noch Epitheta beinhalte. Mithilfe der beiden alphabetisch geschriebenen Kartuschennamen «*Ptolemaios*» auf beiden Monumenten und «*Kleopatra*» auf dem Bankes-Obelisken gelang es 1822, das *Ein-Konsonanten-System* weitestgehend zu entschlüsseln. Champollion veröffentlichte die Ergebnisse 1822 in seinem berühmten *Lettre à M. Dacier relative à l'alphabet des hiéroglyphes phonitiques*.

Champollion korrigierte und erweiterte die von Young entwickelte Liste von Hieroglyphen. Außerdem entschlüsselte er die Titel und hieroglyphischen Varianten eines Großteils der römischen Kaiser, stellte eine Liste mit Hieroglyphengruppen zusammen, entzifferte zahlreiche Pharaonennamen und präsentierte die Grundzüge einer Grammatik. Doch nur mit der Entzifferung der Eigennamen allein hätte er den Code der Pharaonen nicht knacken können. Es bedurfte profunder Kenntnisse des Koptischen, der letzten Sprachstufe des Ägyptischen, um die Strukturen und die Bedeutung der «*Gottesworte*» richtig zu erkennen, diese wiederherzustellen und die

Texte damit zum Sprechen zu bringen. Dies und die Erkenntnisse von Young waren die entscheidenden Vorteile, die alle anderen, die sich zuvor darangemacht hatten, dieses gewaltige Rätsel zu lösen, nicht mitbrachten. Jean-François Champollion starb am 4. März 1832 im Alter von nur 41 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls in Paris. Sein Grab liegt auf dem berühmten Friedhof Père Lachaise.

Der deutsche Sprachforscher und spätere erste Ägyptologie-Professor *Karl Richard Lepsius* (1810–1884) richtete nach Champollions Tod sein Augenmerk auf dessen Werk und brachte dieses zur Vollendung: Er ordnete das Schriftsystem, identifizierte Mehrkonsonantenzeichen, die Champollion noch für Ein-Konsonanten-Zeichen hielt, und ebnete damit das Pflaster zu einer wissenschaftlichen und methodischen Erforschung der altägyptischen Schrift und Sprache. Seine berühmte Ägyptenexpedition (1842–1846) erweiterte die textliche Basis erheblich und ließ ein Wörterbuch der ägyptischen Sprache möglich werden, das derzeit als aktuelles Online-Medium nutzbar ist.

Die ägyptische Sprache war weit über 5000 Jahre lang lebendig, und sie lebt selbst heute noch – in Anklängen – in der koptischen Liturgie fort. Wer einmal die Gelegenheit hat, einen koptischen Gottesdienst zu besuchen, womöglich noch in Ägypten selbst, lasse es sich auf keinen Fall entgehen, das letzte Aufleuchten der Sprache der Pharaonen mit eigenen Ohren zu erleben.

ABB. 5 Die Sprachstufen des Ägyptischen. Die in diesem Buch behandelten Texte stammen aus dem Zeitraum von der 1. bis zur 20. Dynastie (Datierungen nach J. v. Beckerath, *Chronologie des pharaonischen Ägypten*, und M. Höveler-Müller, *Am Anfang war Ägypten*).

	Dynastie	Epoche	Schriftsprache
3000 v. Chr.	0. Dynastie 1. Dynastie, ca. 3032–2853 v. Chr. 2. Dynastie, ca. 2853–2702 v. Chr.	Prädynastische Zeit Protodynastische Zeit	Frühägyptisch ca. 3300–2700 v. Chr.
	3. Dynastie, ca. 2707–2633 v. Chr. 4. Dynastie, ca. 2633–2509 v. Chr. 5. Dynastie, ca. 2509–2367 v. Chr. 6. Dynastie, ca. 2367–2248 v. Chr. (7. Dynastie; existierte nicht) 8. Dynastie, ca. 2248–2202 v. Chr.	Altes Reich ca. 2707–2202 v. Chr.	Altägyptisch ca. 2700–2200 v. Chr.
2000 v. Chr.	9./10. Dynastie, ca. 2202–2014 v. Chr.	Erste Zwischenzeit ca. 2202–2014 v. Chr.	Mittelägyptisch ca. 2200–1350 v. Chr.
	11. Dynastie, ca. 2014–1976 v. Chr. 12. Dynastie, ca. 1976–1795 v. Chr.	Mittleres Reich ca. 2014–1795 v. Chr.	
	13./14. Dynastie, ca. 1794–1648 v. Chr. 15./16. Dynastie, ca. 1648–1539 v. Chr. 17. Dynastie, ca. 1648–1550 v. Chr.	Zweite Zwischenzeit ca. 1794–1550 v. Chr.	
	18. Dynastie, ca. 1550–1315 v. Chr. 19. Dynastie, ca. 1315–1209 v. Chr. 20. Dynastie, ca. 1209–1093 v. Chr.	Neues Reich ca. 1550– 1093 v. Chr.	Neuägyptisch ca. 1350 v. Chr.– 3. Jh. n. Chr.
	21. Dynastie, ca. 1093–969 v. Chr. 22. Dynastie, ca. 969–736 v. Chr. 23. Dynastie, ca. 756–712 v. Chr. 24. Dynastie, ca. 740–714 v. Chr. 25. Dynastie, ca. 746–664 v. Chr.	Dritte Zwischenzeit ca. 1093–664 v. Chr.	
1000 v. Chr.	26. Dynastie, ca. 664–525 v. Chr. 27. Dynastie, ca. 525–401 v. Chr. 28. Dynastie, ca. 401–399 v. Chr. 29. Dynastie, ca. 399–380 v. Chr. 30. Dynastie, ca. 380–342 v. Chr. 31. Dynastie, ca. 342–332 v. Chr.	Spätzeit 664–332 v. Chr.	
	Ptolemäerzeit (332–30 v. Chr.)		
0	Römerzeit 30 v. Chr. – 642 n. Chr.		Koptisch ca. 3.–17./18. Jh.
	Arabische Zeit seit 642 n. Chr.		

GRUNDLAGEN DER ÄGYPTISCHEN SCHRIFT

«Der höchste aller Berufe ...»

Ein ägyptischer Schreiber hatte eine jahrelange Ausbildung hinter sich, während der er mit zahllosen Zeichen, Möglichkeiten der Schreibung und Vokabeln vertraut gemacht wurde. Der Beruf wurde meistens vom Vater auf den Sohn weitergegeben, und oftmals fiel den jungen Schreiberschülern das Stillsitzen und jahrelange Lernen schwer. Es gibt Texte, in denen sich Lehrer bitterlich darüber beklagen, wie leicht sich ihre pubertierenden Schützlinge ablenken ließen und dass sie ganz andere Dinge im Kopf hätten als die Erlernung ihrer Schrift. So erging es auch einem Schüler namens Pepi, für den sein Vater Cheti ungefähr 2000 v. Chr. einen motivierenden Text verfasste, den im alten Ägypten jeder Schreiberschüler bestens kannte. Pepi stand am Beginn seiner Schreiberausbildung, zu der er offenbar wenig Lust verspürte, und Cheti versuchte, ihn durch geschliffene Worte und eine brillante Rhetorik zum Durchhalten zu bewegen: «*Er ist doch der höchste aller Berufe, es gibt nicht seinesgleichen auf Erden. Kaum ist er* (der Schreiberschüler) *herangewachsen – noch ein Kind –, da grüßt man ihn schon.*» Dazu setzte Cheti die Vorzüge des Schreiberberufs in Kontrast zu den Mühen und Plagen anderer Berufe: «*Der Töpfer ist unter der Erde, obwohl er noch lebt. Er wühlt sich in den Sumpfboden mehr als ein Schwein, um seine Töpfe brennen zu können. Seine Kleidung ist steif von Dung, sein Gürtel nur ein Fetzen. Die* (heiße) *Luft bläst ihm ins Gesicht, die geradewegs aus seinem Ofen kommt. Er hat sich einen Stampfer an seine Füße gebunden, der Stößel daran ist er selber. Er*

durchwühlt den Hof eines jeden Hauses, zerstört die öffentlichen Plätze.» Ähnlich kritisch präsentiert Cheti die Berufe Bildhauer, Goldschmied, Metall- und Holzarbeiter, Juwelier, Friseur, Schilfrohrschneider, Maurer, Zimmermann, Gärtner, Bauer, Weber, Pfeilmacher, Bote, Schuster, Wäscher, Vogler und Fischer. Weiter heißt es: «*Merke: Es gibt keinen Beruf ohne einen Vorgesetzten, außer dem des Schreibers – der ist der Vorgesetzte.*»[7]

Anscheinend traf Cheti mit seinen Ausführungen einen wunden Punkt, den jeder Schüler und nicht nur sein Sohn Pepi zu erleiden hatte: mangelnde Motivation, fehlende Geduld und die nicht unmittelbar greifbare Sinnhaftigkeit jener langen Prozedur der Ausbildung. Die Schreiberlehrer ihrerseits führten die Lehre weiter aus, machten Chetis Text zu ihrem Unterrichtsmaterial und ließen ihn unzählige Generationen angehender Schreiber kopieren, vermutlich auswendig lernen und damit verinnerlichen. Die Lehre des Cheti liegt uns deshalb heute in Hunderten von Kopien vor, die meisten davon stammen aus der Ramessidenzeit (19./20. Dynastie, etwa zwischen 1315 und 1093 v. Chr.).

Dieser äußerst gelungene Werbetext auf den Beruf des Schreibers wird heute öfters mit dem modernen Begriff einer Berufssatire belegt, dabei ist es doch das Glanzlicht einer Motivationsschrift, ein Juwel der PR-Strategie, das nicht darauf abzielt, andere Berufe lächerlich zu machen, sondern den des Schreibers leuchten zu lassen.

Doch der tatsächliche Arbeitsalltag eines Schreibers wich vielfach von den strahlenden Schilderungen des Cheti ab: Die meisten Absolventen kamen in der Verwaltung und in Ämtern unter und mussten dort erkennen, dass – wie heutzutage – das Einkommen der Berufe mit höherer Bildung im pharaonischen Ägypten deutlich unter dem Verdienst von eben jenen Handwerkerberufen lag, die bei Cheti so schlecht wegkamen. Wir wissen, dass ein Schreiber, der beispielsweise in der Verwaltung bei der Errichtung eines Königsgrabes tätig war, rund 30 Prozent weniger verdiente als ein Arbeiter und sogar nur die Hälfte des Lohnes eines Vorarbeiters erhielt.

Vorsichtigen Schätzungen zufolge, denn genau kann man es nicht fassen, konnten rund 3 bis 4 Prozent der ägyptischen Bevölkerung lesen und schreiben – bei einer Population von vermutlich einer Million pharaonenzeitlicher Ägypter waren wohl 30 000 bis 40 000 Menschen in die Geheimnisse der Hieroglyphenschrift eingeweiht.

Die Abbildung ist das Dargestellte

Die Ägypter machten keinen Unterschied zwischen einer Person bzw. einem Gegenstand und der Abbildung davon – sei diese nun gemalt, gemeißelt oder als Skulptur geformt. Original und Abbild waren eins. In prädynastischer Zeit (4. Jahrtausend v. Chr.) befanden sich beispielsweise unter den noch wenigen Grabbeigaben vielfach aus Ton geformte Knoblauchknollen, die die Funktion der Originale übernehmen sollten, was sie in der Vorstellung der Ägypter auch taten.

Durch dieses Verständnis konnten Hieroglyphen an Grabwänden, die tendenziell gefährliche Tiere wie etwa Schlangen zeigten, prinzipiell die Sicherheit eines Grabherrn gefährden. Als man etwa 2370 v. Chr. damit begann, Wände in den Pyramiden mit Texten (den sog. Pyramidentexten, den ältesten religiösen Niederschriften der Welt) zu versehen, wurden vielfach Schlangenzeichen durch kleine Messer unschädlich gemacht, die in ihren Körpern steckten, oder sie wurden bereits zertrennt abgebildet.

Die Ägypter sind in den meisten Bildwerken ästhetisch ansprechende, schlanke, in den besten Jahren gezeigte und keinesfalls gebrechliche Personen. Es war unwesentlich, ob eine Darstellung dem Vorbild ähnelte oder nicht. Wenn sich die Menschen gutaussehend abbilden ließen, dann blieben sie in Ewigkeit so. Man mag hier schmunzelnd eine gewisse Eitelkeit im Zeitalter der Pharaonen feststellen, aber wir Heutigen verhalten uns nicht anders: Wir löschen

oder zerreißen Fotos, auf denen wir uns unvorteilhaft getroffen fühlen, oder retuschieren sie und bearbeiten sie mit spezieller Software, bis wir mit dem Ergebnis zufrieden sind.

Aber wie konnte zum Beispiel ein ägyptischer Beamter deutlich machen, dass eine extrem «aufgehübschte» und an sich nicht mehr deckungsgleiche Abbildung ausgerechnet ihn zeigte?

Die Schrift gab dem Werk eine individuelle Identität: Wenn man etwa einer Statue einen Namen einmeißelte, bildete diese Figur eine Wesenseinheit mit dem oder der Abgebildeten und war fortan mit ihm oder ihr identisch. Durch die Inschrift *war* die Statue, das Relief oder die Zeichnung eines Menschen dieser Mensch. Die gezeigte Szene war real und für alle Zeit wirksam, wenn sie keine Zerstörung erfuhr. Um das Werk noch mehr zu personalisieren, zu individualisieren, konnten weitere eindeutige Kennzeichen wie Titel, Filiationsangaben («*Sohn/Tochter des/der* ...», «*geboren von* ...») oder Spitz-, Ruf- und Kosenamen hinzugefügt werden, um bei häufig vorkommenden Personennamen einer Verwechslung vorzubeugen.

Die Verewigung des Individuellen

Hieroglyphen werden in einem Atemzug mit Pyramiden, Mumien, Pharaonen und dem Nil genannt, wenn man nach charakteristischen Schlagworten zur ägyptischen Kultur fragt. Ohne diese Schrift ständen wir vor bunten Grabwänden mit Figuren, die Menschen zeigen, deren Namen wir nicht kennen und die uns Handlungen präsentieren, die wir nicht deuten können. Ohne Hieroglyphen wäre die ägyptische Kultur schön, faszinierend, bunt – und stumm (Abb. 6).

Schrift vermittelt und unterstützt ein Streben nach Ewigkeit, den Wunsch, in der Zukunft nicht vergessen zu werden. Während private Fotografien heute in der Regel bestenfalls unsere Urenkelgeneration erreichen werden und unsere Namen spätestens in der

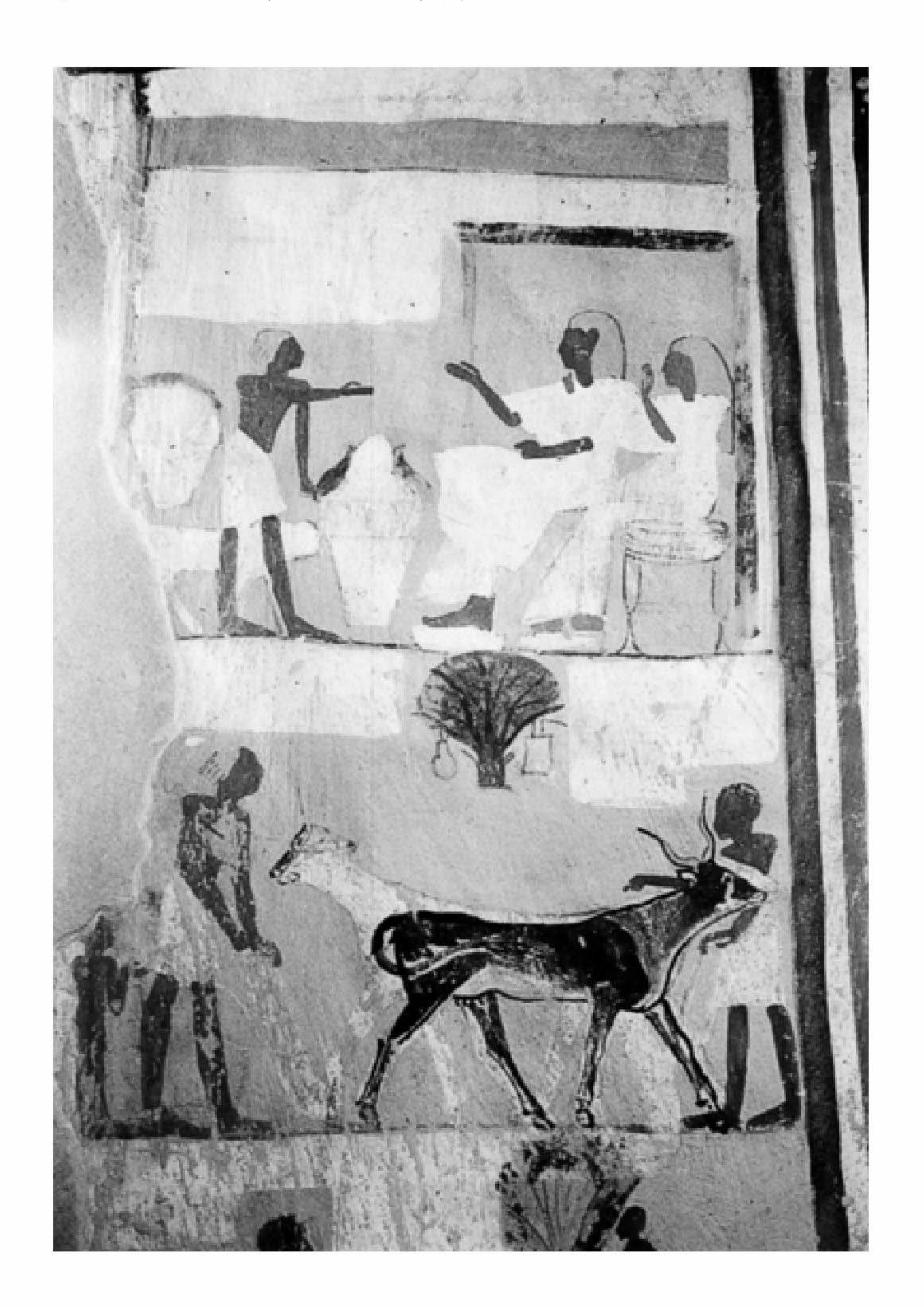


ABB. 6. Ohne Schrift: Eine unfertig gebliebene Grabwand in Luxor, Theben-West

darauffolgenden Generation in der kollektiven Erinnerung der Familie verblasst sind, schufen die Ägypter ihre Bildwerke mit einer ganz anderen Intention – für die Ewigkeit.

Durch die Niederschrift war der Name dem Vergessen entrissen, der an sich flüchtige Klang fixiert, und durch das Aussprechen des Namens lebte die Erinnerung an den Träger (und damit dieser selbst) fort. Das Niedergeschriebene trat durch die Niederschrift in die Realität, es materialisierte sich, wurde zur Wirklichkeit und dadurch lebendig. Alles, was nicht existieren durfte, wurde auch nicht textlich oder bildlich festgehalten, eben weil es dadurch einen Ewigkeitsaspekt bekam und für alle Zeit gegenwärtig war.

Diese Symbiose von Namen und Abbild bedeutete allerdings auch, dass mit der Zerstörung des Namens oder der Darstellung einer Person diese aufhörte zu existieren – und schlimmer noch: niemals existiert hatte. Entsprach ein Mensch nicht der Weltordnung (*Maat*) der Ägypter, wurden Darstellungen von ihm spätestens nach seinem Tod beseitigt und sein Name, wo man ihn fand, vernichtet. Dadurch starb dieser Mensch den ewigen Tod, denn wenn die Erinnerung an ihn im Diesseits erlosch, gab es für ihn kein Weiterleben in der Ewigkeit und im Jenseits. Diese Praxis (*damnatio memoriae*) ist bei Privatpersonen gut belegt und fand zuweilen sogar bei Königen Anwendung. Bestimmte Herrscher haben aus altägyptischer Sicht derart Frevelhaftes getan, dass die Erinnerung an sie nicht weiterleben durfte, weshalb man ihre Bildwerke und ihre Namen vernichtete.

Darstellende Kunst und Schrift bildeten also im Verständnis der alten Ägypter eine unlösbare Einheit – es existierte nicht einmal eine Unterscheidung zwischen den Begriffen «*schreiben*» und «*zeichnen*», was anhand der bildhaften Hieroglyphen nicht weiter verwundert. Ägypter schufen keine Kunst in unserem Verständnis, denn alles, was wir heute als «ägyptische Kunst» bezeichnen, erfüllte einen höheren Zweck als bloße Dekoration oder das Erfreuen an schönen Dingen. Erst in der modernen Wissenschaft der Ägyptologie wurden Kunst und Schrift in verschiedene Disziplinen aufgespalten und weitgehend isoliert betrachtet. Damit entfernt man sich allerdings weit vom Ursprung.

Kommunikation mit der Zukunft – mit uns

Da die Ägypter ihre Wohnhäuser aus vergänglichem Material wie gebrannten Lehmziegeln bauten, aber ihre Gräber – soweit dies ihre wirtschaftlichen Mittel zuließen – aus Stein errichteten oder in Felsen treiben ließen, kennen wir heute weit mehr Grab- als Wohnstät-

ten. Daraus ist oft die falsche Schlussfolgerung gezogen worden, die Ägypter hätten nur für den Tod gelebt und ihr Leben als Vorbereitung auf ihn verbracht. Im Gegenteil, die Ägypter waren ein sichtlich lebensbejahendes Volk. Natürlich sorgten sie vor, aber das war nicht ihr Lebensinhalt. Das Leben in der Tradition stellte für sie eine wichtige Sicherheit dar, sie war in gleicher Weise eine Verbindung zu den Vorfahren wie zu den Nachkommen, das Bindeglied zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und die Gewissheit, dass die wirklich bedeutsamen Grundlagen immer die gleichen bleiben würden. Diese Kontinuität projizierten sie in die Zukunft, mit der sie sich intensiv beschäftigten, und ihre Schrift war das Medium, um mit dieser Zukunft zu kommunizieren. Der Mensch konnte in ihrem Verständnis den Tod nur überwinden, wenn die Erinnerung an ihn in den folgenden Generationen weiter bestand.

So finden sich die Namen der privaten Grab- oder königlichen Bauherren in nahezu unendlich scheinenden Wiederholungen an den Wänden. Sie sollen Zeugnis von ihren Erbauern ablegen. Die Häufigkeit ist als Sicherheit dafür gedacht, dass die Identität des Eigentümers selbst dann noch herauszufinden ist, wenn weite Teile der Anlage durch natürliche Einflüsse beschädigt werden sollten. Dieses weitsichtige Denken an die Zukunft hat sich schon oft «ausgezahlt», denn mehr als einmal konnten Besitzer von zerstörten Gebäuden nur dank dieser Wiederholungen benannt werden: Auch wenn nur ein Fragment die Zeit bis zu uns unbeschädigt überstanden hat, genügt es, um den Namen in die Zukunft hinüberzuretten. In seinem Verehrungstempel mit dem modernen arabischen Namen Medinet Habu am Westufer des Nils bei Luxor ließ Ramses III. (ca. 1206–1175 v. Chr.) seinen Namen nicht nur oft anbringen, sondern auch so tief ins Mauerwerk schlagen, dass heute Tauben darin nisten können. Getrieben wurde er dazu von der (nicht unbegründeten) Angst, einer seiner Nachfolger könnte dieses Bauwerk durch einfache Abänderung des Namens auf sich «umschreiben».

Der wichtigste Faktor für die alten Ägypter, um dem Vergessen-

werden vorzubeugen, waren die Adressaten: die Nachfahren und die nachfolgenden Generationen, ihre Zukunft. Menschen, die dafür sorgen würden, dass die Zeit sie nicht verschluckt. Menschen, die die Kultkammern ihrer Gräber besuchen würden, Gebete für sie sprechen, ihre Namen kennen und Opfer für sie darbringen würden. Menschen, die ihre Namen aussprechen würden.

An dieser Stelle treten nun Sie, da Sie gerade dieses Buch in den Händen halten und sich daranmachen, die Hieroglyphen zu erlernen, in das Konzept der alten Ägypter: Die Ägypter haben das, was sie hinterlassen haben, für die Zukunft getan – und die derzeitigen Empfänger der pharaonenzeitlichen Nachrichten sind *Sie,* sind *wir*. *Wir* sind nach ihrer Vorstellung die Zukunft, denn *wir* besuchen ihre Stätten, *wir* lesen ihre Namen, sprechen diese aus und denken an die Menschen dieser längst vergangenen Zeit. Auch wenn unsere Aussprache ihrer Namen weit vom Original entfernt ist, wie wir sehen werden, beschäftigen wir uns mit ihnen und ihren Trägern und sorgen dadurch dafür, dass sie nicht vergessen werden.

Was ist geblieben?

Was wir heute von den schriftlichen Hinterlassenschaften der nahezu 3000 Jahre währenden ägyptischen Kultur besitzen, scheint auf den ersten Blick viel zu sein, doch bei näherer Betrachtung relativiert sich dieser Eindruck: Ein Archiv von Tempelverwaltungsakten des Alten Reiches (5. Dynastie, um 2500 v. Chr.) stammt aus den Tempelbereichen der Könige in Abusir und bildet mit den erhaltenen, noch insgesamt 13,5 Meter langen Papyrusrollen einen wahren Schatz für unser Wissen vom Tempelalltag vor fast 5000 Jahren. Berechnungen und Schätzungen zufolge befanden sich hier ursprünglich allerdings Verwaltungsakten auf insgesamt 9600 Metern Papyrusrollen! Das bedeutet, dass wir heute bestenfalls 0,1 Prozent des Gesamtbestandes jenes Archivs kennen. Nicht anders verhält es sich

mit den Totenbüchern, die von etwa 1500 v. Chr. bis zur Zeitenwende die bedeutendsten Jenseitsführer waren. Jeder Ägypter, der die finanziellen Mittel aufbringen konnte, ließ sich entweder ein speziell angefertigtes Exemplar erstellen, bei dem aus rund 200 existierenden Sprüchen die individuell gewünschten zusammengefügt wurden, oder er kaufte ein vorgefertigtes, in das nur noch sein Name in die freigelassenen Räume eingetragen werden musste. Die ursprünglich existierende Menge von Totenbüchern muss überwältigend gewesen sein, und noch heute findet sich in vielen Museen der Welt mindestens ein Exemplar – rund 2500 von ihnen sind heute bekannt, doch wahrscheinlich muss man von einer primären Gesamtmenge von 2 bis 2,5 Millionen Totenbüchern ausgehen, von denen sich also ebenfalls nur 0,1 Prozent erhalten hat.

Umso größer ist der ideelle Wert des Schatzes, den wir tatsächlich besitzen. Aber gleichzeitig müssen wir uns angesichts dieser Zahlen auch vor Augen führen und eingestehen, wie viel wir über die ägyptische Kultur in weiten Teilen *nicht* wissen (können).

Hieroglyphen sind keine Bilderschrift

Das Ägyptische gehört zur Familie der afro-asiatischen Sprachen, mit näherer Verwandtschaft zum Semitischen und zum Berberischen, und bewies innerhalb dieser Gruppe eine außergewöhnliche Langlebigkeit von annähernd 5000 Jahren, was in der Welt der Sprachen seinesgleichen sucht. Heute ist allerdings Arabisch die aktuelle Amtssprache im Land am Nil.

Es gibt, was die Hieroglyphen betrifft, einen Irrtum, der sich hartnäckig hält und auch noch weitergetragen wird: Hieroglyphen seien eine Bilderschrift. Das sind sie nicht! Eine Zeichenfolge wie 𓅱𓃀𓈖𓇶, bestehend aus einem Wachtelküken, einem Bein, einer gekräuselten Wasserlinie und einer strahlenden Sonne, sagt nicht aus, dass eine Wachtel bei Sonnenschein zum Wasser geht.

Hieroglyphen teilen sich in drei Gruppen, die größte von ihnen bilden die *Lautzeichen* (Phonogramme), die aus einem Buchstaben oder ganzen Silben bestehen können. Da es keine Worttrennungszeichen gibt, kommt hier häufig die Gruppe der *Deutzeichen* (Determinative) zu Hilfe. Diese stehen hinter einem Wort aus Lautzeichen und werden nicht mitgelesen, sie bleiben stumm und treten auch nicht hinter allen Wörtern auf. Allerweltswörter etwa, die ständig vorkommen, bleiben ohne diesen deutenden Zusatz. Eine kleine Gruppe formt nun tatsächlich die Kategorie der *Bildzeichen* (Logogramme), die allerdings meist nur dann als solche zu werten sind, wenn sie mit einem Deutstrich 𓏤 versehen sind: Auf diese Weise wird das Lautzeichen 𓉐 «Hausgrundriss» zu einem Bildzeichen 𓉐𓏤 und bedeutet nun «Haus». Unser Beispiel 𓄿𓃀𓈖[Hieroglyphe] formiert sich aus den Lautzeichen 𓄿, 𓃀 und 𓈖 sowie dem stummen Deutzeichen [Hieroglyphe]. Im Laufe dieser Einführung werden wir der wirklichen Bedeutung dieser Zeichenfolge auf die Spur kommen.

Das Hieroglyphische ist eine mit dem richtigen Ansatz leicht zu erlernende Schrift, die aufgrund des großen Traditionsbewusstseins der alten Ägypter nicht epochengebunden zu benutzen ist, sondern tatsächlich größtenteils von der Morgen- bis hin zur Abenddämmerung der pharaonischen Kultur zu verstehen ist. Diese Kontinuität war für die Ägypter von größter Wichtigkeit. Vergleicht man beispielsweise Königsdarstellungen aus der Frühdynastischen Zeit (um 3000 v. Chr.) mit denen aus Ptolemäischer Zeit (332–31 v. Chr.), so fällt auf, dass sich in der Art der Darstellung, im Ornat, in der Kleidung, in der Haltung über einen Zeitraum von fast 3000 Jahren so gut wie nichts verändert hat. Abrupte Veränderung oder Brüche der Tradition führten in der Vorstellung der Ägypter unweigerlich zu *isfet*, dem Chaos, und das hob die geordnete Welt aus den Angeln. Demzufolge sind auch die grammatikalischen Unterschiede zwischen den einzelnen Sprachstufen (Alt-, Mittel- und Neuägyptisch) keine unüberwindbaren Klippen, sondern verglichen mit der Zeitspanne von rund 3000 Jahren nahezu marginal.

Werfen Sie hingegen einmal einen Blick auf folgenden Text:
«*Phol ende Uuodan uuorun zi holza.*
du uuart demo Balderes uolon sin uuoz birenkit.
thu biguol en Sinthgunt, Sunna era suister,
thu biguol en Friia, Uolla era suister,
thu biguol en Uuodan, so he uuola conda:
sose benrenki, sose bluotrenki, sose lidirenki,
ben zi bena, bluot zi bluoda,
lid zi geliden, sose gelimida sin!»[8]

Es handelt sich nicht um die Übertragung einer pharaonenzeitlichen Inschrift in unser Alphabet, sondern ist ein (nur) rund 1200 Jahre alter Spruch aus den Merseburger Zaubersprüchen, Verfasser unbekannt. Die Sprache ist Althochdeutsch, und sie ist für die meisten von uns nicht zu verstehen.[9] Bei den Hieroglyphen ist das anders: Ob wir eine Inschrift aus der Zeit um 3000 v. Chr., 2000 v. Chr. oder 1000 v. Chr. betrachten – immer werden wir einen ägyptischen Text, der bis zu 5000 Jahre alt sein kann, besser verstehen als nur gut 1000 Jahre alte Zeilen aus unserer eigenen Sprache.

Was wissen wir über die Aussprache?

Wann immer hier von *Sprache* die Rede ist, ist dies eigentlich nicht korrekt, denn was wir vom Ägyptischen besitzen, ist dessen *Schrift*, das Hieroglyphische. Wie man diese allerdings ausspricht, ist uns weitestgehend unbekannt. Hieroglyphen sind, ähnlich der arabischen Schrift, eine Konsonantenschrift, die gewöhnlich die Vokale (a, e, i, o und u) nicht angibt. Es gibt zwar vokalähnliche Zeichen, die wir auch als solche nutzen, sie sind aber trotz aller Vokalähnlichkeit nur schwache Konsonanten. Die Vollvokale fehlen uns, weshalb eine Aussprache fast unmöglich wird.

Stellen Sie sich vor, man würde aus unserer Schrift die Vokale entfernen: Aus dem Bundesland Nordrhein-Westfalen würde *Nrd-rhn-Wstfln*, aus Hamburg *Hmbrg*, aus Amsterdam *Mstrdm* und aus Malibu *Mlb*. Noch zerstörerischer wäre dies – um ein extremes Beispiel zu nennen – für das französische Wort für «Vogel», *oiseau*, von diesem würde, wenn alle Vokale in der Schrift wegfielen, lediglich *s* übrigbleiben. Tatsächlich nutzen wir in vielen Abkürzungen eine völlig vokalfreie Schreibung: Whng., Bsp., Hrsg. usw. Nur weil uns durch Konvention die ausgelassenen Vokale bekannt und die Abkürzungen geläufig sind, lesen wir diese Konsonanten-Konstrukte richtig als «Wohnung», «Beispiel» oder «Herausgeber».

Führen wir das Szenario fort: Würden wir immer auf diese Weise schreiben, würde alles ziemlich gut funktionieren, weil jeder die betreffenden Wörter und ihren jeweiligen Kontext kennt und deshalb die zu ergänzenden Vokale korrekt einsetzt. Natürlich wäre dafür eine hohe Vertrautheit mit Grammatik und Wortschatz nötig, denn wie sonst wüsste man, ob *hb* für «habe», «hebe», «hieb», «Hiebe», «hob», «höbe», «Hub» oder «Haube» steht.

Dann würde unsere Schrift plötzlich durch ein völlig anderes System mit gänzlich anderen Symbolen ersetzt und die Kenntnis unserer ursprünglichen Zeichen ginge langsam verloren. 2000 Jahre später erforschen Wissenschaftler unsere alten Buchstaben und versuchen, die Ansammlungen aus Konsonanten auszusprechen, um sich in ihrem Fachbereich über unsere Sprache besser austauschen zu können. Sie einigen sich darauf, zwischen jedem Konsonanten ein «e» zu sprechen, und so wird aus *Nrdrhn-Wstfln* «Nerederehen-Wesetefelen», aus *Hmbrg* «Hemebereg», aus *Mstrdm* «Meseteredem», aus *Mlb* «Meleb» und *s* (oiseau) würde wahrscheinlich «se» gesprochen. Zwar wäre man von der originalen Aussprache unerreichbar weit entfernt, aber man könnte sich zumindest verständigen, und es würde nicht weiter stören, weil es niemanden mehr gäbe, dem dies auffiele. Allerdings würde aus *hb* auch nur

«heb» – man sieht, wie defizitär und unzulänglich das ganze Verfahren ist.

Das Hieroglyphische ist das Skelett der ägyptischen Sprache, Fleisch, Haut, Haare und sämtliche Organe dazu sind verloren gegangen. Wir können zahlreiche Aussagen aufgrund dieses Skeletts machen, die Form und die Größe der Knochen liefern viel Material. Aber das exakte Aussehen des Tiers oder des Menschen, seine Figur, sein Gesicht, seine Haarfarbe sind uns unerschließbar. Da wir nun zwar nur mit den Konsonanten arbeiten können, aber dennoch die Begriffe lesen wollen, hat man sich auf das System jener Behelfsaussprache geeinigt, von der man von vornherein weiß, dass sie falsch ist: Zwischen den Konsonanten wird ein (reduziertes) «e» gelesen – als Platzhalter oder Stellvertreter sowohl für unbekannte Vokale als auch für deren unbekannte Anzahl (Beispiel «oiseau»). Zuweilen wird bei dieser künstlichen Aussprache sicherlich auch ein «e» zwischen zwei Konsonanten geschmuggelt, wo sich ursprünglich kein Vokal befunden hatte (so wie im Beispiel «Hamburg»). Außerdem ist zu befürchten, dass nicht wenige Worte mit einem Vokal begannen (unser Beispiel «Amsterdam») oder mit einem solchen endeten (wie etwa «Malibu») und wir uns heute in manchen ägyptischen Wörtern vielfach auch einen falschen Wortanfang bzw. ein vorzeitiges Wortende erschlossen haben.

Wie das Licht einzelner winziger Feuerzeuge in tiefschwarzer Nacht erhaschen wir in der diplomatischen Korrespondenz der 18. Dynastie (ca. 1550–1315 v. Chr.) die zeitgenössische Aussprache einzelner Begriffe, etwa des Pharaonennamens, der uns als Tut-anch-Amun vertraut ist: *Tauet-anchu-Amanu*. Wenn man diesen weichen und zarten Laut im Ohr hat, wirkt das geläufige Tut-anch-Amun ziemlich hart, kantig und nackt, und man beginnt zu erahnen, welches Klangerlebnis hier verloren gegangen ist. Auch die berühmte Nofretete ist von ihren Zeitgenossen keineswegs so gerufen worden – ihr Name klang im Original so geschmeidig wie ein seidiger Lufthauch: *Nafteta*.

Der Aufbau eines Wortes

Ein ägyptisches Wort besteht im Idealfall aus einer Reihe von Lautzeichen, die nichts mit den dargestellten Objekten zu tun haben, sondern nur dessen Laute nutzen, und einem abschließenden Deutzeichen. Ein bekanntes Beispiel (es ist inzwischen die Hausmarke für Kinderpflegeprodukte einer Drogerie-Kette) soll hier in sichtbar nicht-ägyptischen Hieroglyphen vorgestellt werden, denn es verdeutlicht hervorragend, wie ein ägyptisches Wort aufgebaut ist:



Unser Wort setzt sich aus einem weiblichen Schwein, einem Bären und einem Besen zusammen. Die ersten beiden Symbole sind Lautzeichen, das letzte ist ein stummes Deutzeichen und wird nicht mitgelesen. Nicht vergessen: Es geht einzig und allein um die Laute der ersten beiden Zeichen, das letzte (stumme) Zeichen wird Sie in die richtige Bedeutungsebene bringen.

Sie lesen also: *sau – bär* und haben als Deutzeichen einen Besen. Wenn Sie sich nun ausschließlich von den Lauten leiten lassen, erhalten Sie das Wort «*sauber*», auf dessen Bedeutung nun noch einmal durch den Besen hingewiesen wird. Der Begriff würde folglich kein Schimpfwort aus Tiernamen darstellen, sondern eine Bezeichnung für «rein». Auf diese Weise funktionieren ägyptische Hieroglyphen.

Das ägyptische Layout

Die Ägypter konnten einen Text innerhalb von Zeilen sowohl von links nach rechts als auch von rechts nach links schreiben. Ausschlaggebend für die Leserichtung ist die Orientierung oder Blickrichtung der Zeichen, die besonders gut an Tieren

und Menschenfiguren zu erkennen ist: Diese Symbole blicken stets zum Zeilenanfang. Der Ägypter stellte sich vor, dass der Leser geradezu in die Zeile «eintauchen» würde und die Hieroglyphen ihm deshalb direkt zugewandt wären. Ist das Wachtelküken unseres Beispiels also nach links gerichtet, muss mit dem Lesen der Zeile links begonnen werden – und umgekehrt. Außerdem schrieben die Ägypter ihre Texte auch in Spalten (von oben nach unten), wobei das gleiche Prinzip gilt:

bzw.

Die Reihenfolge der Zeichen ist jedes Mal «*Wachtelküken, Bein, Wasserlinie, Sonne*». Auffällig bei unserem Beispiel (und stellvertretend für die meisten Wörter) ist zudem, dass die vier Zeichen nicht einfach hintereinander weggeschrieben ( ), sondern regelrecht arrangiert sind: Im Prinzip unterscheidet man im Hieroglyphischen hohe Zeichen, die die gesamte Zeilenhöhe einnehmen, und niedrige, die maximal eine halbe Zeilenhöhe an Raum benötigen. Die Ägypter waren stets bemüht, diese beiden Zeichenarten wenn möglich so zu kombinieren, dass sie eine Zeilenhöhe optimal ausfüllten. Aus diesem Grund wird in unserem Beispiel die niedrige Wasserlinie an den oberen Rand gesetzt, damit die ebenfalls niedrige Sonne unter ihr Platz findet. Das hat einmal ökonomische Gründe, denn dieses Arrangement spart Platz und damit letzten Endes Schreibmaterial. Und es hat ästhetische Gründe. Das optische Empfinden ging so weit, dass bei einigen Wörtern regelrechte Umstellungen vorgenommen wurden, nur um ein gutes – kompaktes, ausgewogenes – Schriftbild zu erzielen: Die Zeichenfolge , bestehend aus Sichel, Auge und zwei «Adlern», bedeutet «*sehen*». Völlig zu Recht wenden Sie nun ein, dass das Auge bei dieser Wortbedeutung ein Deutzeichen sein und eigentlich am Wortende stehen müsste. Da aber bei korrekter Schreibung sowohl am Wortanfang als auch am Wortende ein niedriges Zeichen stehen

würde, wurde das flache Deutzeichen kurzerhand nach vorne gezogen und unter der niedrigen Sichel platziert.

Die arrangierten Zeichen sind in sich zudem in kleinen imaginären Quadraten angeordnet, die man leicht erkennen kann: In unserem Wort bilden sowohl Wachtelküken und Bein als auch Wasserlinie und Sonne jeweils ein Quadrat.

Wenn es sich nicht vermeiden ließ und ein niedriges Zeichen am Wortende stand, so wurde dieses nicht etwa am unteren Rand stehengelassen, sondern in die Mitte der Zeilenhöhe geschrieben – sollte bei unserem Wort das Deutzeichen fehlen, würde die Wasserlinie ein Stück nach unten rutschen: .

Aber nichts wurde so streng und sklavisch betrieben, dass es nicht auch Ausnahmen gab, ein Wesenszug der altägyptischen Kultur ist das «Sowohl-als-auch». Ein Grund dafür sind natürlich die Schriftträger, also die Materialien, auf denen sich Texte befinden können: Stein, Keramik, Papyrus, Holz, Leder, Textilien, Kalksteinscherben (sog. Ostraka), Felswände; und natürlich liegt auch viel am gestalterischen Vermögen, der Vorliebe und der Intention des jeweiligen Schreibers. Jedes Objekt ist in seiner Beschriftungskapazität begrenzt, doch bei der Mehrzahl der In- oder Aufschriften erkennt man den «ägyptischen Blocksatz» und stellt fest, dass alle Zeilen oder Spalten auf derselben Höhe enden. Das geht allerdings nur, wenn man mit der Schreibung der Wörter ein wenig flexibler umgeht, als es in unserem Kulturkreis üblich ist, wenn man ganz individuell, aber immer im Rahmen eines flexiblen Reglements, seine Texte gestaltet.

Bei der Übertragung eines Textes von Papyrus beispielsweise auf eine Grabwand im Tal der Könige trug ein Mann eine besondere Verantwortung. Das war der . Die wortwörtliche Übersetzung des Titels lautet «*Schreiber der Umrisse*» und wird im Deutschen gerne mit «*Vorzeichner*» wiedergegeben. Schreiber dieses Titels waren für das Layout einer offiziellen In- oder Aufschrift verantwortlich, dafür also, dass die vorgesehenen Bilder und Texte

korrekt, gleichmäßig und ästhetischen Ansprüchend genügend an den Wänden der Kammern angebracht wurden. Die handwerkliche Ausführung übernahm dann ein speziell ausgebildeter Steinmetz, denn es gab weder Schablonen noch Prägestempel oder Ähnliches.

Wenn nun ein solcher «Umrissschreiber» das Wort auf der Hälfte des Raumes schreiben sollte, den die Zeichen tatsächlich einnehmen – ohne die Größe der Hieroglyphen zu verändern, damit es einen bündigen Zeilen- oder Spaltenabschluss, den ägyptischen Blocksatz ergab –, dann kam ihm Folgendes zu Hilfe: Das Ägyptische ließ einen größeren Gestaltungsspielraum im Aufbau der Wörter zu, und die Zeichenfolge brachte für einen Schriftkundigen dasselbe zum Ausdruck wie die Folge , denn es gab für ägyptische Worte lange, mittlere und kurze Schreibweisen (siehe unten «Mehrkonsonantenzeichen, lautliche Ergänzungen und S-, M- und L-Schreibungen»).

Umschrift und Lautwert

Die Umschrift (oder Transkription), also die Übertragung eines Schriftsystems in ein anderes, dient bei der Beschäftigung mit den ägyptischen Hieroglyphen als äußerst hilfreiches und nützliches Instrument: Wenn wir zum ersten Mal die Zeichenfolge sehen, können wir ihr keine Laute zuordnen. Doch wenn wir gelernt haben, dass das Wachtelküken für *w*, das Bein für *b* und die Wasserlinie für *n* steht, erhalten wir in der Umschrift *wbn*. Das Zeichen mit der erstrahlenden Sonne ist ein Deutzeichen, das weder in der Umschrift noch in der Aussprache erscheint und den Leser nur mit einem Bild an die richtige Bedeutung des Wortes heranführen möchte: *wbn* bedeutet «*aufgehen*» und bezieht sich vor allem auf die Sonne. Wenn wir nun unsere behelfsmäßige Aussprache anwenden und zwischen zwei Konsonanten ein «e»

setzen, um das Wort irgendwie aussprechbar zu machen, erhalten wir w(e)b(e)n – also «weben». Am besten gewöhnen Sie sich an, den Platzhalter-Vokal «e» so kurz und reduziert wie möglich zu sprechen (also lautschriftlich wəbən), dann gibt es in diesem Fall auch keine Konfusion mit dem deutschen Begriff für ein Verfahren zur Textilherstellung.

Ohne die Umschrift, diesen «Mittler zwischen den Schriften», wäre es unmöglich, den Einstieg in die Welt der Hieroglyphen zu schaffen. Insgesamt 25 Übertragungszeichen werden zwischen der Schrift der Pharaonen und unserer verwendet, von denen die meisten recht harmlos sind, also unseren Zeichen und deren Lautwert entsprechen. Andersartige Zeichen in diesem System sind folgende:

- ꜣ ist ein Knacklaut, der im Deutschen zwar existiert, aber nicht geschrieben wird: Wenn Sie z. B. den Namen «Adam» aussprechen, erzeugen Sie vor dem eigentlichen «A» einen anlautenden Knack, ganz leise und stimmlos im hinteren Teil der Mundhöhle. Dieser Laut ist ein Konsonant, aber der Einfachheit halber lesen wir ihn «a». Im hier vorgestellten Schriftbild ähnelt er ein wenig der Zahl 3.
- ꜥ ist ein per Definition «stimmhafter, im Rachen gebildeter Reibelaut», er existiert im Deutschen gar nicht. Im Arabischen beispielsweise ist dieser Konsonant heute noch zu hören – ein kehliger, gequetscht klingender Laut, der am ehesten an ein verzerrtes «a» erinnert, was er allerdings keinesfalls ist. Für uns ist es trotzdem einfacher, ihn ebenfalls als eine Art «a» auszusprechen. Geschrieben wird dieses Umschriftzeichen als ein hochgestelltes Häkchen, ähnlich einem «hohen c».
- ḥ ist ein emphatisches, gehaucht gesprochenes «h», so als würden Sie hecheln oder versuchen, ein «h» betont laut zu flüstern.

- *ḫ* klingt etwa so, als würden Sie versuchen, eine Fluse aus der Luftröhre zurück in die Mundhöhle zu befördern. Dieser Laut «ch» existiert bei uns ganz ähnlich in Wörtern wie «Dach», «Bach» oder «Sache».
- *ẖ* kommt im Deutschen etwa in «Milch» oder «ich» vor.
- *š* bezeichnet einen «sch»-Laut wie in «Schloss» oder «Barsch».
- *ṯ* ist ein hartes «tsch», etwa wie in «Gletscher».
- *ḏ* «d mit Unterstrich» ist hingegen sehr viel weicher, wie in den Wörtern «Jeans» oder «Jack» anzutreffen.

Ägyptische Texte werden darüber hinaus deutlich besser zu lesen sein, wenn Sie sich angewöhnen, *j* als «i» und *w* zumindest am Wortende immer als «u» zu lesen. Am Wortanfang und in der Wortmitte changiert das *w* etwas in der Konvention der «ägyptologischen Aussprache» und wird zum Teil als «w» (*wbn* «weben»; *swr* «sewer») und zum Teil als «u» gelesen (*wsr* «user»; *twt* «tut»). In Zweifelsfällen werde ich Ihnen die geläufige heutige Aussprache eindeutig machen.

Außerdem werden in diesem Buch alle Eigennamen (Götter, Personen, Städte, Länder, Tier-, Tempel- und Pyramidennamen, Flüsse etc.) groß geschrieben, eine Unterscheidung, die aus den Hieroglyphen nicht hervorgeht.

Das Ein-Konsonanten-System

Auf T-Shirts, Lesezeichen und auf vielen anderen Souvenirs aus Ägypten werden – vielfach bedenklich falsch – rund 25 Zeichen als «*das* ägyptische Alphabet» verkauft, was allerdings nur *eine* Wahrheit ist. Denn *ein* ägyptisches Alphabet gibt es gar nicht. Wenn man diesen Begriff anwenden wollte, dann gäbe es *viele* Alphabete! Aber einigen wir uns besser auf den Begriff «Systeme» – Konsonanten-Systeme. Je nachdem, wie viele Konsonanten einer Hiero-

glyphe zugrunde liegen, spricht man von «Ein-», «Zwei-», «Drei-», «Vier-» oder «Fünf-Konsonanten-Zeichen»: hat den Lautwert *w*, besteht aus nur einem einzigen Konsonanten und gehört deshalb in das Ein-Konsonanten-System.

Die hier vorgestellten Tierbezeichnungen sind der besseren Einprägsamkeit halber vereinfacht benannt: *ꜣ* ist zoologisch betrachtet wohl eher ein Schmutzgeier (*Neophron percnopterus*), wird hier aber zum «Adler» erhoben, um durch den Anfangsbuchstaben eine bessere und einfachere Eselsbrücke zum Laut «a» herzustellen.

Das Ägyptische umfasst vier *h*-Laute (*h*, *ḥ*, *ḫ* und *ẖ*) und zwei *s*-Laute (und). Im alten Ägypten unterschied man zunächst zwischen einem ursprünglich stimmhaften *s* «» und einem stimmlosen *s* «». Diese Unterscheidung ist allerdings schon sehr früh aufgegeben worden und man nutzte fortan die Möglichkeiten, die ein hohes, die Zeilenhöhe ausfüllendes *s* und ein niedriges *s* boten.

Das Ein-Konsonanten-System			
Hieroglyphe	Umschrift	Aussprache	Darstellung
	ꜣ	«a» (lang)	Adler
	j	«i»	Schilfblatt/2 Striche
	jj	«ii»	2 Schilfblätter
	ꜥ	«a» (kurz)	Arm
	w	«w» oder «u»	Wachtelküken
	b	«b»	Bein
	p	«p»	Hocker
	f	«f»	Viper

	l	«l»	Löwe
	m	«m»	Eule/eine «Hälfte»
	n	«n»	Wasser/Krone
	r	«r»	Mund
	h	«h»	Hausgrundriss
	ḥ	«h» (gehaucht)	Strick
	ḫ	«ch» (wie in «Dach»)	?
	ẖ	«ch» (wie in «Milch»)	Tierleib mit Zitzen
	s	«s»	gefalteter Stoff/Türriegel
	š	«sch»	Teich
	q	«q»	Böschung
	k	«k»	Korb
	g	«g»	Krugständer
	t	«t»	Brotlaib
	ṯ	«tsch»	Seil mit Knoten
	d	«d»	Hand
	ḏ	«dsch» (wie in «Jeans»)	Kobra

Mehrkonsonantenzeichen, lautliche Ergänzungen und S-, M- und L-Schreibungen

Neben dem Ein-Konsonanten-System gibt es noch Zwei-, Drei-, Vier- und Fünf-Konsonanten-Systeme. Aber keine Angst: Am häufigsten kommen Zwei- oder Drei-Konsonanten-Zeichen vor.

Ein Mehrkonsonantenzeichen ist zum Beispiel 𓁶. Es gehört zum Zwei-Konsonanten-System, zeigt einen menschlichen Kopf im Profil und wird mit *tp* umschrieben (gesprochen: «tep»). Um die Lesung solcher Mehrkonsonantenzeichen zu erleichtern und eindeutig zu machen, *können* sie lautlich mit Zeichen aus dem Ein-Konsonanten-System ergänzt werden, die man dann allerdings nicht mitliest. Das bedeutet im Fall von *tp*, dass der letzte Konsonant (also *p*) mit dem entsprechenden Zeichen des Ein-Konsonanten-Systems (also 𓊪) ausgeführt werden kann. 𓁶 kann also auch 𓁶𓊪 geschrieben werden, aber gelesen wird es trotzdem nur *tp* und nicht etwa *tpp*.

Ein weiteres häufiges Zeichen ist 𓄤 (dargestellt sind Herz und Luftröhre eines Tieres), das aus drei Konsonanten besteht: *nfr* (gesprochen: «nefer»). Bei Drei-Konsonanten-Zeichen können entweder der letzte Konsonant (in diesem Fall *r*) *oder* die letzten beiden Konsonanten (in diesem Fall *f* und *r*) mit Zeichen aus dem Ein-Konsonanten-System wiederaufgenommen werden: 𓄤𓂋 *nfr* oder 𓄤𓆑𓂋 *nfr*. Dasselbe gilt für den Sandalenriemen 𓋹 *ʿnḫ* (gesprochen «anch»): Auch hier können die letzten beiden Konsonanten aus dem einfachen System als Ergänzung dienen. D. h. *n* (𓈖) und *ḫ* (𓐍) können theoretisch hinzukommen und würden so angeordnet, dass sie mit dem Sandalenriemen ein Quadrat bilden und die komplette Zeilenhöhe einnehmen: 𓋹𓈖𓐍. Gelesen wird das Konstrukt auch in dieser Form nicht anders als *ʿnḫ*.

Sie sehen, dass ein wesentliches Instrument bei der Verkürzung oder Verlängerung von Zeilen oder Spalten, um einen «ägyptischen

Blocksatz» zu erreichen, das Hinzufügen oder Weglassen von lautlichen Zusatzzeichen war.

Für die Hieroglyphen gelten also unsere Erfahrungen von starren Regeln, an die wir beim Erlernen von Sprachen gewöhnt sind, nicht. Ein Wort wird eben nicht nur auf eine unveränderliche Art geschrieben. Je nach Situation, persönlicher Vorliebe oder individueller Fähigkeit des jeweiligen Schreibers, aber auch je nach Material, auf dem sich ein Text befindet, können ägyptische Wörter – in einem gewissen Toleranzrahmen – mithilfe der lautlichen Ergänzungen oder des Verzichts auf diese – ausführlich bis sparsam geschrieben sein. Um dieses Prinzip besser zu verdeutlichen, bediene ich mich gerne der Größenangaben aus dem Modebereich. Ähnlich wie dort können ägyptische Worte in S(mall)-, M(edium)- und L(arge)-Schreibungen auftreten – und jedes Mal dasselbe bedeuten, wie bei unserem Sandalenriemen: 𓋹 (S), 𓋹𓈖𓐍 (M), 𓋹𓈖𓐍𓇋 (L). Und selbstverständlich hatte das Material, auf dem geschrieben wurde, beträchtlichen Einfluss auf die Ausführlichkeit der Schreibungen: Die meisten Texte, die Ihnen in diesem Buch begegnen werden, wurden im Original in Stein (nicht selten Hartgestein) gemeißelt; die Herstellung erforderte also hohen zeitlichen und körperlichen Aufwand, weshalb verständlicherweise häufig die S-Schreibungen den Vorzug erhielten. Darüber hinaus wurde weggelassen, was wegzulassen möglich war – und das betraf vor allem die schwachen Konsonanten am Wortende. Dort wurden insbesondere 𓇋 / 𓏭 und 𓅱 als räumlicher Ballast verstanden und häufig über Bord geworfen.

Ich empfehle Ihnen, sich die zu Beginn jeder Lektion neu vorgestellten Mehrkonsonantenzeichen gut einzuprägen, denn wenn Sie diese beherrschen, ist es Ihnen einerlei, in welcher Ausführlichkeit oder Sparsamkeit lautliche Ergänzungen vorgenommen werden.

Die «Sinnfrage»

Die Freiheit in der ägyptischen Schrift, schwache Konsonanten am Wortende weitestgehend wegfallen zu lassen, stellt uns in manchen Fällen vor zahlreiche theoretische Übersetzungsmöglichkeiten – werfen Sie dazu nur einen Blick auf die Bandbreite der möglichen Bedeutungen von in der Tabelle «Verbalformen» im Anhang (S. 231). Praktisch allerdings entfallen einige von ihnen, sobald man die Frage nach dem Sinn der entstehenden Aussage stellt.

Nehmen Sie sich Zeit, wenn Sie sich mit den Hieroglyphen beschäftigen – die Ägypter haben auch viel Zeit in die Produktion ihrer Darstellungen und Inschriften investiert. Die meisten Praxis-Übungen in diesem Buch werden von Abbildungen begleitet. Lassen Sie das Gezeigte auf sich wirken, stürzen Sie sich nicht direkt auf den Text. Darstellung und Inschrift bilden eine Einheit – also sollte auch jedem Bestandteil der Komposition ausreichend Aufmerksamkeit entgegengebracht werden. Spüren Sie dem Aufbau des Arrangements nach. Welche Figuren sind zu sehen und wie stehen sie zueinander? Was tragen die Dargestellten für Kleidung? Welche Attribute führen sie mit sich? Was tun sie?

Dann gehen Sie einen Schritt weiter und finden Sie heraus, welche Teile der Inschrift zu welcher Person gehören – das erkennen Sie an der Schriftrichtung. Und erst dann lesen Sie: Finden Sie heraus, welche Information Sie durch die Darstellung allein nicht erhalten. Machen Sie sich dabei immer bewusst, in welchem Textzusammenhang Sie sich gerade bewegen. Begleitet die Inschrift eine kriegerische Szene oder eine Opferhandlung? Was soll ausgesagt werden? Was steckt wirklich dahinter? Ist meine Übersetzung sinnvoll? Ist sie mit dem vorangegangenen Inhalt konform? Nehmen Sie sich alle theoretischen Möglichkeiten vor und eliminieren Sie eine nach der anderen durch die Sinnfrage. Auf diese Weise werden Sie zur richtigen Übersetzung gelangen. Manchmal kann es den-

noch sein, dass zwei sinnvolle Deutungen übrigbleiben, doch vor solche Schwierigkeiten sollen Sie hier nicht gestellt werden.

ÜBUNGEN

Übung 1. Versuchen Sie sich einmal an der Aussprache folgender ägyptischer Laute, um ein Gefühl für die konstruierte «ägyptologische» Aussprache des Ägyptischen zu erhalten:

(1) *rn*	(2) *sn*	(3) *mn*	(4) *pn*
(5) *sš*	(6) *qd*	(7) *mr*	(8) *jr*
(9) *dšr*	(10) *ꜣḫt*	(11) *sḫt*	(12) *jtrw*

Übung 2. Bringen Sie folgende Zeichenfolge in eine sinnvolle «ägyptische» Ordnung.

Denken Sie dabei an das Arrangement von hohen und niedrigen Zeichen und an die Anordnung in Quadraten. Eine Änderung der Reihenfolge ist dabei nicht vorgesehen.

(1)
(2)
(3)

Übung 3. Bilden Sie die sinnvollen lautlichen Ergänzungen aus dem Ein-Konsonanten-System für folgende Zeichen aus Mehr-Konsonanten-Systemen und achten Sie darauf, dass eine Schreibung in Quadraten erreicht wird:

(1) *mn*	(2) *sn*	(3) *km*	(4) *jn*
(5) *sw*	(6) *dšr*	(7) *ꜣḫt*	(8) *sḫt*

Übung 4. Personennamen aus dem Grab des Seneb, um 2500 v. Chr. (siehe Abb. 7)

Ihre erste Praxis-Aufgabe bekommen Sie bereits, bevor Sie die erste Lektion überhaupt begonnen haben: Diese besteht darin, den drei Damen in Abbildung 7 ihre Namen zurückzugeben.

Doch bevor Sie das tun, betrachten Sie die Darstellung: Sie erkennen drei Frauen ohne Perücken, ihre kurz geschorenen Naturhaare sind gut zu sehen. Alle tragen Halsschmuck, Armbänder und lange Gewänder. Bei der linken Figur scheint es fast, dass sie unbekleidet ist, weil Brust, Nabel, Beckenknochen und Beine durch den dünnen Stoff hindurchschimmern. Einzig der Saum des Kleides, der an den Unterschenkeln zu sehen ist, verrät, dass sie bekleidet ist. Die Körper der mittleren und rechten Frau sind der linken zugewandt. Die mittlere Dame ist die einzige, die einen Kopfschmuck, ein Diadem, trägt, dessen richtigen Sitz sie mit der rechten Hand überprüft. Das bedeutet, dass sie es soeben selbst aufgesetzt oder aufgesetzt bekommen hat. Obwohl ihr Körper der linken zugewandt ist, wendet sie ihren Kopf nach hinten, um die Frau anzusehen, die näher bei ihr steht. Die beiden äußeren Damen befinden sich in einer Verehrungshaltung oder einem Dankbarkeitsgestus, mit einer Hand flach auf der Brust. Die Ausrichtung der Schriftzeichen richtet sich nach der Blickrichtung der zu ihnen gehörigen Figur. Bitte beachten Sie, dass der Text sehr alt ist und außerdem reichlich Raum zur Verfügung stand, so dass die Schreibung in Quadraten (noch) nicht so akkurat vorgenommen wurde, wie wir sie sonst gewöhnt sind.

Alle drei sind Bedienstete des Grabherrn Seneb und von diesem soeben mit den Schmuckstücken beschenkt worden, die sie tragen und sich teilweise noch zurechtrücken. Ein viel größeres Geschenk als die Halskragen und das Diadem machte Seneb seinen Angestellten allerdings damit, dass er sie in seinem Grab verewigen ließ und sie dadurch in einem für sie außergewöhnlichen und ehrenden Moment für die Nachwelt unsterblich machte.

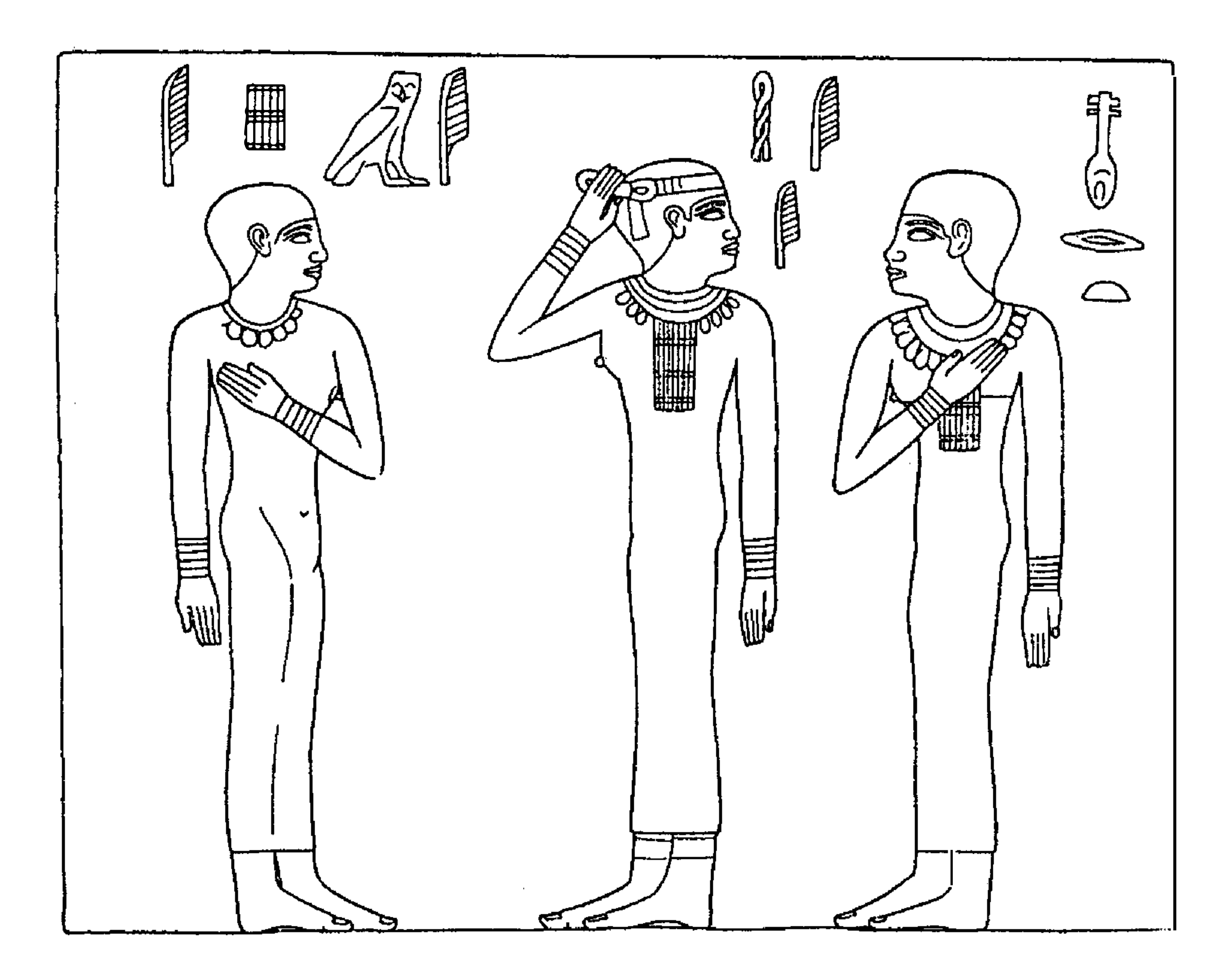


ABB. 7. Drei Damen im Grab des Seneb – doch wie heißen sie? (Altes Reich, 5. Dynastie, ca. 2509–2367 v. Chr.)

Und nun geben Sie den Damen bitte ihre Namen zurück: Schreiben Sie diese Namen in Umschrift nieder und sprechen Sie sie aus!

DAS HAUS – STÄTTE DER LEBENDEN



ABB. 8. In der Siedlung mit dem vielsagenden Namen *S.t-Mꜣꜥ.t* («Set-Maat»), «Stätte der Wahrheit», lebten die Männer mit ihren Familien, die zwischen 1500 und 1000 v. Chr. die Grabanlagen im Tal der Könige schufen (Luxor, Theben-West, Deir el-Medina).

Die folgenden vier Teile, in denen die Lektionen angeordnet sind, haben jeweils einen gewissen thematischen Schwerpunkt. Sie orientieren sich an den Räumen, in denen ägyptisches Leben stattfand: Der Bereich «*Haus*», die Stätte der Lebenden, soll Sie mit dem Alltag vertraut machen, Sie lernen neben den ersten Schritten in der Grammatik die Familie, Umwelt und Alltagsgegenstände der alten Ägypter in ihren originalen Begriffen kennen. Der «*Palast*» als Stätte des Königs wird Ihnen die fünfteilige Titulatur der Pharaonen präsentieren und Ihnen helfen, sich in Königsinschriften zu orientieren. Außerdem lernen Sie viele Königsnamen und die wichtigen Hofrangtitel von Beamten kennen. Der «*Tempel*» ist die Stätte der Götter, und davon gab es sehr viele in Ägypten. Der König als oberster Kultherr befindet sich auf Darstellungen in unterschiedlichem Kontakt mit dem Überirdischen, und Sie werden in diesem Teil thematisch in die religiöse Welt der Ägypter eintauchen können. Parallel zum Teil «*Tempel*» ist der Bereich «*Grab*», die Stätte der Toten, aufgebaut, in dem die Verstorbenen ins Zentrum des Kultgeschehens rücken und spezielle Texte deren ewige Versorgung sicherstellen, damit sie im Reich der Totengötter zu den wohlversorgten Verklärten gehören.

ERSTE LEKTION
FAMILIE UND ALLTAG

Prägen Sie sich bitte zunächst die unten stehenden Mehrkonsonantenzeichen ein. Das wird Ihnen helfen, das Folgende leichter lesen und verstehen zu können.

2-Konsonanten-Zeichen				3-Konsonanten-Zeichen			
	sꜣ	«sa»	Spießente		*mwt*	«mut»	Geier
	sn	«sen»	Pfeilspitze		*nfr*	«nefer»	Herz und Luftröhre
	pr	«per»	Hausgrundriss				
	nb	«neb»	henkelloser Korb				
	ḥm	«hem»	Brunnen mit Wasser				
	kꜣ	«ka»	Armpaar				
	rꜥ	«ra»	Sonne				

Das Alltagsleben der Ägypter war von unserem nicht sehr verschieden: Die Familien lebten in Häusern in Dorfgemeinschaften oder Städten. Die meisten Städte unterstanden dem Schutz eines speziellen Stadtgottes, dem gegenüber sich die Bewohner verpflichtet fühlten. Ihre Häuser errichteten die Ägypter aus luftgetrockneten Lehmziegeln oder Bruchsteinen – diese hielten selten länger als eine Generation. Grundsätzlich sind in ägyptischen Gebäuden (ganz gleich, ob es sich um Wohnhäuser, Paläste, Tempel oder Gräber handelt) zwei Bereiche zu unterscheiden: die privaten Gemächer, die nur dem Hausherrn und der Familie vorbehalten waren, und die Repräsentationsräume, in denen man Gäste empfing. Auch wir haben diese Trennung noch, Besucher werden ja in den meisten

Fällen häufiger in Wohn- und Esszimmern als in Schlafzimmern bewirtet.

Von grundlegender Bedeutung war der Name einer Person: *rn* («ren») bedeutet «*Name*» und war ein so geläufiges Wort, dass es immer ohne Deutzeichen auskam. Die Familien bestanden aus dem Vater als Familienoberhaupt, der Mutter und den Kindern, und häufig lebten auch noch die Großeltern, Tanten oder sonstige Familienmitglieder mit im Haushalt. Die Söhne – besonders der Erstgeborene – erlernten vielfach den Beruf des Vaters und wurden als dessen «*Stab des Alters*» teilweise auch von ihm ausgebildet.

Die private ägyptische Ehe war monogam (im Königshaus sah das anders aus), und sollten im Grab eines Mannes mehrere Ehefrauen dargestellt sein, so handelt es sich meist um Ehen, die der Mann nach dem Tod einer Partnerin eingegangen war. Der Tod im Wochenbett war sehr häufig im alten Ägypten, dazu kam eine hohe Kindersterblichkeit. Wegen der Vertrautheit zwischen Ehemann und Ehefrau konnten die Damen zuweilen als «*Schwestern*» bezeichnet werden, was in der Neuzeit oft fälschlicherweise als ein Hinweis auf Inzest verstanden wird.

Die Frau war weitestgehend emanzipiert, konnte vorehelichen Geschlechtsverkehr gehabt haben, durfte die Scheidung einleiten und Berufe frei wählen. Schreiberinnen, Priesterinnen, Pharaoninnen und eine nicht unbedeutende Anzahl weiblicher Gottheiten sprechen für die Bedeutung und das Ansehen der Frau im alten Ägypten. Ägypterinnen waren nicht beschnitten. Auch wenn die schlimmste Art der Verstümmelung von weiblichen Geschlechtsorganen heute «pharaonische Beschneidung» genannt wird, hat sie keinerlei Ursprünge im alten Ägypten, sondern ist hier erst nach der arabischen Eroberung nachgewiesen. In farbigen Darstellungen wird die Frau mit vornehmer Blässe gezeigt, während der Mann eine gut gebräunte Hautfarbe aufweist. Diese Unterscheidung bringt zum Ausdruck, dass sich Frauen meist in Räumen oder im

Schatten aufhalten konnten, während der Mann durch seine Arbeit der Sonne ausgesetzt war.

Schritt 1: Der kleine Unterschied: das Geschlecht

Die Dualität, die in unserer Welt vorherrscht – Frau/Mann, Tag/Nacht, Chaos/Ordnung, Gut/Böse etc. – drückte sich bei den Ägyptern auch grammatikalisch aus (siehe auch Schritt 6). Im Ägyptischen gibt es nur zwei Geschlechter (Genera): männlich (maskulin) und weiblich (feminin). Bestimmte Artikel («der» und «die») gibt es erst ab dem Neuägyptischen, sie werden Ihnen hier nicht begegnen; das heißt, dass man vom Inhalt her abwägen muss, ob es sich um «*ein Haus*» oder um «*das Haus*» handelt. Die Unterscheidung zwischen männlichen und weiblichen Hauptwörtern (Substantiven) ist nicht weiter kompliziert, denn weibliche besitzen eine spezifische Endung (*t*), männliche hingegen nicht. In der Umschrift wird dieses «weibliche t» durch einen Punkt vom Wortstamm abgetrennt (xyz.*t*):

s («se») bedeutet «*Mann*». Es setzt sich zusammen aus dem Lautzeichen, dem Determinativ und einem Deutstrich, der entbehrlich ist, aber hier dazu dient, das Quadrat zu füllen. Das Wort für «*Frau*» ist – ägyptisch betrachtet – nichts anderes als die weibliche Form des Wortes «*Mann*»: . Es besteht aus dem Lautzeichen, der weiblichen Endung und dem Deutzeichen. In der Umschrift wird aber nun die weibliche Form besonders hervorgehoben und kenntlich gemacht, indem man die Endung vom Wortstamm trennt: *s.t* («set»).

Auch *jḫ.t* («ichet») «*Sache*» ist so ein weibliches Wort. Hier zeigt es sich Ihnen jedoch in seiner L-Schreibung, also regelrecht im Sonntagskleid. Wesentlich öfter wurde jeder aus der Sicht der ägyptischen Schreiber überflüssige Wortteil einfach nicht geschrie-

ben – das betraf zunächst den schwachen Konsonanten *j*, so dass sich das Wort häufig folgendermaßen darstellt: . Auch das Deutzeichen, das eine verschlossene Papyrusrolle zeigt, die meist hinter abstrakten Begriffen steht, ist nur ein seltener Gast, denn die übliche Erscheinungsform ist . Da Sie aber nun das originale Wort *jẖ.t* kennen, machen Sie das auch bitte in der Umschrift deutlich und ergänzen Sie das möglicherweise fehlende *j* in runden Klammern: *(j)ẖ.t*.

Lassen Sie uns nun einige Mitglieder einer ägyptischen Familie kennenlernen und dabei deren grammatikalisches Geschlecht prüfen und uns in der Umschrift üben: Dazu benötigen wir einige der neuen Zwei-Konsonanten-Zeichen, die Sie zu Beginn dieser Lektion gelernt haben. Zunächst beschäftigen wir uns mit dem Zwei-Konsonanten-Zeichen *sꜣ* («sa»): *sꜣ* bedeutet «*Sohn*», bei diesem Wort handelt es sich jedoch um ein sogenanntes Allerweltswort, das sehr häufig vorkommt und deshalb ohne lautliche Ergänzung aus dem Ein-Konsonanten-System – und meist auch ohne Deutzeichen! – auskommt. Ganz parallel zu «*Sohn*» wird auch das Wort für «*Tochter*» gebildet: *sꜣ.t* («sat»). Bei diesem *sꜣ.t* kann das «*t*» auch in den Freiraum über dem Entenrücken geschrieben werden, wodurch das (ebenfalls entbehrliche) Deutzeichen die volle Zeilenhöhe einnehmen kann: .

Mithilfe des Zwei-Konsonanten-Zeichens *sn* («sen») werden zwei weitere Familienmitglieder gebildet: *sn* (Lautzeichen , lautliche Ergänzung des letzten Lauts des Zwei-Konsonanten-Zeichens durch das entsprechende Zeichen aus dem Ein-Konsonanten-System und stummes Deutzeichen). Das Wort bedeutet «*Bruder*». Das weibliche Pendant «*Schwester*» erahnen Sie sicher bereits: *sn.t* («senet»).

Das Wort für «*Ehemann*» ist *hꜣjj* («haii») und wird, wenn Deutzeichen vorgesehen waren, sowohl mit dem uns bekannten «sitzenden Mann» als auch mit einem «Phallus, aus dem Flüssigkeit tritt» charakterisiert. Wörtlich übersetzt heißt

ḥ3jj «*Begatter*», so dass es nicht zutreffend, ja geradezu unpassend wäre, wenn nun «*Ehefrau*» ebenfalls durch das Anfügen einer *.t*-Endung konstruiert worden wäre. Für sie gibt es einen eigenen Begriff, den man mit dem Brunnenzeichen ḥm schrieb: *ḥm.t* («hemet») «*Ehefrau*» – auch hier ohne lautliche Ergänzung und meistens auch ohne Deutzeichen. Der Familienzuwachs war *ẖrd* («chered»), das «*Kind*» – ein männliches Wort, begleitet von meist zwei Deutzeichen, einem Kind (mit der typischen Geste der Hand am Mund) und einem sitzenden Mann, um zu betonen, dass es sich inhaltlich um eine Person handelt.

«*Mutter*» wird mit einem Geier gebildet . Dieser besitzt den Lautwert *mwt* («mut») und ist folglich ein Zeichen mit drei Konsonanten. Es ist mir allerdings keine Schreibung bekannt, in der lautliche Ergänzungen aus dem Ein-Konsonanten-System vorgenommen worden wären, stets genügte offenbar der Geier allein. Die ausführlichste Schreibung sieht die Hinzufügung eines weiblichen *.t* und des entsprechenden Deutzeichens vor: *mw.t* «*Mutter*». Sehr viel geläufiger ist allerdings die Schreibung ohne Deutzeichen .

Auch im Bereich Familie gibt es Wörter, deren Schreibungen bzw. Lesungen sehr schwer bis unerklärlich sind. Eines davon ist , das Sie folgerichtig *jtf* lesen würden, was allerdings leider falsch ist. Man liest es *jt* («it»), und obwohl es nun lautlich auf *t* endet, ist es dennoch männlich. Meistens erscheint es sogar nur als . Das Wort bedeutet «*Vater*» und kommt sehr oft in ägyptischen Inschriften vor.

Ein weiterer Fall, in dem das Geschriebene vom tatsächlich Gelesenen abweicht, betrifft die Vokabel , die hier eine Kollektivbezeichnung (kein Plural, s. Schritt 6) mit der Bedeutung «*Menschen*» ist. Natürlich würden Sie sie völlig berechtigt *rṯ* lesen, aber im Koptischen, der letzten Sprachstufe des Ägyptischen, hat sich zwischen dem «*r*» und dem «*ṯ*» (in seiner letzten, völlig enttonten Form) der Konsonant «*m*» erhalten, auf dessen Angabe in dem

Wort «*Menschen*» die pharaonenzeitlichen Ägypter kurioserweise in den meisten Fällen verzichtet haben. ist also *r*(*m*)*ṯ* («remetsch») zu lesen. In den Wörterbüchern ist die Zeichenfolge aus diesem Grund auch nicht unter «*rṯ* ...» zu finden (obwohl es faktisch so geschrieben wird), sondern unter «*rm* ...». Wenn man das nicht weiß, ist es fast aussichtslos, in den Nachschlagewerken zu finden.

Die ganze Familie wohnte in einem *pr*, einem «*Haus*», dessen Bezeichnung aus dem Zwei-Konsonanten-Zeichen *pr*, das einen Hausgrundriss darstellt, und einem (entbehrlichen) Deutstrich zusammengesetzt ist. *pr* ist ein männliches Substantiv ohne *.t*-Endung.

Schritt 2: Wem gehört was? Der einfache Ausdruck von Besitz (direkter Genitiv)

Um ein Besitzverhältnis zwischen zwei Hauptworten auszudrücken, setzten die Ägypter einfach die betreffenden Begriffe direkt hintereinander (sog. direkter Genitiv; zum indirekten Genitiv siehe Schritt 9), wobei der erste der «Besitz» des zweiten ist: *s.t s* («set se») «*Frau des Mannes*» bzw. *s s.t* («se set») «*Mann der Frau*»; *pr s* («per se») «*Haus des Mannes*»; *pr s.t* («per set») «*Haus der Frau*», *mw.t ẖrd* («mut chered») «*Mutter des Kindes*».

Wenn es sich bei dem «Besitzer» in der zweiten Position um den König, einen Gott oder auch nur um die Begriffe «König» und «Gott» handelt, wird dieser aus Ehrfurchtsgründen im Schriftbild vorangestellt – in der Reihenfolge der Lesung ändert sich hingegen nichts: *pr Rʿ* («per Ra») «*Haus des* (Sonnengottes) *Ra*».

Schritt 3:
Bitte etwas genauer: die Näherbestimmung eines Hauptwortes

Demonstrativpronomen

Um ein Substantiv zu präzisieren, indem man beispielsweise einen ganz bestimmten Mann («*diesen Mann*») meint, setzt man hinter das männliche Hauptwort das Demonstrativpronomen *pn* («pen»): *s pn* («se pen») «*dieser Mann*», *pr pn* («per pen») «*dieses Haus*», *rn pn* («ren pen») «*dieser Name*». Bei weiblichen Bezugswörtern wird *tn* («ten») nachgestellt: *s.t tn* («set ten») «*diese Frau*», *ḥm.t tn* («hemet ten») «*diese Ehefrau*». *sn pn* («sen pen») heißt demnach «*dieser Bruder*», *s3 pn* («sa pen») «*dieser Sohn*»; «*diese Mutter*» muss *mw.t tn* («mut ten») lauten, weil das Bezugswort weiblich ist.

Adjektive

Adjektive werden – wie *pn* und *tn* – nachgestellt und gleichen sich ihrem Bezugswort in Geschlecht und Anzahl an. Wie bei Substantiven gibt es bei Adjektiven eine männliche endungslose Form und eine weibliche mit der Endung *.t*. Ein wirklich häufig vorkommendes Adjektiv ist *nfr* («nefer»), geschrieben mit dem Drei-Konsonanten-Zeichen *nfr* (einer Darstellung von Herz und Luftröhre) und den lautlichen Ergänzungen *f* und *r* aus dem Ein-Konsonanten-System, wie wir schon gesehen haben. Es ist ein ausgesprochen positives Wort und bedeutet so viel wie «*gut, schön, vollkommen*». Die weibliche Variante weist noch ein zusätzliches *.t* am Ende auf: *nfr.t* («neferet», möglich sind auch die Schreibungen bzw.). Je nach Geschlecht des Hauptwortes wird die entsprechende Form genutzt und nachgestellt: *s nfr* («se

nefer») «*guter Mann*» bzw. *s.t nfr.t* («set neferet») «*schöne/ gute Frau*». Auch *nfr* gehört zu den Allerweltsworten und kommt meist ohne Deutzeichen aus; sollte doch eines hinzugefügt werden, war es die zugeknotete Papyrusrolle , weil es sich bei *nfr* um einen abstrakten Begriff handelt. Auch die lautliche Ergänzung ist oft entbehrlich.

mw.t nfr.t («mut neferet») ist die «*schöne/gute Mutter*», *sn nfr* («sen nefer») der «*schöne/gute Bruder*» und *sꜣ nfr* («sa nefer») der «*schöne/gute Sohn*». Ein «*schöner/guter Vater*» lautet *jt nfr* («it nefer»), die «*schöne/gute Ehefrau*» *ḥm.t nfr.t* («hemet neferet») und ein «*schöner/guter Name*» *rn nfr* («ren nefer»).

Generell gilt, dass nichts außer Suffixen (siehe Schritt 4) so stark ist, dass es sich zwischen ein Hauptwort und sein direkt nachfolgendes Adjektiv stellen kann. Wenn Sie beispielsweise «*dieser gute Name*» bilden wollten, so würde *pn* erst nach dem Adjektiv stehen: *rn nfr pn* («ren nefer pen»).

nb («jeder ...»)

Der henkellose Korb *nb* («neb») ist ein Zwei-Konsonanten-Zeichen, das ebenfalls so häufig vorkommt, dass die alten Ägypter auf die Angabe einer lautlichen Ergänzung verzichtet haben. Das Zeichen bedeutet in nachgestellter Position «*jeder*» (im Plural, siehe Schritt 6, «*alle*»). Auch *nb* gleicht sich seinem Bezugswort an und bildet ebenfalls eine weibliche Form *nb.t*.

«*Jeder Mann*» muss also *s nb* («se neb») und «*jede Frau*» *s.t nb.t* («set nebet») heißen. Das im Beispiel «*jeder Mann*» ist ohne Quadrat hinter das Wort *s* gesetzt. Vielfach bildet dieses Zeichen mit dem folgenden Zeichen eines neuen Wortes ein Quadrat, oft bleibt es aber auch mittig gestellt und dient so als Worttrenner oder Hervorhebung. In der Praxis kommt es ebenfalls oft vor, dass das endungslose auch hinter weiblichen Haupt-

wörtern steht oder auch im Plural (siehe Schritt 6) völlig unangepasst als Singular nachgestellt wurde. Das zeigt, dass dieses Wort so häufig ist, dass es praktisch als Abkürzung benutzt wurde und jeder Leser die korrekte Form gedanklich ergänzte.

Aber Vorsicht: Mit dem Zeichen *nb* ist eine Falle verbunden, in die man am Anfang gerne tappt. Das Substantiv *nb* «*Herr*» und die weibliche Variante *nb.t* «*Herrin*» wurden gerne ebenfalls ohne Deutzeichen geschrieben und erscheinen in Texten als und . Es können also z. B. folgende Fälle auftreten: *nb pr* und *pr nb*. Wenn *nb* vor einem Substantiv steht, hat es die Bedeutung «*Herr*» und tritt mit dem folgenden Begriff in ein Besitzverhältnis (siehe Schritt 2): *nb pr* heißt also «*Herr des Hauses*». Das nachgestellte *nb* hingegen bestimmt das Hauptwort vor ihm näher: *pr nb* «*jedes Haus*».

/ *kjj/k.t* («ein(e) andere(r) ...»)

Bislang haben Sie die gängigste Möglichkeit kennengelernt, ein Hauptwort näher zu bestimmen, indem man ein Wort nachstellt, das eine – wie auch immer geartete – Qualität in sich trägt und diese auf den voranstehenden Begriff überträgt. Mit *kjj* («kii») in der männlichen und (nicht unbedingt logisch!) *k.t* («ket») in der weiblichen Form haben wir allerdings eine Ausnahme vor uns: Diese Wörter stehen stets *vor* dem Hauptwort, auf das sie sich beziehen. Sie machen aus einem *s* «*Mann*» *kjj s* («kii se»), einen «*anderen Mann*», und aus einer *s.t* «*Frau*» *k.t s.t* («ket set»), eine «*andere Frau*». *kjj sn* («kii sen») ist der «*andere Bruder*», *k.t mw.t* («ket mut») die «*andere Mutter*» und *kjj ẖrd* («kii chered») das «*andere Kind*».

Schritt 4:
Suffixe, die hilfreichen Anhänger

Neben dem direkten Genitiv (Schritt 2) hatten die Ägypter auch die Möglichkeit, durch bestimmte Zeichen, die an die Hauptwörter angehängt wurden, ein Besitzverhältnis im Sinne von «*mein*», «*dein*», «*sein*» etc. zum Ausdruck zu bringen. Diese «Anhängsel» bezeichnet man als *Suffixe,* und es gibt sie in der Einzahl (Singular; «*mein*», «*dein*», «*sein*») und in der Mehrzahl (Plural; «*unser*», «*euer*», «*ihr*»). Die Zeichen stammen aus dem Ein-Konsonanten-System und bereiten keine Schwierigkeiten in der Lesung. Neu ist, dass die Hieroglyphen und , die Ihnen bislang als Deutzeichen bekannt waren, hier in der 1. Person Singular gelesen werden und jeweils den Lautwert *j* («i») erhalten. In der Umschrift werden Suffixe allerdings nicht einfach an das Hauptwort gehängt oder durch einen Punkt von diesem getrennt, sondern sie werden durch ein Gleichheitszeichen mit dem Substantiv verbunden. Sowohl als auch sehen in ihrer Funktion als besitzanzeigende Suffixe ohne Unterscheidung in der Umschrift so aus: *pr=j* («per-i») heißt also «*mein Haus*» – von einem Mann gesagt oder geschrieben. Stammte diese Aussage von einer Frau, wurde anstelle des sitzenden Mannes eine sitzende Frau gezeigt: *pr=j*, «*mein Haus*» (von einer Frau gesagt). Sehr interessant zu beobachten ist, dass in den Singularformen jeweils eine männliche und eine weibliche Form vorliegt, was einmal mehr die Bedeutung der Frau unterstreicht. Wenn man zu einem Mann «*dein Haus*» sagen wollte, lautete dies *pr=k* («per-ek»), zu einer Frau gesprochen *pr=ṯ* («per-etsch»). «*Sein Haus*» heißt *pr=f* («per-ef») und «*ihr Haus*» *pr=s* («per-es»). In der Mehrzahl (Plural) entfällt eine Unterscheidung zwischen männlichen und weiblichen Formen, und die hier gemachten Aussagen beziehen sich auf die Besitzer, nicht auf die Objekte: *pr=n* («per-en») bezeichnet folglich «*unser Haus*» und nicht «*unsere Häuser*» (zum Plural siehe

Schritt 6); weiter geht es mit *pr=ṯn* («per-tschen») «*euer Haus*» und *pr=sn* («per-sen») «*ihr Haus*», wobei im Gegensatz zu *pr=s* mehrere Personen als Besitzer gemeint sind.

Im Laufe der Zeit schlich sich in der ägyptischen Sprachgeschichte bei einigen Lauten eine Enttonung ein. Komplexere Laute wurden in der Aussprache vereinfacht. Nach und nach schlug sich dieses Phänomen auch im Schriftbild nieder. Zu diesen Lauten gehörte *ṯ*, das zu *t* «verkümmern» konnte. Bei den Suffixen macht sich diese Vereinfachung zuweilen in den Formen *ṯ* und *ṯn* bemerkbar, so dass zum Beispiel *pr=ṯ* auch als *pr=t* und *pr=ṯn* als *pr=tn* erscheinen kann. In den hier behandelten Texten wird dieses Phänomen zwar noch keine Rolle spielen, aber sollten Sie tiefer in die Hieroglyphenwelt eindringen wollen, wird es Ihnen früher oder später begegnen.

Besitzanzeigende Suffixe						
	Substantiv	Suffix	Variante	Umschrift		Bedeutung
1. Pers. Singular				*pr=j*		*mein Haus* (von einem Mann gesagt)
				pr=j		*mein Haus* (von einer Frau gesagt)
2. Pers. Singular				*pr=k*		*dein Haus* (zu einem Mann gesagt)
				pr=ṯ	*pr=t*	*dein Haus* (zu einer Frau gesagt)
3. Pers. Singular				*pr=f*		*sein Haus*
				pr=s		*ihr Haus*
1. Pers. Plural				*pr=n*		*unser Haus*
2. Pers. Plural				*pr=ṯn*	*pr=tn*	*euer Haus*
3. Pers. Plural				*pr=sn*		*ihr Haus*

Wortschatz

Substantive

	rn	Name
	pr	Haus
	jḫ.t	Sache, Ding
	r(m)ṯ (coll.)	Menschen
	nb	Herr
	nb.t	Herrin
	rn	Name

Familie

	mw.t	Mutter
	jt	Vater
	ẖrd	Kind
	sꜣ	Sohn
	sꜣ.t	Tochter
	sn	Bruder
	sn.t	Schwester
	ḥm.t	Ehefrau
	hꜣjj	Ehemann

Adjektive

	nfr	gut, schön, vollkommen

Sonstiges

	nb	jeder …
	nb.t	jede …
	pn	dieser
	tn	diese
	kjj	ein anderer …
	k.t	eine andere …

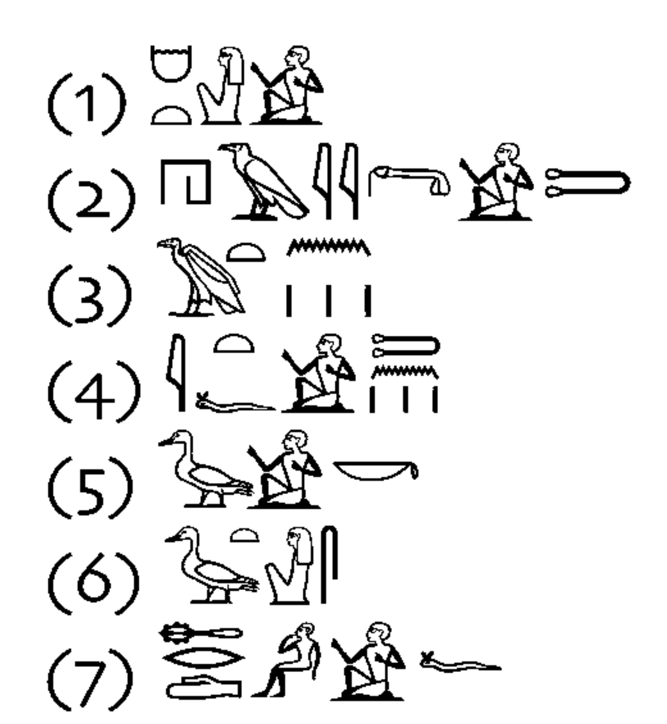
ÜBUNGEN

Übung 5. Schreiben Sie in Hieroglyphen und Umschrift

Verwenden Sie dabei immer die Ihnen bekannten L-Schreibungen (bei *nfr* genügt es allerdings, wenn Sie statt schreiben).

(1) Bruder des Mannes
(2) Bruder der Frau
(3) Schwester der Frau
(4) mein Vater
(5) Schwester des Mannes
(6) Tochter des Bruders
(7) dieser Bruder
(8) Sohn der Mutter
(9) jedes gute Kind
(10) Herrin des Hauses
(11) euer Name
(12) diese Frau
(13) der gute Name
(14) jede Frau
(15) jeder Name
(16) die gute Schwester
(17) jeder Mann
(18) meine Mutter
(19) der gute Bruder
(20) dieser gute Mann
(21) jede Schwester
(22) jede gute Frau
(23) unser Kind
(24) eine andere gute Sache
(25) dieser gute Vater
(26) sein guter Vater

Übung 6. Fertigen Sie Umschrift und Übersetzung folgender Ausdrücke an:



Übung 7. Korrigieren Sie die Umschrift des Namens der rechten Frau in Abbildung 7.

Übung 8. Geben Sie den Herrschaften in Abbildung 9 ihre Namen zurück

Es geht nur um den lautlichen Klang, Sie müssen nicht versuchen, die Bedeutung der Namen wiederzugeben.

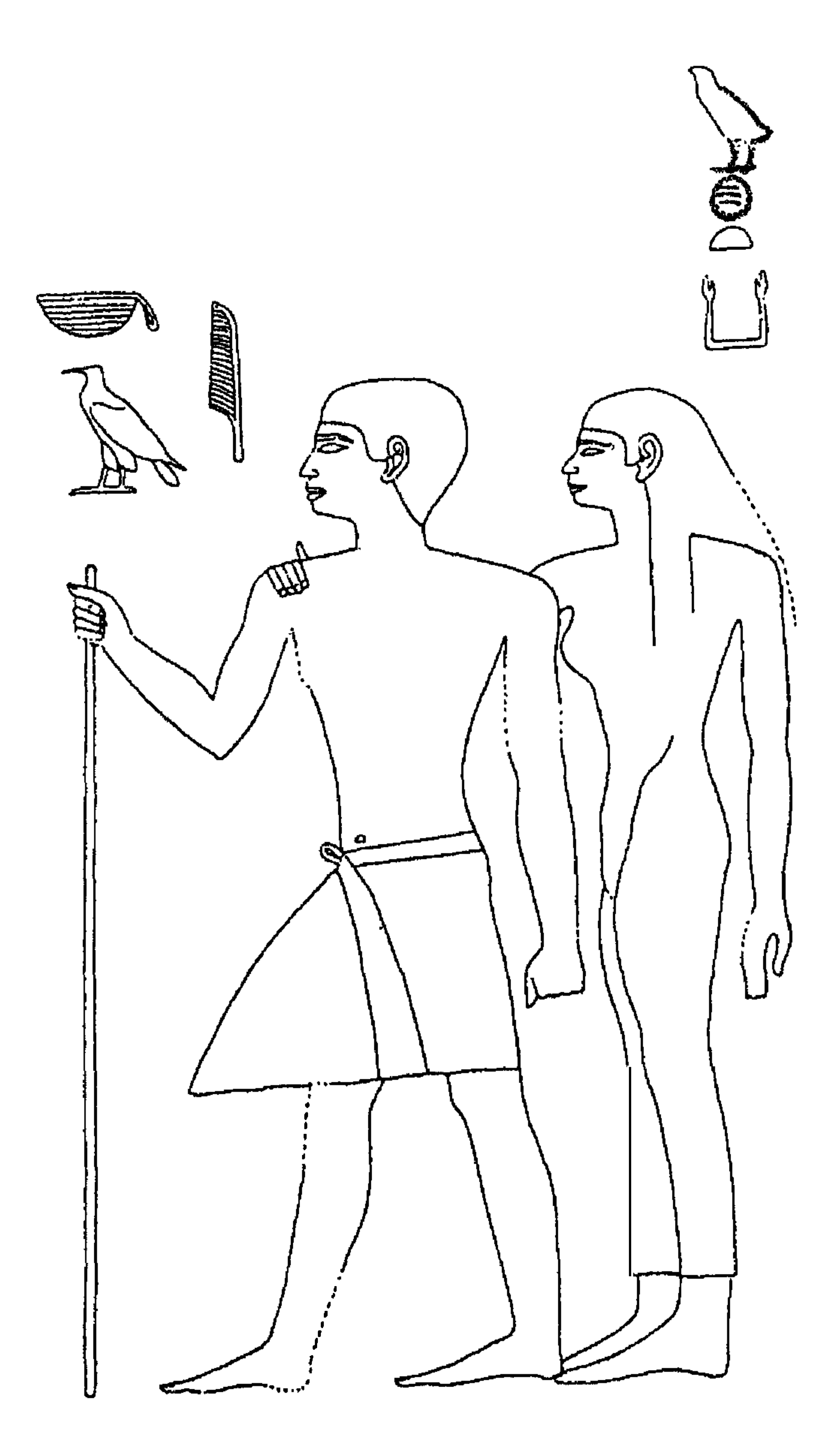


ABB. 9. Ein ägyptisches Ehepaar um 2500 v. Chr. (5. Dynastie) – wie sind ihre Namen?

ZWEITE LEKTION
DER LEBENSRAUM DER ALTEN ÄGYPTER

2-Konsonanten-Zeichen				3-Konsonanten-Zeichen			
	km	«kem»	Krokodilhaut		*ḥꜣt*	«hat»	Löwenvorderteil
	ḫꜣ	«cha»	Lotuspflanze		*dšr*	«descher»	Flamingo
	wr	«wer»	Schwalbe		*rsw*	«resu»	«Binse» und «Mund»
	jn	«in»	Nilbuntbarsch		*ꜣḫt*	«achet»	Sonne über Berg
	tꜣ	«ta»	Land mit Sandkörnern		*sbꜣ*, *dwꜣ*	«seba»; «dua»	Stern
	ḏw	«dschu»	Berg		*ḫnt*	«chenet»	Wasserkrüge im Gestell
	sw	«su»	Binse		*rnp*	«renep»	Palmrispe
	pꜣ	«pa»	fliegende Ente		*šmꜥ*	«schema»	Riedgras
	tp	«tep»	Dolch				
	ḥꜣ	«ha»	Papyrusstaude				
	ḫr	«cher»	Schlachtblock				
	ꜥꜣ	«aa»	Säule	4-Konsonaten-Zeichen			
	ḥr	«her»	Gesicht				
	mḥ	«meh»	Peitsche		*ḫꜣst*	«chaset»	Hügelland
	tp	«tep»	Kopf		*jꜣbt*	«iabet»	Ostzeichen
	mw	«mu»	drei Wasserlinien		*jmnt*	«imenet»	Westzeichen
	nw *jn*	«nu» «in»	sog. Nu-Gefäß		*spꜣt*	«sepat»	Land mit Bewässerungskanälen; Logogramm für «Gau»
	sm	«sem»	Schilfrohrstaude; Logogramm: *sḫ.t* (Feld)				

𓈙	*š3*	«scha»	Teich mit Lotusblumen; Logogramm: *3ḫ.t* (Achet-Jahreszeit)				
𓁹	*jr*	«ir»	Auge				
𓏛	*mj*	«mi»	Milchkrug				
𓊪	*sp*	«sep»	Tenne				

Ägypten besitzt eine ganz klare geografische Ordnung, mit einem Fluss, der gewissermaßen eine Nord-Süd-Achse bildet, und dem Lauf der Sonne, der die Ost-West-Achse beschreibt. Inmitten dieses Fadenkreuzes lebten die alten Ägypter zwischen Fruchtland und Wüste in der Hand des Wechsels der Jahreszeiten. Das Leben im alten Ägypten war deutlich von der Natur geprägt, was nicht zuletzt an der Wahl der Schriftzeichen zu erkennen ist.

Gaue

Ägypten bestand im Altertum aus zwei Landesteilen – dem südlichen Oberägypten und dem nördlichen Unterägypten. Unterägypten war in 20 Verwaltungseinheiten, sog. Gaue, unterteilt, Oberägypten in 22, so dass das Reich aus insgesamt 42 Gauen bestand. Jeder Gau besaß eine Hauptstadt und einen Fürsten, von denen einige in der ägyptischen Geschichte zuweilen wie kleine Pharaonen auftraten und sich von der Zentralregierung abzuspalten versuchten. Ihr ohnehin meist hochentwickeltes Selbstbewusstsein verstärkte sich mit großer räumlicher Distanz zur Residenz oder wenn in ihrem Gebiet zum Beispiel Steinbrüche oder Minen lagen.

Die ägyptische Bezeichnung für «Gau» ist 𓋴𓊪𓅮𓈈𓏏𓏤 *sp3.t* («sepat»), geschrieben mit *s* und *p* aus dem Ein-Konsonanten-System, der fliegenden Ente 𓅮 *p3*, die nicht weiter lautlich ergänzt wird, dem Logogramm für «Gau», einer weiblichen Endung und einem

Deutstrich. *Šmꜥw* («schema-u») bedeutet «*Oberägypten*» und wird (voll ausgeschrieben) von der Riedgraspflanze *šmꜥ*, den lautlichen Ergänzungen ꜥ und *w* und dem Gauzeichen als Deutzeichen geschrieben. Möglich sind auch eine Kombination von *šmꜥ* und der lautlichen Ergänzung ꜥ sowie dem Stadtsymbol als Deutzeichen oder nur die Riedgraspflanze, die als S-Schreibung und Abkürzung «*Oberägypten*» bedeuten kann. Der südliche Landesteil wird zuweilen auch durch eine Lilienstaude repräsentiert.

Tꜣ-mḥw («ta-mehu») war der ursprüngliche Name für Unterägypten. Schauen Sie in die Wortschatzliste am Ende dieser Lektion – Sie können die wörtliche Übersetzung erkennen: «*Land des Nordens*».

Jahresrispen

Das ägyptische neue Jahr begann mit dem Aufgang des Sirius, der die Nilflut ankündigte. In einem agrarisch geprägten Land wie Ägypten schlug sich die Landwirtschaft auch im Kalender nieder: Es gab drei Ereignisse, die so prägend waren, dass die Jahreszeiten nach ihnen benannt worden sind: , geschrieben mit , dem Lotusblumenteich, der nur in diesem Wort *nicht* als phonetischer (lautlicher) Wert *šꜣ*, sondern als Logogramm (ein einzelner Buchstabe, der ein vollständiges grammatikalisches Wort darstellt) für die Jahreszeit *ꜣḫ.t* («achet»), die Zeit der «*Überschwemmung*», verwendet wird. Das Deutzeichen symbolisiert hier, dass das Hauptwort in gewisser Weise mit Zeit zu tun haben muss. Die beiden weiteren Jahreszeiten sind *pr.t* («peret») «*Aussaat*» und *šmw* («schemu») «*Ernte*». Jede Jahreszeit umfasste vier Monate mit jeweils 30 Tagen, ein Monat bestand aus drei Wochen zu je 10 Tagen.

Die Bezeichnung für «*Jahr*» war , geschrieben mit einer Palm-

rispe, der sog. Jahresrispe, mit dem Lautwert *rnp* («renep») und ergänzt um eine weibliche *.t*-Endung: *rnp.t* («renepet»). Da es sich um eine Jahresrispe handelt, an der die Dauer des Jahres abgelesen werden konnte, kann auch ein Deutstrich auftreten. Eine kompaktere Schreibung präsentiert eine Kombination aus Rispe und *.t*-Endung, bei der der Deut- oder Determinativstrich dann entfällt. Die Ägypter rechneten die Jahre nach den Regierungsjahren ihrer Könige. In Datumsangaben tritt noch das Lautzeichen der Tenne *sp* hinzu, so dass beispielsweise zu lesen ist *rnp.t-sp 3* … «*Jahr 3* (unter König XY)».

ꜣbd («abed») bedeutet «Monat», ist aber in seiner Schreibung nicht logisch: Eine Mondsichel mit einem Stern kombiniert dient als ungelesenes Determinativ zu *ꜣbd*, von dessen reinem Lautwert nur das *d* geschrieben wird. Das Sonnenzeichen ist ein weiteres Determinativ, das nun am Ende des Wortes erscheint. Die Mondsichel ist die gebräuchliche Abkürzung für *ꜣbd*.

hrw («heru»), abgekürzt ☉, bedeutet ganz allgemein «*Tag*». Wenn es sich allerdings um einen Tag in einer Datumsangabe handelt, wird dieser zwar ebenfalls mit ☉ abgekürzt, doch geht er dann auf das Wort *sw* («su») zurück, das ebenfalls «*Tag*» bedeutet: Geschrieben wird es in der L–Version entweder (die Beine unter dem Türriegel haben keinen Einfluss auf die Lesung!) oder (zur Dreifachsetzung und Pluralbildung s. Schritt 6), doch meist wird es Ihnen abgekürzt begegnen: ☉

Das Jahr endete nach 360 Tagen. Es folgten fünf Tage, die als die Geburtstage der Götter Osiris, Isis, Horus, Seth und Nephthys begangen wurden, so dass nach insgesamt 365 Tagen ein neues Jahr anfing. Da es keine Schalttage oder ähnliches gab, verschoben sich die Tage und wanderten durch den starren Rahmen der drei Jahreszeiten. Bereits nach 20 Jahren ergibt sich so eine Verschiebung um fünf Tage.

Seit dem späten Alten Reich (ca. 2300 v. Chr.) rechneten und benannten die Ägypter die Jahre nach den Regierungsjahren ihrer Kö-

nige. Eine Datumsangabe sah also im Prinzip folgendermaßen aus: «*Jahr 1 unter König X, 2. Monat der Ernte-Jahreszeit, Tag 3*». Zuvor hatte man die ursprünglich alle zwei Jahre stattfindenden Viehzählungen einer Regierung als Grundlage der Jahreszählungen genommen: «*Jahr der 1. Zählung*», «*Jahr nach der 1. Zählung*», «*Jahr der 2. Zählung*» ... Doch schon zu Beginn der 4. Dynastie gibt es unter König Snofru (ca. 2633–2585 v. Chr.) deutliche Hinweise darauf, dass diese Zählungen nicht mehr regelmäßig im Zweijahres-Rhythmus, sondern auch hin und wieder jährlich stattfanden, was im Nachhinein zu einer gewissen Irritation führte.

Der Nil und die Wüste

Die Überschwemmung war nicht nur bestimmend für das ägyptische Jahr, sie war auch charakteristisch und daher namensgebend für das gesamte Land. Der fruchtbare dicke, schwarze Schlamm, der auf den Äckern und an den Ufern zurückblieb, wenn die Flut wich, taufte das Reich am Nil, das die alten Ägypter *Km.t* («Kemet»; wörtlich: «*die Schwarze*») nannten. Das Wort setzt sich zusammen aus der Krokodilhaut mit dem Lautwert *km*, der lautlichen Ergänzung *m*, einem «weiblichen *t*» und dem Stadtzeichen ⊗ (zu sehen ist eine kreisförmige und umfriedete Stadt mit einer Kreuzung von oben betrachtet), das angibt, dass es sich bei dem gezeigten Begriff um eine geografische Einheit im weitesten Sinne handelt. Der Name geht auf das Adjektiv *km* («kem») «*schwarz*» zurück, das in seiner L-Schreibung mit einer Haarsträhne determiniert wird, die in Ägypten in den meisten Fällen schwarz waren. *Km.t* ist also ein ursprüngliches Adjektiv, das hier ohne Bezugswort und deshalb selbständig als Hauptwort benutzt wurde. Ganz parallel dazu ist der Name der rechten Dame in Abbildung 7 zu verstehen: Hier ist das Adjektiv *nfr* als Substantiv benutzt worden – *Nfr.t* («*die Gute*», «*die Schöne*» oder «*die Vollkommene*»).

Der Fluss und das durch ihn entstehende Fruchtland auf der einen und die Wüste auf der anderen Seite prägen weithin das landschaftliche Bild von Ägypten und nährten die Vorstellung der Dualität bei den alten Ägyptern. Besonders der übergangslose Wechsel zwischen «lebensspendend» und «lebensfeindlich» ist faszinierend. Mir ist kein Land bekannt, in dem man das unbeschreibliche Gefühl erleben kann, *gleichzeitig* mit einem Bein auf fruchtbarem Boden und mit dem anderen in der Wüste zu stehen.

jtrw («iteru») ist ein männliches Substantiv und bedeutet ganz allgemein «*Fluss*». In dieser Schreibung besitzt es zwei Deutzeichen: drei gekräuselte Wasserlinien (hier tatsächlich Deutzeichen und *nicht mw* zu lesen!) sowie ein Kanalzeichen . Der Bezug des Begriffs zu Wasser ist augenfällig und das Geschlecht eindeutig. Speziell auf Ägypten bezogen, trägt der Fluss den Namen *Ḥʿp(j)* «Hapi» , auch , die ägyptische Bezeichnung für «*Nil*». Die schwache Endung *j* fällt häufig weg, und während in der ersten Schreibung nur die drei Wasserlinien als Deutzeichen zu erkennen sind, besitzt die zweite Fassung einen Teich, die Wasserlinien und einen Falken auf einer Standarte – ein Deutzeichen für eine Gottheit. So wird auch durch die Schrift deutlich, welche herausragende Bedeutung der Nil für die alten Ägypter hatte. Das durch den Nil bewässerte Fruchtland wurde mit *tꜣ* bezeichnet, das auch ganz generell «*Land*» bedeutete. Ein bestelltes «*Feld*» hieß *sḫ.t*, das häufig nur mit dem Logogramm geschrieben wird ; als Deutzeichen fungiert hier ein Bewässerungskanal.

Den Gegensatz zum Fruchtbaren bildet die Wüste, für die es im Ägyptischen zwei wichtige Vokabeln gibt: Die erste lautet *dšr.t* («descheret»), deren Dreh- und Angelpunkt der Flamingo mit dem Lautwert *dšr* («descher») ist. In der L–Version des Wortes finden Sie die Laute *d*, *š* und *r* aus Zeichen des Ein-Konsonanten-Systems vor dem Flamingo – und noch ein wei-

teres: ein *t*, das uns anzeigt, dass wir es hier mit einem weiblichen Substantiv zu tun haben. Der wortbildende Flamingo wird vom Hügelland als Deutzeichen begleitet. Kern des Begriffs ist das Adjektiv *dšr* «*rot*» – geschrieben mit dem Drei-Konsonanten-Zeichen *dšr*, der lautlichen Ergänzung *r* und dem Deutzeichen , das eine aus den Lippen heraustretende Flüssigkeit zeigt.[10] *dšr.t* ist wie *Km.t* und *Nfr.t* ein substantiviertes Adjektiv mit der Bedeutung «*die Rote*» und bildet damit einen Gegensatz zu der «*Schwarzen*», die sie umgibt. Im Wort *dšr.t* kann der rote Flamingo auch als ein zusätzliches Deutzeichen verstanden werden, weshalb er am Ende steht. Hier gibt es eine nette Eselsbrücke vom ägyptischen *dšr.t* zum englischen «desert».

Der andere wichtige Begriff für «*Wüste*» ist *smjj.t* («semit»). Sie haben jedoch bereits bei der Vokabel *r*(*m*)*ṯ* «*Menschen*» feststellen können, dass die Ägypter anscheinend zuweilen auch das *m* ungeschrieben lassen konnten, und so werden Sie *smjj.t* häufiger ohne das *m* und das Doppelschilfblatt finden ; bitte halten Sie aber in Ihrer Umschrift stets die vollständigste Ihnen bekannte Schreibung fest: *s*(*mjj*).*t*. Die östlichen Ausläufer der Sahara, die sich vor dem Westufer des Nils zum Hochplateau aufbäumen können, kennen «*Berg*» *ḏw* («dschu») und «*Tal*» *jn.t* («inet»).

Die Himmelsrichtungen – besonders der Osten und Westen als Auf- bzw. Untergangsorte der Sonne – waren von erheblicher Bedeutung. In der Vorstellung der alten Ägypter durchlief die Sonne an einem einzigen Tag den Lebenszyklus eines Menschen: Schwach wie ein Kind wurde sie am Morgen im Osten geboren, stark und auf der Höhe der Kraft um die Mittagszeit und ruhiger, sanfter und alternd am Nachmittag, bis sie schließlich im Westen starb, um während der Nacht die Unterwelt zu durchlaufen und am nächsten Morgen jung, frisch und kraftvoll wiedergeboren zu werden. Für den Begriff «*Osten*» (*j3bt.t*, «iabtet»; zur genauen Bildung s. Schritt 8) wird das sog. Ostzeichen *j3bt* («iabet») verwendet, das

aus vier Konsonanten besteht. Lautlich werden von diesem das *b* und das *t* aus dem Ein-Konsonanten-System aufgenommen und abschließend mit dem Hügelland determiniert. Auch der *jm-nt.t* («imentet») «*Westen*» wird durch das ihn repräsentierende Zeichen *jmnt* («imenet») aus vier Konsonanten dargestellt, das letzte *t* ist das zusätzliche «weibliche *t*», aus *jmnt* wird *jmnt.t* («imentet»; zur genauen Bildung s. Schritt 8). Mit der Sonne als Vorbild bauten die Ägypter die meisten Siedlungen auf dem Ostufer, der Seite des Sonnenaufgangs, und legten die Friedhöfe jenseits des Flusses im Westen an, wo die Sonne allabendlich verstarb und in das Reich der Toten einging. Der «*Norden*», der größtenteils vom Delta dominiert wird, ist fast völlig eben und wurde *mḥw* («mehu») genannt – gebildet aus der Peitsche mit dem Lautwert *mḥ*, der lautlichen Ergänzung *ḥ* und dem *w*. Das Deutzeichen ist hier eine Papyrusstaude, die zu den charakteristischen Symbolen des Nordens gehört. Das Determinativ für den «*Süden*» ist allerdings eine Stadt , worin vielleicht die ursprüngliche zivilisatorische Überlegenheit des Südens anklingen soll. «*Süden*» heißt *rsw* und wird mit einer Kombination der Zeichen *r* und *sw* zu *rsw* geschrieben. Das *w* ist lautliche Ergänzung.

Das Himmelsgewölbe

Der «*Himmel*», an dem die Sonne ihre Bahn zieht, heißt *p.t*. Das Wort ist weiblich und besteht aus dem Stamm *p* und der Feminin-Endung *.t*. Das Deutzeichen unter den beiden Lautzeichen zeigt ein Himmelsgewölbe. Durch ihre Bewegung teilt die Sonne die Zeit ein und lässt nicht nur die Jahreszeiten, sondern auch *hrw* («heru») «*Tag*» und *grḥ* («gereh») «*Nacht*» entstehen. Beachten Sie bitte das Deutzeichen bei «*Nacht*»: Es zeigt einen Blitz, der aus dem Himmelsgewölbe auf die Erde schießt. Nur ein Blitz konnte (abgesehen vom Mond) für die alten

Ägypter in einer Zeit ohne Straßenbeleuchtung, Neonreklamen und dauerbefahrene Autobahnen die Dunkelheit regelrecht «sichtbar» machen. Das tägliche Schauspiel vollzog sich zwischen dem östlichen und westlichen «*Horizont*» 𓈌𓏏𓏤 *ꜣḫ.t* («*achet*»). Umschrift und Aussprache für «*Horizont*» sind zwar mit denen der *ꜣḫ.t*-Jahreszeit identisch, allerdings sorgt das deutlich unterschiedliche Schriftbild der Hieroglyphen dafür, dass hier keine Verwechslung entsteht.

Die Lesung des mächtigen Himmelskörpers «*Sonne*» dürfte Ihnen wenig Schwierigkeiten bereiten, denn die L-Schreibung ist gewissermaßen «doppelt gemoppelt»: 𓂋𓂝𓇳𓏤. Die Sonnenscheibe 𓇳 ist ein Zwei-Konsonanten-Zeichen mit dem Lautwert *rʿ* («ra»). In der vorliegenden Schreibung fungiert sie als Deutzeichen mit demselben Laut, der zuvor durch Zeichen aus dem Ein-Konsonanten-System gegeben worden ist. Hinter dem Sonnenzeichen finden Sie zusätzlich noch einen Deutstrich, der eindeutig macht, dass das dargestellte Wort tatsächlich «*Sonne*» bedeutet. Die Schreibung 𓇳𓏤 für «*Sonne*» reicht allerdings ebenfalls aus, und häufig verzichtete man auch auf den Deutstrich, so dass 𓇳 genügen musste, wenn der Inhalt klar war – je nachdem, wie viel Zeit dem Schreiber zur Verfügung stand, wie viel Lust er hatte, welchen Raum der Textträger bereithielt und aus welchem Material dieser war. Ob nun in seiner vollen und ausführlichen Schreibung oder in der Kurzform, *rʿ* ist stets ein männliches Substantiv. Mit dem Deutzeichen 𓁛 wird die «*Sonne*» eindeutig zum Sonnengott *Rʿ*, obwohl natürlich häufig keine Unterscheidung zwischen dem Himmelskörper und der Gottheit gemacht wurde und auch 𓇳𓏤 bzw. 𓇳 oder auch nur das Determinativ 𓁛 allein den Gott bezeichnen konnten.

Mit dem Wort 𓇼 verhält es sich ganz ähnlich: Zu erkennen ist ein Stern, der im Ägyptischen den Lautwert *sbꜣ* («seba») hat (𓇼 kann auch den Lautwert *dwꜣ* [«dua»] haben, aber dann wird dies durch die lautlichen Ergänzungen eindeutig gemacht.) Nun kann

allein bereits «*Stern*» bedeuten, eindeutiger wird es allerdings durch die Hinzufügung eines Deutstrichs: . Und schließlich gibt es, wie bei *rꜥ*, eine extrem ausführliche Variante, bei der alle beteiligten Laute in Zeichen des Ein-Konsonanten-Systems vorangestellt werden und statt eines Deutstrichs auch das Sonnenzeichen stehen kann, um zu verdeutlichen, dass es sich um einen strahlenden Himmelskörper handelt: . Auch *sbꜣ* ist ein männliches Hauptwort.

Der nächste Himmelskörper ist wiederum ein männliches Wort, mit dem ich unsere gemeinsame Reise durch das ägyptische Firmament beenden möchte. Es kommt in den allermeisten Fällen in dieser Form vor: – Lautzeichen *j*, ꜥ und *ḥ* sowie eine Mondsichel als Deutzeichen: *jꜥḥ* («iach») «*Mond*».

Schritt 5: Zählen wie ein Ägypter

Die ägyptischen Zahlzeichen	
	1–9
	10er
	100er
	1000er
	10 000er
	100 000er
	Millionen

Die Zahlzeichen für 1–9 werden durch vertikale oder horizontale Striche wiedergegeben (z. B. ı ı ı oder für 3). Zehnerzeichen sind nach unten offene Bögen ∩ (Viehfesseln), die auch auf der Seite liegend geschrieben werden konnten. Um mehrere Zehner (bis 90) darzustellen, wurden entsprechend viele Bögen arrangiert, wobei auch wieder die Quadratbildung zu beachten ist. Im Prinzip galt allerdings: Hauptsache, das Endergebnis stimmte und sah ästhetisch ansprechend aus. Das Hunderterzeichen ist eine Rolle Schnur (), Tausender wurden durch Lotuspflanzen () dargestellt, Zehntausender durch Finger (), Hunderttausender durch Kaulquappen () und Millionen durch einen knienden Gott mit erhobenen Armen und einer Jah-

resrispe auf dem Kopf (𓁨). Es ist zwar möglich, die ägyptischen Zahlen auszusprechen, wird in der Praxis allerdings nur selten umgesetzt, da die Erlernung einen hohen Aufwand mit nur sehr wenig Nutzen bedeutet. Die meisten Wissenschaftler beschränken sich darauf, die ägyptischen Zahlzeichen in ihrer eigenen Sprache auszudrücken.

Anders als bei römischen Ziffern wurden die ägyptischen nur addiert. Man begann mit dem oder den höchsten Zahlzeichen und gruppierte die niedrigeren Einheiten (je nach Schreibrichtung) dahinter. Um beispielsweise die Zahl 1934 in Hieroglyphen zu schreiben, müssen ein Tausender-, neun Hunderter-, drei Zehner- und vier Einerzeichen verwendet werden: 𓆼𓍢𓍢𓍢𓍢𓍢𓍢𓍢𓍢𓍢𓎆𓎆𓎆𓏺𓏺𓏺𓏺

Eine ägyptische «*Woche*» bestand aus 10 Tagen und wurde deshalb ☉∩ *sw*-10 («su-10»; wörtlich: «*10 Tage*») genannt.

Schritt 6:
Mehr als einer: Plural und Dual

Um die unbestimmte Mehrzahl eines Begriffes zum Ausdruck zu bringen, gibt es mehrere Möglichkeiten: Zum einen setzt man das entsprechende Wort dreifach, da die Zahl 3 in der ägyptischen Vorstellung bereits den Plural ausdrückt. Nebenbei bemerkt drückt deshalb die Zahl 9 (3 x 3!) alles nur erdenklich Mögliche aus. Die «*neun Bögen*» 𓌙𓌙𓌙𓌙𓌙𓌙𓌙𓌙𓌙 symbolisieren zum Beispiel *alle* Feinde Ägyptens in ihrer Gesamtheit – unabhängig davon, ob es tatsächlich neun Völker oder sogar mehr waren.

Der männliche Plural

Um nun den Plural von einem männlichen Substantiv wie 𓇾𓏤 *t3* «*Land*» zu bilden, nimmt man die S-Version der Vokabel *t3* und setzt diese dreimal: 𓇾𓇾𓇾. In der Umschrift wird die Pluralbildung

eines männlichen Wortes durch ein «*w*» zum Ausdruck gebracht, das durch einen Punkt vom Wortstamm abgetrennt wird: *t3.w* («ta-u») – «*Länder*». Ein 𓅭𓀀 *s3* «*Sohn*» kann zu *s3.w* («sa-u») «*Söhne*» werden, indem das Deutzeichen dreifach gesetzt wird: 𓅭𓀀𓀀𓀀.

Bei dieser Schreibweise wird allerdings sehr viel Raum benötigt, so dass man platzsparender nach dem Deutzeichen auch drei Pluralstriche setzen kann: 𓅭𓀀𓏥. Auch wenn das Determinativ in einer S-Fassung fehlen sollte, wäre der Begriff noch immer als *s3.w* «*Söhne*» zu identifizieren. Das «*w*» der Endung erscheint im Schriftbild nur sehr selten, da es sich um einen schwachen Konsonanten handelt, der in den meisten Fällen wegfällt. Aber beispielsweise der Plural des Wortes 𓌢𓈖𓀀 *sn* «*Bruder*» hat diesen Laut dauerhaft konserviert: Hier sind das Wortende *n* und die Endung *w* in dem Zeichen 𓏌 *nw* («nu») miteinander verschmolzen (also *n* + .*w* → *nw*). Im Schriftbild kann 𓏌 auch eine (nicht zwingende) lautliche Ergänzung erfahren: 𓏌𓅱. In einer L–Version des Wortes «*Brüder*» kann dies so 𓌢𓈖𓏌𓅱𓀀𓀀𓀀 oder so aussehen: 𓌢𓈖𓏌𓅱𓀀𓏥 *sn.w* («senu») «*Brüder*». Darüber hinaus gibt es auch M- und S-Schreibungen: 𓌢𓈖𓏌𓀀𓏥, 𓌢𓀀𓀀𓀀 und 𓌢𓈖𓀀𓏥 – alle sind *sn.w* zu lesen. Die einzige Regel bei der Anordnung der Pluralstriche ist, dass sie ökonomisch gesetzt werden.

Der weibliche Plural

Weibliche Substantive im Plural enden analog zu den männlichen auf .*wt*. Sie unterscheiden sich von der Singularform nur dadurch, dass sie statt eines Deutzeichens drei besitzen oder drei Pluralstriche zeigen. So werden zum Beispiel aus einer 𓐍𓏏𓁐 *ḥm.t* «*Ehefrau*» mehrere 𓐍𓏏𓁐𓁐𓁐 *ḥm.wt* oder 𓐍𓏏𓁐𓏥 *ḥm.wt* bzw. 𓐍𓏏𓏥 *ḥm.wt* «*Ehefrauen*». Die Schreibung ist meistens Lautzeichen + Endung (+ ein bis drei Deutzeichen) + Pluralstriche, der «*w*»-Laut taucht hier nicht auf. Dass es ihn aber dennoch gegeben hat, lässt sich an dem

Wort *sn.t* «*Schwester*» erkennen: Der Plural lautet nämlich *sn.wt* («senut»), auch geschrieben, und hat – hier durch das Zeichen *nw* sichtbar – sein «*w*» erhalten. Wundern Sie sich jedoch bitte nicht, wenn Ihnen das Wort auch in seiner M- oder S-Variante begegnet , was trotzdem *sn.wt* zu lesen ist.

Der Dual

Bereits in Schritt 1 fand kurz Erwähnung, dass die Ägypter die Dualität der Welt stark verinnerlicht hatten. Dies spiegelt sich auch darin, dass neben dem Plural eine besondere Bildung der Mehrzahl existiert, die ausschließlich die Zweizahl bezeichnet («*die beiden Arme*», «*die beiden Augen*», «*die beiden Füße*», «*die beiden Länder*» etc.). Diese kann einmal durch die bloße doppelte Darstellung des entsprechenden Bildes erzeugt werden ; das entsprechende Hauptwort kann aber auch im Singular erscheinen, dem eine Endung angefügt wird: . Die Endung wird in der Umschrift wieder durch einen Punkt vom Wortstamm getrennt. Beide Male lesen Sie dieses männliche Hauptwort *tꜣ.wj* («ta-ui») – «*die beiden Länder*». Sie erkennen, wie viel raumgreifender gegenüber ist und können vielleicht erahnen, dass in Inschriften meistens auf die doppelte Darstellung des auszudrückenden Begriffs zurückgegriffen worden ist. Ein weiteres Beispiel der Dualbildung mit einem männlichen Substantiv ist (der Deutstrich soll Verwechslungen mit Worten, die im Bestand haben, ausschließen, er kann aber auch fehlen) bzw. – jeweils als *ꜥ.wj* («a-ui») «*die beiden Arme*» zu lesen. Die «*beiden Brüder*» heißen *sn.wj* («senui») und erscheinen in ihrer vollständigsten Form als , oft allerdings auch oder .

Lernen wir noch einen weiteren Körperteil kennen, um daraus einen Dual zu machen – diesmal einen weiblichen: wird *jr.t* gelesen und bedeutet (Sie ahnen es bereits) «*Auge*». ist ein Zwei-Konsonanten-Zeichen mit dem Laut *jr*, es folgen die Femi-

nin-Endung und der Deutstrich. Nun kann zum einen das Auge zweifach gesetzt oder aber die spezifische Endung *.tj* («ti») angefügt werden , um den weiblichen Dual zu bilden. Beide Varianten werden als *jr.tj* («irti») «*die beiden Augen*» gelesen. Auch für *sn.tj* («senti») «*die beiden Schwestern*» gibt es mehrere Fassungen: und .

	männlich	weiblich
Singular	- keine Endung -	*.t*
Plural	*.w*	*.wt*
Dual	*.wj*	*.tj*

Die Adjektive gleichen sich auch im Plural und Dual an die Anzahl ihres jeweiligen Bezugswortes an – im seltenen Idealfall schlägt sich das in der Schreibung nieder: *sn.tj nfr.tj* («seneti nefereti») «*die beiden schönen/guten Schwestern*», aber Sie wissen inzwischen, dass der Ägypter für dieselbe Aussage auch mit deutlich weniger auskam: – wir umschreiben hier allerdings so vollständig wie möglich mit *sn.t(j) nfr.t(j)*.

sꜣ.w nfr.w («sa-u neferu») ist eine Möglichkeit, die «*schönen/guten Söhne*» zum Ausdruck zu bringen – allerdings kommt es relativ häufig vor, dass der ägyptische Schreiber das Bezugswort im Plural angab und es dann offenbar für redundant ansah, auch die Näherbestimmung optisch anzugleichen. Auf diese Weise begegnen uns etwa *sn.w nb(.w)* («senu nebu»), bei denen wir in der Umschrift das Fehlende in Klammern ergänzen. Das *nb*, das Sie in Schritt 3 für den Singular als «*jeder*» kennengelernt hatten, übersetzen wir im Plural mit «*alle*», so werden daraus *sn.w nb(.w)* «*alle Brüder*».

Schritt 7: Drunter und drüber: die Präpositionen

Mit Präpositionen können Sie die Lage oder Position von Gegenständen oder Personen angeben, wie etwa «*der Mann ist im Haus einer anderen Frau*», «*die Frau ist auf der Palme*» oder ähnlich. Viele der ägyptischen Präpositionen werden durch Ein-Konsonanten-Zeichen gebildet (etwa *m* «*in*»/«*im*», «*an*»/«*am*»; *r* «*in Richtung auf etwas*» bzw. «*nach*» oder *ḥr* «*vor*» bzw. «*bei*»). Für einige ist es allerdings nötig, Ihnen hier auch das ein oder andere Zwei- und Drei-Konsonanten-Zeichen nahezubringen. Diese sind: *ḥr*, *tp*, *ḥꜣ*, *ẖr* und *ḫnt*. In den entsprechenden Präpositionen können diese Zeichen mit ihren lautlichen Ergänzungen auftreten – auch hier gilt: Die Komplementierung ist ein Service, keine «Muss-Leistung» des jeweiligen ägyptischen Schreibers: *ḥr* («*auf*», «*über*»), , *tp* («*auf*»), *ḥꜣ* («*hinter*»), *ẖr* «*unter*» und *ḫnt* («*vorn*», «*an der Spitze von*»).

Da im Hieroglyphischen das Hilfsverb «sein» nur äußerst selten geschrieben wird, können Sie nun mit Hilfe der Ihnen bis jetzt schon bekannten Hauptwörter in Kombination mit Präpositionen einfache Sätze bilden: *s m pr* (wörtlich: «*Mann im Haus*») wird also mit «*der Mann ist im Haus*» übersetzt. Da der bestimmte Artikel («*der*», «*die*», «*das*») erst im Neuägyptischen auftritt, ist die genaue Übersetzung vom Zusammenhang des gesamten Textes abhängig («*ein Mann ist in einem Haus*», «*der Mann ist in einem Haus*», «*der Mann ist in dem Haus*» sind ebenfalls möglich). Der Inhalt erschließt sich aber in jedem Fall, die Feinheiten sind nur Nuancen.

Rꜥ m ꜣḫ.t «(der Sonnengott) *Ra ist am Horizont*». Durch den Zusatz *mj* («mi») «*wie*» können Sie nun sogar die Sätze mit dem Mann im Haus und dem Sonnengott am Horizont in einem vergleichenden Aussagesatz in Verbindung setzen:

s m pr=f mj Rꜥ m ꜣḫ.t «*Der Mann ist in seinem Haus wie* (der Sonnengott) *Ra am Horizont.*»

Die häufigsten Präpositionen		
	r	(hin) zu …; nach …
	m	in/im/am
	n	für
	ḫr	vor; bei
	ḥr	auf; über
	tp	auf
	ẖr	unter
	ḫnt	vorn; an der Spitze
	ḥꜣ	hinter

Dem *m* kommt noch eine weitere Bedeutung zu, denn es kann ebenfalls als ein sog. rollisches *m* («*in der Rolle von jemandem sein*») verwendet werden: *s.t tn m sn.t=j* («set ten em senet-i») «*diese Frau ist meine Schwester*», wörtlich: «*diese Frau ist in* (der Rolle) *meiner Schwester*».

Es ist ferner möglich, Suffixe (siehe Schritt 4) an Präpositionen zu hängen, um beispielsweise «*in ihm*», «*für sie*» etc. zum Ausdruck zu bringen. Wenn allerdings an die Präposition etwas angefügt wird, muss als Markierung ein Schilfblatt vor das Präpositionszeichen gesetzt werden: *jm=f* «*in ihm*» also «*darin*».

Wortschatz

Substantive

	Km.t	Ägypten
	tꜣ	Land
	mw	Wasser
	jtrw	Fluss
	Ḥꜥpj	Nil
	ḫꜣs.t	Fremdland
	sḫ.t	Feld
	dšr.t	Wüste
	smjj.t	Wüste
	ḏw	Berg
	jn.t	Tal
	ꜣḫ.t	Horizont
	Šmꜥw	Oberägypten
	Tꜣ-mḥw	Unterägypten
	spꜣ.t	Gau
	p.t	Himmel
	rꜥ	Sonne
	Rꜥ	Ra (Sonnengott)
	jꜥḥ	Mond
	sbꜣ	Stern
	mḥw	Norden
	rsw	Süden
	jꜣbt.t	Osten
	jmnt.t	Westen
	ꜣḫ.t	Achet-Jahreszeit; Überschwemmung
	pr.t	Peret-Jahreszeit; Winter (Aussaat)
	Šmw	Schemu-Jahreszeit; Sommer (Ernte)

	rnp.t	Jahr
	ꜣbd	Monat
	hrw	Tag (generell)
	sw	Tag (im Datum)
	grḥ	Nacht
	sw-10	Woche
	šn	Ring
	ꜥ	Arm
	jr.t	Auge

Adjektive

	ꜥꜣ	groß
	wr	groß sein
	km	schwarz
	dšr	rot

Sonstiges

	mj	wie

ÜBUNGEN

Übung 9.

Bilden Sie folgende Wörter in Hieroglyphen und Umschrift.

Verwenden Sie immer die vollständigsten Ihnen bekannten L-Fassungen.

(1) der Mann ist in einem anderen Haus
(2) das schöne Tal
(3) die beiden roten Horizonte

(4) alle Ehefrauen
(5) alle Kinder
(6) 2009, 2014, 983 649 und 29 171 (jeweils ohne Umschrift)

Übung 10. Geben Sie in Umschrift und Übersetzung folgende Datumsangaben wieder.

Achten Sie dabei auf die richtige Leserichtung.

(1)
(Semna-Stele Sesostris' III., 12. Dynastie, um 1860 v. Chr., Staatliche Museen zu Berlin, Ägyptisches Museum)

(2)
(Nekropolentagebuch, 20. Dynastie, Ramses IX., um 1130 v. Chr., Recto, B2, Zeile 7, Ägyptisches Museum Turin)

(3)
(Nekropolentagebuch, 20. Dynastie, Ramses IX., um 1130 v. Chr., Recto, B8, Zeile 9, Ägyptisches Museum Turin)

(4)
(Papyrus Abbott, 20. Dynastie, Ramses IX., um 1130 v. Chr., Recto 1, Zeile 1, British Museum London)

DER PALAST – STÄTTE DER PHARAONEN



ABB. 10. Auf diesem Podest stand der Thron Ramses' III. (ca. 1206–1175 v. Chr.), wenn er die Stadt Theben besuchte (Luxor, Theben-West, Medinet Habu, Thronsaal des Tempelpalastes).

Unser Wort «Pharao» geht unmittelbar auf eine ägyptische Bezeichnung zurück: Die Ägypter nannten ihren Herrscher unter anderem *pr-ꜥꜣ* («per-aa»), geschrieben in der Minimalvariante mit Hausgrundriss (ohne Deutstrich) und der Säule, die Sie als Adjektiv «groß» kennengelernt haben. Als Substantiv mit nachgestelltem Adjektiv bedeutet es «*Großes Haus*», also Palast, und steht als Synonym für denjenigen, der in diesem Palast wohnte und regierte. Ähnlich verwenden wir heute die Bezeichnung der Regierungssitze «der Kreml» oder «das Weiße Haus» ebenfalls stellvertretend für den russischen oder amerikanischen Präsidenten und seinen Regierungsstab.

DRITTE LEKTION
«SOHN DER SONNE» –
TITULATUR UND MACHTSYMBOLE

2-Konsonanten-Zeichen				3-Konsonanten-Zeichen			
	ḫꜥ	«cha»	Hügel mit Sonne		*bjk/Ḥrw*	«bik»/«Heru»	Falke/(Gott) Horus
	šn	«schen»	Ring		*bjt*	«bit»	Wespe
	ḥḏ	«hedsch»	Keule		*ḫpr*	«cheper»	Skarabäus
	ḏd	«dsched»	Djed-Pfeiler		*nwb*	«nub»	Halskragen
					wꜣs	«was»	sog. *was*-Zepter
					sḫm	«sechem»	Zepter
					srḫ	«serech»	Palastfassade
					nṯr	«netscher»	Götterfahne
					ḥqꜣ	«heqa»	Krummstab
					ḫpš	«chepesch»	Rinderschenkel

Die fünf Titel des Pharao

Der Pharao führte seit der 5. Dynastie (ca. 2500 v. Chr.) eine Titulatur, bestehend aus fünf Titeln mit fünf dazugehörigen Namen:

Horus *Ḥrw*

Der Horus-Titel war der älteste Teil der Titulatur und trat bereits unter den Königen der Frühzeit (ab ca. 3300 v. Chr.) auf. Zu erkennen ist er an einem Horus-Falken (, zuweilen mit Kronen), der auf einer nischengegliederten Palastfassade (*srḫ,* «serech») sitzt.

In die Fassade wurde der entsprechende Name des Königs eingeschrieben, und die Fassade fehlt nur, wenn der Name in horizontaler Schriftrichtung geschrieben wurde (vgl. Abb. 14 und 15). Der ägyptische König war seit alters die Inkarnation des Gottes Horus.

Nebti *nb.tj*

Der Nebti-Titel zeigt die Kronengöttinnen Nechbet (*Nẖb.t*; Geierweibchen, symbolisiert Oberägypten) und Wadjit (*W3ḏjj.t*; auch Uto genannt, Schlangenweibchen, symbolisiert Unterägypten). Beide sitzen auf je einer Korb-Hieroglyphe ohne Henkel (*nb*), die «Herr» bedeuten kann (siehe Schritt 3). Da es sich um weibliche Gottheiten handelt, war den Ägyptern bewusst, dass jede – trotz fehlender *t*-Endung – als *nb.t* («*Herrin*») anzusprechen war. Und weil es sich um *zwei* weibliche Götter handelt, war der Dual (siehe Schritt 6) zu benutzen: *nb.tj* – «*die beiden Herrinnen*». Diesem Titel folgt ohne weitere Einrahmung der entsprechende Name, mit dem der König zu diesen beiden Göttinnen in eine Beziehung gesetzt wurde.

Goldfalke *bjk-nwb*

Auffälligster Teil dieses Titels ist wiederum ein Falke , den man entweder als Falken (*bjk*) oder als Darstellung des Gottes Horus (*Ḥrw*) interpretieren und lesen kann. Das Tier sitzt auf einem Halskragen (*nwb,* «nub»), dem ägyptischen Symbol für «*Gold*». Dieses wurde mit der Sonne assoziiert, der sich der königliche Falke gefahrlos nähern konnte, was seine besondere Macht verdeutlicht.

König von Ober- und Unterägypten 𓇓𓏏𓆤𓏏 *(n.j-)sw.t-bj.t(j)*

Die Hauptelemente dieses Titels sind eine Binse 𓇓 *sw* und eine Wespe 𓆤 *bj.t*. Bei der Bedeutung des Titels handelt es sich um Spielarten mit den möglichen Nisbe-Bildungen sowohl von einem Substantiv als auch von einer Präposition (siehe dazu genauer Schritt 8) und ist als «*König von Ober- und Unterägypten*» zu übersetzen. Dem Titel folgt ein Name, der in einen Namensring, eine Kartusche, eingeschrieben ist (so wie in Abb. 10). Diese Umrahmung symbolisiert einen in die Länge gezogenen Ring 𓍶 mit dem Lautwert *šn*, der ein Schutzsymbol ist.

Sohn des Ra 𓅭𓇳 *s3-Rꜥ*

Der letzte Bestandteil der pharaonischen Titulatur wird von einer Ente 𓅭 und der Sonnenscheibe 𓇳 gebildet, und Sie erahnen es wahrscheinlich schon: Die Ente steht für das Wort «*Sohn*» und die Sonne für den Sonnengott Ra – beide Begriffe wieder in ihren jeweiligen S-Schreibungen. Durch das Aneinanderreihen dieser beiden Substantive ergibt sich ein Besitzverhältnis im Sinne des direkten Genitivs (Schritt 2): *s3 Rꜥ* («sa Ra») «*Sohn der Sonne*» bzw. «*Sohn des* (Sonnengottes) *Ra*». Sie erinnern sich, dass immer wenn Götter als «Besitzer» in ein Besitzverhältnis treten, diese im Schriftbild aus Ehrfurchtsgründen an der ersten Position eines direkten Genitivs erscheinen. So würde man eigentlich mindestens 𓇳𓏺𓅭 erwarten, doch da die Königstitulatur oft in Monumentalinschriften und nicht selten in Hartgestein geschlagen wurde, ist nachvollziehbar, dass man häufig auf den Deutstrich verzichtet und den verschwenderischen Leerraum über dem Entenrücken ökonomisch genutzt hat: 𓅭𓇳𓏺 oder 𓅭𓇳. Weil die Sonne in das imaginäre Quadrat der Ente eingebracht wurde, stand sie nicht – im eigentlichen Sinne – hinter dem Tier, damit lag auch keine blasphemisch-ehrfurchtslose Schreibung vor.

Die auffälligsten Namen in einer Königsinschrift sind natürlich diejenigen, die den Titeln «*König von Ober- und Unterägypten*» und «*Sohn des Ra*» folgen, weil sie von einer Kartusche umrahmt werden. Die im Deutschen häufig gebrauchten Bezeichnungen «Eigenname» oder «Geburtsname» (für den *sꜣ-Rꜥ*-Namen) sowie «Thronname» (für den *n(.j)-sw.t-bj.tj*-Namen) werden hier zugunsten der originalen Bezeichnungen der Titel nicht verwendet, da sie irreführend sind. Denn zum einen ist der *sꜣ-Rꜥ*-Name nicht zu allen Zeiten und einschränkungslos als Geburtsname zu verstehen und zum anderen klingt «Thronname», als sei speziell dieser während der Krönung angenommen worden, was falsch ist. *Alle* Namen wurden erst bei der Inthronisierung offiziell verliehen.

Wie man einen Königsnamen liest

Manchmal ist es etwas verwirrend, die königlichen Namen zu lesen. Machen Sie sich bewusst, dass auch hier, falls ein Name mit einem Götternamen gebildet worden ist, dieser aus Ehrfurchtsgründen vorangestellt ist.

Wenn Sie einen Namen aus beispielsweise drei Elementen vor sich haben 𓍹𓇋𓏠𓈖𓏏𓅱𓏏𓋹𓍺 und Sie die erste Position bereits als einen Gott identifiziert haben, beginnen Sie bei der Lesung mit Position 2, fahren mit Position 3 fort und sprechen zum Schluss Position 1 (den Götternamen) aus:

	Position 1	Position 2	Position 3
geschrieben:	𓇋𓏠𓈖	𓏏𓅱𓏏	𓋹
Umschrift	*Jmn*	*twt*	*ꜥnḫ*
Lautung:	«Imen»	«tut»	«anch»
Bedeutung:	(Gott) «*Amun*»	«*Ebenbild*»	«*lebendig*» (Adjektiv)
gelesen:	3	1	2

Sie lesen also den Namen *Twt-ꜥnḫ-Jmn* («Tut-anch-Imen», das ist Tut-anch-Amun, Neues Reich, 18. Dynastie, ca. 1343–1333 v. Chr.) mit der Bedeutung «*Lebendiges Ebenbild des* (Gottes) *Amun*». Bitte beachten Sie, dass in *twt* trotz der *t*-Endung ausnahmsweise ein männliches Substantiv vorliegt.

Beinamen und Insignien des Königs

Ein ägyptischer König war nicht nur politischer Führer des Landes, sondern auch oberster Kriegsherr sowie höchste richterliche und priesterliche Instanz. Zusätzlich zu Namen und Titeln führte der König daher auch eine Reihe von Beinamen, die seine exponierte Bedeutung unterstrichen. Einige davon sind: *nṯr-nfr* («netscher nefer») «*vollkommener Gott*»; *nṯr-ꜥꜣ* («netscher a-a») «*großer Gott*»; *nb-tꜣ.wj* («neb taui») «*Herr der Beiden Länder*»; *nb-ḫꜥ.w* («neb chau») «*der Herr der Erscheinung*»; (vielfach auch geschrieben) *nb-jr(j).t-(j)ḫ.t* («neb irit ichet») «*Herr der Kulthandlungen*» (Genaueres zur Form siehe Schritt 12), *nb-p.t* («neb-pet») «*Herr des Himmels*», *nb-ḫpš* («neb-chepesch») «*Herr der (Schlag-)Kraft*».

Das Königsamt wurde auf der politischen Ebene in der Regel vom Vater auf einen Sohn vererbt. Aus religiöser Sicht war es eine Gottheit, die dieses Amt verlieh und den König als ihren «*Sohn*» betrachtete.

Das königliche Ornat sah im Wesentlichen vier hauptsächliche Kronen vor: *dšr.t* («*die Rote*») heißt die Rote Krone, die den König als Herrscher von Unterägypten zeigt (siehe Abb. 14); *ḥḏ.t* («hedschet»; «*die Weiße*») ist der Name der Weißen Krone, mit der sich der Pharao als Gebieter von Oberägypten präsentiert (siehe Abb. 14, 18). In der sog. Doppelkrone *sḫm.tj* («sechemti»; «*die beiden Mächte*») werden Rote und Weiße Krone ineinandergesetzt und der Träger als Herrscher beider Landesteile

gezeigt (s. Abb. 20). Im Neuen Reich tritt noch eine weitere und in der Folgezeit häufig gezeigte Krone auf: *ḫprš* («cheperesch»), die heute als «Blaue Krone» bezeichnet wird (siehe Abb. 19). Ebenfalls häufig wird der König mit einem Kopftuch gezeigt, wie es beispielsweise bei der berühmten Mumienmaske des Tut-anch-Amun oder dem großen Sphinx von Giza zu sehen ist (siehe auch Abb. 21). Für diese *nms* genannte königliche Kopfbedeckung gibt es keine gängige Hieroglyphe. Im Deutschen benutzt man die Bezeichnungen «nemes-Kopftuch» oder «Königskopftuch». Die bedeutendsten Zepter, über die der König verfügte, waren der Krummstab *ḥqꜣ.t* und der Wedel *nḫꜣḫꜣ*. Zu bestimmten Anlässen zierte ein künstlicher angebundener Bart das Kinn des Pharaos (siehe Abb. 14). Man unterscheidet hier zwei Arten von Bärten: den *Königsbart*, der unten breit auseinanderläuft und den König als noch lebenden Herrscher zeigt, und den *Götterbart* (vgl. Abb. 28), der geflochten ist, sich nach unten verjüngt und dessen Spitze leicht eingedreht ist. Den Götterbart trug ein Pharao, wenn er die irdische Sphäre verlassen hatte und zu einem Gott geworden war, was besonders gut an der Mumienmaske des Tut-anch-Amun zu sehen ist.

Der König unterlag in Darstellungen einem besonderen Schutzsystem. Da Abbilder von ihm er selbst waren, konnte seine Existenz – auch nach dem Tod – gefährdet sein, falls seine Darstellungen beschädigt würden. Während königliche Statuen meist im sicheren Umfeld eines Tempels untergebracht waren, blieben Reliefs an Gebäudefassaden, freistehenden Stelen oder Felswänden der Witterung ausgesetzt und waren deshalb in besonderem Maße schutzbedürftig. So zieren ein- und zweidimensionale Abbildungen nicht selten ein Himmelsgewölbe und zu den Seiten hin spezielle *wꜣs*-Zepter, die die Bedeutungen «*Herrschaftsglück*», «*Glück*» und «*Heil*» besitzen (siehe Abb. 14). Außerdem finden sich bestimmte Wünsche hinter dem Pharao, die wir bald im Detail betrachten werden und deren Bestimmung es ist, den Herrscher zusätzlich zu

schützen. Da für die Ägypter das geschriebene Wort ebenso wie die Darstellung einen unmittelbaren Transfer in die Realität bedeutete, wurde mit diesen Instrumenten ein Netz des tatsächlichen, rellen Schutzes um die Gestalt des Königs gelegt.

2-Konsonanten-Zeichen				3-Konsonanten-Zeichen			
	ḏꜣ	«dscha»	Feuerbohrer		*smr/ ꜣb*	«semer»/ «ab»	Meißel
	mꜣ	«ma»	Sichel		*wsr*	«user»	Kopf und Nacken eines Caniden
	mn	«men»	Spielbrett mit Figuren		*jmj*	«imi»	gekreuzte Stäbe
	wn	«wen»	Hase		*sḏm*	«sedschem»	Rinderohr
	mj	«mi»	Milchkrug		*ꜥnḫ*	«anch»	Sandalenriemen
	wꜥ	«wa»	Harpune		*wḥm*	«wehem»	Rinderbein
	tꜣ	«ta»	Töpferofen		*tjw*	«tiu»	Adlerbussard
	ḏj	«dschi»	Spitzbrot; Logogramm: *rḏ(j)* «geben»				
	mr	«mr»	Hacke				
	ms	«mes»	zusammengebun-dene Tierfelle				
	jj	«ii»	Schilfblatt mit Beinen				
	ns	«ns»	Rinderzunge; Logogramm: *jm.j-rꜣ* «Vorsteher»				
	tp	«tep»	Dolch				

Schritt 8: Aus alt mach neu: Ableitungen von Hauptwörtern und Präpositionen (Nisbe-Bildung)

Das Wort «Nisbe» kommt aus dem Arabischen und bezeichnet die Möglichkeit, sowohl von einigen Hauptworten als auch von Präpositionen neue, sinnverwandte Hauptworte abzuleiten.

	männlich		weiblich	
Singular	\\	*.j*	⌓	*.(j)t*
Plural	𓅱 𓅂	*.(j)w* *.tjw*	⌓	*.(jw)t*

In der Umschrift wird bei Nisbe-Bildungen die Endung *j* mit einem Punkt vom Wortstamm abgetrennt; bei weiblichen Substantiven hängt sich das *j* an die ohnehin bereits durch einen Punkt abgetrennte weibliche Endung *.t* und wird zu *.tj*. Im Plural kommt lautlich wieder ein *w* hinzu, das bei weiblichen Substantiven zu *.tjw* (aus xyz*.t* + *jw*) zusammengezogen wird. Hier findet sich im Schriftbild oft der sog. *tjw*-Vogel 𓅂, vermutlich ein Adlerbussard, der nur wenig Unterschiede zum bekannten Schmutzgeier 𓄿 *ꜣ* aufweist und deshalb leicht zu verwechseln ist. So eine Verschmelzung von Wortende und Endung haben Sie bereits beim Plural (siehe Schritt 6) kennengelernt, wo aus einem auf *n* endenden männlichen Wort und der Pluralendung *.w* 𓏌 *nw* wurde. Die weiblichen Endungen müssen analog zu den maskulinen Formen *.jt* im Singular und *.jwt* im Plural geheißen haben, aber von ihnen hat sich jeweils nur ⌓ *.t* erhalten.

Meistens bleiben die schwachen Endungen \\ und 𓅱 ungeschrieben, so dass aus dem Inhalt erschlossen werden muss, um welche Form es sich handelt. Diese stützt sich immer auf die «Zugehörigkeit» zum veränderten ursprünglichen Substantiv: So lässt sich zum Beispiel aus 𓇏𓏏𓈇 *sḫ.t* «*Feld*», durch das Anfügen von \\ *j* 𓇏𓏏\\𓀀 *sḫ.tj* machen. Die weibliche Endung *.t* und die Nisbe *j* werden nun durch das Deutzeichen 𓀀 ergänzt, womit klar wird, dass es sich um eine männliche Gestalt handelt, die «*zum Feld gehörig*» ist – daraus wird nun «*der zum Feld Gehörige*», also «*der Feldbewohner*» bzw. «*Bauer*». Streng genommen ist 𓋀𓏏𓏏𓈉, das Wort für «*Westen*», eine weibliche Nisbe. Die Ableitungskette sieht wie folgt aus:

jmn.t	*jmn.tj*	*jmn.t(j)t*	*jmn.tjw*
«rechte Seite»	*«(der) zur rechten Seite g/Gehörig(e)»*	*«die/das zur rechten Seite Gehörige»*	*«die zur rechten Seite Gehörigen»*
	Westbewohner	der Westen	die Westlichen (= Toten)

Wir lernen von diesem Wort außerdem, dass die Ägypter die rechte Seite und die Himmelsrichtung Westen gleichgesetzt haben, Osten ist dementsprechend links. Das ist genau andersherum als bei uns, die wir in unserer genordeten Welt den Westen links und den Osten rechts verstehen. Die Ägypter blickten offenbar gegen die Fließrichtung des Nils auf ihr Land. Ebenso wurden aus der *«linken Seite»* (*jꜣb.t*) die Nisben *jꜣb.tj* (*«zur linken Seite gehörig»* oder *«der zur linken Seite Gehörige»*), *jꜣbt.t* (streng genommen richtiger *jꜣb.t(j)t «die/das zur linken Seite Gehörige»* [= der *«Osten»*]) und *jꜣb.tjw* (*«die zur Linken Seite Gehörigen»* [*«Ostbewohner»* oder *«östliche Wesen»*]) gebildet. Letztere sind aber nicht analog zu den *«zur rechten Seite gehörigen»* Toten auch *«die Lebenden»*, für diese gibt es die Bezeichnung *tp.(j)w tꜣ «die sich auf der Erde befinden»*.

Damit sind wir bei den Nisbe-Bildungen, die von Präpositionen abgeleitet werden können:

	m	in, im	=>		*jm.j*	in … befindlich
	n	für	=>		*n.j*	zugehörig zu …
	r	(hin) zu	=>		*jr.j*	zugehörig zu …
	ḥr	auf	=>		*ḥr.j*	auf … befindlich
	tp	auf	=>	oder	*tp.j*	auf … befindlich
	ẖr	unter	=>		*ẖr.j*	unter … befindlich

m wird oft als Präposition «*in*» oder «*im*» verwendet. Die von *m* abgeleitete Nisbe lautet *jm.j* «*der in … Befindliche*». Setzt man nun ein Hauptwort dahinter, wird deutlich, worin sich der/die/das Umschriebene befindet. Versuchen wir es mit *rꜣ* «*Mund*»: *jm.j-rꜣ* «*der im Mund Befindliche*» – dabei handelt es sich um eine Bezeichnung für die Zunge, die Synonym für eine Berufsgruppe geworden ist, die «*mit der Zunge*» arbeitet, also befiehlt: *jm.j-rꜣ* ist der «*Vorsteher*» oder «*Leiter*» von Institutionen oder Abteilungen. Da dieser Begriff wieder sehr häufig auftritt, wird sowohl auf das Deutzeichen als auch auf den Deutstrich unter dem Mund-Zeichen und die Nisben-typischen Zeichen verzichtet: Der «*Vorsteher*» erscheint in der nackten und abgekürzten Form , wird allerdings als *jm.j-rꜣ* gelesen. Vielfach wurde auch gleich das Zeichen der Rinderzunge ( ) benutzt, um den Titel des «*Vorstehers*» zu schreiben.

Aus der Präposition *ḥr* und der aus ihr abgeleiteten Nisbe *ḥr.j* ist ebenfalls ein Substantiv entstanden: *ḥr.j* «*der sich oben befindet*» – das ist «*der Vorgesetzte*».

Viele Titel treten nur in Abkürzungen auf, weil sie recht häufig vorkommen und in ihren vollen Formen sehr viel kostbaren Raum einnehmen würden – denken Sie nur beispielsweise an den «Prof. Dr.» oder den «Dipl. Ing.» in unserer Sprache. Vielfach sind bei ihrer Formation Nisbe-Bildungen von Präpositionen am Werke. Recht interessant ist zu erkennen, welche Vorstellungen sich zuweilen hinter ihnen verbergen. Bevor wir einen Blick auf einige von ihnen werfen, hier allerdings erst noch einige Vokabeln: *sštꜣ*, «seschta» «*Geheimnis*»; *ḥꜣ.t*, «hat» «*Vorderseite*», «*Anfang*» oder «*Spitze*»; *sḏꜣw.t*, «sedscha-ut» «*Siegel*»; *ḥb.t*, «hebet» «*Ritualbuch*» oder «*Festrolle*» und schließlich *wʿ.t*, «wat» «*das Einzige*».

voll	abgekürzt	Umschrift	wörtlich	Übersetzung
		jm.j-rꜣ	*«der im Mund Befindliche»*	Vorsteher
		ḥr.j-sštꜣ	*«der über dem Geheimnis Befindliche»*	Geheimrat
		ẖr.j-ḥb.t	*«der unter der Festrolle Befindliche»*	Vorlesepriester
		jr.j-pꜥ.t	*«der zur Oberschicht Gehörige»*	Prinzregent
		ḥꜣ.tj-ꜥ	*«der an der Spitze des Arms Befindliche»*	Graf
		sḏꜣw.tj-bj.tj	*«der zum Siegel des Königs von Unterägypten Gehörige»*	Siegler des unterägyptischen Königs
		smr-wꜥ.tj	*«der zur Einzigartigkeit gehörige Freund»*	Einziger Freund

Der Titel «Geheimrat» wird manchmal auch mit bzw. sinnreich als Logogramm geschrieben.

Der wörtliche Priestertitel «*der unter der Festrolle Befindliche*» soll anzeigen, dass der Träger dieses Titels alles Wissen der heiligen Buchrollen in sich aufgenommen hat, weil er sich unter ihnen befindet. «*Der über dem Geheimnis Befindliche*» ist jemand, der die Geheimnisse der Regierungsgeschäfte und der Verwaltung kennt, und ein Mann, der als «*an der Spitze des Arms*» befindlich charakterisiert wird, ist praktisch eine Hand des Königs.

Die Ägypter unterschieden zwischen Amts- und Hofrangtiteln. Letztere geben die Stellung des Trägers bei Hofe an, von ihnen gibt es insgesamt vier:

- *smr-wꜥ.tj* ist der niedrigste Hofrangtitel und praktisch die Eintrittskarte für eine Karriere am ägyptischen Königshof;
- *sḏꜣw.tj-bj.tj* ist der nächsthöhere Titel;
- *ḥꜣ.tj-ꜥ* ist der zweithöchste Hofrangtitel und
- *jrj-pꜥ.t* der höchste – mehr konnte ein ägyptischer Beamter normalerweise nicht erreichen.

Ein Hofbeamter musste seine Karriere immer als *smr-wꜥ.tj* beginnen und sich dann hocharbeiten. Interessant ist, dass die Ägypter, selbst wenn sie zum Beispiel bereits den Rang eines *ḥꜣ.tj-ꜥ* erreicht hatten, die niedrigeren Titel *smr-wꜥ.tj* und *sḏꜣw.tj-bj.tj* nicht ablegten, sondern stolz behielten und sich deshalb oft regelrechte Titelketten in den Grabinschriften finden. Der Hofrangtitel sagte allerdings nichts über die Funktion des Beamten aus, sondern gab nur seinen Status wieder. Der Titel *jrj-pꜥ.t* ist recht selten, dafür kommt *smr-wꜥ.tj* sehr häufig vor.

Beschäftigen wir uns nun abschließend noch mit dem eingangs vorgestellten Königstitel *(n.j-)sw.t-bj.t(j)*, «*König von Ober- und Unterägypten*», der sich ganz aus Nisben zusammensetzt.

Da ist zunächst das Element rund um die Binse. Auszugehen ist von dem Gedanken, dass der König als ein «*zur Binse Gehöriger*» bezeichnet werden wollte, weil diese Pflanze das binsenreiche Oberägypten repräsentiert. Die Schreibung würde man deshalb als eine verkürzte («defektive») Schreibung für *sw.tj* erklären wollen. Doch es existieren auch Schreibungen, die den König als titulieren, so dass man von einer ursprünglichen Nisbe-Bildung von der Präposition *n* ausgehen muss, und das wäre wie folgt zu rekonstruieren: In einer grammatikalisch nachvollziehbaren L–Version muss man von der Form *n.j sw.t* («ni-sut») «*einer, der zur Binse gehört*» ausgehen. Diese Schreibweise wird allerdings stets verkürzt wiedergegeben. Zunächst empfand man die Striche als überflüssig, doch hätte zu viel Raum genommen, so dass man das flache *n* im Schriftbild einfach ans Ende setzte , allerdings die Lesung *n.j-sw.t* beibehielt. *n.j-sw.t* wurde auch die allgemeine Bezeichnung für König.

In der Umschrift kann sich nun etwas verändern, wenn Sie es möchten (das ist jedem Bearbeiter ägyptischer Texte freigestellt): Da das Nisbe-*j* bei *n* im Schriftbild weggefallen ist, kann man es in der Umschrift entweder in Klammern schreiben: *n(.j)-sw.t*, um anzuzeigen, dass man weiß, um welche Form es sich handelt, oder weg-

lassen: *nsw.t*. Es gibt viele Kollegen, die sogar das weibliche *.t* unter den Tisch fallen lassen (*nsw*), weil bei immer unzweifelhaft ist, welcher Begriff gemeint ist. Ich werde im Folgenden allerdings die Variante mit dem eingeklammerten (in der Umschrift ergänzten) Nisbe-*j* praktizieren, damit Sie nicht unnötig irritiert werden.

Der zweite Bestandteil des Titels ist eine Nisbe, die vom Wort «*Wespe*» (oder «*Biene*») abgeleitet wurde: *bj.tj* («biti») «*einer, der zur Wespe/Biene gehört*», die Nisbe-Endung bleibt in der vorliegenden Variante ungeschrieben. Die Wespe bzw. Biene scheint typisch für das nördliche Unterägypten gewesen zu sein. So wird also der gesamte Titel (*n.j-*)*sw.t-bj.t*(*j*) als «*König von Ober- und Unterägypten*» wiedergegeben.

Schritt 9: Der etwas kompliziertere Ausdruck von Besitz (indirekter Genitiv)

Beim direkten Genitiv (Schritt 2) wurden einfach zwei Hauptwörter hintereinandergestellt, um ein Besitzverhältnis zwischen ihnen zum Ausdruck zu bringen. Beim indirekten Genitiv wird nun zwischen beide Substantive *n* als sog. Genitivadjektiv gefügt, das sich in Anzahl und Geschlecht dem ersten Hauptwort («Besitz») angleicht:

sn n s («sen ne se») «*Bruder des Mannes*»
sn.w n.w s («senu nu se») «*Brüder des Mannes*»
sn.t n.t s («senet net se») «*Schwester des Mannes*»
sn.wt n.(*w*)*t s* («senet nut se») «*Schwestern des Mannes*»

Der Plural des Genitivadjektivs zeigt in der weiblichen Form keinen Unterschied zum Singular, ist aber aufgrund der Anzahl des

Bezugswortes unmissverständlich. Die Schreibung 𓏌 *nw* für *n.w* (anstelle von z. B. 𓈖𓏥) im männlichen Plural ist eine spielerische Variation des Lautes (siehe dazu auch Schritt 6). Das sog. Genitivadjektiv richtet sich in Geschlecht und Anzahl ausschließlich nach dem «Besitz» in der ersten Position – egal, in welcher Form der «Besitzer» erscheint:

sn.wt n.(w)t s.w («senut nut su») «*Schwestern der Männer*»
sn.t n.t s.w («senet net su») «*Schwester der Männer*»

	männlich		weiblich	
Einzahl	𓈖	*n*	𓈖𓏏	*n.t*
Mehrzahl	𓏌	*n.w*	𓈖𓏏	*n.(w)t*

Schritt 10: Und … Action! Die Verbalklassen

Ägyptische Verben, ganz gleich ob sie eine Handlung oder einen Zustand benennen, gliedern sich prinzipiell in starke und schwache Verben, aber es gibt dazu noch besondere Spielarten:

Starke Verben

Sie werden von einer Reihe starker Konsonanten gebildet und enden nicht auf *ꜣ*, *ꜥ*, *j* oder *w*. Die starken Verben können aus zwei Konsonanten bestehen, wie *mn* «*bleiben*» oder *wn* «*öffnen*». Es gibt auch starke Verben mit drei Konsonanten, wie etwa das Wort, das Sie eingangs bei der Erläuterung von Wortaufbau, Schriftrichtung etc. kennengelernt haben – *wbn* («weben») «*aufgehen*». Ein weiteres Verb in dieser Reihe ist *sḏm* («sedschem») «*hören*», geschrieben mit dem Rinderohr (*sḏm*) und

der lautlichen Ergänzung *m*. Das den Lautwert bildende Ohr darf gleichzeitig auch als Deutzeichen verstanden werden. Auch *wḥm* («wehem») «*wiederholen*» ist ein starkes Verb mit drei Konsonanten. Die starken Verben bleiben in allen grammatikalischen Formen (siehe Schritte 12, 14, 15) weitestgehend stabil und unverändert. Sehr viel seltener sind Verben mit vier, fünf oder gar sechs Konsonanten.

Geminierende Verben

Sie erscheinen zunächst wie starke Verben, die aus drei oder vier Konsonanten gebildet worden sind, doch bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass der letzte Konsonant nur eine Wiederholung seines Vorgängers ist. Das Musterverb für dieses Phänomen ist *m33* («maa») «*sehen*», das Ihnen schon begegnet ist, als es um die Umstellung des Deutzeichens im quadratischen Wort-Layout ging. Das Wort besteht aus drei Konsonanten, die letzten beiden sind identisch. Diese Verdoppelung fällt bei gewissen Verbformen weg und ist ein guter Indikator, um zu ermitteln, was für ein grammatikalisches Konstrukt man eigentlich genau vor sich hat (siehe Schritte 14 und 15).

Schwache Verben

Diese Verben verändern sich in besonderen grammatikalischen Situationen. Vielfach sind es Verben mit ehemals drei Konsonanten, von denen der letzte schwach war (meist *j* oder *w*). Ein Musterverb ist , geschrieben mit einer Hacke (Lautwert *mr*), der lautlichen Ergänzung *r* und einem (entbehrlichen) Deutzeichen, das einen Mann mit einer Hand am Mund zeigt. Augenscheinlich besteht dieses Wort aus zwei Konsonanten: *mr*. Doch tatsächlich waren es ursprünglich drei Konsonanten, der letzte ist *j* und fällt in den meisten Formen weg. Aus diesem Grund geben wir in der Umschrift

den dritten Konsonanten mit an, setzen diesen aber in Klammern, um seine «Drittschwäche» anzuzeigen: *mr(j)* («meri») «*lieben*».

In bestimmten Formen, in denen starke Verben völlig unverändert bleiben, zeigen Verben wie *mr(j)* Mutationen: Plötzlich erscheint das «verlorene» *j* sogar zweifach als Doppelschilfblatt *mr.jj* (siehe Schritt 15) und offenbart den schwachen Konsonanten, den das Verb unsichtbar mit im Gepäck führt; in anderen Konstruktionen verdoppelt sich der letzte starke Konsonant: *mrr* (siehe Schritt 14). Ebenfalls in diese Gruppe gehören *ḫꜥ(j)* «*erscheinen*» (mit einer zugebundenen Papyrusrolle determiniert, da es sich um ein abstraktes Verb handelt) und *pr(j)* «*herausgehen*» (als Verb der Bewegung mit zwei laufenden Beinen als Deutzeichen). Des Weiteren gibt es auch Verben, deren vierter Konsonant schwach ist und – sehr selten – ganz kurze Verben, bei denen der zweite Konsonant «schwächelt».

Unregelmäßige Verben

erscheinen in unterschiedlichen Formen. Das Paradeverb hierfür heißt *rḏ(j)* («redschi») «*geben*» bzw. «*veranlassen*», geschrieben mit dem Ein-Konsonanten-Zeichen *r* und einem Arm, dessen Hand ein Spitzbrot hält. Weitere Schreibungen sind (geschrieben mit *r* und einem Arm mit leerer Hand, der hier nicht ꜥ gelesen wird) oder mit *r* und dem Spitzbrot (ohne Arm) *rḏ(j)* bzw. nur mit dem Spitzbrot *ḏ(j)*. Wahrscheinlich war (*r* + *ḏ(j)*) die ursprüngliche Form ohne Deutzeichen, zu der sich dann der Arm als Determinativ gesellte und mit dem Spitzbrot zusammengefügt wurde, so dass die Hand das Brot hielt, um Raum zu sparen: . Das ist eigentlich alles nicht unregelmäßig, aber dasselbe Wort bildet auch recht verwirrende Formen ohne *r*:

Weitere unregelmäßige Verben sind

- *wḏ*(*j*) («udi») «*setzen*», «*stellen*», «*legen*», das auch Formen ohne *w* und Deutzeichen bildet: ;
- , , *jj*(*j*) («iii») «*kommen*», von diesem Verb gibt es auch eine Form mit *w*: , *jw*(*j*) («iui») «*kommen*»;
- , *jn*(*j*) («ini») «*bringen*».

Starke (unveränderliche) Verben		Schwache (veränderliche) Verben		
2 Konsonanten	*3 Konsonanten*	*2. Konsonant geminierend*	*3. Konsonant schwach*	*unregelmäßige Verben*
rḫ wissen, kennen	*sḏm* hören	*m33* sehen	*mr*(*j*) lieben	*wḏ*(*j*) setzen etc.
mn bleiben	*wḥm* wiederholen	*qbb* sich erfrischen	*ḫʿ*(*j*) erscheinen	*jw*(*j*) kommen
jp zählen	*wbn* aufgehen		*pr*(*j*) herausgehen	*jn*(*j*) bringen
wn öffnen	*ʿnḫ* leben		*ḫw*(*j*) schützen	*rḏ*(*j*) geben

Wortschatz

Substantive

	ḥb.t	Ritualbuch, Festrolle
	sštꜣ	Geheimnis
	ḥꜣ.t	Vorderseite, Anfang, Spitze
	wʿ.t	das Einzige
	sḏꜣw.t	Siegel
,	*ḫʿw*	Aufgang, Erscheinen, Epiphanie

	twt (männlich!)	Ebenbild, Abbild
	ḫpr.w	Gestalt, Verwandlung, Erscheinungsform
	ḫpš	(Schlag-)Kraft
	wsr	Stärke

Menschen

	smr	Freund
	smr.t	Freundin
	jꜣb.tjw	Ostbewohner, östliche Wesen
	pꜥ.t (coll.)	Adelsgeschlecht, Oberschicht, «Patrizier»
	jm.j-rꜣ	Vorsteher, Leiter
	ḥr.j	Vorgesetzter
	jmn.tjw	die Toten
	sḫ.tj	Bauer
	(n.j-)sw.t	König
	rḫ-(n.j-)sw.t	Höfling
	rḫ.t-(n.j-)sw.t	Hofdame
	ẖr(.j)-ḥb.t	Vorlesepriester

Götter

	Jmn	Amun
	nṯr	Gott

Königsinsignien

	dšr.t	Rote Krone
	ḥḏ.t	Weiße Krone
	sḫm.tj	Doppelkrone
	ḫprs	Blaue Krone
	ḫꜥw	Krone (allgemein)
	ḥqꜣ.t	Krumm-, Herrscherstab
	nḫꜣḫꜣ	Königswedel

Hofrangtitel

	jr.j-pꜥ.t	Prinzregent
	ḥꜣ.tj-ꜥ	Graf (als Amtstitel: Bürgermeister)
	sḏꜣw.tj-bj.tj	Siegler des unterägyptischen Königs
	smr-wꜥ.tj	Einziger Freund

Verben

	sḏm	hören
	wḥm	wiederholen
	wbn	aufgehen
	ꜥnḫ	leben; lebendig; Leben
	rḫ	wissen, kennen
	mn	bleiben, dauern
	jp	zählen
	ḏd	sagen, sprechen
	wn	öffnen
	ḫꜥ(j)	erscheinen
	jj(j)/jw(j)	kommen
	jn(j)	bringen
	(w)d(j)	setzen, stellen, legen
	wḥm	wiederholen
	mꜣꜣ	sehen
	qbb	sich erfrischen
	ḫꜥ(j)	erscheinen
	pr(j)	herausgehen
	rḏ(j)	geben, veranlassen
	mr(j)	lieben
	jr(j)	machen, tun
	ms(j)	gebären; zeugen
	ẖw(j)	schützen

Adjektive

	wsr	stark
	sẖm	mächtig
	ḥḏ	weiß

ÜBUNGEN

Übung 11. Königsnamen von der Frühzeit bis ins Neue Reich. Geben Sie folgende Königsnamen in Umschrift an:

(1) (Frühdynastische Zeit, 1. Dynastie)
(2) (Frühdynastische Zeit, 2. Dynastie)
(3) (Altes Reich, 4. Dynastie)
(4) (Altes Reich, 5. Dynastie)
(5) (Altes Reich, 6. Dynastie)
(6) (Altes Reich, 6. Dynastie)
(7) (Neues Reich, 18. Dynastie)

Übung 12. Königsnamen auf einem Pfeiler in Abu Gurob (zu Abb. 11)

Bitte geben Sie die Umschrift und Übersetzung nur des Ringnamens an. Bedenken Sie dabei die Reihenfolge, in der Sie den Namen lesen müssen, wenn ein Gottesname integriert ist (drei Elemente). Was ist die sinnvollste Funktion des ? Spielen Sie die Möglichkeiten, die Sie kennen, durch und denken Sie daran, dass es sich bei dem Textträger um Granit handelt, den härtesten Stein, den die Ägypter kannten. Zweifellos ist hinter dem ein schwacher Konsonant weggelassen worden.

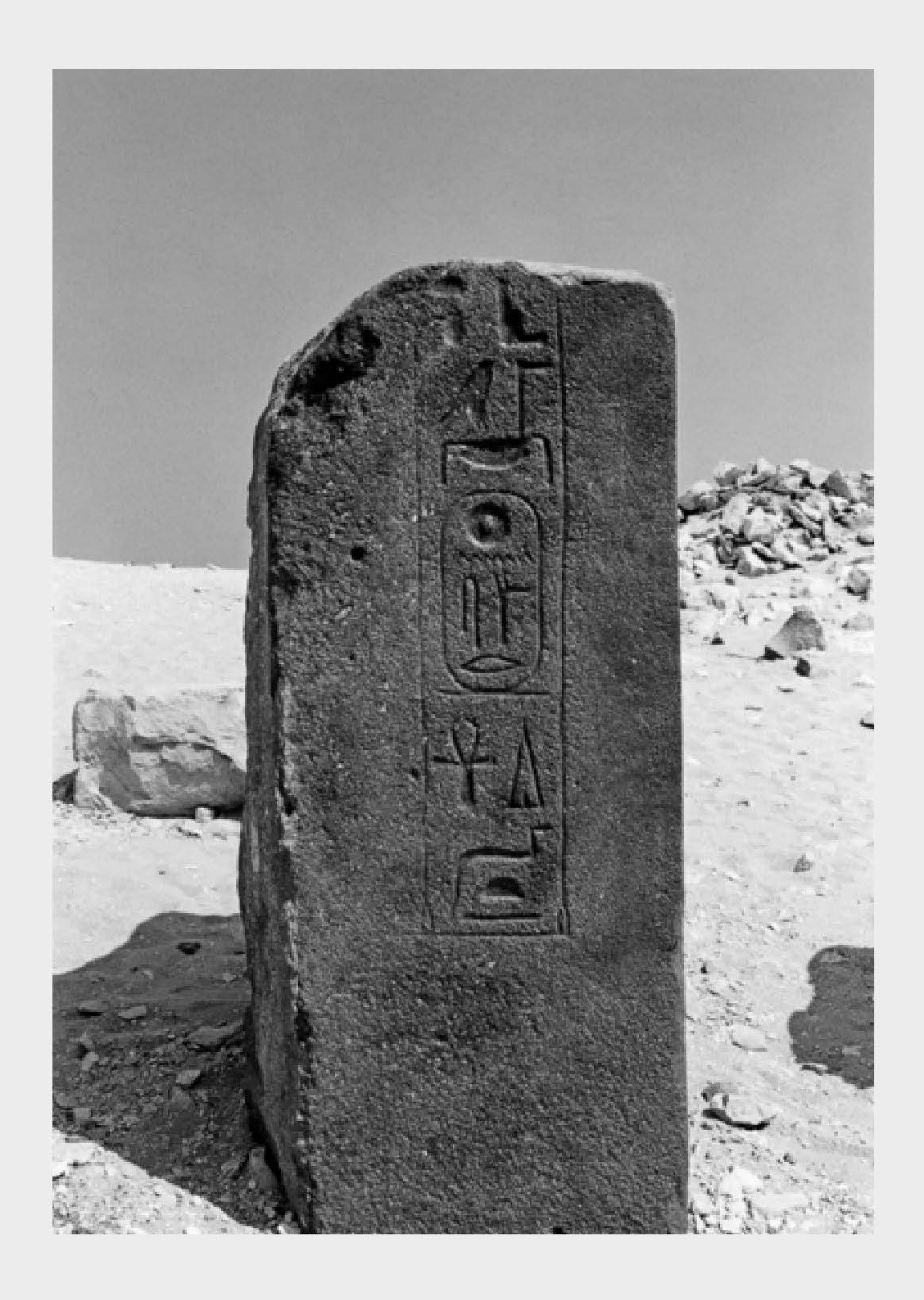


ABB. 11. Pfeiler im Bereich des Sonnenheiligtums (Abu Gurob) aus dem Alten Reich, um 2500 v. Chr. – welcher König der 5. Dynastie hat sich hier verewigt?

Übung 13. Familienszene aus dem Grab des Seneb in Giza (zu Abb. 12)

Lassen Sie uns die folgende Aufgabe gemeinsam machen: Ein königlicher Ringname konnte auch zur Bildung von Privatpersonennamen verwendet werden. Dabei wurde er ohne einleitende Titel geführt und selbstverständlich an erster Position geschrieben. In einer Familienszene aus dem Alten Reich ist dies besonders gut zu sehen:

Zwei Kinder, deren Namen mit einem Königsnamen gebildet sind, reichen ihrer sitzenden Mutter eine Lotusblume, an der sie riecht. Über der Mutter stehen deren Titel und ihr Name: Ihr Titel lautet ,

Sie erkennen die Elemente für (*n.j-*)*sw.t* «*König*» und , in dem das Verb *rḫ* «*wissen, kennen*» in einer substantivierten weiblichen Form steckt: «*die Wissende*» oder «*die Kennende*» (d. i. eine Partizipbildung). In der Verbindung mit der Bezeichnung für «*König*» (der nur aus Ehrfurchtsgründen zuerst geschrieben wurde) ergibt sich *rḫ.t-*(*n.j-*) *sw.t* («rechet-nisut»), was wörtlich «*Bekannte des Königs*» bedeutet, aber eine Bezeichnung für eine «*Hofdame*» war, die der König – zumindest vom Sehen – flüchtig kannte. Dabei ist der Titel, und auch sein männliches Pendant *rḫ-*(*n.j-*)*sw.t* («rech-nisut»), ausdrücklich *kein* Hofrangtitel. Da er keinen Rang ausdrückt und auch kein Amt angibt, ist er ein Ehrentitel. Der Name dieser Hofdame ist mit in einer sparsamen S-Version geschrieben und würde im L-Format lauten: *Sn.t-*(*j*)*t=s* – «*Schwester ihres Vaters*». Die Übersetzung scheint einige Fragen im Stammbaum der Frau aufzuwerfen, aber *sn.t* «*Schwester*» wird auch als Kosewort für «*Vertraute*» oder «*Liebling*» verwendet und charakterisiert diese Dame ausdrücklich als «Vater-Tochter».

Ihre Tochter kniet vor ihr und führt ebenfalls den Titel einer Hofdame – sie heißt . Da in der Kartusche ein Gottesname (☉) erscheint, beginnen Sie mit dem Lesen dort beim zweiten Zeichen *ḏd*, schließen das dritte an und setzen am Ende den Gottesnamen. So erhalten Sie *Ḏd=f-Rꜥ* (Djed-ef-Ra, «*Seine Dauer ist Ra*», zweiter König der 4. Dynastie, ca. 2562–2554 v. Chr.). Der Königsname ist wieder aus Ehrfurchtsgründen vorangestellt und wird in der Aussprache des Personennamens der jungen Frau in der Abbildung ins zweite Glied verwiesen. Die (gesprochene) erste Position nimmt der Begriff in guter M-Form – ohne Deutzeichen – ein: *smr.t* «*Freundin*», so dass der Name der Dame *Smr.t-Ḏd=f-Rꜥ* (Semeret-Djed-ef-Ra, «*Freundin des* [Königs] *Djed-ef-Ra*») zu lesen und zu übersetzen ist.

Der Sohn der Senet-it-es ist noch als Kind dargestellt und besitzt aufgrund seiner Jugend keine Titel. Sein Name ist wie der seiner Schwester mit dem des Königs Djed-ef-Ra gebildet und zeigt in der zweiten Position die S-Schreibung einer komplexen Aussage mit

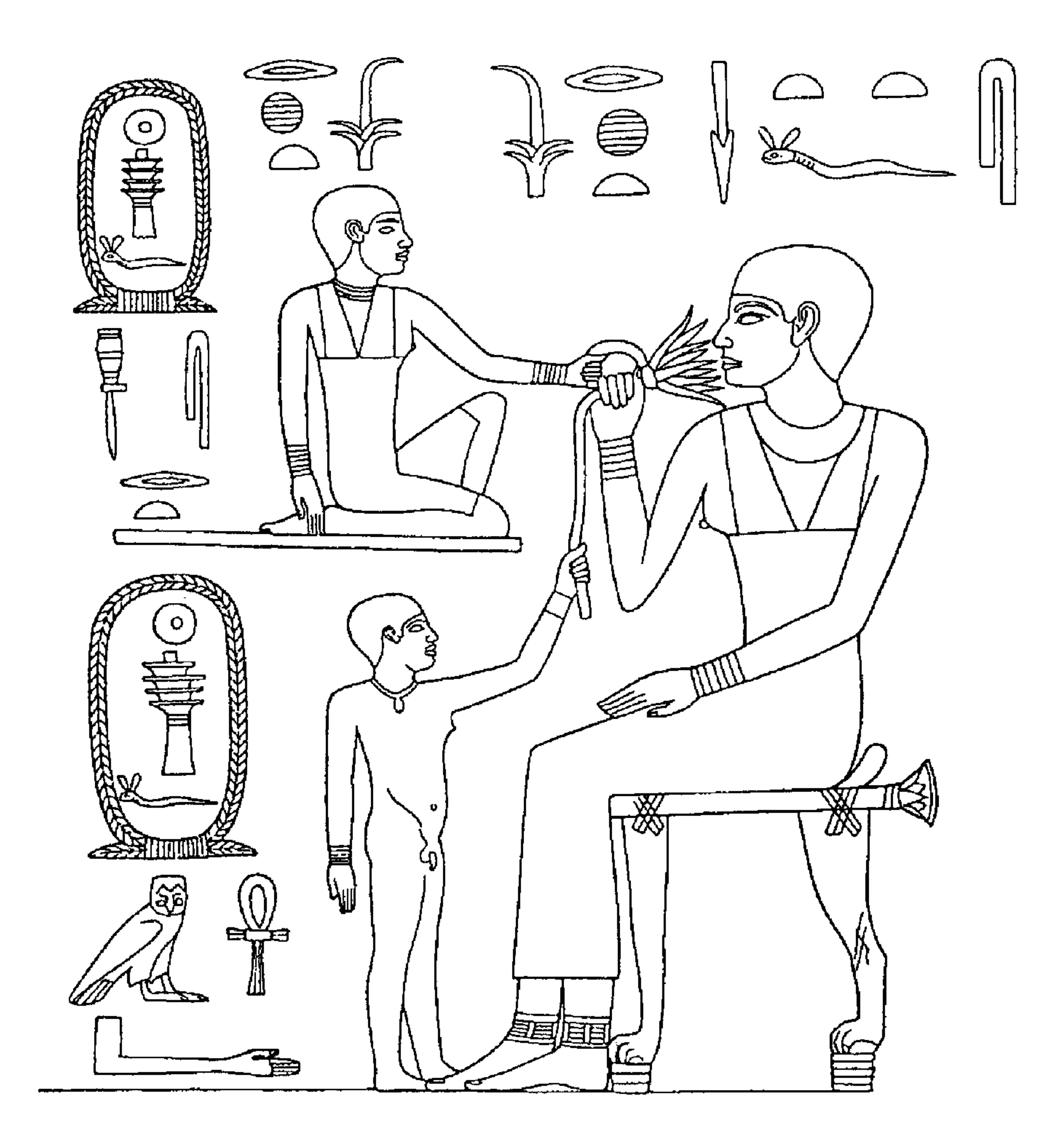


ABB. 12. Familienszene aus dem Grab des Seneb in Giza, 5. Dynastie, um 2500 v. Chr.

Präposition: 𓋹𓅓𓂝. Unter dem Arm wäre zumindest ein Deutstrich wünschenswert gewesen, um die Aussage eindeutig zu machen, aber: Die Ägypter wussten, was ausgedrückt werden sollte. Es ist unsere Aufgabe, diesbezüglich ein wenig flexibler zu denken. Die L-Schreibung würde uns 𓋹𓈖𓐍𓅓𓂝𓏤 präsentieren und als Lesung käme nur *ʿnḫ-m-ʿ* in Frage – «(ewiges, göttliches) *Leben ist in der Hand von …*». In der Verbindung mit dem Ringnamen des Djed-ef-Ra lautete der Name von Senet-it-es' Sohn also *ʿnḫ-m-ʿ-Ḏd=f-Rʿ* («Anch-em-a-Djed-ef-Ra») und bedeutete – etwas freier übersetzt – «*Djed-ef-Ra ist der Besitzer von* (ewigem) *Leben*».

VIERTE LEKTION
WÜNSCHE FÜR DIE EWIGKEIT

2-Konsonanten-Zeichen				3-Konsonanten-Zeichen			
	nḥ	«neh»	Helmperlhuhn		*mdw*	«medu»	Stab
	s3	«sa»	«Rücken»		*s3ḥ*	«sah»	Zehen
	3w	«a-u»	Rückgrat mit 2 Enden		*sm3*	«sema»	Lunge und Luftröhre
	jb	«ib»	Herz		*sqr*	«seqer»	unklar (Abk. für *sqr* «erschlagen»)
	s3	«sa»	Knotenamulett		*m3ꜥ*	«ma-a»	Podium, Sockel
	šw	«schu»	Straußenfeder; Logogramm: Göttin *M3ꜥ.t*				

Wie Sie bereits gesehen haben, wurden besonders ein- und zweidimensionale Darstellungen des Königs mit speziellen «Schutzschirmen» versehen, um sie (und damit den Dargestellten selbst) vor den Gefahren zu bewahren, die diese Abbildungen vielleicht einmal betreffen könnten. Und selbstverständlich sollte der Pharao auch unabhängig von seinen Reliefs weiterleben können – und das für alle Zeit. Dieser Wunsch ist fester Bestandteil einer solchen Königsdarstellung; er findet seinen Kern in der Aussage *ḏ*(*j*)-*ꜥnḫ* («dschi-anch») «*beschenkt mit Leben*» und ist in der Nähe des Königsnamens zu finden. Dass der König mit Leben beschenkt ist oder beschenkt sein soll, ist allerdings nur die Minimalform, sozusagen die «S-Fassung», dieses Wunsches. Wenn mehr Raum zur Verfügung stand, wurde die Aussage auch erweitert.

Hinzukommen konnten *w3s* («was») «*Glück*», *ḏd* («dsched») «*Dauer*, *Stabilität*», *s3* («sa») «*Schutz*», oder *snb* («se-

neb») «*Gesundheit*» und *ꜣw.t-jb* («aut-ib») «*Freude*» (wörtlich: «*die Weite des Herzens*»). Um diesem noch eine Art Sahnehäubchen aufzusetzen, erscheint die nachgestellte Hieroglyphe *nb* («neb») im Sinne von «*alles*» – sie findet sich meist am Ende einer Aufzählung oder nach inhaltlichen Teilabschnitten, bezieht sich aber auf jedes einzelne Element. Wenn Sie also Folgendes finden , lesen Sie *ḏ(j) ꜥnḫ (nb), wꜣs (nb), ḏd nb* – «*beschenkt mit allem Leben, allem Glück und aller Dauer*».

Mehr kann man sich kaum wünschen. Vielleicht, dass all das ewig andauern möge. Und hier kommt nun der zeitliche Aspekt ins Spiel: Die Ägypter unterschieden außerdem zwei Arten von Ewigkeit – die lineare Ewigkeit *ḏ.t* («dschet»), die wie ein Strom immer weiterfließt, und die zyklische Ewigkeit *nḥḥ* («neheh»; kommt häufig als vor), die durch regelmäßige Wiederholungen wie Tag und Nacht, den Wechsel der Jahreszeiten und Geburt und Tod bestimmt ist. Mindestens einer dieser Begriffe für Ewigkeit erscheint abschließend in diesen Formeln: *ḏ.t* bzw. *nḥḥ* – «*in Ewigkeit*» oder «*ewiglich*». Es kann auch sein, dass beide Ewigkeiten zusammen und unmittelbar hintereinander genannt werden – *ḏ.t nḥḥ* «*in alle Ewigkeit*» oder «*immer und ewig*».

Schritt 11: Es sein lassen – Kausativbildungen

Durch ein vorangestelltes *s* können Verben und Adjektive ein Veranlassen ausdrücken. In der Umschrift wird diese Anfügung durch einen Doppelpunkt vom Wortkern getrennt. So wird beispielsweise aus *wn* («wen») «*öffnen*» *s:wn* («se-wen») «*öffnen lassen*» (im Sinne von «[einen Weg] *erschließen*»). Parallel dazu wird *mn* («men») «*bleiben, dauern*» durch das Voranstellen des *s* zu *s:mn* («se-men») «*dauern lassen*» (im Sinne

von «*dauerhaft errichten*»). Aus *jp* («ip») «*zählen*» kann *s:jp* («se-ip») «*zählen lassen*» (im Sinne von «*kontrollieren*») werden, aus *ꜥnḫ* («anch») «*leben*» *s:ꜥnḫ* («se-anch») «*leben lassen*» (im Sinne von «*beleben*») und aus *ḏd* («dsched») «*sagen, sprechen*» *s:ḏd* («se-djed») «*sprechen lassen*» (im Sinne von «*erzählen*»). Interessant ist, dass *s:ꜥnḫ* (Sie bemerken die S-Schreibung!) auch eine Bezeichnung für den Bildhauer ist, der Statuen erschafft und durch seine Arbeit Stein «belebt», denn – Sie erinnern sich – auch eine Statue ist im Verständnis der alten Ägypter tatsächlich die dargestellte Person und nicht etwa kalter, lebloser Stein.

Das Wort *nṯr* («netscher») haben Sie bereits als «*Gott*» kennengelernt. Wenn Sie von diesem Begriff eine Nisbe (Schritt 8) bilden, erhalten Sie das Adjektiv *nṯr.j* («netscheri»; häufig erscheint bei der lautlichen Ergänzung wegen der Enttonung *t* statt *ṯ*), auch geschrieben. Das bedeutet «*zum Gott gehörig*», also «*göttlich*». Adjektive können ebenfalls als Kausativ fungieren und neue Verben entstehen lassen: *s:nṯr*(*j*) («se-netscheri») «*göttlich sein lassen*» (im Sinne von «*heiligen, vergöttlichen, weihen*»). Dasselbe Verb «*göttlich sein lassen*» erscheint als *s:nṯr* («se-netscher») mit (Weihrauch-)Kügelchen als Determinativ(en): , , in der Bedeutung «*(be)räuchern, reinigen*» im religiösen Sinne. In der letzten Schreibung erkennt man, dass die Ägypter das Kausativ-*s* und das folgende *n* von *nṯr* zur Hieroglyphe *sn* zusammengezogen haben, um das *s* weglassen und dadurch das Götterzeichen aus Ehrfurchtsgründen voranstellen zu können. Das dazugehörige Substantiv ist oder auch *s:nṯr* «*Weihrauch*». Faszinierend ist, dass das Räuchern von Weihrauch als Mittel verstanden wurde, etwas «*göttlich sein zu lassen*», und dass diese kultische Praxis Eingang in andere Religionen – auch in die katholische Kirche – gefunden hat und so diese ägyptische Vorstellung bis heute weiterlebt.

Andere Beispiele, wie aus Adjektiven neue Verben werden, sind *wr* («wer») «*groß*», das zu *s:wr* («se-wer») «*groß sein lassen*» («*vergrößern, vermehren, verlängern*») wird, *jqr* («iqer») «*vortrefflich*» zu *s:jqr* («se-iqer») «*vortrefflich sein lassen*» (im Sinne von «*auszeichnen, befördern*») und *nfr* («nefer») «*gut, schön, vollkommen*» zu *s:nfr* («se-nefer») «*gut, schön, vollkommen sein lassen*» (im Sinne von «*verschönern, verbessern*»).

Schritt 12:
Sagen, was Sache ist: der Infinitiv

Der Infinitiv findet sich darstellungsbegleitend meist in einer substantivierten Form und beschreibt die gezeigte Tätigkeit, zum Beispiel «*das Opfern*». Im Wesentlichen tritt der Infinitiv in zwei Erscheinungsformen auf: Die starken Verben[11] und die Kausative von Verben mit schwachem vierten Konsonanten weisen keine spezielle Endung auf. Verben mit schwachem dritten Konsonanten und Kausative von Verben mit zwei Konsonanten bilden hingegen den Infinitiv mit einer *.t*-Endung: *ḫꜥ(j).t* «*das Erscheinen*» und *s:mn.t* «*das dauerhaft Errichten*». Auch im königlichen Beinamen *nb-jr(j).t-(j)ḫ.t* («neb irit ichet») «*Herr der Kulthandlungen*» wird das schwache Verb *jr(j)* im Infinitiv verwendet und weist deshalb eine *.t*-Endung auf. Wörtlich bedeutet er also «*Herr des Dinge-Tuns*».

Ferner gibt es noch unregelmäßige Bildungen bzw. Schreibungen, von denen hier wieder *rḏ(j)* erwähnt werden muss: Sein Infinitiv kann sowohl *rḏ(j).t* oder *rḏ(j).t* als auch *ḏ(j).t* geschrieben sein und besitzt jedesmal die Bedeutung «*das Geben*» bzw. «*das Veranlassen*». Ähnlich ist es bei , *jj(j).t*/ *jw(j).t* «*das Kommen*». *m33* erscheint in der geminierten Form vor Substantiven und als *m3* vor Suffixen: *m3=f* «*sein Sehen*».

Eine der ersten Amtshandlungen eines neuen Königs war das [Hieroglyphen] *sm3-t3.wj* («sema-taui»), eine rituelle «*Vereinigung der Beiden Länder*». Es ist praktisch eine Wiederholung des Schöpfungsaktes der ersten Pharaonen, durch den sie Ägypten entstehen ließen, indem sie Ober- und Unterägypten miteinander verbanden. Der Ausdruck setzt sich aus dem Dual von *t3* (siehe Schritt 6) in zweiter Position und dem Drei-Konsonanten-Zeichen [Hieroglyphe] *sm3* («sema») in erster Position zusammen, das Lunge und Luftröhre eines Tieres darstellt. [Hieroglyphe] tritt hier in der S-Schreibung des Verbes [Hieroglyphen] *sm3* «*vereinigen, zusammensetzen*» auf. Der Ausdruck [Hieroglyphen] *sm3-t3.wj* wird also durch den endungslosen Infinitiv des starken *sm3* und den Dual von *t3* gebildet. Bei Sitzstatuen des Königs ist sehr oft zu sehen, dass an den Seitenflächen des Thrones entweder beispielsweise die Götter Horus und Seth jeweils eine der Wappenpflanzen von Ober- und Unterägypten als Synonyme für «*die Beiden Länder*» um die [Hieroglyphe]-Hieroglyphe knoten oder dass die Pflanzen bereits darum gewunden worden sind.

Der Infinitiv wird häufig für Überschriften bzw. die kurze Beschreibung und Erklärung einer bildlichen Darstellung verwendet. Wenn zu der betreffenden Handlung noch der entsprechende Akteur genannt werden sollte, wurde dieser durch die Partikel (Schritt 21) [Hieroglyphen] *jn* «*seitens*» bzw. «*durch*» angefügt: [Hieroglyphen] *ḏd md.w jn* XY das «*Sprechen von Worten durch XY*». Das Deutzeichen für den Stab muss Sie nicht irritieren – es bedeutet nicht, dass hier Stäbe sprechen. Vermutlich war der Klang von «*Wort*» und diesem speziellen *mdw*-Stab identisch, so dass sich hier (nicht ganz korrekt natürlich) die Schreibung eines Deutzeichens eingebürgert hat.

Schritt 13:
Kurz und bündig: abhängige Personalpronomen

Die sogenannten abhängigen Personalpronomen ersetzen in der Regel die Nennung der konkreten Person oder des betreffenden Gegenstands als Objekt einer Aussage: «*er sandte ihn*» statt «*er sandte den Beamten XY*».[12]

Abhängige Personalpronomen				
Einzahl				
1. Person			*w(j)*	mich
2. Person			*ṯw*	dich (Mann)
			ṯn	dich (Frau)
3. Person			*sw*	ihn
			s(j)	sie
Mehrzahl				
1. Person			*n*	uns
2. Person			*ṯn*	euch
3. Person			*sn*	sie

Im Kern-Satzbau (Verb – Akteur – Objekt) rutschen die abhängigen Personalpronomen *vor* den Akteur, sofern dieser nicht als Suffix erscheint; also *s3ḥ wj Rˁ* («*Ra erreicht mich*»/«*Ra nähert sich mir*»), aber *ḫw(j)=f wj* («*er schützt mich*»).

Im Verb *s3ḥ* («sah») «*erreichen*» sind gleich zwei neue Mehrkonsonantenzeichen vertreten: *s3* («sa»), «*der Rücken*» (eigentlich ein bislang nicht identifizierbares Zeichen, das aber immer namensbildend im Wort für «*Rücken*» ist) und «*die* (auch nicht leicht zu erkennenden) *Zehen*» mit dem Lautwert *s3ḥ*.

Auffallend ist, dass dieses Wort geradezu verschwenderisch determiniert ist: Der entscheidende Laut ist bereits vollständig im Drei-Konsonanten-Zeichen *s3ḥ* enthalten und wird großzügig durch *s3*, das wiederum komplett aus Zeichen des Ein-Konsonanten-Systems wieder aufgenommen wurde, und *ḥ* phonetisch eindeutig gemacht. Bricht man alle Zeichen herunter, die in dieser Ausführlichkeit unnötig sind, kann das Wort *s3ḥ* «*erreichen*» auch oder sogar nur geschrieben werden, wenn begrenzter Raum dieses erfordert.

Auch für die abhängigen Personalpronomen gilt, dass sowohl oder als auch in letzter Position fast immer wegfallen – also findet sich meist nur statt für die 1. Person Singular und statt für die weibliche Form der 3. Person Singular.[13] Die Enttonung von zu ist auch hier zu beobachten und betrifft zuweilen die 2. Person in Singular und Plural. In der 3. Person Plural konnten sowohl als auch als s-Laut verwendet werden. In der männlichen Form der 3. Person Singular ist manchmal statt des Wachtelkükens die Schnurrolle zu sehen.

Wortschatz

Substantive

,	*msw.t*	Geburt
	ḏ.t	Ewigkeit
,	*nḥḥ*	Ewigkeit
,	*snb*	Gesundheit; gesund sein
,	*3w.t*	Länge, Weite
	3w.t-jb	Freude («*Ausdehnung des Herzens*»)
	s3	Schutz
	jrp	Wein
,	*ḏd.t* (*ḏd*)	Dauer, Stabilität

	wꜣs	Glück
	s:ꜥnḫ	Bildhauer
	s:nṯr	Weihrauch
	sꜣ	Rücken
	mꜣꜥ.t	Wahrheit, Gerechtigkeit

Menschen

	mnṯ.w	Beduinenstämme

Verben

	s:wn	(einen Weg) erschließen
	s:jp	kontrollieren
	s:ḏd	erzählen
	s:ꜥnḫ	beleben
	sꜣḥ	erreichen, sich nähern
	sqr	erschlagen
	s:nṯr	(be)räuchern, reinigen
	dꜣ	niederschmettern (ab dem Mittleren Reich nicht mehr gebräuchlich)
	s:nfr	verschönern, verbessern
	s:nṯr(j)	heiligen, vergöttlichen, weihen
	s:wr	vergrößern, vermehren, verlängern
	s:jqr	auszeichnen, befördern
	smꜣ	vereinigen, zusammensetzen
	ḏd	sagen, sprechen

Adjektive

	jqr	vortrefflich
	nṯr.j	göttlich



ABB. 13. Thutmosis II. (ca. 1492–1489 v. Chr.) opfert vor einer Gottheit (Karnak-Tempel in Luxor, Open Air Museum). Doch was befindet sich in den Gefäßen?

ÜBUNGEN

Übung 14. Königsnamen aus dem Alten Reich. Geben Sie die drei folgenden Königsnamen in Umschrift wieder und versuchen Sie, ihrer Bedeutung nachzuspüren.

Ein paar Tipps:

Nur im letzten Namen erscheint ein Göttername, wodurch eine Veränderung in der Lesefolge erreicht wird, die beiden anderen Kartuschen sind jeweils von links nach rechts zu lesen. Der erste Begriff im ersten Namen ist zu substantivieren; alle Namen sind in S-Schreibungen vertreten.



Übung 15. Thutmosis II. opfert (zu Abb. 13)

Zu sehen ist Thutmosis II. (ca. 1492–1489 v. Chr.) in einer fragmentierten Szene vor einer nicht erhaltenen Gestalt, die vor ihm sitzt. Der König ist mit dem *nms*-Kopftuch, einem Halskragen und einem kurzen Schurz bekleidet, dessen angebundener Stierschwanz nach vorne geschlagen ist. An seinem Kinn sieht man den breiten Königsbart, der anzeigt, dass der König zum Zeitpunkt dieser «Momentaufnahme» noch am Leben war. Thutmosis II. kniet auf einer Matte und hält zwei kugelige Gefäße in die Höhe (𓏌). Zwischen dem König und der Gestalt vor ihm steht nun für uns der Hinweis, was soeben geschieht, um die Darstellung richtig zu verstehen. Ohne die Kenntnis der Hieroglyphen würden wir zwar aus der Darstellung eine Darbringungsszene erkennen können, aber wir wüssten nicht, *was* hier überreicht würde und von wem: Was bedeutet 𓂋𓏙𓏏𓇋𓂋𓊪𓆱 und welche Form liegt in 𓂋𓏙𓏏 vor? Fertigen Sie dazu Umschrift und Übersetzung an.

Übung 16. Königsinschrift auf dem Sinai (zu Abb. 14)

Die Szene findet sich auf dem Sinai, einer abgeschiedenen Wüstenei an der Peripherie des ägyptischen Reiches, die von Nomaden durchstreift und von den Ägyptern zum Abbau von Kupfer und Türkis genutzt wurde. Die Umrahmung bildet ein Sternenhimmel, der auf zwei *wꜣs*-Zeptern (dem Symbol für «*Glück*») ruht. Ein König des Alten Reiches ließ sich hier gleich dreimal abbilden: Links zeigt er sich mit der oberägyptischen Weißen Krone und mit der unterägyptischen Roten Krone – beide Male mit *ḥḏ*-Keule und Stab ausgestattet, mit Königsbart, kurzem Schurz mit Stierschwanz, Halskragen und einem Oberteil, einer Art Mieder, das mit einem Träger über der linken Schulter gehalten wird. Mit diesen beiden Darstellungen präsentiert sich der König als Herrscher von Ober- und Unterägypten, der nicht unbedingt in friedlicher Absicht gekommen ist, wie die Wahl von Stab und Keule statt der Königszepter bereits erahnen lässt. Er ist bereit, notfalls

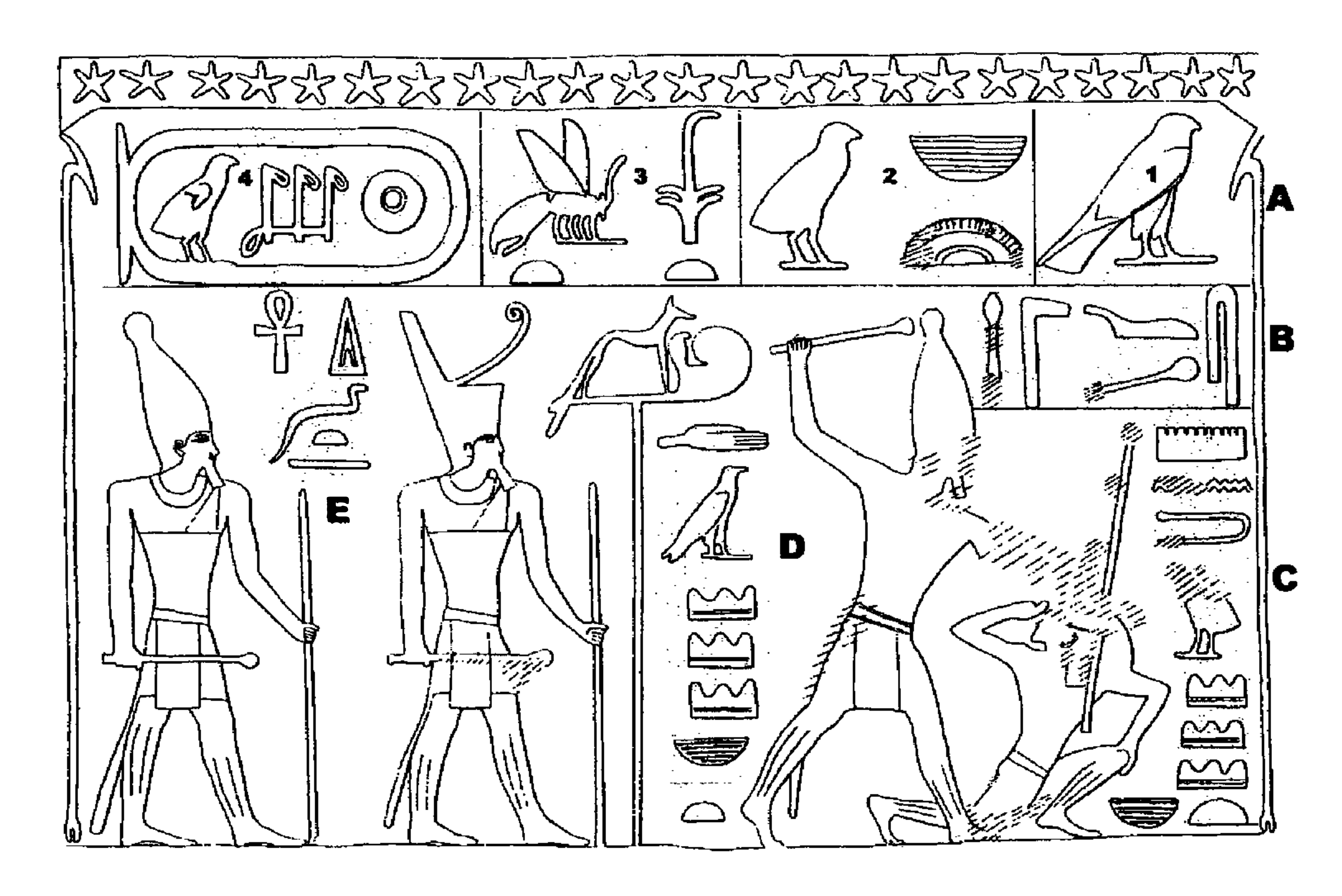


ABB. 14. Eine Inschrift des Königs Sahu-Ra (ca. 2501–2488 v. Chr.) auf dem Sinai

auch mit Gewalt gegen aufbegehrende Nomaden vorzugehen. Wem diese Aussage noch zu wenig konkret erschien, dem wurde in der rechten Darstellung mit der korrekten Deutung der Szene nachgeholfen: Der König mit oberägyptischer Krone und immer noch den Stab in der linken Hand haltend, hat einen am Boden knienden Mann am Haarschopf gepackt und holt mit dem rechten Arm zu einem todbringenden Schlag mit der drohend erhobenen Keule aus. Bereits die szenische Botschaft ist eindeutig. Zwischen der eher statisch-repräsentativen Darstellung des Königs auf der linken und der aktiv-dynamischen auf der rechten Seite befindet sich eine Standarte mit dem Gott Upuaut, die zur linken Seite gehört und anzeigt, dass der König in einer Strafexpedition gekommen ist.

Die obere Zeile (A) präsentiert uns zwei Teile der Titulatur des Königs: Horus-Titel (1) mit Horus-Namen (2) und König-von-Ober-und-Unterägypten-Titel (3) mit dazugehörigem Namen in Kartusche (4).

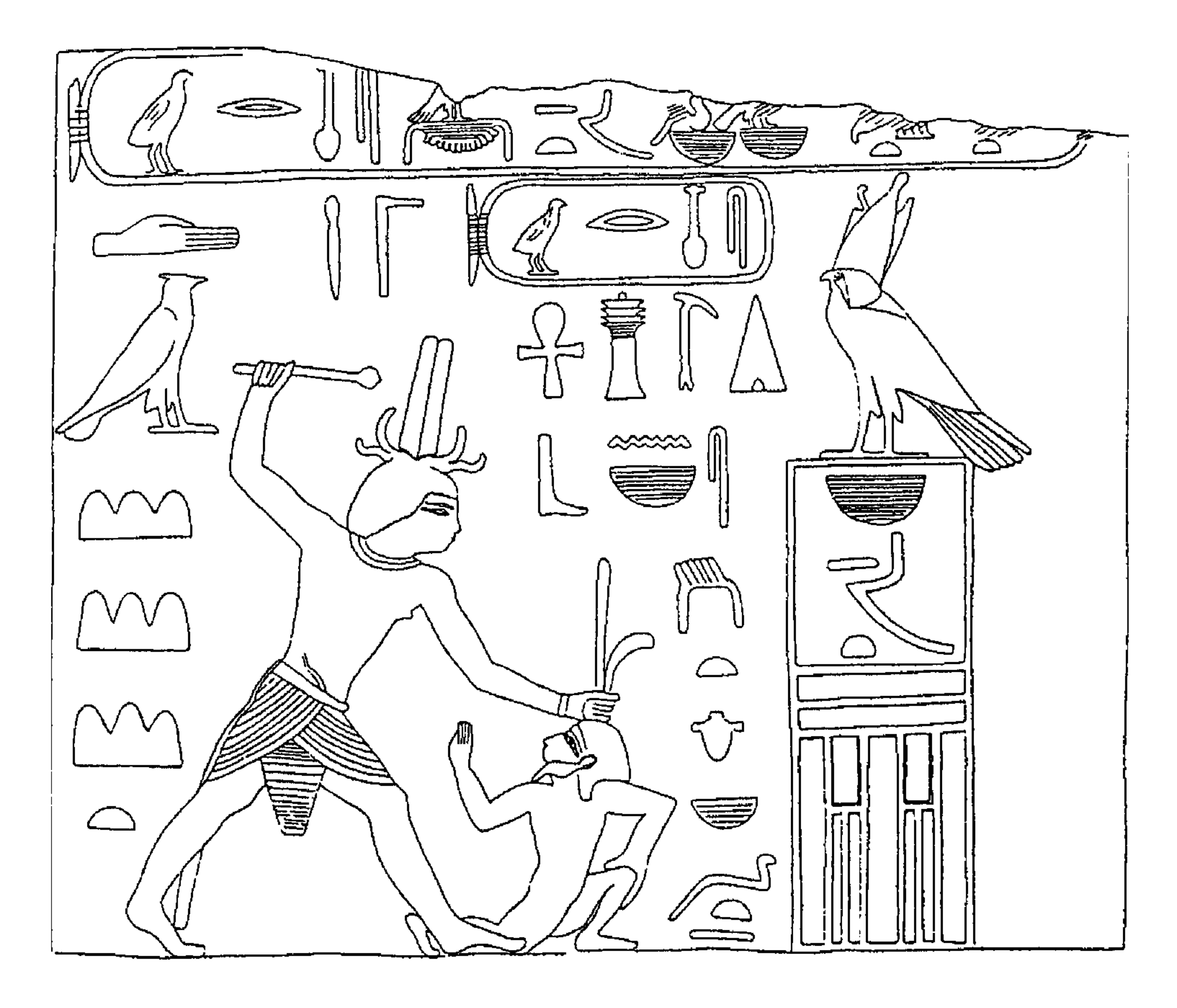


ABB. 15. Die Inschrift von Pharao Snofru (ca. 2633–2585 v. Chr.) ist rund 100 Jahre älter als das zuvor gezeigte Bild am selben Ort auf dem Sinai.

Bitte geben Sie den Text dieser Darstellung in Umschrift und Übersetzung an und beachten Sie dabei, dass (E) unmittelbar auf A (4) folgen muss.

Übung 17. Königsinschrift auf dem Sinai (zu Abb. 15)

Diese Darstellung ist der vorangegangenen recht ähnlich, sie befindet sich auch unweit der Szene aus Abb. 14 auf dem Sinai und verfolgt eine identische Intention: die Einschüchterung und Kontrolle der Beduinen. Der König, dessen Namen Sie bereits in Übung 14 gelesen haben, befahl die Anbringung dieser Szene, allerdings bereits rund 100 Jahre

früher. Snofru trägt eine seltene Krone aus Doppelfeder und Gehörn, wie man sie ähnlich eher bei Göttern als bei Königen antrifft. Auch er ist im Begriff, einen vor ihm knienden Mann mit der Keule zu erschlagen. Vor ihm steht sein eigener Horus-Name in der Palastfassade, und der Falke hat sich entgegen der vorherrschenden Schriftrichtung umgewandt, um das Schauspiel zu beobachten. Ganz oben findet sich eine gewaltige Kartusche, die den *(n.j-)sw.t-bj.t(j)*-Titel, den Herrinnen-Titel und -Namen (mit dem Horus-Namen identisch), den Goldfalken-Titel und schließlich den *(n.j-)sw.t-bj.t(j)*-Namen enthält. Darunter sehen Sie den *(n.j-)sw.t-bj.t(j)*-Namen noch einmal in einer separaten Kartusche, gefolgt von einem Beinamen. Unter ihm befinden sich die Segenswünsche, und hinter dem König ist die «Handlungsspalte» zu erkennen, die uns präzisiert, was er soeben tut.
Geben Sie in Umschrift und Übersetzung die Inschrift wieder und gehen Sie dabei in folgender Reihenfolge vor:

(1) Horus-Name,
(2) große Kartusche,
(3) kleine Kartusche,
(4) Segenswünsche,
(5) «Handlungsspalte».

DER TEMPEL – STÄTTE DER GÖTTER



ABB. 16. Der Terrassentempel der Königin Hatschepsut (ca. 1489–1467 v. Chr.) in Luxor (Theben-West, Deir el-Bahari) diente unter anderem ihrer postmortalen Versorgung.

2-Konsonanten-Zeichen				3-Konsonanten-Zeichen			
	tj	«ti:»	Stößel		*šps*	«schepes»	vornehmer Mann
	ḥs	«hes»	Wasserkrug		*w3ḏ*	«wadsch»	Papyrusstängel
	ḥm	«hem»	Bleuel		*ẖnm*	«chenem»	Steingefäß mit Henkel
	st/3s	«set»/«as»	Sitz		*ḥwt*	«hut»	großes Gebäude; Logogramm: *ḥw.t* Tempel
	gm	«gem»	Sichler		*ḥtp*	«hetep»	Opfermatte

Jeder Göttertempel Ägyptens wurde von mindestens einer Gottheit bewohnt. In einer wertvollen Figur im Allerheiligsten, dem innersten und am besten geschützten Raum hinter den uneinnehmbaren Tempelmauern, streng verborgen vor den Augen der profanen Welt, konnte sie Gestalt annehmen. Das Allerheiligste (oder Sanktuar), befand sich mitten im überdachten Tempelhaus, jenseits der offenen Höfe. Dieses Tempelhaus ist vergleichbar mit den Privattrakten in Wohnhäusern, Palästen und Gräbern: Entgegen manch anderer Auffassung durfte ein Tempel nur von Priestern betreten werden. Der vordere Bereich (der 1. Hof) könnte zu bestimmten Anlässen für ausgewählte hohe Persönlichkeiten zugänglich gemacht worden sein, aber das Tempelhaus war tabu.

Ein ägyptischer Tempel war kein Ort, an den Gläubige kommen konnten, um zu beten, im Gegenteil: Er war nur der Priesterschaft vorbehalten, deren Aufgabe es war, der Gottheit zu dienen. Und so verstanden die Priester ihre Aufgabe, denn sie nannten sich *ḥm-nṯr* «*Gottesdiener*». Ihr Dienstverständnis ging nicht so weit, dass sie sich einem Zölibat unterwerfen mussten, die meisten waren verheiratet und hatten Kinder.

Götter unterlagen denselben Bedürfnissen wie Menschen: Hygiene, Nahrung, Verehrung (Anerkennung) und Zerstreuung wurden ihnen in einem täglichen Ritual angeboten: Morgens brach ein Priester das Siegel des Götterschreins, öffnete die Türflügel, weckte

die Figur des Gottes, reinigte sie, salbte sie und kleidete sie an. Er bot ihr Nahrungsmittel an, betete und sorgte dafür, dass musiziert wurde. Am Abend machte er die Statue des Gottes zur Nacht fertig, schloss den Schrein und versiegelte ihn. Am Ende einer Begegnung mit der Götterfigur zog sich der Hohepriester gebückt rückwärtsschreitend zurück, wobei er mit einem Besen seine eventuell entstandenen Fußabdrücke im Allerheiligsten verwischte, um keine Unreinheiten zu hinterlassen. Das war der ägyptische Dienst für einen Gott. Die Gottheit sorgte ihrerseits im Gegenzug dafür, dass das Land blühte und gedieh, die Ernten ertragreich und die Menschen wohlversorgt waren.

Dieses tägliche Tempelritual war theoretisch die Aufgabe des Pharaos als oberstem Kultherrn des Landes. Da er natürlich nicht täglich in den zahlreichen Tempeln Ägyptens diesen Dienst verrichten konnte, gab es in jedem Heiligtum einen Hohepriester, der diese Aufgabe übernahm und an Pharaos Stelle im Gotteshaus agierte. Er führte den ägyptischen Titel bzw. *ḥm-nṯr tp.j* «*Erster Gottesdiener*», stand dem Tempel vor und leitete ihn. Nur der Pharao oder der von ihm ernannte Hohepriester durften das Allerheiligste betreten, die göttliche Figur erblicken und das tägliche Ritual an ihr durchführen. Dazu unterlagen die Priester im Allgemeinen und die Hohepriester im Besonderen speziellen Hygienevorschriften, die neben mehrmaligen rituellen und tatsächlichen Reinigungen auch Rasuren des ganzen Körpers vorsahen.

Ein Tempel wurde als *ḥw.t* («hut») «*Tempel*», spezieller als *ḥw.t-nṯr* («hut-netscher») «*Gottestempel*» oder einfach als *pr* «*Haus*» einer Gottheit bezeichnet. Dieses Verständnis lebt in den Religionen der Welt fort, in denen Kirchen, Synagogen und Moscheen als «Gotteshäuser» bezeichnet werden. Der alltägliche Name etwa für den großen Amun-Tempel von Karnak beim heutigen Luxor war oder *pr-Jmn* «*Haus des Amun*», auch wenn der offizielle Name *Jp.t-s.wt* («Ipet-sut») «*Die* (gemeint ist der Tempel) *die Stätten zählt*» lautete (oder kürzer

geschrieben, weil wirklich jeder Ägypter, der schreiben konnte, dieses Heiligtum kannte). Darüber hinaus umfasst *pr* allerdings nicht nur das Gebäude an sich, sondern auch dessen Besitz an Ländereien.

Neben den Göttertempeln gab es auch Tempel für verstorbene Könige, die diese zu Lebzeiten erbaut hatten und dort nach ihrem Tod wie eine Gottheit von Priestern kultisch umsorgt wurden. Das sind die königlichen Verehrungstempel, die heute unter dem unglücklich gewählten Begriff «Totentempel» besser bekannt sind. Ägyptisch hießen sie allerdings *ḥw.t-n.t-ḥḥ.w-m-rnp.wt* («hut-net-hehu-em-reneput») «*Tempel der Millionen an Jahren*», was einmal mehr den Ewigkeitsgedanken zum Ausdruck bringt, den die Ägypter pflegten. Ein königlicher Verehrungstempel auf dem Westufer von Theben führte neben dem eigenen Namen häufig den Zusatz *m pr-Jmn*, also etwas freier übersetzt «*im Gebiet des Amun-Tempels*».

Die ägyptischen Könige bauten oder erweiterten die Tempel und sorgten dafür, dass ihre Namen in den jeweiligen Gotteshäusern vielfach verewigt wurden, um einerseits in Verbindung mit der Gottheit zu stehen, zu dokumentieren, welche Wohltat sie den Göttern hatten zukommen lassen, und andererseits, um damit letztendlich dem Vergessenwerden zu entgehen.

Seit dem Mittleren Reich (ca. 2057–1795 v. Chr.) war es auch Privatpersonen gestattet, Statuen von sich in den Göttertempeln (nicht allerdings in den Sanktuaren) aufstellen zu lassen, um an den dargebrachten Gottesopfern ewiglich Anteil zu haben und zusätzlich versorgt zu sein.

FÜNFTE LEKTION
WO DIE GÖTTER WOHNEN

Schritt 14:
Die Schwachen sind die Verräter I: Partizipien der Gegenwart (aktiv und passiv)

Die Partizipien sind ein heikles Thema, vor dem ich Sie allerdings nicht bewahren kann. Die – zumindest rudimentäre – Kenntnis über Partizipien ist notwendig, um einige besondere Erscheinungsformen von Verben in ägyptischen Texten richtig zu deuten und zu übersetzen. Auch hier müssen Sie sich leider daran gewöhnen, dass nicht immer spezifische Endungen zu erwarten sind und sich vieles aus dem Kontext erschließt. Schon der Begriff «Partizip» ist irreführend, da ein Partizip in der deutschen Sprache dazu benutzt wird, ein Verb zu begleiten («*essend ging er über die Straße*»; sog. adverbialer Gebrauch), während ägyptische Partizipien im Deutschen in den allermeisten Fällen durch Relativsätze wiedergegeben werden müssen («*einer, der isst*»).

Ägyptische Partizipien sind spezielle Formen von Verben, die entweder wie ein Adjektiv ein Substantiv näher bestimmen oder selbst als eigenständige Substantive erscheinen. Man unterscheidet drei Zeitstufen: Gegenwart (progressiv), Vergangenheit (perfektiv, Schritt 15), und Zukunft (prospektiv, Schritt 16). In jeder Zeitstufe werden sowohl aktive als auch passive, männliche und weibliche Formen sowie Singular und Plural gebildet – insgesamt existieren also 18 Partizip-Formen (wovon allerdings zwei Formen im Futur bislang noch nicht belegt sind).

Bei den Partizipien der Gegenwart ist die Handlung noch nicht

abgeschlossen und sie haben die Grundbedeutung «(einer,) *der tut*» (aktiv) bzw. «(einer,) *dem getan wird*» (passiv). Während man bei den starken Verben nur selten eine männliche Endung findet und die weiblichen Formen meistens ein *.t* aufweisen, sind es die veränderlichen Verben, die uns die entscheidenden Hinweise auf das Vorhandensein eines Partizips der Gegenwart liefern. Als wichtigste generelle Regel gilt: Die Partizipien der Gegenwart (sowohl aktiv als auch passiv) zeigen bei schwachen Verben eine Wiederholung des letzten starken Konsonanten (Gemination), während die Partizipien der Vergangenheit dies nicht tun. Natürlich gibt es auch hier – wie bei jeder Regel – bestimmte, nicht immer logische Ausnahmen, aber diese werden Ihnen in den meisten Inschriften, auf die ich Sie hier trainieren möchte, nicht begegnen. Außerdem lässt sich die entsprechende Form auch vielfach sehr unproblematisch aus dem Inhalt identifizieren.

	aktiv männlich	 weiblich	passiv männlich	 weiblich
Singular	*sḏm.*(*w*)/(*.jj*) *mrr.*(*w*)	*sḏm.t* *mrr.t*	*sḏm.*(*w*) *mrr.*(*w*)	*sḏm.t* *mrr.t*
	«(einer,) *der hört/liebt*»	«(eine,) *die hört/liebt*»	«(einer,) *der gehört/geliebt wird*»	«(eine,) *die gehört/ geliebt wird*»
Plural	*sḏm.*(*w*)/(*.jjw*) *mrr*(*.w*)	*sḏm.*(*w*)*t* *mrr.*(*w*)*t*	*sḏm.*(*w*)*w* *mrr.*(*w*)*w*	*sḏm.*(*w*)*t* *mrr.*(*w*)*t*
	«(viele,) *die hören/lieben*»		«(viele,) *die gehört/geliebt werden*»	

Als Faustregeln für die Partizipien der Gegenwart merken Sie sich am besten:

- Männliche Formen der starken Verben zeigen in den seltensten Fällen eine Endung (am ehesten in Passiv-Plural), während die weiblichen Formen meist ein *.t* erwarten lassen.
- Schwache Verben und diejenigen, die in ihrer Grundform bereits die Verdopplung des zweiten Konsonanten aufweisen (*mꜣꜣ*), zeigen Verdopplung (Gemination).

- Charakteristisch für die passiven Partizipien der Gegenwart ist zuweilen die Endung *.w* 𓅱.

Beispiele aktiv: 𓂞 oder 𓂝𓂝 *ḏḏ* «*der gibt*»; 𓂻𓅱𓅱 *(j)w(j).w* «*die kommen*»; 𓁹𓂋 *jrr* «*der macht*»; 𓄟𓋴𓋴𓏏 *mss.t* «*die gebiert*»; 𓌻𓂋𓂋𓅱 *mrr.w* «*die lieben*».

Beispiele passiv: 𓌻𓂋𓂋𓅱 *mrr.w* «*die geliebt werden*»; 𓅠𓅓𓅓𓏏 *gmm.t* (von 𓅠𓅓 *gm(j)* [«gemi»] «*finden*») «*die/das gefunden wird*».

Am Beispiel 𓌻𓂋𓂋𓅱 *mrr.w*, das sowohl aktiv («*die lieben*») als auch passiv («*die geliebt werden*») sein kann (ganz zu schweigen vom potentiellen Bedeutungsspektrum der starken Verben), sieht man sehr gut, was ich Ihnen bereits in einem der vorangegangenen Kapitel als «Sinnfrage» vorgestellt hatte: Aus dem Sinnzusammenhang wird Ihnen sehr schnell klar werden, welche Form es nur sein kann.

Schritt 15: Die Schwachen sind die Verräter II: Partizipien der Vergangenheit (aktiv und passiv)

Die Partizipien der Vergangenheit beschreiben eine bereits vollendete und abgeschlossene Handlung und haben die Grundbedeutung «(einer,) *der tat*» (aktiv) bzw. «(einer,) *dem getan wurde*» (passiv). Auch hier sind die starken Verben meist endungslos, die weiblichen zeigen ein 𓏏 *.t*, und es sind wieder die Verben mit schwachem letztem Konsonanten, die uns als Indikator für diese Partizipien dienen können. So bilden diese in den Passiv-Formen als Endung vielfach das Doppelschilfblatt 𓇌 *.jj*. Verben, die normalerweise ihren zweiten Konsonanten wiederholen (𓐛𓄿𓄿 *m33* «*sehen*»), tun dies in der aktiven Form nicht: 𓐛𓄿 *m3* «(einer,) *der sah*».

	aktiv		passiv	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Singular	*sḏm*.(*w*) *mr*.(*w*)	*sḏm.t* *mr.t*	*sḏm*.(*w*) *mr*.(*jj*)	*sḏm*.(*w*)*t* *mr*.(*jj*)*t*
	«(einer,) *der hörte/liebte*»	«(eine,) *die hörte/liebte*»	«(einer,) *der gehört/geliebt wurde*»	«(eine,) *die gehört/geliebt wurde*»
Plural	*sḏm.w* *mr*(.*w*)	*sḏm.wt* *mr*.(*w*)*t*	*sḏm*.(*ww*) *mr*.(*jj*)*w*	*sḏm*.(*ww*)*t* *mr*.(*jjw*)*t*
	«(viele,) *die hörten/liebten*»		«(viele,) *die gehört/geliebt wurden*»	

Als Faustregeln für die Partizipien der Vergangenheit gilt:

- Mitunter kann in den männlichen Formen eine Endung *.w* auftreten.
- In den weiblichen Formen findet sich meist eine Endung auf *.t*.
- Es gibt keinerlei Gemination; selbst Verben, die in ihrer Grundform einen Konsonanten wiederholen, tun dies in dieser Form nicht (für eine Handvoll Verben mit zwei Konsonanten gibt es gelegentliche Ausnahmen).
- Charakteristisch für die passiven Partizipien der Vergangenheit ist die Endung *.jj* bei den Verben, die einen schwachen dritten Konsonanten haben und bei unregelmäßigen Verben; allerdings ist die Ausschreibung des Doppelschilfblattes keine Muss-Leistung des Schreibers. Besonders, wenn ein eng verbundenes Wort folgt, entfällt die Endung oft: «*gemacht von …*» wird also meistens *jr*(*jj*) *n* … bzw. *jr*.(*jj*).*t n* … statt *jr.jj n* … oder *jr.jjt n* …; ebenso ist es bei «*geboren von …*»: *ms*(.*jj*) *n* …/ *ms*.(*jj*)*t n* … statt der entsprechenden Formen mit Doppelschilfblatt.

Beispiele aktiv: *h3b* «*der sandte*»; *m3.w* «*der sah*».
Beispiele passiv: *gm.jjt* «*die/was gefunden wurde*»; *h3b* «*der gesandt wurde*».

Schritt 16: Handlungen in der Zukunft

Partizipien der Zukunft kommen zwar recht selten vor, aber sollen hier nicht unerwähnt bleiben. Diese drücken eine noch nicht vollendete und abgeschlossene, aber gewünschte, gewollte und erwartete Handlung aus. Sie haben die Grundbedeutung «(einer,) *der tun wird*» (aktiv) bzw. «(einer,) *dem getan werden wird*» (passiv). Im Passiv gibt es bislang noch keine Belege für die weibliche Form und für den Plural. Diese sog. *sḏm.tj=fj*-Form gehört nicht im eigentlichen Sinn zu den Partizipien (was schon an dem deutlich anderen Erscheinungsbild ersichtlich ist), wird aber wie ein solches behandelt und übersetzt.

Wir finden insgesamt nur drei unterschiedliche Endungen: *.tj=fj* (männlich aktiv und passiv), *.tj=sj* (weiblich aktiv) und *.tj=sn* (ein für beide Geschlechter genutzter Plural aktiv). Es wird Sie kaum überraschen, dass sehr häufig ungeschrieben bleiben kann und dass aus einer eigentlich *sḏm.tj=fj* etc. lautenden Schreibung oftmals *sḏm.t(j)=f(j)* etc. wird. Die schwachen Verben zeigen weder Gemination noch Doppelschilfblatt.

	aktiv		passiv	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Singular	*sḏm.tj=fj* *mr(j).tj=fj*	*sḏm.tj=sj* *mr(j).tj=sj*	*sḏm.tj=fj* *mr(j).tj=fj*	—
	«(einer,) *der hören/ lieben wird*»	«(eine,) *die hören/ lieben wird*»	«(einer,) *der gehört/geliebt werden wird*»	
Plural	*sḏm.tj=sn* *mr.tj=sn*		—	
	«(viele,) *die hören/lieben werden*»			

Schritt 17:
Ein Relikt aus alter Zeit: der Stativ

Der Stativ (auch Pseudopartizip oder Old Perfective genannt) ist eine Form des Verbs, die es im Deutschen nicht gibt. Offenbar ist er das Relikt einer sehr frühen und heute verlorenen Sprachstufe. Später wurde sein Gebrauch beschnitten, und der Stativ fand nur noch spezielle Verwendung. Er drückt meist einen Zustand oder ein Resultat aus und betont das Endergebnis einer Handlung. Im Deutschen kann man die exakte Bedeutung nicht immer adäquat wiedergeben.

Als Beispiel möchte ich Ihnen das Wort *ḥtp* («hetep») «*zufrieden sein*» vorstellen: Es besteht aus dem Zeichen der Opfermatte, auf der sich eine Schüssel mit einem Brot befindet. Mit entsprechenden Determinativen wie einer weiteren Brotschüssel und einem Gefäß oder einem länglichen Brotlaib und Pluralstrichen ausgestattet, wird *ḥtp* zu «*Opfer*» und die Sinnverwandtschaft deutlich: Durch das Opfern wird eine Gottheit zufriedengestellt.

Stativ					
	Verb	Endung	Varianten	Umschrift	Bedeutung *(XY ist [in dem Zustand, dass er] … [ist])*
1. Pers. Singular			, , ,	*ḥtp.kwj*	*ich bin (in dem Zustand, dass ich) zufrieden (bin)*
2. Pers. Singular			,	*ḥtp.tj*	*du bist zufrieden*
3. Pers. Singular			Ø	*ḥtp.w*	*er ist zufrieden*
			,	*ḥtp.tj*	*sie ist zufrieden*
1. Pers. Plural				*ḥtp.wjn*	*wir sind zufrieden*

2. Pers. Plural				*ḥtp.tjwnj*	*ihr seid zufrieden*
3. Pers. Plural				*ḥtp.w*	*sie sind zufrieden*

In der 2. Person Singular wurde keine Unterscheidung zwischen männlicher und weiblicher Form gemacht. Die veränderlichen Verben zeigen in den allermeisten Fällen keine Veränderungen.

Bei transitiven Verben (die mit einem Akkusativ-Objekt erweitert werden können) hat der Stativ meist passive Bedeutung – *h3b.kwj* («hab-kui») «*ich bin gesandt worden*». Es hat sich in der Ägyptologie eingebürgert, Stativ-Konstruktionen aus transitiven Verben behelfsweise mit «… *nachdem* …» zu übersetzen: *h3b.kwj* würde demnachlauten: «*ich war, nachdem ich geschickt worden war*».

Intransitive Verben (ohne Objekt) hingegen werden meist aktiv übersetzt, wobei man sich mit «… *indem* …» behilft: Beim Verb *h3(j)* «*hinabsteigen*» hieße dann *h3(j).kwj* («hai-kui») «*ich war, indem ich hinabstieg*» («*ich stieg hinab*»). Zwar wird durch solche Übersetzungen versucht, möglichst nah an den Ausdruck des Stativs zu kommen, aber ich habe sie immer als eine Vergewaltigung der Zielsprache empfunden. Dennoch stelle ich sie Ihnen hier vor, denn wenn es Ihnen eine Hilfe sein sollte, den Stativ zu identifizieren – umso besser. Aber ich würde Ihnen empfehlen, eine «sauber» klingende Reinübersetzung anzufertigen. Ich bevorzuge als behelfsmäßige Umschreibung in den meisten Fällen «XY ist (in dem Zustand, dass er) … ist», das in der Reinübersetzung «XY ist …» wird.

Der Stativ kann in der 2. und 3. Person auch zum Ausdruck eines Wunsches verwendet werden: *nfr.tj* («neferti») «*du mögest vollkommen sein*» bzw. «*sie möge vollkommen sein*». Oft werden Sie die Zeichenfolge hinter der Bezeichnung für den König und alles, was mit ihm in Verbindung steht, antreffen, wobei abge-

kürzt für *wḏꜣ* («udscha») «*wohlbehalten, unverletzt sein*» und für *snb* «*gesund sein*» steht. Auch ist eine Stativbildung und wird deshalb *ꜥnḫ*(*.w*), *wḏꜣ*(*.w*), *snb*(*.w*) gelesen – «*er möge leben, wohlbehalten und gesund sein*».

Jmn-ḥtp(*.w*) («Imen-hetep») ist eine Stativform und bedeutet «*Amun ist zufrieden*», prinzipiell ist es möglich, in der Aussage auch einen Wunsch zu erkennen – «*Amun möge zufrieden sein*». Sie bildet den Hauptteil in den *sꜣ-Rꜥ*-Namen von vier Königen der 18. Dynastie (zwischen etwa 1550 und 1315 v. Chr.), die heute in der gräzisierten Version «Amenophis» bekannt sind.

Im Gegensatz zu Partizipien («(einer,) *der hört*» etc.) sind die Aussagen, die durch einen Stativ gemacht werden, Sätze («*Amun ist zufrieden.*» «*Du mögest vollkommen sein.*» «*Ich bin gesandt worden.*»).

Wortschatz

Substantive

	ḥw.t	Tempel
	ḥw.t-nṯr	Göttertempel
	ḥw.t-n.t-ḥḥ.w-m-rnp.wt	Verehrungstempel
	Jp.t-s.wt	Karnak-Tempel
	ḥm	Diener
	ḥm-nṯr	Priester
	ḥm-nṯr tp.j	Hohepriester
	ns.t	Thron
	šꜥjj.t	Gebäck (Brot oder Kuchen)
	ḥtp	zufrieden sein; Frieden, Glück, Harmonie
	ḥtp	Opfer
	šps.t	die Edle
	ẖ.t	Körper, Leib

Götter

	Jmn-Rꜥ	Amun-Ra

Verben

	gm(j)	finden
	hꜣb	schicken, senden
	ẖnm	nahestehen
	hꜣ(j)	hinabsteigen

Adjektive

	sẖm	mächtig
	wꜣḏ	grün; frisch
	šps	edel
	wḏꜣ	wohlbehalten/unverletzt sein

ÜBUNGEN

Übung 18. Geben Sie folgende Ausdrücke in Umschrift und Übersetzung wieder:

(1) (2) (3) (4)

(5) (6) (7)

(8)

(K. Sethe, *Urkunden I*, 122)

Übung 19. Königsinschrift aus Theben (zu Abb. 17)

Die Inschrift besteht aus zwei Spalten, die von einem Himmelsgewölbe mit Sternen bekrönt und beschützt wird. Die rechte Spalte ist aufgrund der Schriftrichtung die erste, die gelesen werden muss.

Ein paar Tipps:

Der (*n.j-*)*sw.t-bj.t*(*j*)-Name lautet , beachten Sie, dass er mit einem Götternamen beginnt; Horus- und Herrinnen-Name sind identisch: , zu lesen *ꜥnḫ-msw.t.* Sie müssen diese beiden Namen nur in Umschrift angeben und nicht übersetzen.

Auch dieser Name besteht aus drei Elementen, allerdings sind diese ein wenig verschleiert. Die ersten vier Zeichen bilden den Beinamen einer nicht weiter vorgestellten Göttin, sie sind also am Schluss zu lesen. Beginnen Sie mit dem durch den Türriegel geschriebenen *s*, ergänzen Sie in Gedanken einen sitzenden Mann als Deutzeichen und einen Deutstrich. Das *n* fassen Sie bitte als indirekten Genitiv auf.

Ziemlich am Ende der ersten Spalte steht *mr.jj*, das Sie korrekt als passives Partizip der Vergangenheit «*der geliebt wurde*» auffassen. Es ist nicht damit zu rechnen, dass der genannte Gott den König nicht mehr liebt, weil die «Handlung abgeschlossen» ist. Es kann sein, dass der Liebesbeweis bereits in der Vergangenheit erbracht worden ist oder *mr.jj* hier als «*der* (schon immer) *geliebt wurde*» zu verstehen ist. Ich empfehle Ihnen, bei Tempeltexten, die dieses *mr.jj* zwischen dem König und einer Gottheit aufweisen, *mr.jj* als «Liebling» zu übersetzen. Aus Ehrfurchtsgründen ist der Gottesname mit Beinamen im Schriftbild vorangestellt worden, aber Sie lesen und übersetzen bitte «*mr.jj* Gottesname + Beiname» («*Liebling des …*»).

ist eine andere mögliche Schreibweise für .

Beide Spalten werden mit der Aussage *ꜥnḫ ḏ.t* abgeschlossen, wobei *ꜥnḫ* hier beide Male nicht zur Reihe der «Segenswünsche» gehört. Versuchen Sie, es als aktives Partizip der Gegenwart aufzufassen, das auf den König bezogen ist. Sie könnten es auch als einen Stativ des Wunsches in der 3. Person Singular verstehen.

Übung 20. Tempelinschrift von Sobek-em-sa-ef I. (zu Abb. 18)

Ein König mit Weißer (oberägyptischer) Krone, Halskragen, einem Armband und kurzem ausladendem Schurz mit Stierschwanz und

prunkvollem Schurzgehänge hält vor sich zwei ei-artige Gestände, die er einer Gottheit darbringt. Hinter seinem Kopf befindet sich eine ihn schützende und um ein Sonnensymbol gewundene Kobra (Uräus), um deren Hals die Öse des *ꜥnḫ*-Zeichens liegt. Dieses Symbol liest man nicht mit, es ist die Begleitung einer solaren Gottheit, die zu erkennen gibt, dass sich höchste göttliche Mächte hinter dem Herrscher befinden, diesen schützen und mit ewigem Leben versorgen. Am Rücken des Königs ist eine Schutzformel angebracht. Bitte beachten Sie hier, dass *ḥꜣ* eine Präposition (siehe Schritt 7) ist und dass die ägyptischen Layouter an dieser Stelle Umstellungen vorgenommen haben, um eine ästhetische Schreibweise in Quadraten zu gewährleisten: *nb* gehört in der Reihenfolge hinter *ꜥnḫ* – also lesen und übersetzen Sie bitte *sꜣ ꜥnḫ nb ḥꜣ=f*. Beendet wird diese Spalte ebenso wie die Zeile über dem Kopf mit dem Zusatz bzw. (beide Male *mj Rꜥ* zu lesen – «*wie Ra*»). Der König präsentiert sich hier mit seinem zweiteiligen *n(.j-)sw.t-bj.t(j)*-Namen *Sḫm-Rꜥ Wꜣḏ-ḫꜥ.w* «*Mächtig ist Ra, Frisch an Erscheinung*».

Ob Sie in der «Handlungsspalte» die beiden Opfer entweder als Dual (*šꜥjj.t[j]*) oder einfach als zwei Stücke (*šꜥjj.t 2*) verstehen möchten, bleibt Ihnen überlassen – am Sinn ändert dies nichts.

Bearbeiten Sie den Text bitte in dieser Reihenfolge:
(1) Inschrift über dem König,
(2) «Handlungsspalte»,
(3) Spalte hinter dem Rücken.

Übung 21. Tempelinschrift der Hatschepsut (zu Abb. 19)

Vor sich haben Sie nun eine Szene, in der die Königin Hatschepsut (links) ein Opfer darbringt. Sie trägt die sogenannte Blaue Krone und einen ausladenden kurzen Schurz. In der linken Hand hält sie einen Räucherarm, an dessen Ende ein Gefäß mit einer züngelnden Flamme ruht. Mit der rechten Hand wirft sie Kügelchen in die Flammen. Über

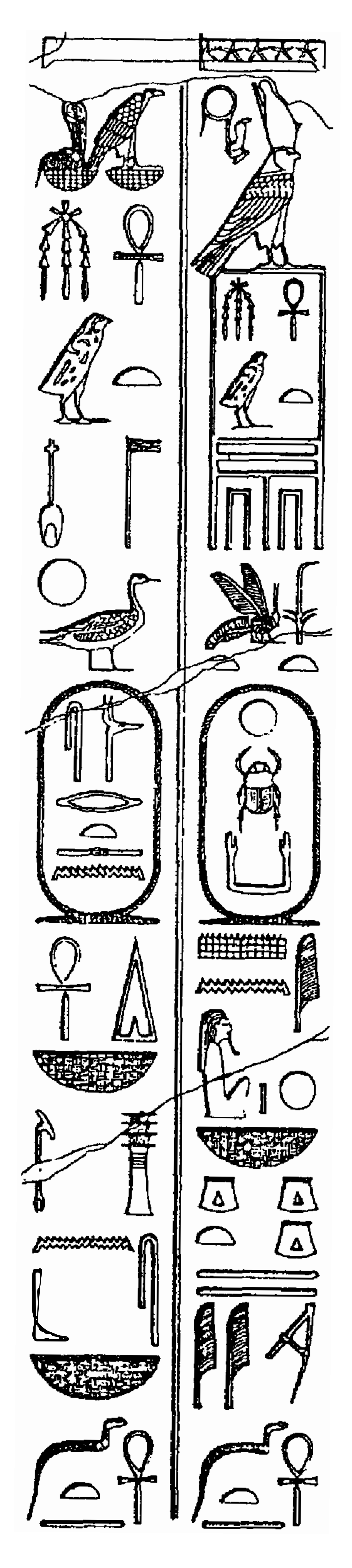


ABB. 17. Königstitulatur aus dem Mittleren Reich, 12. Dynastie (um 1950 v. Chr.; Luxor, Karnak-Tempel, Open Air Museum, chapelle blanche)



ABB. 18. Tempelinschrift von Sobek-em-sa-ef I. (Zweite Zwischenzeit, 17. Dynastie, um 1650 v. Chr.; Luxor, Karnak-Tempel, Open Air Museum)

ihr sind ihre königlichen Beinamen und ihr *s3-Rʿ*-Name in einer Kartusche zu lesen. Unter ihrer rechten Hand befindet sich eine Spalte, in der textlich erklärt wird, was sie soeben tut.

Die Gestalt vor ihr ist interessant, denn der Ort der Handlung ist bekannt – es handelt sich um den berühmten Terrassentempel der Hatschepsut im Talkessel von Deir el-Bahari auf dem Westufer der alten Stadt Theben, dem heutigen Luxor (Abb. 16). Vor den Pfeilern stehen, mit dem Gesicht zum Besucher gewandt, Statuen der Hatschepsut, die sie mit der Doppelkrone, mumienartig eingehüllt und mit ihren Zep-

tern in den vor der Brust gekreuzten Armen zeigen. In Ägypten war es üblich, dass auch Statuen Namen trugen. Die hier abgebildete Figur heißt *Mꜣꜥ.t-kꜣ-Rꜥ Mr*(*j*)*.t-Jmn* – so steht es über ihr. *Mꜣꜥ.t-kꜣ-Rꜥ* («*Wahrheit ist die Ka-Kraft des Ra*») ist Hatschepsuts (*n.j-*)*sw.t-bj.t*(*j*)-Name, und da sie vor ihrer eigenen Statue opfert, opfert sie hier also sich selbst! Um allerdings keine Angriffsfläche für eine gotteslästerliche Tat zu bieten, wird die Figur als Hinweis auf die Lokalität umgedeutet, in der sich ebenfalls der Gott Amun-Ra befindet. Hatschepsut wird sich also damit herausgeredet haben, dass sie hier beim Opfer für den Gott Amun-Ra in ihrem Verehrungstempel in Deir el-Bahari zu sehen ist, was auch die Spalte unter ihrem Arm textlich zum Ausdruck bringt. Die Darstellung hingegen spricht eine ganz andere Sprache!

Ein Wort noch zur Lesung der hier vorkommenden Königsnamen: Der *sꜣ-Rꜥ*-Name ist zweiteilig und liegt in unserem Beispiel in einer sehr verkürzten Schreibung vor – *H̱nm*(*.t*)*-Jmn Ḥꜣ.t-šps.*(*w*)*t* «*Die Amun nahesteht*» (Chenemet-Amun), «*Die Erste der Edlen* (Frauen)» (Hat-schepesut).

Beachten Sie, dass das Schilfblatt im Gottesnamen anders orientiert ist als der Rest der Inschrift.

(1) Opfernde:
(2) Handlungsspalte:
(3) Opferempfänger:

Bitte geben Sie den Text dieser Inschrift in Umschrift und Übersetzung wieder und beantworten Sie folgende Fragen:

(1) Warum ist das Schilfblatt in der Handlungsspalte entgegen der Schriftrichtung geschrieben?

(2) Wie ist die grammatikalische Bezeichnung des zwischen und ?

(3) Welche Form hat ?

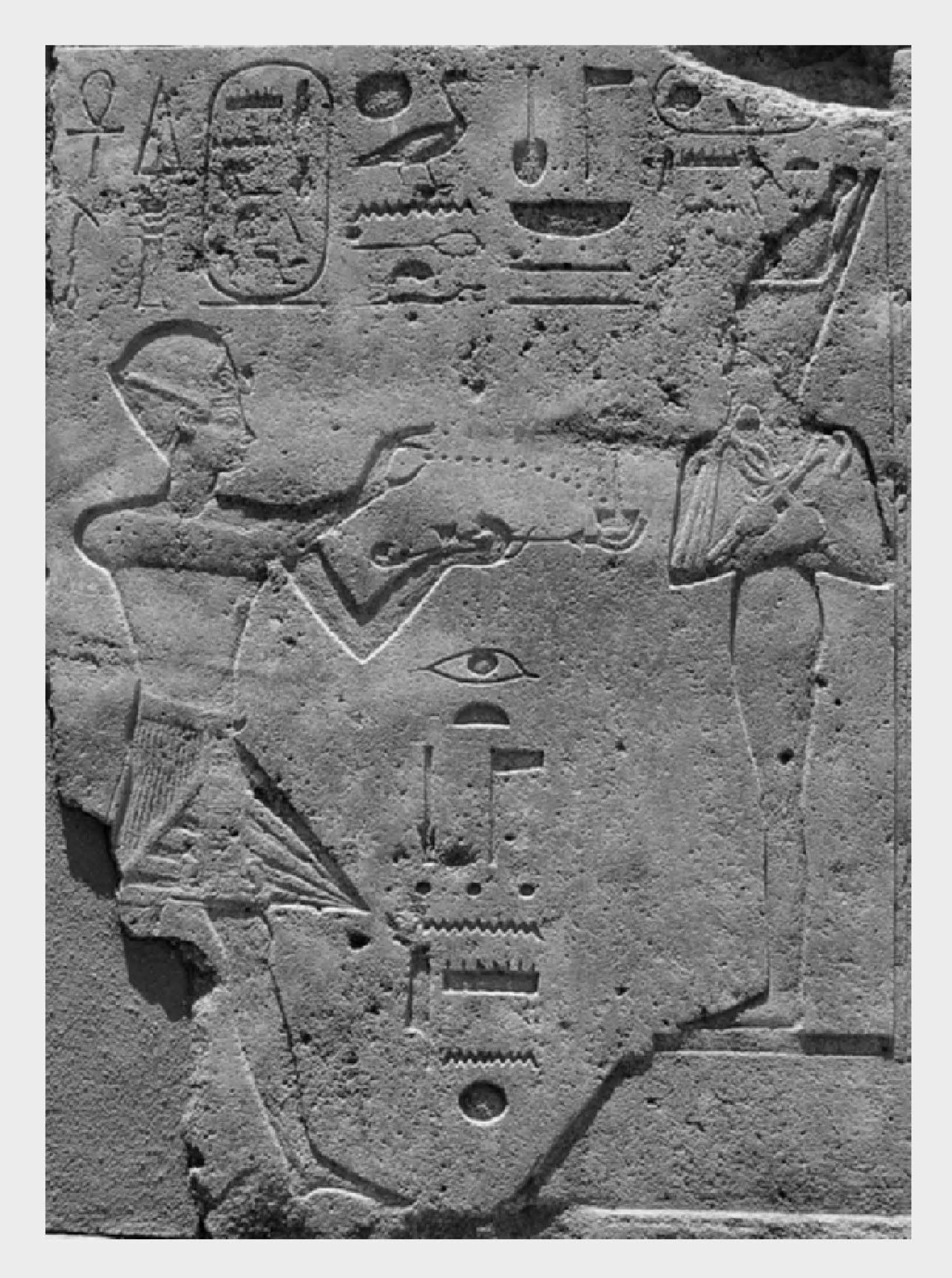


ABB. 19. Tempelinschrift der Hatschepsut (ca. 1489–1467 v. Chr., Rote Kapelle; Luxor, Karnak-Tempel, Open Air Museum)

SECHSTE LEKTION
WENN DIE GÖTTER SPRECHEN

Der Tempel ist der Begegnungsort zwischen Mensch und Gott. In den Reliefs tritt ausschließlich der Pharao, der das entsprechende Bauwerk hat errichten lassen, stellvertretend für seine Untertanen und sein Reich mit den Göttern in Kontakt. Er opfert meist Lebensmittel, die den Gott erfreuen könnten, weil diese teilweise einen direkten Bezug zu ihm haben (sehr deutlich in der Übung zu Abb. 21). Im Gegenzug erhält er dafür besondere immaterielle Geschenke wie Leben oder Glück und indirekt natürlich auch das Wohlwollen der betreffenden Gottheit, das durch üppige Nilfluten und gute Ernten zum Ausdruck kommen kann und damit schließlich auch für die Menschen spürbare Auswirkungen hat.

2-Konsonanten-Zeichen				3-Konsonanten-Zeichen			
	mr	«mer»	Kanal		*stp*	«setep»	Dächsel
	st/sṯ	«set»/ «setsch»	Rinderhaut mit Pfeil		*psḏ*	«pe-sedsch»	Mond mit verdunkelter Hälfte
	st/sṯ	«set»/ «setsch»	Schulterknoten		*qbḥ*	«qebeh»	Wasserkrug mit austretendem Inhalt
	bḥ	«beh»	Stoßzahn		*ꜥḥꜥ*	«aha»	Mast
					nḫb	«necheb»	Binse mit Trieben
					nḫn	«nechen»	Festungsanlage; Logogramm: *Nḫn* (Hierakonpolis)

				4-Konsonanten-Zeichen			
					jpꜣt	«ipat»	Kuppelgebäude; Logogramm: *jpꜣ.t* (Harem)
					wꜣst	«waset»	was-Zepter mit Feder; Logogramm: *Wꜣs.t* (Theben)

Schritt 18: Was war, ist und sein wird – Zeitstufen

Gegenwart und Zukunft

Wenn Sie sich die Suffixe aus Schritt 4 gut eingeprägt haben, wird Ihnen das Folgende leichter fallen, denn die beiden nächsten Schritte bauen auf diesen Suffixen auf. Sie wissen bisher, dass die Suffix-Zeichen an ein Substantiv gehängt werden können, um ein Besitzverhältnis anzugeben («*mein Haus*», «*dein Haus*» etc.). Dieselben Zeichen werden aber auch an Verben angefügt, um diese zu konjugieren – für alle Personen, Einzahl und Mehrzahl, Gegenwart und Vergangenheit. Sie müssen also hier keine neuen Zeichen lernen, und in der Umschrift gelten dieselben Regeln wie bei den Suffixen am Substantiv – auch hier werden die «Anhängsel» durch ein Gleichheitszeichen vom Wort getrennt: *sḏm=f* «*er hört*».

Gegenwart					
	Verb	Suffix	Variante	Umschrift	Bedeutung
1. Pers. Singular				*sḏm=j*	*ich höre* (von einem Mann gesagt)
				sḏm=j	*ich höre* (von einer Frau gesagt)
2. Pers. Singular				*sḏm=k*	*du hörst* (zu einem Mann gesagt)

				sḏm=ṯ	*=t*	*du hörst* (zu einer Frau gesagt)
3. Pers. Singular				*sḏm=f*		*er hört*
				sḏm=s		*sie hört*
1. Pers. Plural				*sḏm=n*		*wir hören*
2. Pers. Plural				*sḏm=ṯn*	*=tn*	*ihr hört*
3. Pers. Plural				*sḏm=sn*		*sie hören*

Es gibt auch hier die durch Enttonung entstandenen Schreibvarianten (kann zu werden und ebenfalls geschrieben werden). Bei den veränderlichen Verben gibt es keine Auffälligkeiten, und das unregelmäßige *rḏ(j)* erscheint ohne *r*: oder *ḏ(j)=f* «*er gibt*». Je nach dem Gesamtzusammenhang des Textes kann man die Form *sḏm=f* in bestimmten Fällen im Deutschen mit einer Wunschform wiedergeben, «*er möge hören*». Die veränderlichen Verben können parallel dazu neben einer unveränderten Form allerdings auch eine Verdopplung des letzten starken Konsonanten aufweisen, wenn sie substantivisch gebraucht werden: *mrr=f* «(der Umstand ist, dass) *er liebt*», *jrr=f* «(der Umstand ist, dass) *er macht*». Geminierende Verben zeigen dann Verdopplung, und das unregelmäßige *rḏ(j)* tritt als bzw. *ḏḏ=f* oder *dd=f* «(der Umstand ist, dass) *er gibt*» auf. Diese geminierenden Formen werden Ihnen hier noch nicht begegnen, aber es ist gut, wenn Sie im Hinterkopf behalten, dass es sie gibt.

Besonders in der Sprachstufe des Mittelägyptischen gibt es eine weitere Form der gegenwärtigen Handlungen (das sog. «spezifische Präsens»), die Ihnen in diesem Buch jedoch nicht begegnen wird, die aber der Vollständigkeit halber erwähnt werden soll. Diese wird aus der Präposition *ḥr* und dem Infinitiv (Schritt 12) des entsprechenden Verbs gebildet: *ḥr sḏm* («*beim Hören*»). Da die Bildung hier nicht mit Suffixen erfolgt, die direkt an das Verb an-

geschlossen werden, werden diese entweder an eine vorangestellte Partikel (siehe Schritt 21) gehängt – *jw=f ḥr sḏm* (wörtlich: «*er ist beim Hören*», aber bitte übersetzen Sie, deutlich wohlklingender, einfach «*er hört*») – oder der Täter ist ein Substantiv, das bei der *ḥr-sḏm*-Form vorangestellt wird: *s ḥr sḏm* «*der Mann hört*». Da das Verb in dieser Konstruktion im Infinitiv benutzt wird, findet sich bei den schwachen Verben hier eine *.t*-Endung *s ḥr mr(j).t* «*der Mann liebt*» (wörtlich: «*... ist beim Lieben*»).

Vergangenheit

Die Vergangenheitsform ist recht einfach und unproblematisch zu erkennen: Zwischen das Verb und den Handelnden (egal, ob dieser als Substantiv oder als Suffix auftritt) tritt ein *n*, das in der Umschrift durch einen Punkt vom Wortstamm abgetrennt wird: *sḏm.n s* («*der Mann hörte*») und *sḏm.n=f* («*er hörte*»).

Bei den veränderlichen Verben ist zu bemerken, dass die geminierenden Verben hier keine Verdopplung aufweisen: *m3.n=f* («*er sah*»). Das unregelmäßige *rḏ(j)* tritt sowohl mit Schreibung des *r* (, *rḏ(j).n=f*) auf als auch ohne dieses (, *ḏ(j).n=f*) – beide Male mit der Bedeutung «*er gab*» bzw. «*er veranlasste*».

Gegenwart						
	Verb	Suffix	Variante	Umschrift		Bedeutung
1. Pers. Singular				*sḏm.n=j*		*ich hörte* (von einem Mann gesagt)
				sḏm.n=j		*ich hörte* (von einer Frau gesagt)
2. Pers. Singular				*sḏm.n=k*		*du hörtest* (zu einem Mann gesagt)
				sḏm.n=ṯ	*=t*	*du hörtest* (zu einer Frau gesagt)

3. Pers. Singular				*sḏm.n=f*		*er hörte*
				sḏm.n=s		*sie hörte*
1. Pers. Plural				*sḏm.n=n*		*wir hörten*
2. Pers. Plural				*sḏm.n=ṯn*	*=tn*	*ihr hörtet*
3. Pers. Plural				*sḏm.n=sn*		*sie hörten*

Das *n*, das in der 2. und 3. Person Plural so verloren zwischen dem Verb und dem Suffix steht, sucht sich in der geschriebenen Realität natürlich seine möglichst platzsparende Position im Wort. Auch hier gilt, dass das Suffix der 1. Person Singular (und) nicht unbedingt geschrieben werden muss.

Schritt 19: «Hiermit gebe ich dir …»: Eine Besonderheit in der Götterrede

Die mit *n* gebildete Vergangenheitsform wird beispielsweise bei Tempelinschriften in der wörtlichen Rede der Götter und Könige benutzt und beschreibt die Szene, die bildlich dargestellt wird. Weil nun eine Darstellung in den Augen der Ägypter etwas Reales ist, das sich eben im Augenblick der Betrachtung ereignet, kann hier keine Vergangenheitsform stehen. Wahrscheinlich geht diese Besonderheit auf eine uralte Tradition in der gesprochenen ägyptischen Sprache zurück, die man nicht einfach über Bord werfen wollte. Dieses «rituelle *sḏm.n=f*» in der wörtlichen Rede – meist in der Gestalt von «*ḏ(j).n(=j) n=k …*» oder ähnlich – wird also ausnahmsweise nicht als «*ich gab dir …*» oder «*ich habe dir gegeben …*», sondern als «*hiermit gebe ich dir …*» übersetzt, um die Gleichzeitigkeit von Handlung und wörtlicher Rede zum Ausdruck zu bringen.

In Tempelszenen ist es üblich, dass der König einer Gottheit opfert und die Gottheit im Gegenzug ihre Wohltaten dem König zukommen lässt. Dabei ist die Handlung des Pharao durch eine Beischrift nahe des Opfers – ohne wörtliche Rede – im Infinitiv wiedergegeben (siehe Abb. 13). Die Gottheit erklärt in diesen Szenen persönlich, was sie soeben tut – in wörtlicher Rede. Diese wird im Tempelkontext stets mit der Formel eingeleitet, die ich Ihnen in ihrer L-Schreibung in Schritt 12 vorgestellt habe, und besteht aus einer Aktion im Infinitiv, deren Akteur durch die Partikel *jn* eingeführt wird: *ḏd md.w jn* XY «*das Sprechen von Worten durch XY*». Was darauf folgt, ist die direkte Rede von XY. Die übliche abgekürzte S-Schreibung dieser Formel sieht so aus und wird in den für diese Szenen üblichen Spaltenschreibungen kompakt ineinandergeschoben (siehe Abb. 20). Da dem Ägypter klar war, was es bedeutet, konnte er sich mühelos vom *d* des *ḏd* und von Deutzeichen und Pluralstrichen des *mdw*-Stabes trennen. Und auch Sie werden feststellen, dass Sie nun – da Sie diese Kurzschreibung kennen – die Vollschreibung nicht vermissen werden. Wenn Ihnen «*das Sprechen von Worten durch XY*» zu umständlich klingt, nennen Sie das Ganze einfach «*XY spricht: ‹…›*».

Schritt 20: Der Relativsatz, «von dem gilt …»

Einen Relativsatz konnten die Ägypter ebenfalls mit dem sogenannten Relativadjektiv *ntj* («enti») bilden. verhält sich wie ein Adjektiv (siehe Schritt 3) und gleicht sich in Anzahl und Geschlecht seinem Bezugswort an, hinter dem es steht. Als behelfsmäßige Übersetzung verwendet man «*von dem/der/denen gilt: …*» («*ein Mann, von dem gilt: Er hat gehört*»), was in der Zielsprache meist als einfacher Relativsatz ausgedrückt wird («*ein Mann, der gehört hat*»).

Relativadjektive				
	männlich		weiblich	
Einzahl		*nt(j)*		*nt(j).t*
	«von dem gilt: …»		*«von der gilt: …»*	
Mehrzahl		*nt(j).w*		*nt(j.w)t*
	«von denen gilt: …»		*«von denen gilt: …»*	

Die Formen sind einfach und leicht einprägsam: Auch hier wird gerne auf alles Schwache (\\ und) verzichtet, und die geschriebene weibliche Form ist deshalb in Einzahl und Mehrzahl identisch, gesprochen dürfte allerdings ein Unterschied bestanden haben, den es gilt, in der Umschrift darzustellen. Hier ein Beispiel für die männliche Pluralform:

r(m)ṯ Km.t ntj.w jm ḥnꜥ=f *«die Ägypter, die dort bei ihm waren»*, wörtlich: *«die Menschen Ägyptens, von denen gilt:* (sie waren) *dort zusammen mit ihm.»* (Sinuhe, B33 f.)

Wortschatz

Substantive

	ꜥbw	Lattich
,	*s.t*	Stätte, Sitz, Thron
,	*ꜥḥꜥw*	Lebenszeit
	ḥtp.t	Opfertafel
	mnw	Denkmal
,	*qbḥw*	kühles Wasser
, ,	*jp.t*	Privaträume, Harem; Abkürzung für den Luxor-Tempel
,	*ḫrw*	Stimme
	mꜣꜥ-ḫrw	Gerechtfertigter; gerechtfertigt

Geografie

	Nbw.t	Ombos
	Mꜥḥꜣ	Abu Simbel
	Nḫb	El-Kab
	Nḫn	Hierakonpolis
	Wꜣs.t	Waset (Name des 4. Oberägyptischen Gaues)
	Wꜣs.t	Waset (Theben, heute Luxor), Hauptstadt des 4. Oberägyptischen Gaues
	Mꜣdw	Medamud
	Bḥd.t	Edfu
	Jp.t-rsj.t	Luxor-Tempel

Götter

	Swtẖ	Seth
	Ḏḥw.tj	Thot
	Mnṯw	Month
	Nb.t-ḥtp(.t)	Nebet-hetepet
	St.t (*Sṯ.t*)	Satet
	Nḫb.(j)t	Nechbet
	psḏ.t	Götterneunheit; Göttergemeinschaft (eines Tempels)
	ꜣs.t	Isis

Verben

	s:mn	dauern lassen; (Krone) aufsetzen
	ḥḏ	leuchten; weiß sein (Adjektiv)
	wnn	(vorhanden) sein, existieren
	ḥꜣ(j)	klagen
	stp	auswählen
	mꜣꜥ	wahr, gerecht
	ẖnm	sich vereinen mit, sich gesellen zu; nahestehen
	jj(j)	kommen

Sonstiges

[hieroglyphs]	*ḥr(.j)-jb*	in der Mitte befindlich; der darin Befindliche

ÜBUNGEN

Übung 22. Die Krönung Ramses' II. im Tempel von Abu Simbel (zu Abb. 20)

Ramses II. (ca. 1302–1236 v. Chr.) befindet sich zwischen den Göttern Horus [hieroglyph] (*Ḥrw*) und Seth [hieroglyph] (*Swtẖ*), die jeweils auf einem Podest stehen, um größer zu sein als der König, da sie ihn soeben krönen. Die Podeste können auch als Statuenbasen interpretiert werden, die anzeigen, dass dieser Teil der Zeremonie vor Götterfiguren stattgefunden hat. Beide Götter halten je eine Jahresrispe, an der unten ein *šn*-Ring und eine Kaulquappe (das Zeichen für 100 000) als Symbole für zahllose Herrschaftsjahre zu sehen sind. Der König bekommt in diesem Moment die Doppelkrone auf sein Haupt gesetzt, zuvor trug er ein Diadem. Seine wichtigsten Königszepter, Krummstab und Wedel, hält er in der linken Hand, während die rechte in ehrfürchtiger Haltung verharrt. Königsbart, Halskragen, kurzer ausladender Schurz mit Gehänge und Stierschwanz sowie Sandalen sind sein «Outfit» für die Krönungsfeierlichkeiten. Über ihm strahlt eine solare Gottheit mit zwei Kobra-Zeichen in seinen Rücken, dieses Symbol haben Sie bereits in der Darstellung von Sobek-em-sa-ef I. (siehe Abb. 18) – in ähnlicher Form, aber rund 400 Jahre älter – kennengelernt. Beide Götter tragen ein Schuppenmieder, Halskragen, einen enganliegenden Schurz mit Stierschwanz und keine Sandalen. Auf dem Kopf des Horus sitzt ebenfalls die Doppelkrone.

Geben Sie die Inschriften bitte in Umschrift und Übersetzung in dieser Reihenfolge an:

(1) Ramses, (2) Seth, (3) Horus.

Bei der Lesung des Königsnamens helfe ich Ihnen, denn der weist einige Tücken auf. Der Name präsentiert zwei Aussagen, die jeweils einen Gott zum Inhalt haben: Amun und Ra. Wir beginnen mit dem durch Ra gebildeten Hauptnamen . Sie erkennen ein (sogar mit Deutstrich versehenes) , ein *ms*, lautlich ergänzt durch , und ein . Ra steht vor dem Verb (beim Satzbau hat dies nichts mit Ehrfurchtsgründen zu tun!), was seine Rolle betont («*Ra ist einer, der…*»). Sie vermuten nun richtig, dass aufgrund dieser Einleitung das folgende *ms*(*j*) «*gebären*» ein Partizip sein muss. Da *ms*(*j*) im vorliegenden Fall das *s* nicht verdoppelt (das wäre sonst identisch mit der lautlichen Ergänzung), liegt es nahe, kein Partizip der Gegenwart zu vermuten, und Passiv («(einer,) *der geboren wurde*») würde hier zunächst einmal keinen Sinn machen und ließe darüber hinaus wünschenswerterweise auch das Doppelschilfblatt erwarten, da *ms*(*j*) ein schwaches Verb ist. Unsere Übersetzung heißt also bis hierhin «*Ra ist einer, der geboren hat*». Ein Königsname liefert eine Aussage über den König, und dieser muss nun ins Spiel kommen: Das steht hier stellvertretend für , was abkürzen würde. Nun ist dieser Teil komplett: *Rˁ-ms-s*(*w*) «*Ra ist einer, der ihn geboren hat*» oder besser klingend: «*Ra hat ihn geboren*».

Der zweite Teil des Namens ist eher als Zusatz zum ersten zu werten, da er keinen vollständigen Satz bildet: In Kartuschen musste immer besonders platzsparend gearbeitet werden, denn es galt, möglichst viel Inhalt auf extrem wenig Raum unterzubringen. Oftmals ersetzt deswegen *mr* das Ihnen bislang mit diesem Lautwert bekannte , da es sich bequem noch im Quadrat des Gottesnamens unterbringen ließ und man dadurch ein ganzes Quadrat sparen konnte. *mr* steht also für *mr*(*j*) «*lieben*» und ist in am unkompliziertesten mit *mr*(*j*)-*Jmn* («*geliebt von Amun*») zu übersetzen.



ABB. 20. Die Krönung Ramses' II. im Tempel von Abu Simbel (Neues Reich, 19. Dynastie, um 1300 v. Chr.)

Beantworten Sie bitte nach der Übersetzung diese Fragen zum Text:
(1) Um welche Form handelt es sich bei ? Wie sind die Veränderungen zum Hauptwort zu erklären?
(2) Welche Verbform liegt in vor?
(3) Welche Form vermuten Sie in ?

Übung 23. Tempelinschrift von Sobek-em-sa-ef I. (zu Abb. 18)

(Zweite Zwischenzeit, 17. Dynastie, um 1650 v. Chr., Karnak-Tempel, Open Air Museum, Luxor)

Erneut kommen wir auf Abb. 18 zurück, bei der wir uns nun um die Beischrift der Gottheit kümmern: Jetzt bearbeiten Sie bitte den Text des nicht zu sehenden Gottes. Hier werden Sie feststellen, dass *ḏd.t* statt des sonst häufig zu findenden *ḏd* für «*Dauer*» verwendet wurde. Um die Inschrift so komplett wie möglich zu haben, ergänzen Sie bitte für die Gottheit und nehmen Sie dies in Ihre Umschrift und Übersetzung mit auf. Month ist ein alter falkenköpfiger Kriegsgott des thebanischen Gaues (4. Oberägyptischer Gau), in dem er gleich vier bedeutende Kultorte besaß: in Medamud, Karnak, Armant und Et-Tod. Die Inschrift startet direkt mit der wörtlichen Rede des Gottes.

Übung 24. Tempelinschrift von Thutmosis IV. (zu Abb. 21)

Zu sehen ist hier König Thutmosis IV. mit *nms*-Kopftuch und Uräus-Schlange sowie kurzem, enganliegenden und plissierten Schurz mit Stierschwanz. Vor ihm steht der Gott Amun-Ra in seiner Erscheinungsform mit erigiertem Glied, was seine Rolle als Schöpfungsgott betont. Die Gestalt ist nun an die des Gottes Min angelehnt, der ausschließlich mit erigiertem Glied dargestellt wird, und Amun verschmilzt zu Amun-Min. Dabei ist der angewinkelte Arm in die Höhe gehoben und der andere hinter dem Rücken verborgen (in einigen Fällen umschließt die Hand dieses Arms auch die Peniswurzel) – was hier nicht zu sehen ist, weil das Relief auf der rechten Seite beschädigt ist. Die «Tauschaktion» der Opferhandlung (König gibt Opfer und erhält z. B. «*Leben*» von der Gottheit) ist schon vorweggenommen dargestellt worden, weil Amun-Min keine Hand frei hat, um dem König seine Gabe zu überreichen. Aus diesem Grund ist

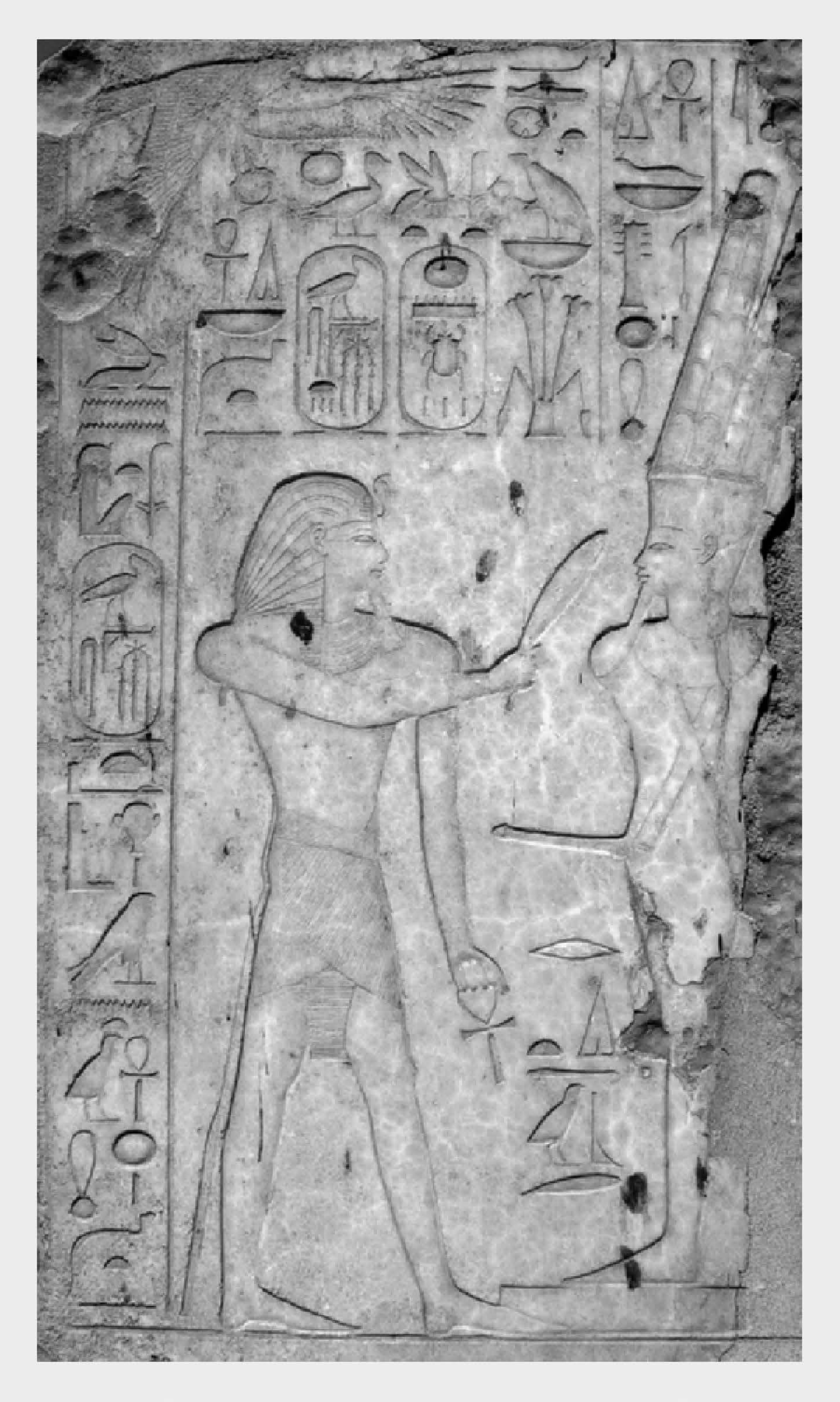


ABB. 21. Thutmosis IV. (18. Dynastie, ca. 1407–1398 v. Chr.) opfert – aber wem? Und was? (Luxor, Karnak-Tempel, Open Air Museum)

der König, wie üblich, im Moment der Opferdarreichung zu sehen und hält seine bereits empfangene «Gegenleistung» in der linken Hand.

Geopfert wird Lattich, das muss ich hier ebenfalls vorwegnehmen, weil es mit der Schreibung etwas Besonderes auf sich hat. In dieser Inschrift liegt tatsächlich ein Schreibfehler vor, der durch Verwechslung zweier Zeichen entstanden ist: In der «Handlungsspalte» ist die Opfergabe *ꜥbw* «*Lattich*» gemeint, doch der Schreiber schrieb versehentlich das ähnlich aussehende *ꜣ* statt *ꜥ*, auf diese Weise entstand die Verschreibung . Wenn man das ägyptische Wort für Lattich nicht kennt und diese falsche Schreibung im Wörterbuch nachschlägt, hat man eine lange Suche vor sich. Lattich ist eine Opfergabe, die häufig in Verbindung mit dem Fruchtbarkeitsgott Min steht, denn der aus der Pflanze austretende weiße Saft erinnerte die Ägypter an männliches Ejakulat.

Begleitet und geschützt wird Thutmosis hier vom Gott Horus, der über ihm fliegt und zu dem der Hinweis vor seinem linken Flügel gehört. Diese Zeichengruppe kommt in Königsinschriften sehr oft vor. An dem Stadtzeichen erkennen Sie, dass es sich um eine Stadt oder zumindest eine Örtlichkeit handelt. Anhand der Position vor dem Flügel könnte man vermuten, dass der Gott die Stadt *Bḥd.t* (Edfu) zum Ziel hat. Doch diese Interpretation ergäbe keinen Sinn: Der Gott Horus soll hier ja in diesem Moment und für immer den König beschützen – warum sollte also ein Flugziel angegeben werden? Es gibt allerdings eine andere, deutlich sinnträchtigere Möglichkeit, diese Angabe aufzufassen, nämlich als Nisbe-Adjektiv (siehe Schritt 8): *Bḥd.t(j)* «*der zu Edfu Gehörige*» – also «*Horus von Behedet* (Edfu)».

Gleich unter findet sich die Darstellung der Nechbet (*Nḫb.t*), der Kronengöttin von Oberägypten, die auf einer *nb*-Hieroglyphe sitzt und dem König und seiner Titulatur zugewandt ist. Die Pflanze darunter ist ein Lilienbusch, die Lilie ist die Wappenpflanze von Oberägypten und Synonym dazu. Lesen Sie diese einfach *Šmꜥw* «*Oberägypten*» und bringen Sie sie mit Nechbet in Verbindung (dabei hilft Ihnen das

nb-Zeichen). Die Göttin reicht hier dem Namen des Königs – und damit ihm selbst – einen *šn*-Ring, ein Schutzsymbol.

Die Königsnamen seien hier noch kurz besprochen, bevor Sie beginnen: Der *sꜣ-Rꜥ*-Name lautet und präsentiert Ihnen mit dem Ibis den Gott Thot (siehe Abb. 3), ägyptisch *Ḏḥw.tj*. Auch hier besteht der Name aus zwei inhaltlichen Aussagen, die erste ist *Ḏḥw.tj-ms*(*j.w*), wobei *ms* als Stativ aufzufassen ist («*Thot ist geboren*»). Vom zweiten Teil ist mit *ḫꜥw* in unserem Fall nur ein Bruchstück angegeben, denn andere Schreibungen nennen die volle Form des Namens: *ḫꜥ*(*j*)-*ḫꜥw* («*Die Erscheinung erscheint*» oder ähnlich). Der (*n.j*-)*sw.t-bj.t*(*j*)-Name hingegen ist in seiner Aussage eindeutig: *Mn-ḫpr.w-Rꜥ* «*Bleibend ist die Gestalt des Ra*».

Vom Namen über dem Gott ist noch zu erkennen – alles Weitere ist zerstört.

Beginnen Sie die Übersetzung der äußersten linken Spalte (*wnn n*(*.j*-)*sw.t Ḏḥw.tj-ms*(*j.w*) …) mit «*König Thutmosis existiert* (als einer), *der* …», fassen Sie als ein Partizip auf und probieren Sie, was alles sein kann (der indirekte Genitiv scheidet aus). Alles andere dürfte Ihnen keine Probleme bereiten. Gehen Sie bitte in dieser Reihenfolge vor:

(1) Horus-Beischrift,
(2) Text unter der Horus-Beischrift,
(3) Text über dem König,
(4) Text hinter dem König,
(5) Text über dem Gott,
(6) «Handlungsspalte».

Übung 25. «Ohrenstele» (zu Abb. 22)

Diese Übung machen wir wieder gemeinsam: Mit den Göttern in Verbindung zu treten, war ursprünglich eine der Hauptaufgaben des Königs in seiner Funktion als oberster Kultherr des Reiches. Nach und nach traten jedoch auch Privatpersonen mit Göttern in Kontakt und

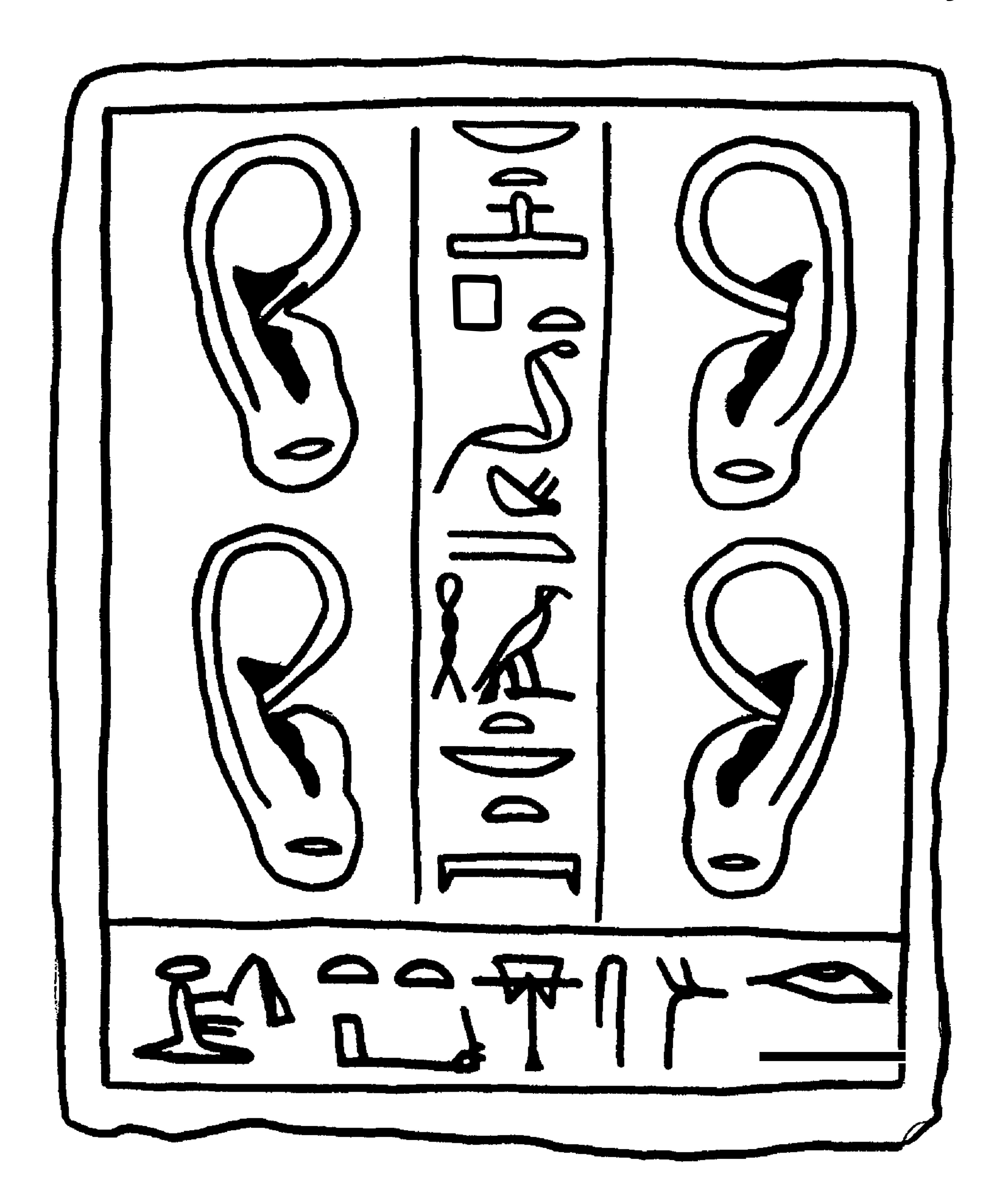


ABB. 22. Die Ohren an dieser Stele sollen sicherstellen, dass der göttliche Adressat die Bitte des weltlichen Absenders auch wirklich «hört» (19. Dynastie, um 1200 v. Chr.; vermutlich aus der Arbeitersiedlung Deir el-Medina bei Luxor).

erbaten vor allem Eingang in das Totenreich oder Hilfe in Notsituationen. Vermutlich wurde diese Ihnen nun vorliegende Stele in der Arbeitersiedlung Deir el-Medina bei Luxor gefunden. Sie gehört zu der Gruppe der sog. Ohrenstelen, die aus privatem Umfeld stammen und häufig eine Gottheit direkt anrufen. Die auffällig ausgearbeiteten Ohren sollen dazu dienen, dass die angerufene Wesenheit auch ganz bestimmt hören und sich letztlich ein Dialog ergeben wird (zwei Ohrenpaare!). Zu beachten ist hier, dass *sḏm* anstatt mit der Eule *m* mit der «Hälfte» *m* lautlich ergänzt wurde und dass sich einige Auslassungen und Verschiebungen finden lassen:

Zwischen den beiden Ohrenpaaren lesen wir den Namen einer Göttin und zwei ihrer Beinamen: . Der Name der Göttin *Nb-ḥtp.t* ist ohne die *.t*-Endung geschrieben worden, was allerdings häufiger vorkommt und den Sinn des Namens («*Herrin des Opfers*» bzw. «*Herrin der Opfertafel*») keinesfalls beeinträchtigt. Das Wort ist die Verdrehung eines Verbs, das in der L-Schreibung so aussieht: *ḥ3(j)* «*klagen*». Weshalb die Vertauschung vorgenommen worden ist, bleibt rätselhaft, zumal sie einer Quadratbildung regelrecht entgegenwirkt. oder besser *ḥ3(j).t* ist also als Infinitiv des schwachen Verbs *ḥ3(j)* zu verstehen – «*das Klagen*». Das *sḏm* zuvor ist (endungslos) auf die Göttin bezogen («*die hört*»), weshalb wir an dieser Stelle in der Umschrift ein *.t* in Klammern ergänzen. Das abschließende *nb.t p.t* («*Herrin des Himmels*») in einer S-Schreibung des Substantivs *p.t* sollte in dieser Lektion kein nennenswertes Problem mehr darstellen. Die Spalte lautet in der Umschrift also *Nb.t-ḥtp(.t) sḏm(.t) ḥ3(j).t nb.t-p.t* «*Nebet-hetepet, die das Klagen hört, Herrin des Himmels*» und stellt die Adressatin der Stele dar. In der Zeile darunter lüftet der Stifter seine Identität: .

Der Personenname *Wsr-St.t* ist mit dem Namen der Göttin Satet gebildet, die dem Kataraktgebiet südlich von Elephantine zugehörig war. Das Adjektiv ist unmissverständlich vorangestellt, so dass sich die Bedeutung «*Stark ist Satet*» ergibt.

Auch wenn es thematisch gut in diese Lektion passen würde, stellt keine konjugierte Vergangenheitsform in Gestalt eines *sḏm.n=f* dar. Theoretisch wäre es zwar möglich (und würde auch den Sinn der Aussage nicht entstellen), hier *jr(j).n Wsr-St.t* «*User-Satet machte* (es – die Stele)» zu übersetzen, aber es liegt jene gefürchtete Form des passiven Partizips der Vergangenheit vor, bei der besonders die schwachen Verben *jr(j)* und *ms(j)* die Doppelschilfblatt-Endung auslassen, wenn der direkte Anschluss durch *n* + Täter «*von XY*» folgt. Daher ist hier *jr(.jj) n Wsr-St.t* zu lesen – «*gemacht von User-Satet*».

Wie Sie gesehen haben, war ein Mann namens User-Satet der Stifter dieser Ohrenstele für die Göttin Nebet-hetepet. Wir wissen nichts weiter über User-Satet – keine Titel, keine Filiationsangaben oder sonstige Informationen gibt er von sich preis. Ja, nicht einmal eine Bitte, die er an die Göttin hat, formuliert er. Aber dass die Göttin von ihm explizit als *sḏm(.t) ḥꜣ(j).t*, als diejenige, «*die das Klagen hört*», angesprochen wurde, lässt vermuten, dass es kein erfreulicher Grund war, weshalb er sich an Nebet-hetepet wandte. Die Stele diente als materielle Untermauerung von User-Satets gesprochenen Bitten um Abschaffung oder Linderung eines traurigen Umstandes. Die herausgearbeiteten Ohren machen die Dringlichkeit deutlich, dass seine Gebete gehört werden mögen, deshalb ist dieses Denkmal nicht als Dankgeschenk an die Göttin für eine überstandene Schwierigkeit, sondern als Zeichen einer aktuellen Notlage zu verstehen. User-Satet gab die Stele entweder in Auftrag oder stellte sie vielleicht sogar selber her. Das bedeutet, dass er einen finanziellen oder zeitlichen Aufwand auf sich genommen hat, um dieses Objekt zu erschaffen. Die Angerufene gehört nicht zu den bedeutenden Hauptgöttern des Reiches und genoss offenbar nur eine relativ bescheidene Verehrung im Großraum von Heliopolis – allerdings involviert in den Kreis der Schöpfungsgötter. In Theben, dem wahrscheinlichen Fundort des Stücks, war sie kaum bekannt. Somit wäre User-Satet vermutlich ein aus Heliopolis stammender Mann, der vielleicht zur Zeit der beginnenden Nilflut geboren wurde, die nach ägyptischer Sicht im Kataraktgebiet ihren

Anfang nahm, worauf sein Name verweisen könnte, und der in Theben lebte, arbeitete und offenbar litt oder unglücklich war.

Sie sehen, wie plötzlich auch ganz unspektakuläre Stücke zu reden beginnen und eine Faszination ausstrahlen, der man sich nicht erwehren kann – wenn man die Botschaften versteht und die richtigen Fragen stellt.

Übung 26. Inschrift auf der Statue der Königin Isis (zu Abb. 23)

Die hier vorliegende Inschrift befindet sich auf dem Thron einer Sitzfigur der Königin Isis. Das Original ist aus schwarzem Granit und vom Bauchnabel aufwärts nicht mehr erhalten. Das Fragment hat eine Höhe von 62,5 cm und der Ihnen vorliegende Text ist die einzige Inschrift. Angebracht ist sie an der Thronvorderseite, und beide Spalten flankieren die Unterschenkel der Königin. Die Zeichen verraten Ihnen interessante Details sowohl zur Person der Dargestellten als auch zum Stück selbst, die man ohne die Kenntnis der Schrift – einmal abgesehen vom Namen – niemals hätte erfahren können. Die Kartuschen-Namen sind *Mn-ḫpr-Rʿ*, der *n(.j-)sw.t-bj.t(j)*-Name von Thutmosis III. (ca. 1489–1435 v. Chr.), und *ꜣs.t*, die Königin Isis, Besitzerin der Statue. Im Königinnenname ist *ꜣs* zu lesen, und das Ei kann als Determinativ für die Göttin (gleichen Namens) Isis auftreten. Denken Sie bei dem *m* auch an die besondere Verwendungsweise als «rollisches *m*».

Die Zeichengruppe *mꜣʿ-ḫrw* sollten Sie sich gut einprägen, denn Sie wird Ihnen häufig begegnen. Sie setzt sich zusammen aus *mꜣʿ* «*wahr*» und *ḫrw* «*Stimme*» – «*wahr an Stimme*», also das Gegenteil eines Lügners. Dieses Prädikat wurde einer Person verliehen, die gestorben war und in der Gerichtshalle des Totengottes Osiris das sogenannte Negative Sündenbekenntnis und die anschließende Herzwägung hinter sich gebracht hatte. Dabei nannte sie zunächst die 42 kanonischen Sünden und beteuerte, dass sie sie nicht begangen habe. Um den

Wahrheitsgehalt dieser Aussage zu überprüfen, wog man ihr Herz, das nach ägyptischem Verständnis die Aufgaben und Funktionen des Gehirns hatte, meist gegen eine Straußenfeder auf, das Zeichen der Göttin Maat, die für Wahrheit und Gerechtigkeit zuständig war. Hatte die betreffende Person nun die Wahrheit gesprochen und war tatsächlich frei von Sünden, so war auch ihr Herz – symbolisch – entweder gleich schwer oder sogar leichter als eine Feder, und der oder die Geprüfte konnte als jemand, der «*wahr an Stimme*» war, in das ägyptische Paradies einziehen. Der Begriff *mꜣꜥ-ḫrw* wird im Deutschen oft mit «*der/die Gerechtfertigte*» oder schlicht mit «*gerechtfertigt*» wiedergegeben.

Sie haben den Text eines Statuenfragments vor sich, das eine wirklich rührende und ergreifende Aussage macht: Der große Pharao Thutmosis III. stiftete diese Figur seiner geliebten verstorbenen Mutter in den Luxor-Tempel, damit sie dort in Ewigkeit Anteil an den Gottesopfern haben könne.

Beginnen Sie bei der Bearbeitung bitte mit der linken Spalte. Für die deutsche Übersetzung ist es notwendig, dass Sie in der rechten Spalte ein «*es*» ergänzen, das sich auf die Statue bezieht – Sie werden sicher bemerken, an welcher Stelle dieses erfolgen muss. Fertigen Sie Umschrift und Übersetzung an und beantworten Sie anschließend bitte folgende Fragen:

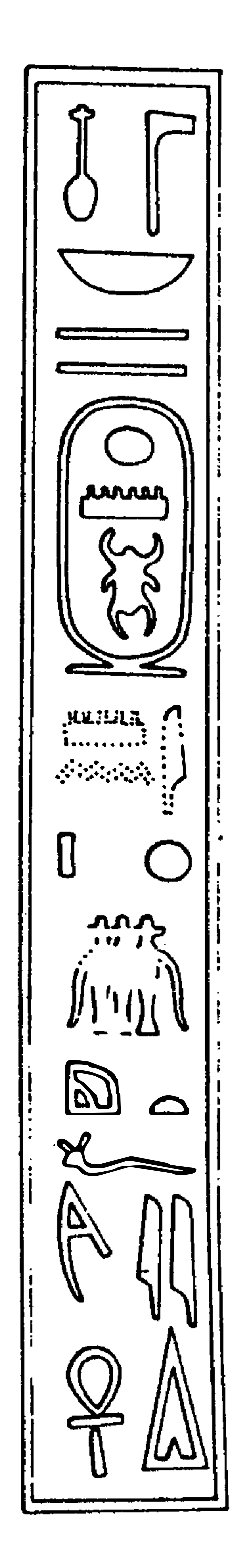
(1) Welche Konstruktion liegt in vor?
(2) Welche Bedeutung hat hier?
(3) Welche Zeitstufe weist das Verb auf?

Übung 27. Tempelinschrift von Sesostris I. (zu Abb. 24)

Diese Praxis-Übung bietet Ihnen eine umfangreichere Inschrift, in der Sie viel von dem anwenden können, was Sie bis hierhin gelernt haben.

Generell sehen Sie hier einen König (links) vor einer Gottheit opfern – welche Teile der Titulatur führt der Herrscher? Was opfert er? Wer ist sein Gegenüber? Und was tut es? Spricht er? Was sagt er?

Der Aufbau der Darstellung ist wie folgt: Die oberste Zeile unter



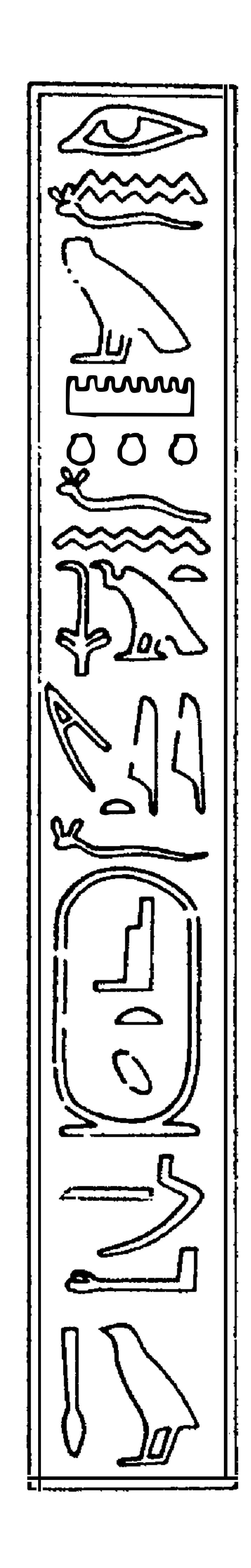


ABB. 23. Inschrift auf der Statue der Königin Isis (um 1450 v. Chr., 18. Dynastie, Luxor Museum)

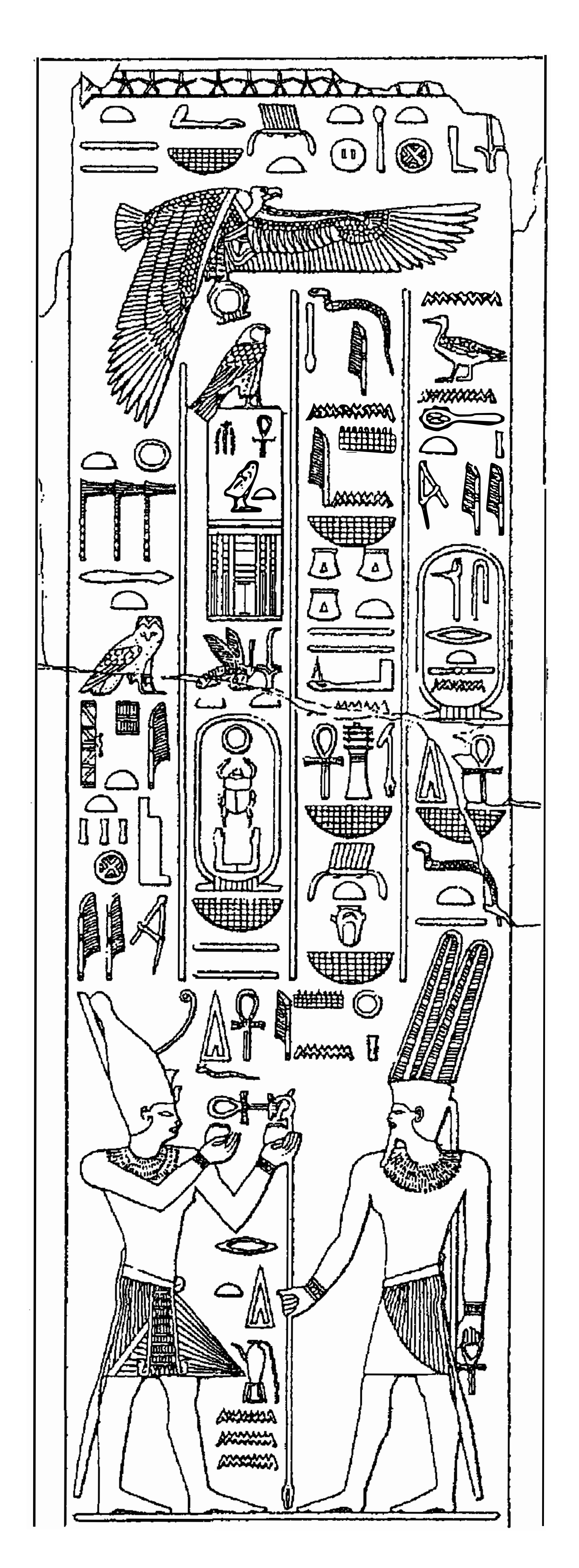


ABB. 24. Tempelinschrift von Sesostris I. (12. Dynastie; um 1950 v. Chr., Luxor, Karnak-Tempel, Open Air Museum, chapelle blanche)

dem Sternenhimmel bezieht sich auf die geiergestaltige Kronengöttin Nechbet direkt darunter, die über dem König fliegt und diesen beschützt. Was hält sie in den Klauen? Der Haupttext besteht aus vier Spalten – die beiden linken stellen Ihnen den König vor, die beiden rechten liefern Ihnen Details über die Gottheit. Unter den beiden mittleren Spalten ist eine einzelne Zeile, die erklärt, was der Gott tut. Die Spalte direkt über dem Ellbogen des Königs gibt dessen Handlung preis.

Denken Sie bitte an Voranstellungen von bestimmten Begriffen aus Ehrfurchtsgründen und die mögliche Auslassung des Suffixes der 1. Person Singular. In der ersten Götterspalte bezieht sich das ⌣ jeweils auf ☥, 𓊽 und 𓋹.

Die geiergestaltige Göttin Nechbet ist eine oberägyptische Kronengöttin und in dieser Funktion für die Weiße Krone der Pharaonen zuständig. Das brachte ihr den Beinamen 𓌉 *ḥḏ.t-Nḫn «die Weiße von Hierakonpolis»* ein. Beheimatet ist sie zwar in 𓇑𓃀𓊖 *Nḫb* (El-Kab) auf dem östlichen Nilufer, aber *Nḫn* (Hierakonpolis) ist die unmittelbare Nachbarstadt auf dem gegenüberliegenden Ufer und gehört deshalb ebenfalls zu ihrem Zuständigkeitsbereich. 𓄫𓂝 *ꜣw.t-ꜥ «die den Arm ausstreckt»* ist ein weiterer Beiname der Nechbet und dürfte an die imposante Flügelspannbreite von Geiern angelehnt sein. Interessant ist, dass sich der Name der Göttin 𓇑𓃀𓏏𓊖 auf ihre Stadt 𓇑𓃀𓊖 bezieht und eine Nisbe-Ableitung von dieser darstellt: *Nḫb.t* oder genauer: *Nḫb.(j)t* ist *«die zu Necheb Gehörige»*.

Gehen Sie bitte in dieser Reihenfolge vor:

(1) Nechbet,

(2 a und b) König,

(3) «Handlungsspalte»,

(4 a und b) Gott; bitte, ergänzen Sie hier das Suffix der 1. Person Singular (=*j*) hinter *ḏ(j).n*, *sꜣ*, *ẖ.t* und *mr.jj*,

(5) Zeile vor dem Gott.

DAS GRAB –
STÄTTE DER TOTEN

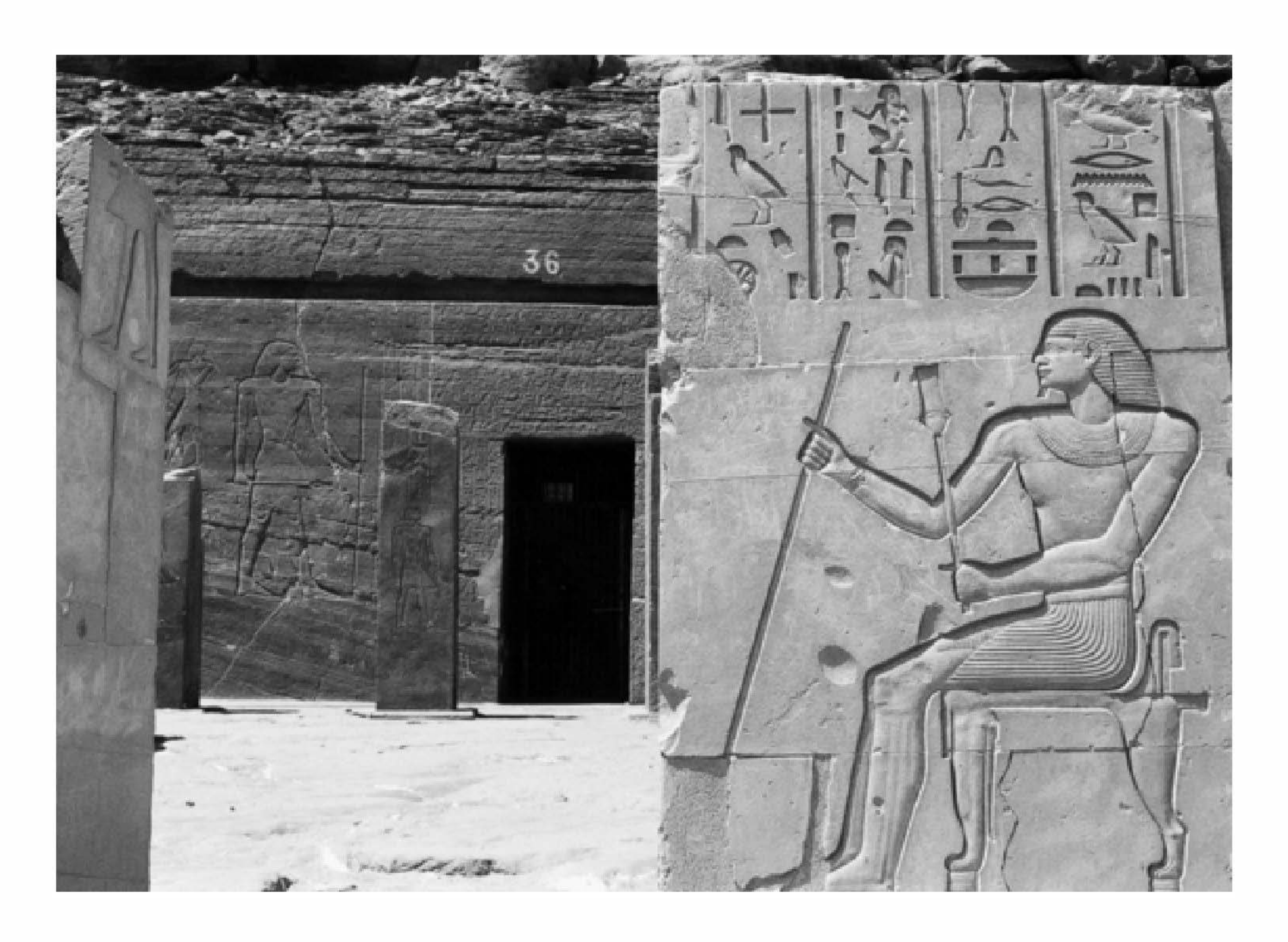


ABB. 25. Der Grabherr Sarenput stellt sich den Besuchern seiner Grabanlage vor (12. Dynastie, um 1900 v. Chr., Assuan, Qubbet el-Hawa, Grab QH 36).

2-Konsonanten-Zeichen				3-Konsonanten-Zeichen			
	ꜣḫ	«ach»	Waldrapp		*nḏm*	«ned-schem»	Schote
	bꜣ	«ba»	Sattelstorch		*sꜣb*	«sab»	Schakal
	bꜣ	«ba»	Ba-Vogel mit Menschenkopf; Logogramm: Ba-Seele		*ḫkr*	«cheker»	Teppichfransen
	sš	«sesch»	Schreibzeug		*nꜥt*	«nat»	Stadtgrundriss; Logogramm: *nꜥ.t* Stadt
	šs	«sches»	Schnur				
	ws	«us»	tragbarer Sitz	4-Konsonanten-Zeichen			
	nw	«nu»	Dächsel				
	ṯꜣ	«tscha»	Küken		*mḏꜣt*	«med-schat»	Buchrolle ohne Zipfel
					jmꜣḫ	«imach»	Rückgrat mit einem Ende

Nach dem Glauben der alten Ägypter zerfiel das «Konstrukt» Mensch nach dem Tod in die sechs Bestandteile, aus denen es sich zusammensetzte: Drei spirituelle Seelenkräfte *kꜣ*, oder *bꜣ*, *ꜣḫ* («*Ka, Ba, Ach*»), *ḫ.t* der «*Körper*», *šw.t* der «*Schatten*» und *rn* der «*Name*». Um die postmortale Einheit aller Teile zu gewährleisten, war es wichtig, Vorkehrungen zu treffen und besonders die nicht rein-spirituellen und deshalb vergänglichen Elemente des Verstorbenen zu verewigen: Den Körper konservierte man durch die Mumifizierung, durch die der Schatten ebenfalls erhalten blieb. Und der Name findet sich in zahlreichen Wiederholungen an den Grabwänden, der Grabfassade, der Ka-Statue und der Scheintür, damit er immer gelesen und dadurch unsterblich werden konnte.

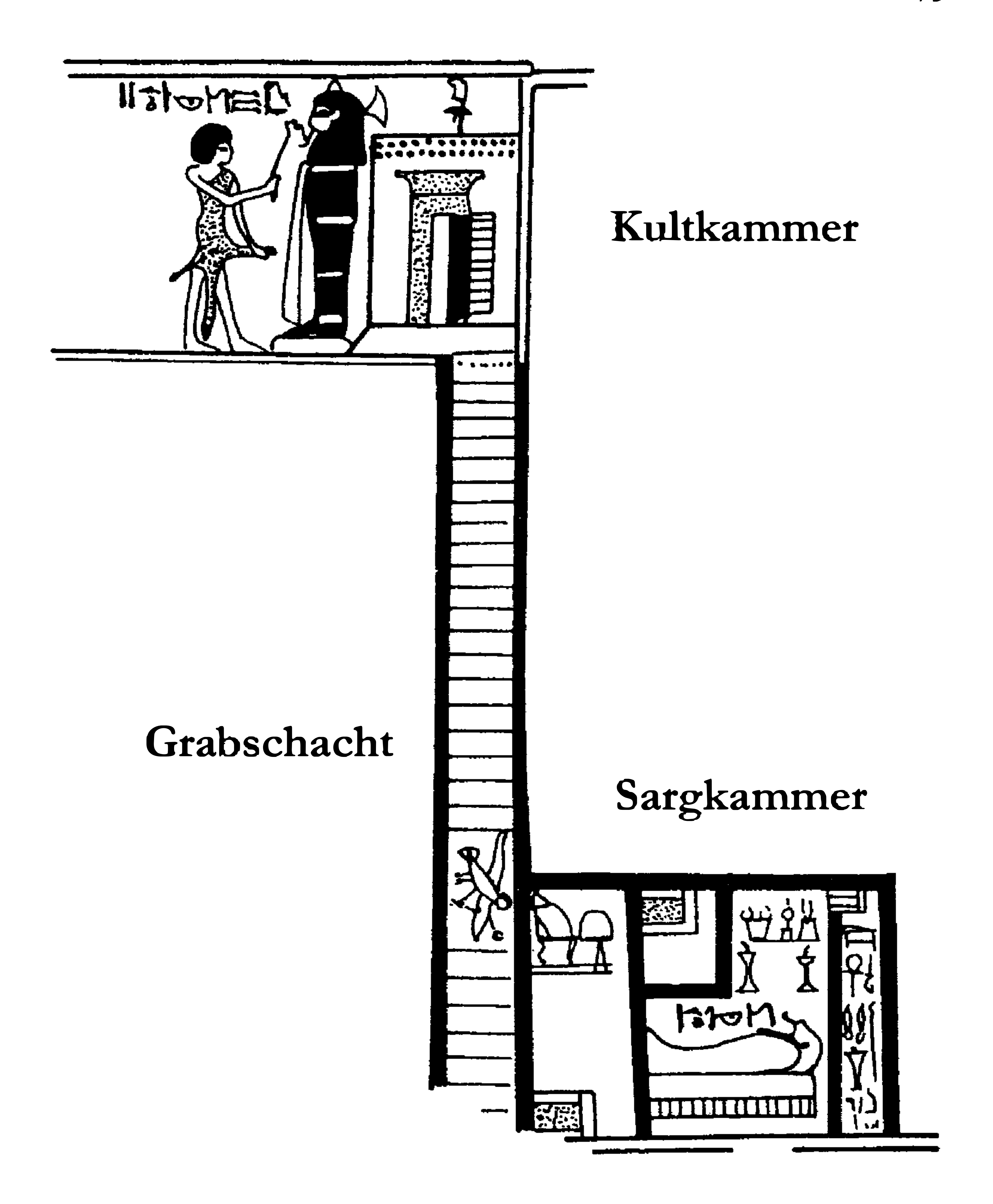


ABB. 26. Die drei Abschnitte eines Privatgrabes: Kultkammer, Grabschacht und Sarg- oder Grabkammer

Das Haus der Ewigkeit

Für den Zusammenhalt der freigesetzten Kräfte war es unerlässlich, ein *pr-ḏ.t* «*Haus der Ewigkeit*» zu schaffen, wie die alten Ägypter das Grab nannten. Dieses Grab befand sich meistens auf dem Westufer des Nils, auf der Seite der untergehenden Sonne. Es war von besonderer Wichtigkeit für den Verstorbenen, denn es musste zum einen sicher sein und den Leichnam schützen können, zum anderen sollte es aber auch für Besucher zugänglich sein, damit die Erinnerung unter den Menschen der Nachwelt lebendig blieb. Aus diesem Grund bauten die Ägypter ihre «*Häuser der Ewigkeit*» – sofern ihre finanziellen Möglichkeiten dieses zuließen – aus haltbarem Stein, während die Häuser, die sie zu Lebzeiten bewohnten, aus vergänglichen, luftgetrockneten Lehmziegeln bestanden.

Die Trennung in einen öffentlichen und einen privaten Bereich, wie sie bei Wohnhäusern, Palästen und Tempeln zu erkennen ist, ist auch für die ägyptischen «*Häuser der Ewigkeit*» übernommen worden (Abb. 26). Hier findet man ebenfalls einen privaten, nur dem Hausherrn und seiner Familie vorbehaltenen Teil – das sind die Grabkammern, in denen die Mumien ruhen. Sie sind tief in den Erdboden oder den Felsen geschlagen worden, um möglichst sicher und abgeschirmt zu sein und auf diese Weise die größtmögliche Sicherheit für die Körper zu garantieren.

Oberirdisch finden sich die Empfangs- oder Repräsentationsräume. Diese heute Kultkammern genannten Räume sind offen und regelrecht für Besuch angelegt. Vielfach wird der Verstorbene in den Türlaibungen gezeigt, dem Grabbesucher zugewandt, diesen begrüßend (Abb. 27). Da das Grab ja auch eine Art Tempel für einen Verstorbenen war, verlangte es nach kultischen Handlungen (siehe unten) sowie kultischer Reinheit. In manchen Inschriften warnt der Grabherr mit deutlichen Worten, die Kultkammer nicht unrein zu betreten. Die Wände sind mit Szenen dekoriert, die den

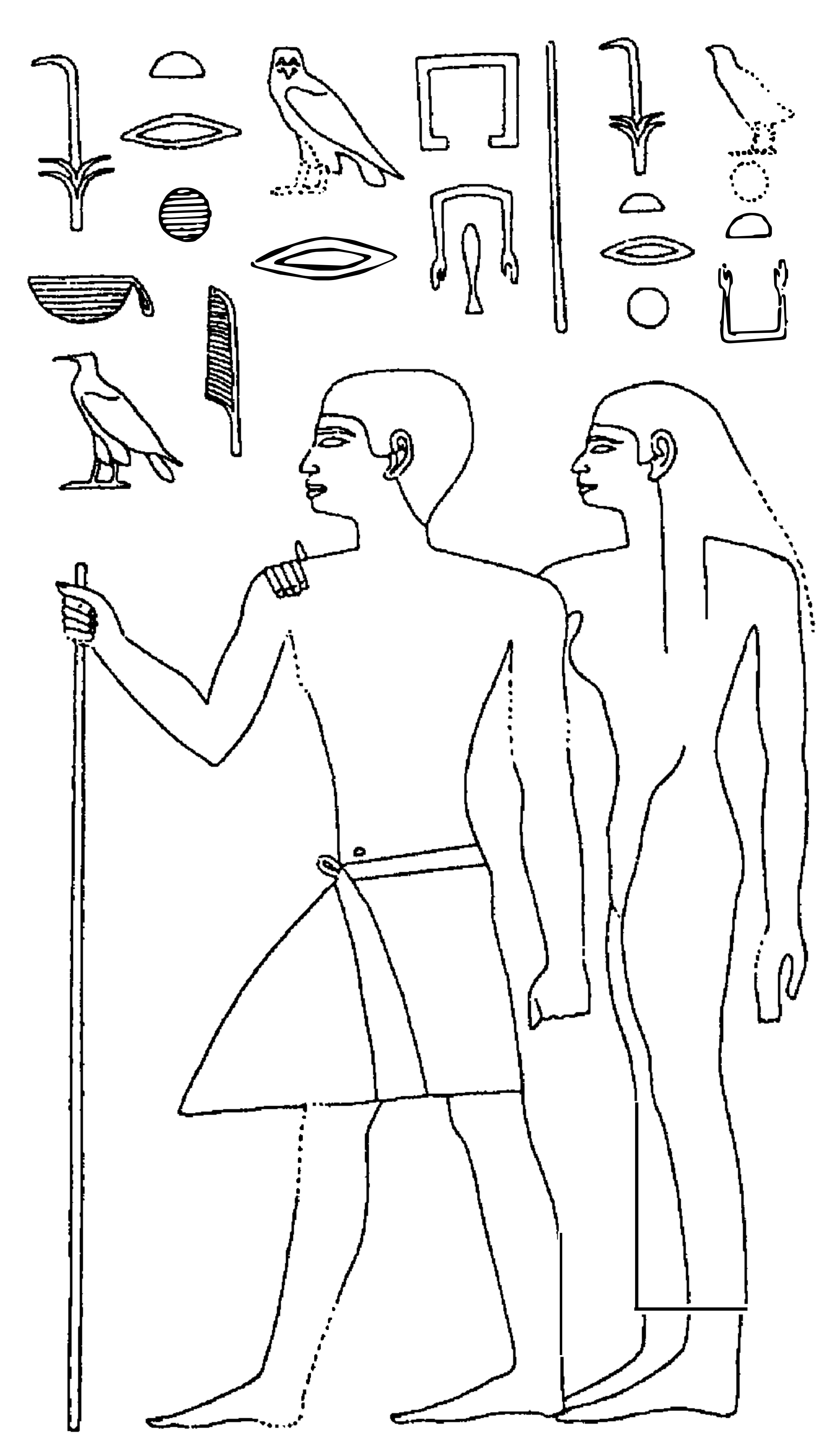


ABB. 27. Der Grabherr und seine Frau begrüßen die Besucher (Giza, Altes Reich, 5. Dynastie, um 2500 v. Chr.).

Besitzer und seine Familienmitglieder zeigen. Die dazugehörigen Texte nennen Namen und Titel und wiederholen diese sicherheitshalber unzählige Male und auf allen Wänden.

Vor der Westwand der Kultkammer finden sich die zugeschütteten Schächte, und direkt über ihnen sind Türen in die Wand gemeißelt. Diese sogenannten Scheintüren (siehe Abb. 26 und 29) sind keine funktionsfähigen Durchgänge, sondern nur besonders

gestaltete Reliefs oder Platten. In der Vorstellung der alten Ägypter jedoch *waren* es echte Türen, die eine tatsächliche Verbindung zwischen der Kult- und der Grabkammer darstellten. Genau wie echte Türen weisen die Scheintüren Rahmen, Durchgang mit Türrolle, Namensschild und ein Fenster (verwandt mit dem ‹Spion› unserer Haus- oder Wohnungstüren) auf. Dieses Fenster in der Tür ist besonders interessant, denn es zeigt den Verwandten und den Besuchern, was in der Grabkammer vor sich geht: Man sieht den Grabbesitzer vor einem voll beladenen Tisch sitzen, zu dem eine seiner Hände gerade greift. Er isst. Ihm geht es also gut, denn er ist versorgt.

Die Scheintüren waren für die Lebenden unpassierbar – sehr wohl aber für die Seelen der Verstorbenen. Durch sie konnten sie aus der Grabkammer in die Kultkammer und damit in die Welt der Lebenden treten. Die Scheintür stellt also einen besonders mystischen, ja magischen Teil in einem Grab dar: eine Schnittstelle zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Somit wird die Kultkammer zum Treffpunkt von Verstorbenen und Lebenden, von Hausherrn und Besuchern. Eine der drei Seelen (die *Ka*-Kraft) war in einer Statue des Grabbesitzers in der Kultkammer (in der sog. *Ka*-Statue) gegenwärtig und empfing in dieser die Opfergaben, die man ihr anbot. Sie war der Doppelgänger des Verstorbenen und wurde im Grab von den Besuchern angesprochen und verehrt. Sämtliche uns erhaltene Privatplastik aus dem alten Ägypten stammt ausnahmslos aus Gräbern,[14] nicht aus Wohnhäusern. Statuen wurden nicht aufgestellt, damit sich ein anderer an Kunst erfreuen konnte, dieser Gedanke war den Ägyptern fremd. Figuren – wie Inschriften – erfüllten immer einen höheren Zweck. Denken Sie bei Ihrem nächsten Museumsbesuch einmal daran.

Beide Grabeinheiten verbindet ein meist senkrecht abfallender Schacht, der sogenannte Grabschacht. Dieser wird nach den Beisetzungen zugeschüttet und unzugänglich gemacht, um ganz klar die

Privatsphäre des Grab-/Hausherrn und seiner Familie zu betonen und diese zu schützen. In Abb. 26 ist ein Vogel mit Menschenkopf zu sehen, der mit Lebensmitteln den Schacht hinunter zur Mumie fliegt. Das ist die Ba-Seele, die dem Körper in der Grabkammer die Energie aus der Nahrung gibt, die der Ka-Statue in der Kultkammer dargebracht worden ist.

Totenpriester, Umlaufopfer und Darstellungen in der Kultkammer

Im Idealfall wurden dem Verstorbenen zwei- bis dreimal täglich Mahlzeiten angeboten, doch die Realität lehrte die alten Ägypter, dass die Familienangehörigen nicht so viel Zeit aufbringen konnten und wollten. Meistens wohnten sie auf dem Ostufer und mussten erst den Nil überqueren und den Wüstenrand erreichen, um zu den Gräbern zu gelangen. Ein Besuch war daher also recht beschwerlich und mit besonderem Aufwand und Anstrengungen verbunden, die man eigentlich nur an bestimmten Feiertagen auf sich nahm. Aus diesem Grund gab es professionelle Totenpriester, die in den Nekropolen arbeiteten und dafür von den Angehörigen bezahlt wurden. Auf Ägyptisch hieß ein solcher Mann *ḥm-k3* («hem-ka»), auch oder geschrieben, «*Diener des Ka*». Die Totenpriester kümmerten sich um das kultische Wohl der Verstorbenen und sorgten dafür, dass diese am «*Totenopfer*», dem *pr(j).t-ḫrw* (wörtlich: «*das Herauskommen der Zunge*») Anteil hatten, das allen Verstorbenen der Nekropole präsentiert wurde. Als Deutzeichen erscheinen die Grundnahrungsmittel des alten Ägypten: als Abkürzung für *t* «*Brot*» und als Kurzform von *ḥ(n)q.t* «*Bier*» (obwohl in diesem Wort nur selten ein *n* geschrieben wird, wird es dennoch immer mitgelesen). Als Abschluss des «*Totenopfers*» kann noch einmal ein fladenartiges langes Brot abgebildet werden.

Der Anruf an die Lebenden und das Totengebet

Um nun ganz sicher zu gehen und der Möglichkeit entgegenzuwirken, dass die Nachfahren irgendwann dem Totenkult nicht mehr nachkommen und auch nicht die Totenpriester des Friedhofs dafür bezahlen würden, diese Aufgabe zu übernehmen, fügten die Ägypter besondere Szenen in ihre Grabdekoration ein. Da gibt es Bankett-, Opfer- oder Speisetischszenen, in denen der Grabherr immer wieder essend vor übervollen Tischen gezeigt wird, meterlange Züge von Speiseträgern sorgen für niemals endenden Nachschub an Vorräten. Spezielle Texte garantieren ebenfalls eine ewige Versorgung, selbst wenn die realen Opfer ausbleiben sollten (siehe Abb. 30).

Ein besonders wichtiger Text wendet sich an den König, womit nach dem Anruf an die Lebenden nun auch eine hierarchische Ebene hinzukommt. Gleichzeitig erhebt aber auch das Totengebet einen Ewigkeitsanspruch, da man sich an das Amt des Königs generell und nur selten an einen speziellen Herrscher richtet. Die Fürsprache des Königs bei bestimmten Totengöttern wurde sowohl an vielen Stellen in den Kultkammern und auf Särgen als auch auf anderen Objekten der Grabausstattung erbeten, immer beginnend mit den Worten 𓇓𓏏𓊵𓏙 oder ähnlich. Seit dem späten Mittleren Reich (um 1850 v. Chr.) wurde diese Einleitungsformel so geschrieben: 𓇓𓏙𓊵𓏏𓊪. Gelesen wird es als *ḥtp-ḏ(j)-(n.j-)sw.t* («hetep-dschi-nisut») «*ein Opfer, das der König geben möge*» (zur Form siehe Schritt 20) und drückt die Hoffnung auf einen königlichen Gnadenerweis aus, dass der König den Verstorbenen in seine an die Götter gerichteten Opfer- und Gebetshandlungen mit einschließt.

Jenseitige Titel

Jeder Verstorbene wurde im Grab und auf den Objekten seiner Grabausstattung mit einer Reihe neuer Titel bedacht, die völlig unabhängig davon waren, welche Auszeichnungen er im Diesseits erworben hatte:

Durch *jm3ḫ.w* («imachu») «*Versorgter*» oder *jm3ḫ.t* («imachet») «*Versorgte*» wurde einmal mehr sichergestellt, dass der Träger auf der anderen Seite niemals würde hungern oder Mangel leiden müssen. Der Titel findet sich *vor* dem Namen und ist oft von dem Zusatz *ḫr nṯr-ꜥ3* («cher netscher a-a») «*vor dem Großen Gott*» begleitet, womit Osiris, der Herr des Totenreiches und der Unterwelt, gemeint ist.

m3ꜥ-ḫrw «*gerechtfertigt*» bzw. «*der/die Gerechtfertigte*» (wörtlich: «*wahr an Stimme*»), abgekürzt oder , haben Sie bereits in Abb. 23 kennengelernt. Die Bezeichnung wird immer *hinter* dem Namen genannt und gibt an, dass der oder die Betreffende (genauer: deren/dessen *Ach*-Seele) die Verhandlungen und Prüfungen des Jenseitsgerichts in der Halle des Osiris erfolgreich gemeistert hat und in die «*Gefilde der Seligen*», das ägyptische Paradies, eingezogen ist.

Seit dem Neuen Reich (um 1300 v. Chr.) verstand sich jeder Verstorbene als eine Verkörperung des Totengottes Osiris (siehe Abb. 28), in dessen Reich er eingegangen war, und führte deshalb auch den Namen «Osiris» vor dem eigenen. Diese Praxis war zuvor über 1000 Jahre lang das alleinige Vorrecht der Könige gewesen. Mit der Lesung des Namens «Osiris» gibt es einige noch immer nicht gelöste Schwierigkeiten. Die Variante mit tragbarem Sitz (*ws*) und Auge (*jr*) legt die Lesung *Wsjr* («Usir») nahe, obwohl das Zeichen nur in diesem Namen als Lautzeichen erscheint und der zugewiesene Laut keineswegs gesichert ist. Problematisch wird die Lesung bei der Schreibung , was nicht etwa *Jr-s.t* lautet, wie man vermuten würde, sondern ebenfalls *Wsjr*. Wir müssen also

als Konvention festhalten, dass sowohl 𓊨𓁹 als auch 𓁹𓊨 – obwohl nicht logisch – als *Wsjr* zu lesen sind und beides Schreibungen für den Namen des Gottes Osiris darstellen.

Im königlichen Totenkult ist parallel zum privaten Toten- und zum Götterkult ebenfalls eine – sogar noch auffälligere – räumliche Trennung zwischen «privatem» und «öffentlichem» Bereich festzustellen. Im Alten und Mittleren Reich (rund 2700–2250 und 2000–1800 v. Chr.), als die Herrscher noch in blockierten, gesicherten und versiegelten Pyramiden beigesetzt wurden, führten Totenpriester ihren Kult in Verehrungstempeln (heute besser bekannt unter dem unglücklich gewählten Begriff «Totentempel») aus, die sich seit König Snofru (ca. 2633–2585 v. Chr.) direkt an den Ostseiten (Sonnenaufgangsseiten) der Grabanlagen befanden. Dieser Kult bestand wiederum im Wesentlichen aus Gebeten, Opfern und speziellen Handlungen und diente dazu, den toten König zu versorgen und am Leben zu halten. Im Neuen Reich (ca. 1550–1093 v. Chr.) wurde die räumliche Distanz zwischen königlichen Kult- und Bestattungseinheiten noch offensichtlicher: Tief verborgen im Tal der Könige ruhten die Pharaonen dieser Epoche, während die Kultstätten bis zu acht Kilometer Fußweg entfernt am Fruchtlandrand lagen, ohne jegliche physische Berührung mit den Bestattungskammern.

SIEBTE LEKTION «ICH WAR EINER, DER DAS GUTE SPRACH ...»

Auch die nicht verwandten Besucher eines Grabes, die gar nicht in der Pflicht sind, Nahrungsmittel mitzubringen, werden in Grabtexten angesprochen und gebeten, zumindest die Versorgungswünsche zu rezitieren, die in der Bitte gleich mitgeliefert werden. Das garantierte eine zusätzliche Sicherheit. Natürlich musste der Besitzer der Anlage sich deshalb von seiner besten Seite präsentieren, ein Fremder würde schließlich nicht für jeden x-beliebigen, nicht rechtschaffenden und möglicherweise intriganten Grabherrn, den zu Lebzeiten niemand leiden konnte, Opfergebete sprechen. Aus diesem Grund war es unumgänglich, dass der Grabherr einige Charakteristika von sich und dazu seine große Beliebtheit kundtat und dabei mit Eigenlob nicht sparsam umging.

Schritt 21: Gelungene Selbstdarstellung durch unabhängige Personalpronomen

Die unabhängigen Personalpronomen werden nicht an ein Verb angehängt, sondern stehen völlig selbständig meist vor diesem. Sie haben weder grammatikalische noch inhaltliche Abhängigkeiten vom Verb und dienen einzig der Hervorhebung, vor allem des Ego («*ich war es, der ...*», «*ich war einer, der ...*»).

Unabhängige Personalpronomen					
	Pronomen	Variante	Umschrift und Aussprache		Bedeutung
1. Pers. Singular			*jnk* «inek»		*ich*
2. Pers. Singular			*ntk* «entek»		*du* (männlich)
2. Pers. Singular			*ntṯ* «entetsch»	*ntt* «entet»	*du* (weiblich)
3. Pers. Singular			*ntf* «entef»		*er*
3. Pers. Singular			*nts* «entes»		*sie*
1. Pers. Plural			*jnn* «inen»		*wir*
2. Pers. Plural			*nṯn* «entschen»	*ntn* «enten»	*ihr*
3. Pers. Plural			*ntsn* «entsen»		*sie*

Es liegt nahe, dass besonders die 1. Person Singular gerne benutzt wurde, um die positiven Eigenschaften eines Grabbesitzers hervorzuheben: *jnk ḏd nfr.t wḥm mrr.t «ich war einer, der das Gute sprach und der wiederholte, was geliebt wird»*. (Inschrift aus dem Grab des Chui-ef-Hor; im Original steht unter dem *f* ein *n*, was eine offensichtliche Verschreibung ist und hier korrigiert wurde.)

Schritt 22: Alles relativ: die Relativformen

Sie werden hier die zeitlichen Erscheinungen der Relativformen (Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit) kennenlernen, die Ihnen zwar in den Praxis-Übungen selten begegnen werden, aber deren Kenntnis für Ihre zukünftige eigenständige Beschäftigung

mit der Schrift der alten Ägypter von Nutzen sein wird. Relativformen beziehen sich sowohl auf männliche als auch auf weibliche Hauptwörter und machen dieses durch eine Unterscheidung mit dem femininen *.t* deutlich. Der ihnen folgende «Täter» kann entweder durch ein Suffix oder Substantiv zum Ausdruck gebracht werden.

Relativformen der Gegenwart und der Zukunft

Relativformen sind eng mit den Partizipien verwandt und stellen eine weitere Möglichkeit dar, ein Substantiv näher zu bestimmen. Anders als beim Partizip («[einer,] *der hört*») ist bei der Relativform die Verbindung zum Akteur in der Satzaussage von Bedeutung («[das,] *was er hört*»). Aus diesem Grund treten bei den Relativformen auch wieder die vertrauten und allseits hilfreichen Suffixe auf. Zwischen Verb und Suffix tritt in allen Formen mit weiblichem bzw. sächlichem Bezug die Endung *.t* – *sḏm.t=f* «(das,) *was er hört*». Mit Recht werden Sie nun anmerken, dass genau diese Relativform in einer identischen Schreibung auch als *sḏm.t(j)=f(j)* «(einer,) *der hören wird*» (Schritt 16) gelesen werden könnte, doch wenn Sie in einem solchen Zweifelsfall die «Sinnfrage» an den Text stellen, werden Sie schnell merken, dass eine dieser Übersetzungsmöglichkeiten nicht funktionieren wird, eben weil die Aussage einfach keinen Sinn ergibt.

Das bei weiblichen Bezugswörtern auftretende *t* ist wie das *t* bei Adjektiven, die sich einem weiblichen Hauptwort angleichen (siehe Schritt 3). Das weibliche *.t* umfasst in seiner Bedeutungsspanne auch das Sächliche (Neutrum) unseres Sprachgebrauchs, was hier in den Übersetzungen zum Tragen kommt («*das, was* ...»). Relativformen von starken Verben, die sich auf ein männliches Substantiv beziehen, weisen – theoretisch – eine Endung *.w* auf, doch diese entfällt sehr häufig, so dass die Form endungslos erscheint.

sḏm=f «*er hört*» (Gegenwartsform)
sḏm(.w)=f «(einer,) *den er hört*» (Relativform Gegenwart, männliches Bezugswort)
sḏm.t=f «(eine/etwas,) *die/das er hört*» (Relativform Gegenwart, weibliches Bezugswort)

Die schwachen Verben verdoppeln in der Gegenwart – wie die Partizipien der Gegenwart – den letzten starken Konsonanten: *mrr(.w)=f* «(einer,) *den er liebt*» und *mrr.t=f* «(eine/etwas,) *die/das er liebt*». Ebenso verhält sich das unregelmäßige *rḏ(j)*, das außerdem ohne *r* geschrieben wird – *ḏḏ.t=f* «(das,) *was er gibt*».

Bei Formen, deren Aussagen in die Zukunft gerichtet sind, ändert sich bei starken Verben nichts, und die schwachen weisen keine Gemination auf, können dafür aber die Doppelschilfblattbildung zeigen: *mr.jj=f* «(einer,) *den er lieben wird*». Das unregelmäßige *rḏ(j)* haben Sie schon in einer Relativform der Zukunft kennengelernt: *ḥtp-ḏ(j)-(n.j-)sw.t «ein Opfer, das der König geben möge»*.

In den folgenden Tabellen möchte ich Ihnen die Formen, die sich auf weibliche Bezugswörter beziehen, an starken Verben etwas ausführlicher vorstellen.

Relativformen in der Gegenwart starkes Verb, Bezugswort weiblich					
	Verb	Endung	Variante	Umschrift	Bedeutung
1. Pers. Singular				*sḏm.t=j*	(das,) *was ich höre*
2. Pers. Singular				*sḏm.t=k*	(das,) *was du hörst* (zu Mann gesagt)
				sḏm.t=ṯ =*t*	(das,) *was du hörst* (zu Frau gesagt)
3. Pers. Singular				*sḏm.t=f*	(das,) *was er hört*
				sḏm.t=s	(das,) *was sie hört*

1. Pers. Plural				*sḏm.t=n*		(das,) *was wir hören*
2. Pers. Plural				*sḏm.t=ṯn*	=*tn*	(das,) *was ihr hört*
3. Pers. Plural				*sḏm.t=sn*		(das,) *was sie hören*

Relativformen der Vergangenheit

Selbstverständlich können Relativformen auch die Vergangenheit betreffen. Hier gibt es zwei verschiedene Formen: Die erste unterscheidet sich bei starken Verben nicht von den Gegenwartsformen und ist nur aus dem Sinn zu erschließen. Bei schwachen Verben dieser Vergangenheitsform besteht der Unterschied zur Zeitstufe Gegenwart darin, dass nun keine Verdopplung des letzten starken Konsonanten erfolgt und zuweilen eine .*w*-Endung beobachtet wird. Sehr viel eindeutiger und häufiger ist hingegen die Vergangenheitsform, die ein *n* in sich trägt, das Sie bereits als Marker für abgeschlossene Handlungen kennengelernt haben (Schritt 16), es soll deshalb hier ein wenig genauer betrachtet werden. Das *n* folgt nach dem Verbstamm (bei der weiblichen Relativform nach der .*t*-Endung) und vor dem Suffix bzw. dem nominalen Täter.

sḏm.n=f «*er hörte*» (Vergangenheitsform)

sḏm.n=f «(einer,) *den er hörte*» (Relativform Vergangenheit, männliches Bezugswort)

sḏm.t.n=f «(eine/etwas,) *die/das er hörte*» (Relativform Vergangenheit, weibliches Bezugswort)

Relativformen in der Vergangenheit starkes Verb, Bezugswort weiblich						
	Verb	Endung	Variante	Umschrift		Bedeutung
1. Pers. Singular				*sḏm.t.n=j*		(das,) *was ich hörte*
2. Pers. Singular				*sḏm.t.n=k*		(das,) *was du hörtest* (zu einem Mann gesagt)
				sḏm.t.n=ṯ	*=t*	(das,) *was du hörtest* (zu einer Frau gesagt)
3. Pers. Singular				*sḏm.t.n=f*		(das,) *was er hörte*
				sḏm.t.n=s		(das,) *was sie hörte*
1. Pers. Plural				*sḏm.t.n=n*		(das,) *was wir hörten*
2. Pers. Plural				*sḏm.t.n=ṯn*	*=tn*	(das,) *was ihr hörtet*
3. Pers. Plural				*sḏm.t.n=sn*		(das,) *was sie hörten*

Abschließend habe ich hier nun alle bildbaren Relativformen der Zeitstufen Gegenwart, Zukunft und beider Vergangenheitsformen zusammengestellt, und zwar in der 3. Person Singular mit männlichen und weiblichen Bezugsworten und sowohl von starken als auch von schwachen Verben:

	starkes Verb		schwaches Verb	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Gegenwart	*sḏm(.w)=f*	*sḏm.t=f*	*mrr(.w)=f*	*mrr.t=f*
	den er hört	*die/das er hört*	*den er liebt*	*die/das er liebt*
Zukunft	*sḏm(.w)=f*	*sḏm.t=f*	*mr.(jj)=f*	*mr.(jj).t=f*
	den er hören wird	*die/das er hören wird*	*den er lieben wird*	*die/das er lieben wird*
Vergangenheit	*sḏm(.w)=f*	*sḏm.t=f*	*mr.(w)=f*	*mr.(w)t=f*
	sḏm.n=f	*sḏm.t.n=f*	*mr(j).n=f*	*mr(j).t.n=f*
	den er hörte	*die/das er hörte*	*den er liebte*	*die/das er liebte*

Wortschatz

Substantive

	kꜣ	Ka, Persönlichkeit, Lebenskraft, Lebensgeist
	bꜣ	Ba, Seele(nkraft)
	ꜣḫ	Ach-Geist, Verklärter, das Göttliche im Menschen
	šw.t	Schatten
	ꜣpd	Vogel; Geflügel
	jḥ	Rind
	šs	Alabaster
	mnḫ.t	Kleid, Gewand
	t	Brot
	nw	dieses (absolut gebraucht)
	ḥ(n)q.t	Bier
	sš	Schreiber
	sš-ꜥ	Urkundenschreiber
	ḥtp-ḏ(j)-(n.j-)sw.t	«der König möge ein Opfer geben»
	pr(j).t-ḫrw	Totenopfer
	jmꜣḫ.w	Versorgter; Ehrwürdiger
	jmꜣḫ.t	Versorgte; Ehrwürdige
	sḥḏ	Untervorsteher, Aufseher
	ḥm-kꜣ	Totenpriester
	ꜥ	Urkunde, Akte
	ḥw.wt-wr:(w)t-6	die sechs Gerichtshöfe des Landes
	msḥ	Krokodil
	ḥfꜣw	Schlange
	ẖkr	Schmuck
	rꜣ-Nḫn	Mund =Sprecher von Hierakonpolis (ein Titel)
	ṯꜣtj	Wesir

	ẖkr(.t)-(n.j-)sw.t	«Königsschmuck» (Titel für eine Hofdame, die im Harem gearbeitet hat oder arbeitet)
	sꜣb	Richter
	ḏr	Ende, Grenze, letztes Ziel
	pr-(n.j-)sw.t	Königshaus, Hof; königliche Verwaltung

Götter

,	*Wsjr*	Osiris
, ,	*Jnpw*	Anubis
, ,	*Mꜣʿ.t*	Maat

Geografie

	Ḏdw	Busiris
	Nʿ.t	«die Stadt» (umgangssprachliche Bezeichnung für Waset «Theben, Luxor»)

Verben

,	*s:nḏm*	erfreuen, wohltun

Adjektive

,	*nḏm*	süß, angenehm
, , ,	*mꜣʿ-ḫrw*	gerechtfertigt; Gerechtfertigte(r) (Bezeichnung für jemanden, der das Jenseitsgericht bestanden hat)

Präpositionen

	ḫft	gegenüber von
	ḫft-ḥr	vor/angesichts/gegenüber von jemandem
	ḫr	vor; in Datumsangaben: unter (König XY)

ÜBUNGEN

Übung 28. Grabherr und Gattin (zu Abb. 27)

Sie haben die Personen bereits in Abb. 9 kennengelernt – dort allerdings in einer sehr beschnittenen Fassung. Geben Sie nun bitte die Titel in Umschrift und Übersetzung und die Personennamen nur in Umschrift wieder.

Übung 29. Der Totengott Osiris (zu Abb. 28)

Sie sehen hier den Gott Osiris mit Weißer Krone, Götterbart, *wꜣs*-Zepter und Wedel, Armbändern und Halskragen in einem Schrein vor sich. Sein Körper ist bandagiert, aber die Hände haben eine Lücke zwischen den Binden gefunden. Bitte bearbeiten Sie die Beischrift zu der geflügelten Sonnenscheibe, die den Gott behütet, und die Spalte, die sich auf den Gott bezieht. Hier werden Sie erneut mit Nisbe-Bildungen – sowohl von einer Präposition als auch von einem Hauptwort – konfrontiert, wodurch Sie einen der wichtigsten Titel des Gottes kennenlernen. Am Ende finden Sie den Namen *Wnn-nfr*, der eine weitere Bezeichnung für Osiris darstellt und bitte hier unübersetzt bleibt.

Übung 30. Aus der Grabinschrift des Meni

(Altes Reich, wahrscheinlich 4. Dynastie, um 2600 v. Chr.; gesehen im Kunsthandel; K. Sethe, *a. a. O.*, S. 23)

Vorsicht Zeichenumstellung! Lesen Sie *msḥ* «*Krokodil*» statt . Es gibt übrigens die Spekulation, dass das Wort «Messias» (von hebräisch *mâšîa «der Gesalbte»*) im ägyptischen Wort für «Krokodil» seinen Ursprung hat, da der Pharao vielleicht bei der In-

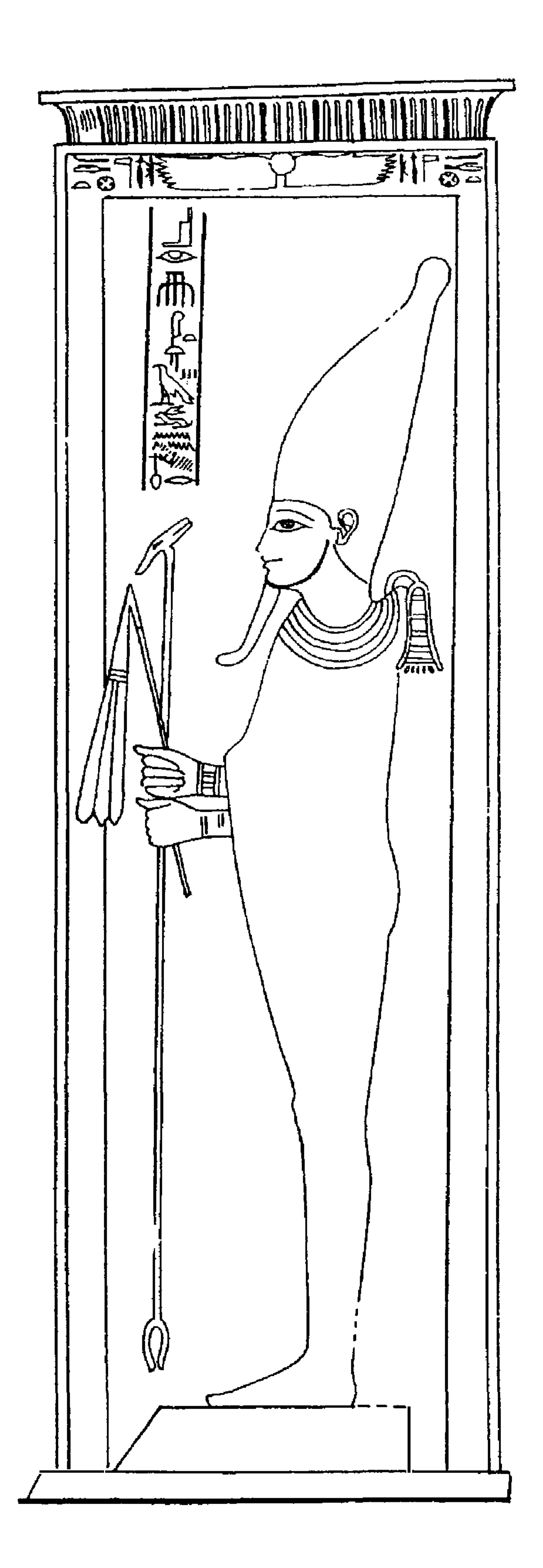


ABB. 28. Der Gott Osiris ist der Herrscher der ägyptischen Unterwelt und Herr über die Toten. (Neues Reich, 18. Dynastie, um 1450 v. Chr.; Theben-West, Grab des Rech-mi-Ra, TT 100)

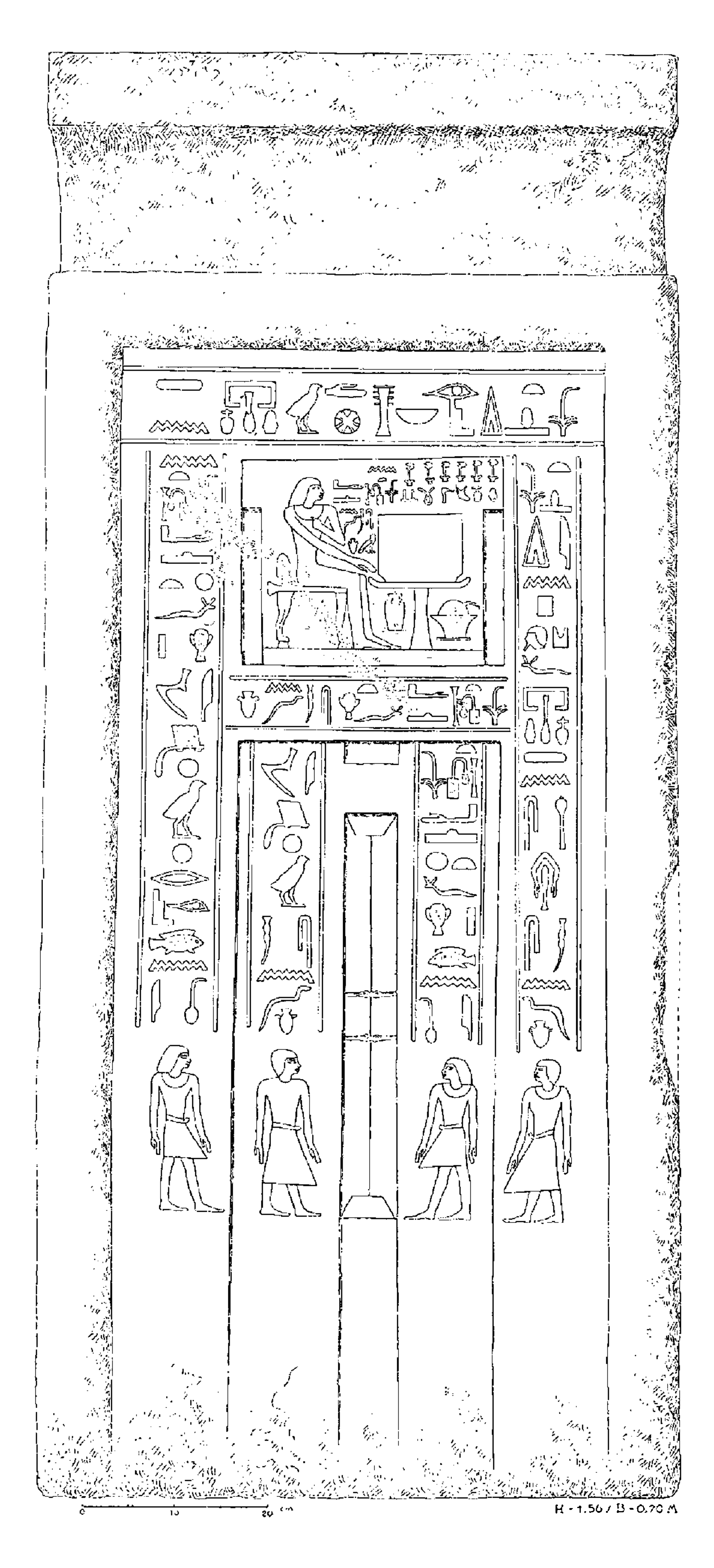


ABB. 29.
Eine Scheintür markiert die Grenze zwischen der Welt der Lebenden und der Welt der Toten. Doch während die Verstorbenen diese Türen als Pforten ins Diesseits nutzen können, bleiben sie für Lebende unpassierbar. Scheintür des Senedjem-ib (Altes Reich, 5. Dynastie, um 2400 v. Chr., Giza)

thronisierung mit Krokodilsfett gesalbt worden ist. Das *nw* ist ein absolut gebrauchtes Demonstrativpronomen («*dieses*»). Das bedeutet, dass es – anders als die üblichen Demonstrativpronomen (Schritt 3) – kein unmittelbar voranstehendes Substantiv benötigt, auf das es sich beziehen kann. Das Bezugswort kann, wie in diesem Fall, schon viel weiter zuvor genannt worden sein. In unserem Textausschnitt taucht es nicht einmal auf, gemeint ist allerdings das Grab.

Die Zeitstufe ergibt sich aus – welche Form liegt hier vor?

Übung 31. Scheintür des Senedjem-ib, genannt Inti (zu Abb. 29)

Der Name des Besitzers lautet und kann auch geschrieben werden. Sein Kosename war , unter dem er offenbar so bekannt war, dass er ihn auch in seine Scheintür meißeln ließ. Außerdem beugt die Angabe von solch persönlichen Informationen einer Verwechslung mit Namensvettern vor. Umschreiben, lesen und übersetzen Sie die Inschriften der Scheintür in dieser Reihenfolge:

(1) oberste Zeile,
(2) linke äußere Spalte,
(3) rechte äußere Spalte,
(4) Zeile unter dem Fenster,
(5) linke innere Spalte,
(6) rechte innere Spalte,
(7) Text im Fenster.

Bitte beachten Sie bei (1), dass das *n* am Ende der Zeile überflüssig ist, da es zu Beginn von (2) zu finden ist. Sicher ist es als eine Art «Lückenbüßer» verwendet worden, damit das letzte Determinativ nicht «in der Luft hängt». In (3) finden Sie , wobei Sie den Kopf bitte als Nisbe auffassen. Der angesprochene schakalgestaltige bzw. schakalköpfige Gott ruht – dem Bild nach – schützend auf wichtigen Teilen der Grabausstattung. Im Fenster (7) ist Folgendes zu beachten: Normalerweise sind solche Auflistungen im sogenannten Listenstil verfasst, das heißt,

die Anzahl folgt dem Produkt: *t 2* «*Brot(e): 2*». Steht aber die Zahl *vor* dem Produkt heißt dies «2 *an* Brot(en)», in sorgfältiger angefertigten Texten findet sich an dieser Stelle dann auch ein *m*: . Fehlt dieses im Text, ergänzen wir es in der Umschrift in runden Klammern – 2 (m) *t*.

Übung 32. Darstellung aus der Kultkammer des Rech-mi-Ra (zu Abb. 30)

Sie sehen hier ein Paar vor einem üppig beladenen Opfertisch sitzen. Die Bank steht auf einer Matte, und ihre Beine sind als Löwentatzen gearbeitet. Auf der Sitzfläche liegt eine dünne Decke, die hinter der Frau noch zu sehen ist. Der Mann trägt eine lange Perücke, einen kurzen Kinnbart und ein langes, unter der Brust verschnürtes Gewand. Um den Hals liegt eine Kette, an der sich wahrscheinlich Amtssiegel befinden, die allerdings unter seinem Gewand verborgen bleiben. Seine linke Hand ist auf der Höhe des unteren Brustkastens zur Faust geballt und hält ein Tuch, das der Hieroglyphe ähnelt, während die rechte nach vorne zum Tisch greift. Er ist also im Begriff zu essen. Die Frau trägt eine lange Perücke, ein langes Trägerkleid und einen Halskragen. Mit der linken Hand umarmt sie den Mann und die rechte hält eine Lotusblume, das Zeichen der Wiederauferstehung, und ist auf dem Schoß abgelegt.

Der Mann führt den wenig bescheidenen Namen *Rḫ-mj-Rꜥ* (etwa: «*Wissend wie Ra*»), und bemerkenswert ist, dass der Göttername nicht an erster, sondern an letzter Position geschrieben steht. Rech-mi-Ra ist kein Unbekannter, er war ein bedeutender Wesir Ägyptens und als solcher der einflussreichste Beamte des Reiches. Er hat ein fantastisches Grab hinterlassen, das Sie sich bei einer Ägypten-Reise nicht entgehen lassen sollten. Seine Frau heißt *Mrjj.t* («Merit»), ihr Titel verrät, dass sie als «*Königsschmuck*» dem Frauenhaus des Königs entstammt.

Umschreiben, lesen und übersetzen Sie den Text analog zur

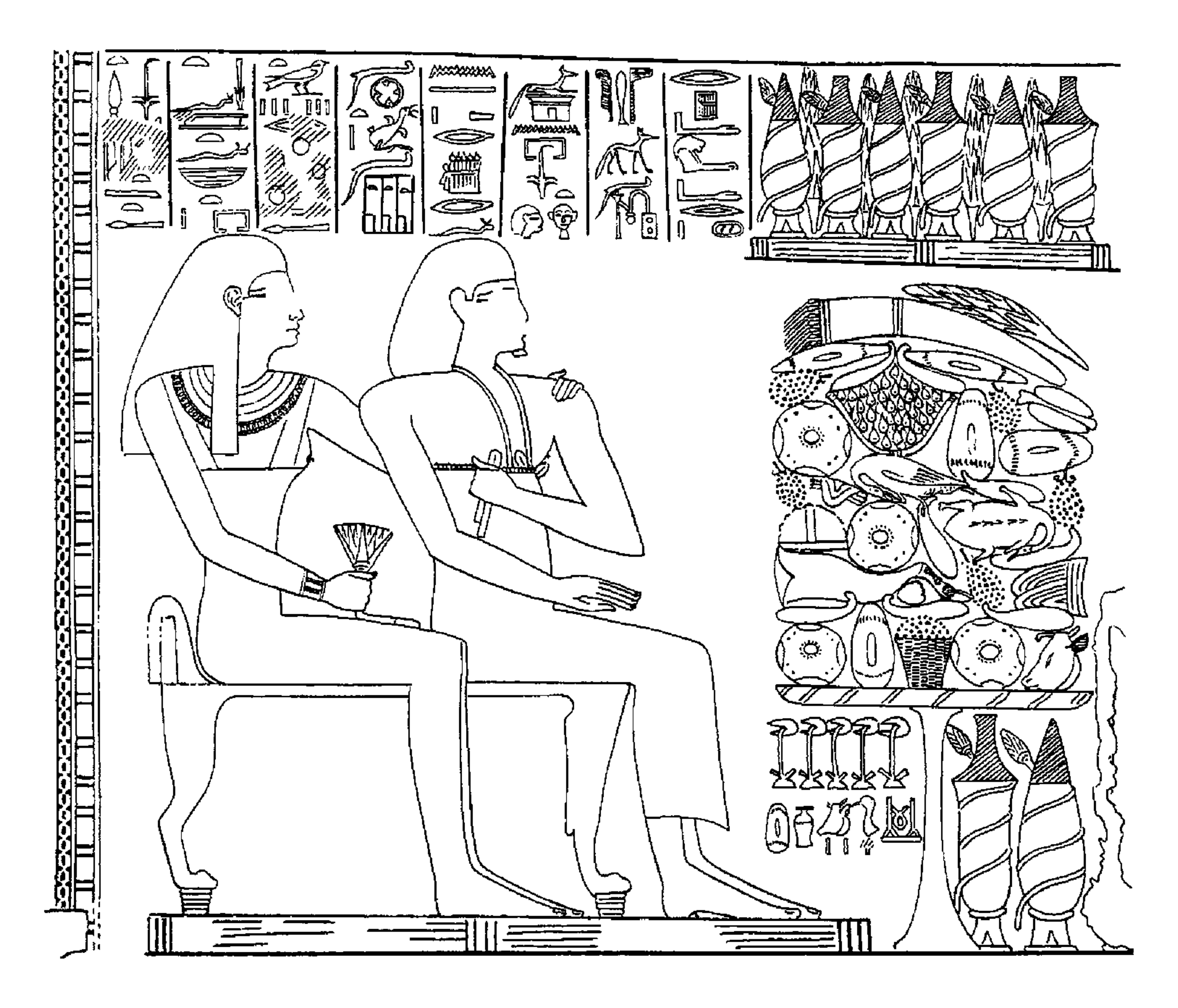


ABB. 30. Ein Ehepaar sitzt vor einem reich beladenen Opfertisch – die ewige Versorgung ist somit sichergestellt, hofften die Ägypter. (Neues Reich, 18. Dynastie, um 1450 v. Chr., Theben-West, Grab des Rech-mi-Ra, TT 100)

Schriftrichtung von rechts nach links (Spalten 1–8) und anschließend die Angaben unter dem Opfertisch (9).

Beachten Sie in (2), dass auch hier das Symbol der Gottheit hinter dem Titel geschrieben wurde, was nicht üblich ist. (3) Der Schakal ist ein seltenes Logogramm für *ḥr(.j)-sštꜣ* «Geheimrat» (siehe Schritt 8). Übersetzen Sie *ḥr(.j)-tp* als «Vorgesetzter». In (5) ist die saloppe Bezeichnung [Hieroglyphen] *nꜥ.t* «*Stadt*» als Synonym für Waset gewählt worden, das die Griechen Theben nannten und das heute als Luxor bekannt ist. Spalte (6) präsentiert Ihnen unten den schlecht lesbaren Namen des Grabherrn samt Jenseitstitel: [Hieroglyphen]

ACHTE LEKTION
«ICH LEGE MEINE ARME AUF DEN, DER IN MIR IST …»

2-Konsonanten-Zeichen				3-Konsonanten-Zeichen			
	jm	«im»	«Hälfte»		*dwꜣ*	«dua»	Stern
	sꜣ	«sa»	aufgerollte Papyrusmatte		*ḫsf*	«chesef»	Spindel
	ḥp	«hep»	Gerät zur Steuerung des Schiffes		*ḫsf*	«chesef»	Spindel und *f*
	wꜣ	«wa»	Lasso		*ꜥpr*	«aper»	? (ein Gerät)
	js	«is»	Schilfbündel		*wḏꜥ*	«udscha»	? (ein Gerät)
	ꜥq	«aq»	Kormoran		*wꜥb*	«wab»	Krug auf Bein
	wḏ	«udsch»	Schnur um Stock		*wꜣḥ/ sk*	«wah»/ «sek»	Mob
	ṯs	«tsches»	Gürtelknoten		*sṯꜣ*	«setscha»	Schnur und Stange
	wr	«wer»	Mann mit Stab		*nḏs*	«ne-dsches»	Spatz

Die Mumie und ihr magisches Sicherheitsnetz

Folgen Sie mir in der letzten Lektion dieses Buches durch die Scheintür an der Westwand der Kultkammer – eigentlich durch den Schacht darunter – direkt in die Grabkammer, in der sich die Mumie befindet. Auch wenn sämtliche baulichen Vorkehrungen getroffen wurden, war der konservierte Leichnam nicht gänzlich sicher: Es gab Insektenbefall und Grabräuber, und in ferner Zukunft sollten noch Abenteurer und Archäologen hinzukommen. Die Ruhe und die Unversehrtheit waren also sehr fragil, und es galt, sie mit allen nur möglichen Mitteln zu schützen und zu wahren. Um

den mumifizierten Körper und seine entnommenen Organe wurde ein magisches Sicherheitsnetz gelegt: zum einen Amulette und verschiedene Verpackungsschichten (Bandagen, wenn finanziell möglich auch mehrere ineinandergestellte Holzsärge oder sogar ein Sarkophag aus unvergänglichem Stein, der die Särge in sich aufnahm), zum anderen die Unterstützung göttlicher Mächte und die Beachtung der Himmelsrichtungen.

Besonders die Organe des Verstorbenen waren wichtig, um seinem Körper das Weiterleben zu ermöglichen, denn er musste auch weiterhin essen, trinken, atmen und die Abfallprodukte der Nahrung loswerden können. Aus diesem Grund wurden Magen, Leber, Lungen und ein Teil des Darms konserviert und in besonderen Behältern (Kanopen oder Eingeweidesärge) nahe der Mumie gelagert. Für die meisten anderen Organe wie auch das Gehirn fand man wenig Verwendung und entsorgte sie. Ohnehin scheint das Gehirn als eine Art Füllstoff verstanden worden zu sein, das dazu diente, den Hohlraum im Schädel nicht zusammenbrechen zu lassen.

Die Ägypter glaubten, dass das Herz die Funktionen des Gehirns besitze, weshalb ihm eine besondere Bedeutung zukam. Das Herz schlägt schneller, wenn man verliebt ist oder Angst hat, es wird weit bei Freude, schmerzt bei Trauer und ist bedrückt bei Sorge. Diese Körperreaktionen ereignen sich sogar dann, wenn man bloß an entsprechende vergangene Situationen *denkt*. Man spürt das Herz also sehr aktiv bei vielen Gelegenheiten, wohingegen sich das Gehirn nur bei Kopfschmerzen fühlen lässt. Da der Verstand und auch das Gedächtnis, der Erinnerungsspeicher, die biologische Memory-Card, nach der Vorstellung der alten Ägypter im Herzen steckte, war es nur logisch, dass sie dieses Organ als ihr Beweismaterial in die Gerichtshalle des Osiris mitnahmen, um zu belegen, dass sie nichts Sündhaftes in ihrem Leben begangen hatten. Vielfach wurde das behandelte Herz aus diesem Grund nach der Balsamierung wieder in den Körper zurückgelegt.

Um die wichtigen Eingeweide kümmerten sich vier namhafte Göttinnen: Isis, Nephthys, Neith und Selket. Ihnen untergeordnet waren vier Helfergottheiten, die Horussöhne. Jedem von ihnen unterstand eine Himmelsrichtung und jedem oblag die Verantwortung für den Schutz eines speziellen Organs. Ihre Köpfe zieren die Verschlüsse vieler Kanopen. Wenn Sie diese richtig zuordnen können, werden Sie in einem Museum immer wissen, welches der entnommenen Eingeweide sich in welchem Krug befindet:

- Imset (oder Amset) hatte einen Menschenkopf, er war Isis unterstellt, seine Aufgabe war der Schutz der Leber und seine Himmelsrichtung der Süden.
- Hapi war pavianköpfig, für die Lungen verantwortlich, dem Norden zugehörig und seine Chefin war Nephthys.
- Der schakalköpfige Dua-mut-ef, dessen Name «*Der seine Mutter preist*» bedeutet, stand dem Osten vor, kümmerte sich um den Magen und war der Göttin Neith verantwortlich.
- Qebeh-senu-ef («*Der seine Brüder erfrischt*») tritt uns mit dem Kopf eines Falken entgegen, in Krügen mit seinem Konterfei befinden sich Därme, weisungsbefugt ihm gegenüber war die Göttin Selket, und seine Himmelsrichtung war der Westen.

Der Schutz durch die Helfergottheiten strahlte also in jede Himmelsrichtung aus. Die Horussöhne befinden sich außerdem als Applikationen auf vielen Bandagen und auch auf Särgen und Sarkophagen, denn sie schützen nicht nur die Organe, sondern auch deren Plätze in den leeren Körperhöhlen, und auch diese mussten natürlich unbeschädigt bleiben.

	Leber	Lunge	Magen	Darm
Göttin	*3s.t* Isis	*Nb.t-ḥw.t* Nephthys	*N.(j)t* Neith	*Srq.t* Selket
Horussohn	*Jmstj* Imset	*Ḥpj* Hapi	*Dw3-mw.t=f* Dua-mut-ef	*Qbḥ-sn.w=f* Qebeh-senu-ef
Gestalt	Mensch	Pavian	Schakal	Falke
Richtung	Süden	Norden	Osten	Westen

Schritt 23: Partikel und Konjunktionen

Das Ägyptische kennt eine Reihe von Partikeln, von denen hier eine Auswahl vorgestellt werden soll. Vielfach stehen diese ziemlich nah am Satzanfang, und einige von ihnen können außerdem als Konjunktionen dienen und als solche übersetzt werden. Man unterscheidet generell zwei Arten von Partikeln: solche, die nicht unabhängig auftreten können (enklitische Partikel), und solche, die unabhängig von anderen Wörtern sind (nicht-enklitische Partikel).

Die unabhängigen Partikel können Sätze einleiten: *jḫ* steht beispielsweise vor Sätzen, die mit Nachdruck einen Wunsch beinhalten – «*Ach, möge doch dies oder jenes geschehen*». Mit der Partikel *m=k* (*m=ṯ*; *m=ṯn*) wird auf etwas aufmerksam gemacht: *m=k ntk m b3k=j* («*Siehe, du bist mein Bruder*» wörtlich: «*Siehe, du bist in* (der Rolle) *meines Bruders*»; *m* als «rollisches »). *jw* findet sich häufig als Satzeinleitung, einige Kollegen übersetzen es mit «*Es ist der Fall: …*» oder «*Es ist so: …*», andere lassen die Partikel unübersetzt. Für «und» gibt es kein spezielles Wort – die Ägypter kamen ohne diese Konjunktion aus. Wenn

die nicht-enklitische Partikel *ḥnꜥ* erscheint, drückt diese einen betonten Anschluss an ein vorangegangenes Substantiv aus (etwa «*X zusammen mit Y*»): *jw rꜥ m p.t ḥnꜥ jꜥḥ* «*Es ist so: Die Sonne ist am Himmel zusammen mit dem Mond*» oder einfach «*Die Sonne ist am Himmel zusammen mit dem Mond*». Was *ḥnꜥ* betonen soll, ist also die Tatsache, dass beide Himmelskörper zur gleichen Zeit am Himmel zu sehen sind.

Unabhängige (nicht-enklitische) Partikel		
	jw	«*Es ist der Fall: …*», «*es ist so: …*»
	jn	«*durch*», «*seitens*»
	jr	«*was … anbelangt*» (betont satzeinleitend ein Wort); «*wenn*» (Konjunktion)
	jḫ	«*Ach, möge doch …*»; «*so dass*» (Konjunktion)
	m=k	«*siehe*» (zu einem Mann gesagt)
	m=ṯ	«*siehe*» (zu einer Frau gesagt)
	m=ṯn	«*seht*»
Abhängige (enklitische) Partikel		
	ḥnꜥ	«*zusammen mit*»; «*und*» (Konjunktion)
	ḫft	«*entsprechend*»; «*wenn*», «*falls*» (Konjunktion)
	ḏr	«*seit*»; «*da*» (Konjunktion)
	ḫr	«*bei*»; «*unter*» (in Datierungen)

j bzw. *j* hat die Qualität eines akklamierenden Ausrufs «oh!»: *j-nṯr:w=ṯn* «*Oh, ihr Götter!*»

Vielleicht erinnern Sie sich noch an die spezielle Gegenwartsform, die ich in Schritt 18 kurz erwähnt hatte und die mithilfe von *ḥr*+Infinitiv gebildet wird. Hier tritt der Täter nicht als Suffix an das Verb heran, sondern dieses ist entweder ein Substantiv, das vor dem Verb steht, oder das Suffix wird von einer speziellen, vorangestellten Partikel getragen: Diese Partikel ist *jw*: *jw=f*

ḥr sḏm «*er hört*». Wenn Sie nun statt der Präposition *ḥr* mit dem Infinitiv ein *r* mit Infinitiv antreffen, haben Sie eine Handlung vor sich, die *eindeutig* in der Zukunft stattfinden wird: *jw=f r sḏm* «*er wird hören*», *jw=n r mr(j).t* «*wir werden lieben*». Dasselbe geht natürlich auch mit nominalem Subjekt: *s r sḏm* «*der Mann wird hören*».

Schritt 24:
Befehlen auf Ägyptisch: der Imperativ

Die Befehlsform (Imperativ) richtet sich jeweils an die 2. Person, sowohl im Singular als auch im Plural. Die ägyptischen Verben zeigen allerdings im Singular keine spezielle Endung, so dass das Vorhandensein einer Befehlsform meist nur aus dem Inhalt erschlossen werden kann. Ursprünglich scheint es im Plural jedoch eine Endung auf *.w* gegeben zu haben, die sich bei den Befehlsformen einiger schwacher Verben indirekt erhalten hat. Demnach ist in diesen Fällen das *.w* im Plural mit dem schwachen Konsonanten *j* zu *jj* verschmolzen. Diese schwachen Verben schreiben in dieser Form den schwachen Konsonanten aus und zeigen dann die ursprüngliche *.j*-Endung zusätzlich: ist zum Beispiel zu verstehen als *rmj.j* «*weint!*» Ebenso ist die Endung beim Imperativ des Verbs *j(j)* «*kommen*» im Plural zu verstehen, obwohl hier noch der sehr seltene Fall hinzukommt, dass Zeichen als Präfixe vorangestellt wurden: *mj* «*komm!*» und *mjj* «*kommt!*» (entstanden aus *mj+w => mj.j*).

Die veränderlichen Verben sind bei der Identifizierung des Imperativs auch keine wirkliche Hilfe: Die geminierenden Verben erscheinen sowohl mit Wiederholung des letzten Konsonanten als auch ohne diese: *m33* «*siehe!*» und *m3* «*siehe!*» So wenig Veränderungen die regelmäßigen Verben aufweisen, so häufig sind sie beim unregelmäßigen *rḏ(j)* «*geben, veranlassen*» zu

beobachten – und dies teilweise bis zur Unkenntlichkeit. Jede der folgenden Formen wird *jm(j)* gelesen und bedeutet «*gib!*» oder «*veranlasse!*»: , , , , , . Sie haben festgestellt, dass insgesamt drei verschiedene Arme in diesem Befehl verarbeitet sein können: Der bei *rḏ(j)* übliche Arm mit dem Spitzbrot in der Hand , ein Arm mit einem Gefäß und der schlagende Arm mit einem Stock (passt gut zum Befehl).

Ein völlig aus dem Zusammenhang gerissener Satz wie stellt uns – was die Verbform betrifft – ohne die Kenntnis des Gesamtzusammenhangs vor nahezu unlösbare Schwierigkeiten. Stellen Sie sich vor, Sie hätten ein Papyrusfragment vor sich, auf dem nur diese Zeichen zu sehen wären. Wahrscheinlich würden Sie es als «*du machtest das Kommen nach Ägypten*» verstehen und sich fragen, weshalb die Ägypter nicht einfach «*du kamst nach Ägypten*» gebildet haben. Achselzuckend hätten Sie wohl diese komplizierte Form hingenommen. Wenn Sie aber wissen, dass dieser Satz aus der Geschichte des Sinuhe stammt[15] und dass der König in dieser Passage den Hauptakteur dazu bewegen möchte, sein selbstauferlegtes Exil aufzugeben und seinen Lebensabend in seiner Heimat zu verbringen, wird das zuvor vermutete *jr(j).n=k* «*du machtest*» plötzlich zum Imperativ *jr(j) n=k* «*mache für dich*». Nun heißt der Satz *jr(j) n=k jw.t r Km.t,* wörtlich: «*Mache für dich das Kommen nach Ägypten*» – man würde ihn im Deutschen etwas flüssiger mit «*Komme um deinetwillen nach Ägypten!*» übersetzen.

Wortschatz

Substantive

	sꜣ	Schutz, Schutzzauber
	ꜥb(w)	Unreinheit
	ṯs	Hals
	jwf	Fleisch; Leichnam
	js	Kammer
	wḏ	Stele
	ẖrw (coll.)	kleiner Haushalts(verband), Familienmitglieder, Verwandte
	ẖr(.t)-nṯr	Friedhof, Nekropole, «Gottesacker»
	wꜥb	Reiner, Reinigungspriester
	ḏr.t	Hand
	rꜣ	Mund; Spruch; Sprecher
	mrḥ.t	Öl, Fett, Salbmittel
	jmꜣḫ	Versorgung
	mdw.t	Rede, Wortlaut

Götter

	Nb.t-ḥw.t	Nephthys
	N.(j)t	Neith
	Srq.t	Selket
	Jmstj	Imset/Amset (Horussohn)
	Ḥpj	Hapi (Horussohn)
	Dwꜣ-mw.t=f	Dua-mut-ef (Horussohn)
	Qbḥ-sn.w=f	Qebeh-senu-ef (Horussohn)

Adjektive

	wr	groß
	nḏs	klein, gering

Verben

	rm(j)	weinen
	dwꜣ	preisen
	qbḥ	sich kühlen/erfrischen
, , ,	*s:wꜣ(j)*	passieren, vorbeigehen (*ḥr* an)
	wꜣ(j)	fern sein
,	*ꜥq*	eintreten, betreten
	sb(j)	wachen (*ḥr* über); eintreten (*ḥr* für)
,	*(j)ṯ(j)*	nehmen, ergreifen, packen, rauben; Hals umdrehen
,	*wḏꜥ*	abtrennen, abschneiden, zerschneiden
	ꜥpr	ausstatten, versehen; ausgestattet sein
	sṯꜣ	ziehen
	ḫd(j)	nordwärts, stromab fahren
	ḫsf(w)	südwärts, stromauf fahren
	wꜣḥ	legen, setzen, stellen
	ḥꜣp	decken (*ḥr* über)
	stp-sꜣ	Schutz bereiten, schützen

Sonstiges

	ḥr=s	deshalb, deswegen

ÜBUNGEN

Übung 33. Zwei Eingeweidesärge des Tut-anch-Amun

(Neues Reich, 18. Dynastie, etwa 1300 v. Chr.; Ägyptisches Museum Kairo, Inv.-Nr. JE 60 690 (a) und JE 60 691 (b))

Die Texte sind im Original als einzelne Spalten geschrieben und hier als Zeilen wiedergegeben. Beachten Sie bitte, dass das Suffix der 1. Per-

son Singular in der wörtlichen Rede der Göttin in Inschrift (1) nur einmal ausgeschrieben ist – es muss also an entsprechenden Stellen ergänzt werden. Lassen Sie auch die «Sinnfrage» nicht außer Acht: Jeweils eine Göttin erklärt, was sie tut. Durch die Niederschrift wird diese Tat im wahrsten Sinne des Wortes *verewigt*.

(1)

(2)

Übung 34. Inschriften aus dem Grab des Chui-ef-Hor

(Altes Reich, 6. Dynastie, um 2300 v. Chr.; Gräberberg Qubbet el-Hawa bei Assuan, Grab QH 34n; E. Edel, *Die Felsengräbernekropole der Qubbet el-Hawa I*, 617 ff.; K. Sethe, *Urkunden I*, S. 122)

Die Inschrift befindet sich an der Fassade des Grabes. Bitte geben Sie Umschrift und Übersetzung zu diesem Text an.

Ein paar Tipps:

Die hier gemachten Zeilenumbrüche stimmen nicht mit dem Original überein, dessen Zeilen sehr lang sind. Das Suffix der 3. Person Plural =*sn* wird in diesem Textausschnitt konsequent ohne Pluralstriche =*sn* geschrieben. Nach jedem *jw* können Sie das Suffix der 1. Person Singular =*j* ergänzen. Mit *js* «*Kammer*» ist die Kultkammer des Grabes gemeint. Übersetzen Sie den Ausdruck (in dieser und ähnlicher Schreibweise) mit «*stromab und stromauf*». Das in Zeile (3) ist kein Suffix, sondern das Hauptwort *s* «*Mann*». Zeile (4) ist Ihnen schon einmal als Übung begegnet – im Original findet sich hier bei *nfr.t* eine Verschreibung, in der fälschlicherweise statt des *t* ein *n* geschrieben wurde, was hier korrigiert ist.

Denken Sie bei der Beschäftigung mit diesem Text daran, dass der Erzählende seinen Blick in die Zukunft richtet (*sḏm.tj=fj*-Form).

Übung 35. Stele des Nehi

(Mittleres Reich, 12. Dynastie, um 1900 v. Chr.; Ägyptisches Museum Florenz, Inv.-Nr. 2561)

Bitte geben Sie zu diesem Text Umschrift und Übersetzung an.



Ein paar Tipps:

Übersetzen Sie den Ausdruck (in dieser und ähnlicher Schreibweise) mit «*stromab und stromauf*».

Der Anfang von Zeile 5 ist hier ein wenig konstruiert: Sicher zu erkennen ist *ḥr*, dann folgt ein Quadrat mit nicht eindeutig zu lesenden

Zeichen und schließlich das Determinativ der Stele. Da dieses Deutzeichen aber nur für das Wort *wḏ* («udsch») «*Stele*» belegt ist, habe ich die Lautzeichen dafür zur üblichen Schreibung dieses Wortes verwendet.

Das Suffix der 3. Person Plural wird sowohl *=sn* als auch *=sn* geschrieben.

Denken Sie bei der Beschäftigung mit dem Text daran, dass der Erzählende seinen Blick in die Zukunft richtet (*sḏm.tj=fj*-Form).

Der Titel des Stelenbesitzers (8) ist mir nicht klar. Er nennt sich einen . Man würde *mʿbꜣ.j-Šmʿw* («*der zu den 30 von Oberägypten gehört*») lesen wollen, aber es bleibt unklar, welche Funktion die 30 Herren gehabt haben. Nehi nennt weder Hofrang- noch eindeutige Amtstitel.

Der Name des Vaters in Zeile 10 ist mit dem *(n.j-)sw.t-bj.t(j)*-Namen des Königs Sesostris II. (ca. 1882–1872 v. Chr. ohne Kartusche) gebildet worden, der einen Gottesnamen enthält, weshalb hier die Reihenfolge der Lesung vertauscht werden muss: *Ḫʿ(j)-ḫpr-Rʿ*. Das angefügte *snb* ist als Stativ aufzufassen (3. Person Singular männlich, endungslos), deshalb ist ein *.w* in Klammern zu ergänzen, und der Name kann als Wunsch aufgefasst werden: *Ḫʿ(j)-ḫpr-Rʿ-snb* – «*Chai-cheper-Ra ist/möge gesund (sein)*».

In Ägypten war es möglich, zu seinem Geburtsnamen einen Kose- oder Spitznamen anzunehmen. Er musste eigentlich keine Bedeutung haben, sondern diente als Unterscheidung von gleichnamigen und zeitgleichen Mitmenschen. Wenn Sie heutzutage beispielsweise Michael Müller heißen, müssen Sie sich etwas einfallen lassen, um sich von dieser Sammelbezeichnung zu befreien – zum Beispiel heiraten und den Namen der Frau annehmen oder an den eigenen Familiennamen anschließen. Sie haben in Abb. 29 bereits Senedjem-ib kennengelernt, der den Beinamen Inti führte, um sich von den zahlreichen Senedjem-ibs seiner Zeit zu unterscheiden. Einen solchen Beinamen (zuweilen auch ein Ehrenname) nannten die alten Ägypter *rn-nfr* «*schöner Name*» oder *rn-nḏs* «*kleiner Name*». Dadurch wird er klar vom Hauptnamen *rn-ʿꜣ* «*großer Name*» abgesetzt, wenn er nicht eindeutig als Kosename oder Verniedlichungsform zu erkennen

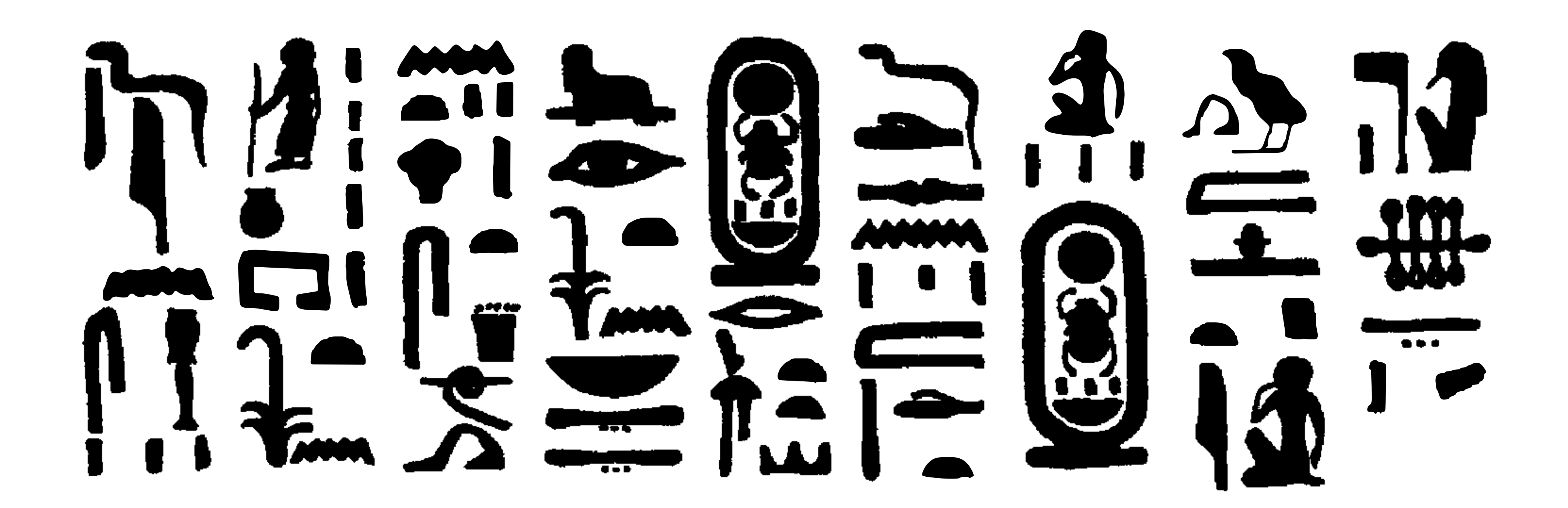


ABB. 31. Über den zwölf hohen Beamten, die den Sarg des Königs Tut-anch-Amun (ca. 1333–1323 v. Chr.) an seinem Beisetzungstag zu seinem Grab ziehen, steht dieser Text (Luxor, Tal der Könige, Grab KV 62, Ostwand).

ist. Vielfach ist dann zu lesen «*Y rn=f nfr Z*», wörtlich heißt dies «*Y, sein Kosename ist Z*», doch üblich ist die Übersetzung «*Y, genannt Z*». Ein solcher Fall liegt auch bei dem Namen der Mutter des Stelenbesitzers (Zeile 10) vor: Dort steht allerdings bloß «*Y rn=s Z*», weil das Original keinen Platz mehr bot, um den entsprechenden Zusatz *nfr* oder *nḏs* unterzubringen.

Übung 36. Aufschrift aus dem Grab des Tut-anch-Amun (zu Abb. 31)

(Theben-West, Tal der Könige, Grab KV 62, Neues Reich, 18. Dynastie, um 1300 v. Chr.)

Dies ist Ihre letzte Übung in diesem Buch: Bitte geben Sie in Umschrift und Übersetzung folgende Aufschrift wieder, die sich an der Ostwand der Sargkammer des Grabes von Tut-anch-Amun befindet.

Der Text ist direkt oberhalb einer Szene angebracht, in der die zwölf höchsten Beamten des Landes – unter ihnen die beiden kahlgeschorenen Wesire – soeben dabei sind, den Sarg des Königs, der unter einem Baldachin ruht und auf Kufen befestigt ist, zum Grab zu ziehen. Der Text ist in Spalten verfasst.

ANHANG

Liste der verwendeten Mehrkonsonantenzeichen

Es sind hier nur die Zeichen zusammengetragen, denen ein Lautwert zuzuordnen ist, der im Buch vorgestellt worden ist. Hieroglyphen, die nur als stumme Deutzeichen aufgetreten sind, erscheinen in dieser Tabelle nicht. Die Nummerierung folgt der Zeichenliste von A. H. Gardiner, *Egyptian Grammar*, S. 442–543.

A. Der Mann und seine Beschäftigungen				
A	21		*wr*	Mann mit Stab
A	51		*šps*	vornehmer Mann
C. Anthropomorphe Götter				
C	11		*ḥḥ*	Gott mit erhobenen Armen
D. Menschliche Körperteile				
D	1		*tp*	Kopf
D	2		*ḥr*	Gesicht
D	4		*jr*	Auge
D	28		*kꜣ*	Armpaar
D	60		*wꜥb*	Krug auf Bein
D	61		*sꜣḥ*	Zehen
E. Säugetiere				
E	17		*sꜣb*	Schakal
E	34		*wn*	Hase

F. Teile von Säugetieren				
F	4		*ḥꜣt*	Löwenvorderteil
F	12		*wsr*	Kopf und Nacken eines Caniden
F	18		*bḥ*	Stoßzahn
F	20		*ns*	Rinderzunge; Logogramm: *jm.j-rꜣ* «Vorsteher»
F	21		*sḏm*	Rinderohr
F	24		*ḫpš*	Rinderschenkel
F	25		*wḥm*	Rinderbein
F	29		*st/sṯ*	Rinderhaut mit Pfeil
F	31		*ms*	zusammengebundene Tierfelle
F	34		*jb*	Herz
F	35		*nfr*	Herz und Luftröhre
F	36		*smꜣ*	Lunge und Luftröhre
F	39		*jmꜣḫ*	Rückgrat mit einem Ende
F	40		*ꜣw*	Rückgrat mit 2 Enden
G. Vögel				
G	4		*tjw*	Adlerbussard
G	5		*bjk/Ḥrw*	Falke/(Gott) Horus
G	14		*mwt*	Geier
G	21		*nḥ*	Helmperlhuhn
G	25		*ꜣḫ*	Waldrapp
G	27		*dšr*	Flamingo
G	28		*gm*	Sichler
G	29		*bꜣ*	Sattelstorch
G	35		*ꜥq*	Kormoran
G	36		*wr*	Schwalbe
G	37		*nḏs*	Spatz
G	39		*sꜣ*	Spießente

G	40		*pꜣ*	fliegende Ente
G	47		*ṯꜣ*	Küken
G	53		*bꜣ*	Ba-Vogel mit Menschenkopf; Logogramm: Ba-Seele
H. Teile von Vögeln				
H	6		*šw*	Straußenfeder; Logogramm: Göttin *Mꜣꜥ.t*
I. Reptilien etc.				
I	3		*msḥ*	Krokodil
I	6		*km*	Krokodilhaut
I	8		*ḥfn*	Kaulquappe
K. Fische				
K	1		*jn*	Nilbuntbarsch
L. Wirbellose etc.				
L	1		*ḫpr*	Skarabäus
L	2		*bjt*	Wespe
M. Pflanzen				
M	4		*rnp*	Palmrispe
M	8		*šꜣ*	Teich mit Lotusblumen; Logogramm: *ꜣḫ.t* (Achet-Jahreszeit)
M	12		*ḫꜣ*	Lotuspflanze
M	13		*wꜣḏ*	Papyrusstängel
M	16		*ḥꜣ*	Papyrusstaude
M	18		*jj*	Schilfblatt mit Beinen
M	20		*sm*	Schilfrohrstaude; Logogramm: *sḫ.t* (Feld)
M	22		*nḫb*	Binse mit Trieben
M	23		*sw*	Binse
M	24		*rsw*	«Binse» und «Mund»
M	26		*šmꜥ*	Riedgras
M	29		*nḏm*	Schote

M	36		*ḏr*	Flachsbündel
M	40		*js*	Schilfbündel
N. Himmel, Erde, Wasser				
N	5		*rꜥ*	Sonne
N	10		*psḏ*	Mond mit verdunkelter Hälfte
N	14		*sbꜣ, dwꜣ*	Stern
N	16		*tꜣ*	Land mit Sandkörnern
N	17		*tꜣ*	Land (ohne Sandkörner)
N	24		*spꜣt*	Land mit Bewässerungskanälen; Logogramm für «Gau»
N	25		*ḫꜣst*	Hügelland
N	26		*ḏw*	Berg
N	27		*ꜣḫt*	Sonne über Berg
N	28		*ḫꜥ*	Hügel mit Sonne
N	35a		*mw*	drei Wasserlinien
N	36		*mr*	Kanal
N	41		*ḥm*	Brunnen mit Wasser
O. Gebäude, Gebäudeteile etc.				
O	1		*pr*	Hausgrundriss
O	6		*ḥwt*	großes Gebäude; Logogramm: *ḥw.t* Tempel
O	29		*ꜥꜣ*	Säule
O	33		*srḫ*	Palastfassade
O	45		*jpꜣt*	Kuppelgebäude; Logogramm: *jpꜣ.t* (Harem)
O	48		*nḫn*	Festungsanlage; Logogramm: *Nḫn* (Hierakonpolis)
O	49		*nꜥt*	Stadtgrundriss; Logogramm: *nꜥ.t* Stadt
O	50		*sp*	Tenne

P. Schiffe, Schiffsteile				
P	6		*ꜥḥꜥ*	Mast
Q. Möbel				
Q	1		*st/ꜣs*	Sitz
Q	2		*ws*	tragbarer Sitz
R. Tempelmobiliar, Heilige Embleme etc.				
R	4		*ḥtp*	Opfermatte
R	8		*nṯr*	Götterfahne
R	11		*ḏd*	Djed-Pfeiler
R	14		*jmnt*	Westzeichen
R	15		*jꜣbt*	Ostzeichen
R	19		*wꜣst*	was-Zepter mit Feder; Logogramm: *Wꜣs.t* (Theben)
S. Kronen, Kleidung, Stäbe etc.				
S	12		*nwb*	Halskragen
S	22		*st/sṯ*	Schulterknoten
S	24		*ṯs*	Gürtelknoten
S	34		*ꜥnḫ*	Sandalenriemen
S	38		*ḥqꜣ*	Krummstab
S	40		*wꜣs*	was-Zepter
S	42		*sḫm*	Zepter
S	43		*mdw*	Stab
T. Kriegshandwerk, Jagd, Schlachtung				
T	3		*ḥḏ*	Keule
T	8		*tp*	Dolch
T	21		*wꜥ*	Harpune
T	22		*sn*	Pfeilspitze
T	28		*ḫr*	Schlachtblock

U. Landwirtschaft, Handwerk, Beruf				
U	1		*mꜣ*	Sichel
U	6		*mr*	Hacke
U	20		*nw*	Dächsel (altägyptische Form)
U	21		*stp*	Dächsel
U	23		*smr/ꜣb*	Meißel
U	28		*ḏꜣ*	Feuerbohrer
U	30		*tꜣ*	Töpferofen
U	33		*tj*	Stößel
U	34		*ḥsf*	Spindel
U	35		*ḥsf*	Spindel und *f*
U	36		*ḥm*	Bleuel
V. Seile, Fasern, Körbe				
V	2		*stꜣ*	Schnur und Stange
V	4		*wꜣ*	Lasso
V	6		*šs*	Schnur
V	9		*šn*	Ring
V	16		*sꜣ*	Knotenamulett
V	17		*sꜣ*	aufgerollte Papyrusmatte
V	22		*mḥ*	Peitsche
V	24		*wḏ*	Schnur um Stock
V	29		*wꜣḥ/sk*	Mob
V	30		*nb*	henkelloser Korb
W. Gefäße				
W	3		*ḥb*	Bassin aus Alabaster
W	9		*ẖnm*	Steingefäß mit Henkel
W	14		*ḥs*	Wasserkrug

W	16		*qbḥ*	Wasserkrug mit austretendem Inhalt
W	17		*ḫnt*	Wasserkrüge im Gestell
W	19		*mj*	Milchkrug
W	24		*nw/jn*	sog. Nu-Gefäß
X. Brot, Kuchen				
X	8		*ḏj*	Spitzbrot; Logogramm: *rḏ(j)* «geben»
Y. Schreiben, Spiele, Musik				
Y	2		*mḏꜣt*	Buchrolle ohne Zipfel (altägyptische Form)
Y	3		*sš*	Schreibzeug
Y	5		*mn*	Spielbrett mit Figuren
Z. Striche				
Z	11		*jmj*	gekreuzte Stäbe
Aa. Unklassifiziertes				
Aa	5		*ḥp*	Gerät zur Steuerung des Schiffes
Aa	7		*sqr*	unklar (Abk. für *sqr* «erschlagen»)
Aa	11		*mꜣꜥ*	Podium, Sockel
Aa	15		*jm*	«Hälfte»
Aa	18		*sꜣ*	«Rücken»
Aa	20		*ꜥpr*	? (ein Gerät)
Aa	21		*wḏꜥ*	? (ein Gerät)
Aa	30		*ẖkr*	Teppichfransen

Gesamtwortschatz

Die Reihenfolge richtet sich nach dem «ägyptischen Alphabet»: *ꜣ, j ꜥ, w, b, p, f, m, n, r, h, ḥ, ḫ, ẖ, s, š, q, k, g, t, ṯ, d, ḏ.*

ꜣ			
		ꜣw.t	Länge, Weite
		ꜣw.t-jb	Freude
		ꜣbd	Monat
		ꜣpd	Vogel; Geflügel
		ꜣḫ	Ach-Geist, Verklärter, das Göttliche im Menschen
		ꜣḫ.t	Horizont
		ꜣḫ.t	Achet-Jahreszeit; Überschwemmung
		ꜣs.t	Isis (Göttin)
j			
		j	«oh!» (Aus- oder Anruf)
		jꜣbt.t	Osten
		jꜣb.tjw	Ostbewohner, östliche Wesen
		jj(j)/jw(j)	kommen
		jꜥḥ	Mond
		jw	«Es ist der Fall: …», «Es ist so: …»
		jwf	Fleisch; Leichnam
		jp	zählen
		jp.t	Privaträume, Harem; Abkürzung für den Luxor-Tempel
		Jp.t-rsj.t	Luxor-Tempel

		Jp.t-s.wt	Karnak-Tempel
		jmꜣḫ	Versorgung
		jmꜣḫ.w	Versorgter; Ehrwürdiger
		jmꜣḫ.t	Versorgte; Ehrwürdige
		jm.j-rꜣ	Vorsteher, Leiter
		Jmn	Amun (Gott)
		Jmn-Rꜥ	Amun-Ra (Gott)
		jmn.tjw	die Toten
		jmnt.t	Westen
		Jmstj	Imset/Amset (Horussohn)
		jn	durch, seitens
		jn(j)	bringen
		jn.t	Tal
		Jnpw	(Gott) Anubis
		jr	«was … anbelangt» (betont satzeinleitend ein Wort); «wenn» (Konjunktion)
		jr(j)	machen, tun
		jr.j-pꜥ.t	Prinzregent
		jrp	Wein
		jr.t	Auge
		jḥ	Rind
		jḫ	«Ach, möge doch …»; «so dass» (Konjunktion)
		jḫ.t	Sache, Ding
		js	Kammer
		jqr	vortrefflich
		jt	Vater
		jtrw	Fluss
		(j)ṯ(j)	nehmen, ergreifen, packen, rauben; Hals umdrehen

ꜥ			
		ꜥ	Arm
		ꜥ	Urkunde, Akte
	, , ,	*ꜥꜣ*	groß
		ꜥbw	Lattich
	,	*ꜥb(w)*	Unreinheit
		ꜥpr	ausstatten, versehen; ausgestattet sein
	, ,	*ꜥnḫ*	leben; lebendig; Leben
	,	*ꜥḥꜥw*	Lebenszeit
	,	*ꜥq*	eintreten, betreten
w			
		wꜣ(j)	fern sein
		wꜣḥ	legen, setzen, stellen
		wꜣs	Glück
		Wꜣs.t	Waset (Name des 4. Oberägyptischen Gaues)
		Wꜣs.t	Waset (Theben, heute Luxor), Hauptstadt des 4. Oberägyptischen Gaues
	,	*wꜣḏ*	grün; frisch
	,	*wꜥb*	Reiner, Reinigungspriester
		wꜥ.t	das Einzige
		wbn	aufgehen
		wn	öffnen
		wnn	(vorhanden) sein, existieren
	, ,	*wr*	groß
		wḥm	wiederholen
	,	*Wsjr*	(Gott) Osiris
	,	*wsr*	mächtig

		(w)d(j)	setzen, stellen, legen
		wḏ	Stele
		wḏꜣ	wohlbehalten/unverletzt sein
		wḏꜥ	abtrennen, abschneiden, zerschneiden
b			
		bꜣ	Ba, Seele(nkraft)
		Bḥd.t	Edfu
p			
		pꜥ.t (coll.)	Adelsgeschlecht, Oberschicht, «Patrizier»
		pn	dieser
		pr	Haus
		pr-(n.j-)sw.t	Königshaus, Hof; königliche Verwaltung
		pr.t	Peret-Jahreszeit; Winter (Aussaat)
		pr(j).t-ḫrw	Totenopfer
		p.t	Himmel
		pr(j)	herausgehen
		psḏ.t	Götterneunheit; Göttergemeinschaft (eines Tempels)
m			
		m	in/im/am/«in der Rolle von …»
		mꜣꜣ	sehen
		mꜣꜥ	wahr, gerecht
		mꜣꜥ-ḫrw	gerechtfertigt; Gerechtfertigte(r)
		mꜣꜥ.t	Wahrheit, Gerechtigkeit
		Mꜣꜥ.t	Maat (Göttin)
		Mꜣdw	Medamud

		Mꜥḥꜣ	Abu Simbel
		mw	Wasser
		mw.t	Mutter
		mn	bleiben, dauern
		mnw	Denkmal
		mnḫ.t	Kleid, Gewand
		mnṯ.w	Beduinenstämme
		Mnṯw	(Gott) Month
		mr(j)	lieben
		mrḥ.t	Öl, Fett, Salbmittel
		mḥw	Norden
		ms(j)	gebären; zeugen
		msw.t	Geburt
		msḥ	Krokodil
		mdw.t	Rede, Wortlaut
		m=k	«siehe» (zum Mann gesagt)
		m=ṯ	«siehe» (zur Frau gesagt)
		m=ṯn	«seht»
n			
		n	für
		(n.j-)sw.t	König
		nꜥ.t	Stadt
		nw	dieses (absolut gebraucht)
		nb	Herr; jeder …
		nb.t	Herrin; jede …
		Nb.t-ḥw.t	(Göttin) Nephthys
		Nb.t-ḥtp(.t)	(Göttin) Nebet-hetepet
		Nbw.t	Ombos

		nfr	gut, schön, vollkommen
		nḥḥ	Ewigkeit
		nḫꜣḫꜣ	Königswedel
		Nḫb	El-Kab
		Nḫb.(j)t	(Göttin) Nechbet
		Nḫn	Hierakonpolis
		ns.t	Thron
		N.(j)t	(Göttin) Neith
		nṯr	Gott
		nṯr.j	göttlich
		nḏm	süß, angenehm
		nḏs	klein, gering
r			
		r	(hin) zu …; nach …
		rꜣ	Mund; Spruch; Sprecher
		rꜣ-Nḫn	Sprecher von Hierakonpolis (ein Titel)
		rʿ	Sonne
		Rʿ	Ra (Sonnengott)
		rm(j)	weinen
		r(m)ṯ (coll.)	Menschen
		rn	Name
		rnp.t	Jahr
		rḫ	wissen, kennen
		rḫ-(n.j-)sw.t	Höfling
		rḫ.t-(n.j-) sw.t	Hofdame
		rsw	Süden
		rḏ(j)	geben, veranlassen

h			
		hꜣ(j)	hinabsteigen
		hꜣjj	Ehemann
		hꜣb	schicken, senden
	,	*hrw, sw*	Tag
ḥ			
	, ,	*ḥꜣ*	hinter
		ḥꜣ(j)	klagen
		ḥꜣp	decken (*ḥr* über)
		ḥꜣ.t	Vorderseite, Anfang, Spitze
		ḥꜣ.tj-ꜥ	Graf (als Amtstitel: Bürgermeister)
	,	*Ḥꜥpj*	Nil
		ḥw.t	Tempel
		ḥw.t-nṯr	Göttertempel
		ḥw.t-n.t-ḥḥ.w-m-rnp.wt	königlicher Verehrungs-tempel
		ḥw.wt-wr.(w)t-6	die sechs Gerichtshöfe des Landes
		ḥb.t	Ritualbuch, Festrolle
		Ḥpj	Hapi (Horussohn)
	,	*ḥfꜣw*	Schlange
	,	*ḥm*	Diener
		ḥm-nṯr	Priester
	,	*ḥm-nṯr tp.j*	Hohepriester
	, ,	*ḥm-kꜣ*	Totenpriester
	,	*ḥm.t*	Ehefrau
		ḥnꜥ	zusammen mit; und
	,	*ḥ(n)q.t*	Bier

		ḥr	auf; über
		ḥr.j	Vorgesetzter
		ḥr(.j)-jb	in der Mitte befindlich; der darin Befindliche
		ḥr=s	deshalb, deswegen
		ḥqꜣ.t	Krumm-, Herrscherstab
		ḥtp	zufrieden sein; Frieden, Glück, Harmonie
		ḥtp	Opfer
		ḥtp.t	Opfertafel
		ḥtp-ḏ(j)-(n.j-)sw.t	«der König möge ein Opfer geben»
		ḥḏ	weiß sein, leuchten
		ḥḏ.t	Weiße Krone
ḫ			
		ḫꜣs.t	Fremdland
		ḫꜥ(j)	erscheinen
		ḫꜥw	Aufgang, Erscheinen, Epiphanie
		ḫꜥw	Krone (allgemein)
		ḫw(j)	schützen
		ḫpr.w	Gestalt, Verwandlung, Erscheinungsform
		ḫprš	Blaue Krone
		ḫft	entsprechend; wenn, falls (Konjunktion); gegenüber von
		ḫft-ḥr	vor/angesichts/gegenüber von jemandem
		ḫnt	vorn; an der Spitze
		ḫr	vor; bei; in Datumsangaben: unter (König XY)
		ḫrw	Stimme
		ḫsf(w)	südwärts, stromauf fahren

		ḫd(j)	nordwärts, stromab fahren
ẖ			
		ẖnm	sich vereinen mit, sich gesellen zu; nahestehen
		ẖr	unter
		ẖr(.j)-ḥb.t	Vorlesepriester
		ẖrw (coll.)	kleiner Haushalts(verband), Familienmitglieder, Verwandte
		ẖr(.t)-nṯr	Friedhof, Nekropole, «Gottesacker»
		ẖrd	Kind
		ẖkr	Schmuck
		ẖkr(.t)-(n.j-)sw.t	«Königsschmuck» (Titel für eine Hofdame, die im Harem gearbeitet hat oder arbeitet)
		ẖ.t	Körper, Leib
s			
		sꜣ	Sohn
		sꜣ	Schutz, Schutzzauber
		sꜣ	Rücken
		sꜣ.t	Tochter
		sꜣb	Richter
		sꜣḥ	erreichen, sich nähern
		s:jp	kontrollieren
		s:jqr	auszeichnen, befördern
		s:ꜥnḫ	beleben
		s:ꜥnḫ	Bildhauer
		sw	Tag (im Datum)
		sw-10	Woche

		s:wꜣ(j)	passieren, vorbeigehen (*ḥr* an)
		s:wn	(einen Weg) erschließen
		s:wr	vergrößern, vermehren, verlängern
		Swtẖ	(Gott) Seth
		sbꜣ	Stern
		sb(j)	wachen (*ḥr* über); eintreten (*ḥr* für)
		spꜣ.t	Gau
		smꜣ	vereinigen, zusammensetzen
		smjj.t	Wüste
		s:mn	dauern lassen; (Krone) aufsetzen
		smr	Freund
		smr-wꜥ.tj	Einziger Freund
		smr.t	Freundin
		sn	Bruder
		sn.t	Schwester
		snb	Gesundheit
		s:nfr	verschönern, verbessern
		s:nṯr(j)	heiligen, vergöttlichen, weihen
		s:nṯr	(be)räuchern, reinigen
		s:nṯr	Weihrauch
		s:nṯr(j)	heiligen, vergöttlichen, weihen
		s:nḏm	erfreuen, wohltun
		Srq.t	Selket (Göttin)
		sḥḏ	Untervorsteher, Aufseher
		sḫm	mächtig

		sḫm.tj	Doppelkrone
		sḫ.t	Feld
		sḫ.tj	Bauer
		sš	Schreiber
		sš-ʿ	Urkundenschreiber
		sštꜣ	Geheimnis
		sqr	erschlagen
		s.t	Stätte, Sitz, Thron
		stp	auswählen
		stp-sꜣ	Schutz bereiten, schützen
		St.t (*Sṯ.t*)	Satet (Göttin)
		sṯꜣ	ziehen
		sḏꜣw.t	Siegel
		sḏꜣw.tj-bj.tj	Siegler des unterägyptischen Königs
		sḏm	hören
		s:ḏd	erzählen
š			
		šʿjj.t	Gebäck (Brot oder Kuchen)
		šw.t	Schatten
		šps	edel
		šps.t	die Edle
		Šmʿw	Oberägypten
		Šmw	Schemu-Jahreszeit; Sommer (Ernte)
		šn	Ring
		šs	Alabaster
q			
		qbb	sich erfrischen

		qbḥ	sich kühlen/erfrischen
		qbḥw	kühles Wasser
		Qbḥ-sn.w=f	Qebeh-senu-ef (Horussohn)
k			
		kꜣ	Ka, Persönlichkeit, Lebenskraft, Lebensgeist
		kjj	ein anderer …
		km	schwarz
		Km.t	Ägypten
		k.t	eine andere …
g			
		gm(j)	finden
		grḥ	Nacht
t			
		t	Brot
		tꜣ	Land
		Tꜣ-mḥw	Unterägypten
		twt (männlich!)	Ebenbild, Abbild
		tp	auf
		tn	diese
ṯ			
		ṯꜣtj	Wesir
		ṯs	Hals
d			
		dꜣ	niederschmettern (nur Altägyptisch)
		dwꜣ	preisen
		Dwꜣ-mw.t=f	Dua-mut-ef (Horussohn)

		dšr	rot
		dšr.t	Wüste
		dšr.t	Rote Krone
ḏ			
		ḏw	Berg
		ḏ.t	Ewigkeit
		ḏr	seit; da
		ḏr	Ende, Grenze, letztes Ziel
		ḏr.t	Hand
		Ḏḥw.tj	Thot (Gott)
		ḏd	sagen, sprechen
		ḏd.t (*ḏd*)	Dauer, Stabilität
		Ḏdw	Busiris

	Verbalklassen							
Formen	**stark**		**geminierend**		**schwach**		**unregelmäßig**	
Grundform	*sḏm*	*hören*	*mꜣꜣ*	*sehen*	*mr(j)*	*lieben*	*rḏ(j)*	*geben*
Infinitiv	*sḏm*	*das Hören*	*mꜣꜣ*	*das Sehen*	*mr(j).t*	*das Lieben*	*(r)ḏ(j).t*	*das Geben*
Gegenwart	*sḏm=f*	*er hört*	*mꜣꜣ=f*	*er sieht*	*mr(j)=f* *mrr=f*	*er liebt*	*ḏ(j)=f* *ḏḏ=f*	*er gibt*
Zukunft	*sḏm=f*	*er wird/möge hören*	*mꜣ=f*	*er wird/möge sehen*	*mr(.jj)=f*	*er wird/möge lieben*	*ḏ(j)=f*	*er wird/möge geben*
Vergangenheit	*sḏm.n=f*	*er hörte*	*mꜣ.n=f*	*er sah*	*mr(j).n=f*	*er liebte*	*(r)ḏ(j).n=f*	*er gab*
Partizipien Gegenwart (akt.)	*sḏm(.w/.jj)*	*der hört*	*mꜣꜣ*	*der sieht*	*mrr(.w)*	*der liebt*	*ḏḏ*	*der gibt*
Gegenwart (pass.)	*sḏm(.w)*	*der gehört wird*	*mꜣꜣ(.w)*	*der gesehen wird*	*mrr(.w)*	*der geliebt wird*	*ḏḏ(.w)*	*dem gegeben wird*
Vergangenheit (akt.)	*sḏm(.w)*	*der hörte*	*mꜣ*	*der sah*	*mr(.w)*	*der liebte*	*rḏ(j)*	*der gab*
Vergangenheit (pass.)	*sḏm(.w)*	*der gehört wurde*	- keine Belege -	*der gesehen wurde*	*mr(.jj)*	*der geliebt wurde*	*rḏ(.jj)*	*dem gegeben wurde*
Zukunft (aktiv)	*sḏm.t(j)=f(j)*	*der hören wird/möge*	*mꜣꜣ.t(j)=f(j)*	*der sehen wird/ möge*	*mr(j).t(j)=f(j)*	*der lieben wird/ möge*	*rḏ(j).t(j)=f(j)*	*der geben wird/möge*
Zukunft (passiv)	*sḏm.t(j)=f(j)*	*der gehört werden wird*	- keine Belege -	*der gesehen werden wird*	*mr(j).t(j)=f(j)*	*der geliebt werden wird*	- keine Belege -	*der gegeben werden wird*
Stativ	*sḏm(.w)*	*…, indem er hörte*	*mꜣꜣ(.w)*	*…, indem er sah*	*mr(j.w)*	*…, indem er liebte*	*(r)ḏ(j).w*	*…, indem er gab*
Relativform Gegenwart	*sḏm(.w)=f;* *sḏm.t=f*	*den er hört;* *die/das er hört*	*mꜣꜣ(.w)=f* *mꜣꜣ.t=f*	*den er sieht;* *die/das er sieht*	*mrr(.w)=f* *mrr.t=f*	*den er liebt;* *die/das er liebt*	*ḏḏ(.w)=f* *ḏḏ.t=f*	*den er gibt;* *die/das er gibt*
Zukunft	*sḏm(.w)=f;* *sḏm.t=f*	*den er hören wird;* *die/das er hören wird*	*mꜣ=f* *mꜣ.t=f*	*den er sehen wird;* *die/das er sehen wird*	*mr(.jj)=f;* *mr.(jj).t=f*	*den er lieben wird;* *die/das er lieben wird*	*ḏ(j)=f* *ḏ(j).t=f*	*den er geben wird;* *die/das er geben wird*
Vergangenheit	*sḏm.n=f;* *sḏm.t.n=f*	*den er hörte;* *die/das er hörte*	*mꜣ.n=f;* *mꜣ.t.n=f*	*den er sah;* *die/das er sah*	*mr(j).n=f* *mr(j).t.n=f*	*den er liebte;* *die/das er liebte*	*rḏ(j).n=f* *rḏ(j).t.n=f*	*den er gab;* *die/das er gab*
Imperativ	*sḏm*	*höre!*	*mꜣꜣ / mꜣ*	*siehe!*	*mr(j)*	*liebe!*	*jmj*	*gib!*

Aus Gründen der Übersichtlichkeit ist bei den gebeugten Formen jeweils nur die 3. Person Singular (männlich) angegeben.
In Klammern befinden sich die – theoretisch – vollständigen Formen, deren Ausschreibungen jedoch nicht immer zu erwarten sind.

Auflösungen

EINLEITUNG

Übung 1.

(1) «ren»; (2) «sen»; (3) «men»; (4) «pen»;
(5) «sesch»; (6) «qed»; (7) «mer»; (8) «ir»;
(9) «descher»; (10) «achet»; (11) «sechet»; (12) «iteru»

Übung 2.

(1) (2) (3)

Übung 3.

(1)	*mn*	
(2)	*sn*	oder
(3)	*km*	
(4)	*jn*	
(5)	*sw*	oder
(6)	*dšr*	oder
(7)	*ꜣḫt*	oder
(8)	*sḫt*	oder

Übung 4.

Linke Dame: *Jmpj* («Imepi», prinzipiell ist auch die Aussprache «Impi» möglich)

Mittlere Dame: *Jḥj* («Ihi»)

Rechte Dame: *Nfrt* («Neferet»; wenn Sie Schritt 1 beendet haben werden, ist die Umschrift zu korrigieren!)

ERSTE LEKTION

Übung 5.

(1) *sn s*; (2) *sn s.t*; (3) *sn.t s.t*;
(4) bzw. *jt=j*; (5) *sn.t s*;
(6) *sꜣ.t sn*; (7) *sn pn*; (8) *sꜣ mw.t*;
(9) *ẖrd nfr nb*; (10) *nb.t pr*;
(11) *rn=ṯn*; (12) *s.t tn*; (13) *rn nfr*;
(14) *s.t nb.t*; (15) *rn nb*; (16) *sn.t nfr.t*;
(17) *s nb*; (18) bzw. *mw.t=j*;
(19) *sn nfr*; (20) *s nfr pn*;
(21) *sn.t nb.t*; (22) *s.t nfr.t nb.t*;
(23) *ẖrd=n*; (24) *k.t jẖ.t nfr.t*;
(25) *jt nfr pn*; (26) *jt=f nfr*

Übung 6.

(1) *ḥm.t=j* («*meine Frau*»); (2) *hꜣjj=ṯ* («*dein Mann*», zu einer Frau gesagt); (3) *mw.t=n* («*unsere Mutter*»); (4) *jt=ṯn* («*euer Vater*»); (5) *sꜣ=k* («*dein Sohn*», zu einem Mann gesagt); (6) *sꜣ.t=s* («ihre Tochter»); (7) *ẖrd=f* («*sein Kind*»)

Übung 7.

Nfr.t (die weibliche Endung wird durch einen Punkt vom Wortstamm getrennt)

Übung 8.

Kꜣj («Kai», Mann) und *Wḫ.t-kꜣ* («Uchet-ka», Frau)

ZWEITE LEKTION

Übung 9.

(1) *s m kjj pr*; (2) *jn.t nfr.t*;
(3) *ꜣḫ.tj dšr.tj*; (4) *ḥm.wt nb.wt*;
(5) *ẖrd.w nb.w*;
(6)

Übung 10.

(1) *rnp.t-sp 16, ꜣbd 3 pr.t* (2) *rnp.t-sp 16, ꜣbd 2 pr.t, sw 27*
(3) *rnp.t-sp 17, ꜣbd 3 pr.t, sw 21* (4) *rnp.t-sp 16, ꜣbd 3 ꜣḫ.t, sw 8*

DRITTE LEKTION

Übung 11.

(1) *Dn* («Den»);
(2) Qꜥ («Qa»);
(3) *Ḏd=f-Rꜥ* («Djed-ef-Ra»);
(4) *Wn.js* («Wenis», Unas);
(5) *Ttj* («Teti»);
(6) *Ppj* («Pepi»);
(7) *Nb-ḫpr.w-Rꜥ* («Neb-cheperu-Ra», «*Herr der Verwandlung ist Ra*»; (*n.j-*)*sw.t-bj.t*(*j*)-Name von Tut-anch-Amun).

Übung 12.

Der Ringname lautet *N(.j)-wsr-Rꜥ* («Ni-user-Ra»), sechster König der 5. Dynastie, ca. 2465–2434 v. Chr. 𓈖, besser 𓈖𓏭, ist als Nisbe aufzufassen: «*zugehörig zu*». Der König bezeichnet sich also in seinem Namen als «*Der zur Macht des Ra gehört*».

VIERTE LEKTION

Übung 14.

(1) *S:nfr-w(j)* «*Der mich vollkommen sein lässt*» (Snofru, 4. Dynastie);
(2) *Ḫw(j)=f-w(j)* «*Er schützt mich*» (Cheops, 4. Dynastie);
(3) *Sꜣḥ-w(j)-Rꜥ* «*Ra nähert sich mir*» (Sahu-Ra, 5. Dynastie)

Übung 15.

rḏ(j).t jrp «*das Geben* (von) *Wein*»; 𓂋𓂞𓏏 liegt im Infinitiv vor.

Übung 16.

A: (1) *Ḥrw* (2) *Nb-ḫꜥw* (3) *(n.j-)sw.t-bj.t(j)*
(4) *Sꜣḥ-w(j)-Rꜥ*
E: *ḏ(j)ꜥnḫ ḏ.t*
B/C: *sqr nṯr-ꜥꜣ mnṯ.w*
D: *dꜣ ḫꜣs.wt nb.(w)t*

A: (1) *Horus* (2) *Neb-chau* («*Herr des Erscheinens*»)
(3) *König von Ober- und Unterägypten*
(4) *Sahu-Ra* («*Ra erreicht mich/nähert sich mir*»),
E: *beschenkt mit Leben in Ewigkeit.*
B/C: *Der Große Gott erschlägt die Beduinenstämme.*
D: *Das Niederschmettern aller Fremdländer.*

Übung 17.

(1) *Ḥrw Nb-Mꜣꜥ.t*
(2) (*n.j-*)*sw.t-bj.t*(*j*), *Nb.tj Nb-Mꜣꜥ.t, Bjk-nwb, S:nfr-w*(*j*)
(3) *S:nfr-w*(*j*) *nṯr-ꜥꜣ*
(4) *ḏ*(*j*) *wꜣs* (*nb*), *ḏd* (*nb*), *ꜥnḫ* (*nb*), *snb* (*nb*), *ꜣw.t-jb nb ḏ.t*
(5) *dꜣ ḫꜣs.wt*

(1) *Horus Neb-Maat («Herr der Wahrheit»),*
(2) *König von Ober- und Unterägypten, Herrinnen Neb-Maat («Herr der Wahrheit»), Goldfalke, Snofru,*
(3) *Snofru, der Große Gott,*
(4) *beschenkt mit allem Glück, aller Dauer, allem Leben, aller Gesundheit und aller Freude in Ewigkeit.*
(5) *Das Niederschmettern der Fremdländer.*

FÜNFTE LEKTION

Übung 18.

(1) *jqr.t*(*j*)*=fj* «*der vortrefflich sein wird*»
(2) *mꜣꜣ.t*(*j*)*=sn* «*die sehen werden*»
(3) *snb.t*(*j*)*=s*(*j*) «*die gesund sein wird*»
(4) *prr.t* «*die/das/was herauskommt*»
(5) *mrr.w* «*die lieben*»
(6) *mr*(*j*)*.tj=fj* «*der lieben wird*»
(7) *mr*(*j*)*.tj=sj* «*die lieben wird*»
(8) *mr.jj n* (*j*)*t=f, ḥs.jj n mw.t=f, mrr.w sn.w=f nb*(*.w*) «*der von seinem Vater geliebt wurde, der von seiner Mutter gelobt wurde und der von all seinen Geschwistern* (wörtlich: *Brüdern*) *geliebt wird*»

Übung 19.

Rechte Spalte: *Ḥrw ꜥnḫ-ms.wt, (n.j-)sw.t-bj.t(j) Ḫpr-kꜣ-Rꜥ, mr.jj Jmn-Rꜥ nb ns.wt tꜣ.wj ꜥnḫ(.w) ḏ.t*
Linke Spalte: *Nb.tj ꜥnḫ-ms.wt, nṯr nfr, sꜣ Rꜥ S-n-Wsr.t ḏ(j) ꜥnḫ nb, ḏd (nb), wꜣs (nb), snb nb ꜥnḫ(.w) ḏ.t*

Rechte Spalte: *Horus Anch-mesut, König von Ober- und Unterägypten Cheper-ka-Ra, Liebling des Amun-Ra, des Herrn der Throne der Beiden Länder, der lebt ewiglich* (oder: *er möge ewiglich leben*),
Linke Spalte: *Nebti Anch-mesut, vollkommener Gott, Sohn des Ra Se-en-Useret* («Mann der Mächtigen», Sesostris I., 1956–1911 v. Chr.)*, beschenkt mit allem Leben, aller Dauer, allem Glück* (und) *aller Gesundheit, der lebt ewiglich* (oder: *er möge ewiglich leben*).

Übung 20.

(1) *(n.j-)sw.t-bj.t(j), nb-jr(j).t-(j)ḫ.t (Sḫm-Rꜥ Wꜣḏ-ḫꜥ.w)|, ḏ(j) ꜥnḫ, ḏd, wꜣs mj Rꜥ*
(2) *rḏ(j).t šꜥjj.t-2*
(3) *sꜣ (nb), ꜥnḫ nb ḥꜣ=f mj Rꜥ*

(1) *Der König von Ober- und Unterägypten Sechem-Ra Wadj-chau* («Mächtig ist Ra, Frisch an Erscheinung»)*, beschenkt mit Leben, Dauer und Glück wie Ra.*
(2) *Das Darbringen* (wörtlich: *Geben*) *von zwei Gebäckstücken.*
(3) *Aller Schutz* (und) *alles Leben* (sind) *hinter ihm wie Ra.*

Übung 21.

Über der Opfernden (1): *nṯr-nfr, nb-tꜣ.wj, sꜣ-Rꜥ n ẖ.t=f (Ḥꜣ.t-šps.[w]t Ḫnm[.t]-Jmn)| ḏ(j) ꜥnḫ ḏd wꜣs*
Handlungsspalte (2): *jr(j).t s:nṯr n Jmn-Rꜥ*
Opferempfänger 5: *(Mꜣꜥ.t-kꜣ-Rꜥ)|-Mr(j).t-Jmn*

(1) *Vollkommener Gott, Herr der Beiden Länder, leiblicher Sohn des Ra – Hatschepsut Chenemet-Amun – beschenkt mit Leben, Dauer und Glück.*
(2) *Das Darbringen* (wörtlich: *Geben*) *von Weihrauch.*
(3) *Maat-ka-Ra-Geliebte-des-Amun.*

Fragen:
(1) Das Schilfblatt ist hier Teil des Namens des Gottes, der Hatschepsut (im Tempelinnern) gegenübersteht, und nimmt deshalb dessen Blickrichtung an.
(2) Indirekter Genitiv
(3) Infinitiv

SECHSTE LEKTION

Übung 22.

(1) Über dem König: *sꜣ-Rꜥ (Rꜥ-ms-s(w) Mr(j)-Jmn)| nb ḫpš stp(.w) n Rꜥ*
(2) Über dem Gott Seth: *ḏd-md.w-jn Swtḫ Nwb.tj: s:mn.k(wj) ḫꜥw ḥr tp=k mj jt(j)=f Jmn-Rꜥ – ḏ(j).n(=j) n=k wꜣs (nb), ꜥnḫ nb, snb nb*
(3) Über dem Gott Horus: *ḏd-md.w-jn Ḥrw nb Mꜥḥꜣ: ḏ(j).n(=j) n=k ꜥḥꜥw Rꜥ*

(1) *Der Sohn des Ra, Ramses Meri-amun* («Ra hat ihn geboren, geliebt von Amun»), *der Herr der Kraft, der von Ra Erwählte.*
(2) *Seth von Nebut* (Ombos, heute bei Deir el-Ballas) *spricht: ‹Ich habe die Krone fest auf dein Haupt gesetzt wie dein Vater Amun-Ra. Hiermit gebe ich dir alles Glück, alles Leben und alle Gesundheit.›*
(3) *Horus, der Herr von Maha* (Abu Simbel), *spricht: ‹Hiermit gebe ich dir die Lebenszeit des Ra.›*

Fragen:
(1) Es handelt sich um eine Nisbebildung von einem Hauptwort. Das Stadtzeichen fällt weg, um der Nisbe-Endung Raum zu schaffen, da am Ende der Spalte Raummangel zu konstatieren ist.
(2) Partizip der Gegenwart (passiv)
(3) Stativ

Übung 23.

(1) *ḏd-mdw: ḏ(j).n(=j) n=k ꜥnḫ, wꜣs*
(2) *ḏd-mdw: ḏ(j).n(=j) n=k ḏd.t nb(.t)*
(3) *Mnṯw nb Wꜣs.t ḥr(.j)-jb Mꜣdw*

(1) *Hiermit gebe ich dir Leben und Glück.*
(2) *Hiermit gebe ich dir alle Dauer.*
(3) *Month, der Herr des thebanischen*
(4. Oberägyptischen) *Gaues* (und des) *darin befindlichen Medamud.*

Übung 24.

(1) *Bḥd.t(j);*
(2) *Nḫb.t nb(.t) Šmꜥw;*
(3) (*n.j-*)*sw.t-bj.t*(*j*) (*Mn-ḫpr:w-Rꜥ*)|, *sꜣ-Rꜥ* (*Ḏḥw.tj-ms*(*j.w*) [*ḫꜥ*(*j*)-] *ḫꜥw*)|;

(4) *wnn* (*n.j-*)*sw.t* (*Ḏḥw.tj-ms*(*j.w*))| *ḫꜥ*(*j.w*) *ḥr s.t Ḥrw nt*(*j*) *ꜥnḫ.w mj Rꜥ ḏ.t.*;
(5) *ḏ*(*j*)*=f ꜥnḫ nb ḏd, wꜣs mj Rꜥ – J*[*mn-*]*Rꜥ* [...];
(6) *rḏ*(*j*)*.t ꜥbw* (verschrieben zu *ꜥꜣbw*).

(1) (Horus) *von Behedet* (Edfu).
(2) *Nechbet, die Herrin von Oberägypten.*
(3) *Der König von Ober- und Unterägypten Men-cheperu-Ra* («Bleibend ist die Gestalt des Ra»), *Sohn des Ra Djehuti-mes* (Thutmosis IV.) Chai-chau («Thot ist geboren, Die Erscheinung [«erscheint»]»).
(4) *König Djehuti-mes* (Thutmosis IV.) *existiert als einer, der erschienen ist auf dem Thron des Horus, von dem gilt: Er ist einer, der lebt wie Ra ewiglich.*
(5) *Er gibt* (auch möglich: *er möge geben*) *alles Leben, Dauer und Glück wie Ra – A[mun]-Ra* [...].
(6) *Das Darbringen von Lattich.*

Den Abschnitt (4) würde man im Deutschen etwas eleganter so übersetzen: «*König Thutmosis ist auf dem Thron des Horus erschienen, der wie Ra ewig lebt.*»

Übung 26.

(1) *nṯr-nfr nb-tꜣ-.wj* (*Mn-ḫpr-Rꜥ*)| *mr.jj Jmn-Rꜥ ḫnt.j jpꜣ.t=f ḏ*(*j*)*-ꜥnḫ*
(2) *jr*(*j*)*.n=f m mnw=f n mw.t-*(*n.j-*)*sw*(*.t*) *mr.jjt=f* (*ꜣs.t*)| *mꜣꜥ*(*.t*)*-ḫrw*

(1) *Der Vollkommene Gott, der Herr der Beiden Länder Men-cheperu-Ra* (Thutmosis III.), *Liebling des Amun-Ra, Vorderster seines Harems* (gemeint ist der Luxor-Tempel), *beschenkt mit Leben.*
(2) *Er machte* (es) *als sein Denkmal für seine geliebte Königsmutter Isis, die Gerechtfertigte.*

Fragen:
(1) Nisbe
(2) «rollisches *m*»
(3) Vergangenheit

Übung 27.

(1) *Nḫb.(j)t, ḥḏ.t-Nḫn, ꜣw.t-ꜥ, nb.t-tꜣ.wj*;
(2a) *Ḥrw ꜥnḫ-msw.t, (n.j-)sw.t-bj.t(j) (Ḫpr-kꜣ-Rꜥ)|, nb-tꜣ.wj*;
(2b) *mr.jj psḏ.t-ꜥꜣ.t m Jp.t-s.wt*;
(3) *rḏ(j).t qbḥw*;
(4a) *ḏd-mdw-jn Jmn nb-ns.wt tꜣ.wj: ḏ(j).n(=j) ꜥnḫ nb, ḏd nb, wꜣs nb, ꜣw.t-jb nb;*
(4b) *n sꜣ(=j) n ẖ.t(=j), mr.jj(=j) (S-n-Wsr.t)|, ḏ(j) ꜥnḫ nb ḏ.t*;
(5) *ḏ(j)=f ꜥnḫ – Jmn-Rꜥ*.

(1) *Nechbet, die Weiße von Nechen* (Hierakonpolis), *die den Arm ausstreckt.*
(2a) *Horus Anch-mesut, König von Ober- und Unterägypten, Cheper-ka-Ra, Herr der Beiden Länder,*
(2b) *Liebling der Großen Göttergemeinschaft in Ipet-sut* (Karnak-Tempel).
(3) *Das Darbringen von kühlem Wasser.*
(4a) *Es spricht Amun, der Herr der Throne der Beiden Länder: ‹Hiermit gebe ich alles Leben, alle Dauer, alles Glück und alle Freude*
(4b) *meinem leiblichen Sohn, meinem Liebling Sesostris, beschenkt mit allem Leben – ewiglich.›*
(5) *Er gibt Leben – Amun-Ra.*

SIEBTE LEKTION

Übung 28.

Mann: *rḫ-(n.j-)sw.t, (j)m(.j)-r(ꜣ) pr ḥm(.w)-kꜣ Kꜣj* («*Höfling und Vorsteher des Hauses der Totenpriester Kai*»)
Frau: *rḫ.t-(n.j-)sw.t Wḫ.t-kꜣ* («*Hofdame Uchet-ka*»)

Beim Titel *pr ḥm(.w)-kꜣ* ist es sinnvoller, im Deutschen und in der Umschrift den Plural zu ergänzen, weil Kai mit Sicherheit dem «*Haus der Totenpriester*» und nicht dem «*Haus des Totenpriesters*» vorgestanden hat!

Übung 29.

(1) links und rechts neben der Sonne: *Bḥd.t(j) nṯr-ʿꜣ* («*der zu Edfu Gehörige* [=Horus], *der Große Gott*»)
(2) *Wsjr ḫnt(.j)-jmn.tjw – Wnn-nfr* («*Osiris, der Vorderste der Westlichen* [= Toten] – *Wenen-nefer*»)

Übung 30.

«*Das Krokodil wird im Wasser gegen ihn sein und die Schlange wird an Land gegen ihn sein, der eine Sache gegen dieses* (gemeint ist das Grab) *tun wird.*»
Bei liegt die sog. *sḏm.tj=fj*-Form vor.

Übung 31.

(1) *ḥtp-ḏ(j)-(n.j-)sw.t Wsjr nb ḏdw pr(j).t-ḫrw n*
(2) *n sš-ʿ ḫft-ḥr (n.j-)sw.t, jmꜣḫ.w ḫr Wsjr – Jntj*
(3) *ḥtp-ḏ(j)-(n.j-)sw.t Jnp(w) tp(.j)-ḏw=f pr(j).t-ḫrw n sḥḏ ḥm(.w)-kꜣ – S:nḏm-jb*

(4) *sš-ꜥ ẖft-ḥr (n.j-)sw.t – S:nḏm-jb*
(5) *jmꜣḫ.w – S:nḏm-jb*
(6) *sš-ꜥ ẖft-ḥr (n.j-)sw.t – Jntj*
(7) *1000* (*m*) *t, 1000* (*m*) *h*(*n*)*ḳ.t, 1000* (*m*) *jḥ, 1000* (*m*) *ꜣpd, 1000* (*m*) *šs, 1000* (*m*) *mnḫ.t n sš-ꜥ* (*n.j-*)*sw.t S:nḏm-jb*

(1) «*Der König möge ein Opfer darbringen dem Osiris, dem Herrn von Busiris* (und) *ein Totenopfer*
(2) *für den Urkundenschreiber in Gegenwart des Königs, dem Versorgten vor Osiris – Inti*;
(3) *der König möge ein Opfer darbringen dem Anubis auf seinem Berg und ein Totenopfer für den Aufseher der Totenpriester – Senedjem-ib*;
(4) *Urkundenschreiber in Gegenwart des Königs – Senejem-ib*;
(5) *der Versorgte – Senedjem-ib*;
(6) *Urkundenschreiber in Gegenwart des Königs – Inti*;
(7) *1000* (an) *Brot, 1000* (an) *Bier, 1000* (an) *Rind, 1000* (an) *Geflügel, 1000* (an) *Alabaster, 1000* (an) *Gewand für den Urkundenschreiber des Königs – Senedjem-ib*.»

Übung 32.

(1) *jr.j-pꜥ.t, ḥꜣ.tj-ꜥ, rꜣ-Nḫn*
(2) *ḥm-nṯr Mꜣꜥ.t, sꜣb, jm.j-rꜣ sš*(*.w*)
(3) *Jnpw n pr-*(*n.j-*)*sw.t, ḥr-tp*
(4) *n tꜣ r ḏr=f,*
(5) *jm.j-rꜣ Nꜥ.t, ṯꜣt*(*j*)*, jm.j-rꜣ ḥw.wt*
(6) *wr.*(*w*)*t 6 – Rḫ-mj-Rꜥ mꜣꜥ-ḫrw.*
(7) *sn.t=f mr*(*j*)*.t=f, nb.t pr*
(8) *ẖkr.t-*(*n.j-*)*sw.t Mrjj.t mꜣꜥ.t-ḫrw.*
(9) *1000* (*m*) *t, 1000* (*m*) *ḥnq.t, 1000* (*m*) *jḥ.w, 1000* (*m*) *ꜣpd.w, 1000* (*m*) *šs, 1000* (*m*) *mnḫ.t*

(1) *Prinzregent und Reichsgraf, Sprecher von Hierakonpolis,*
(2) *Priester der Maat, Richter, Vorsteher der Schreiber,*
(3) *Geheimrat der königlichen Verwaltung, Vorgesetzter*
(4) *des Landes bis zu seiner Grenze,*
(5) *Stadtvorsteher von Theben, Wesir, Vorsteher der*
(6) *sechs großen Gerichtshöfe – Rech-mi-Ra, der Gerechtfertigte.*
(7) *Seine Gemahlin* (wörtlich: *Schwester*), *seine Geliebte, die Herrin des Hauses und*
(8) *Hofdame – Merit, die Gerechtfertigte.*
(9) *1000* (an) *Brot, 1000* (an) *Bier, 1000* (an) *Rindern, 1000* (an) *Geflügel, 1000* (an) *Alabaster, 1000* (an) *Gewand.*

ACHTE LEKTION

Übung 33.

(1) *ḏd-mdw-jn ꜣs.t: «ḥꜣp(=j) ꜥ.wj(=j) ḥr ntj jm=j stp(=j)-sꜣ ḥr Jmstj ntj jm=j Jmstj Wsjr n(.j)-sw.t (Nb-ḫpr.w-Rꜥ)| mꜣꜥ-ḫrw ḫr nṯr-ꜥꜣ.»*
(2) *ḏd-mdw-jn Srq.t: «ḏ(j).n=j* ꜥ.wj(=j) ḥr ntj jm(=j) stp(=j)-sꜣ* Q*bḥ-sn.w=f ntj jm(=j)* Q*bḥ-sn.w=f Wsjr n(.j)-sw.t (Nb-ḫpr.w-Rꜥ)| mꜣꜥ-ḫrw.»*

*Hier ist das rituelle *sḏm=f* am Werk, das Sie aus den Götterreden im Tempel kennen. Die Übersetzung sollte also nicht die Vergangenheit erkennen lassen, sondern durch «*hiermit gebe ich …*» eine unmittelbare Gegenwart zum Ausdruck bringen.

(1) *Es spricht Isis: «*(Ich) *decke* (meine) *beiden Arme über den, der in mir ist,* (damit) *ich Schutz bereite auf Imset, der in mir ist* (und) *den Imset des Osiris, des Königs Neb-cheperu-Ra, des Gerechtfertigten vor dem Großen Gott.»*

Die Rede der Isis sagt Ihnen also, dass sich der Schutz der Göttin sowohl auf den Inhalt des Eingeweidesarges, in dem sich Tut-anch-Amuns Leber befand («*Imset, der in mir ist*»), als auch auf den entsprechenden Platz in der Körperhöhle des Königs erstreckt («*Imset des … Königs …*»).

(2) *Es spricht Selket: «Hiermit gebe ich* (meine) *beiden Arme auf den, der in* (mir) *ist,* (und) *bereite den Schutz des Qebeh-senu-ef, der in mir ist,* (und den) *des Qebeh-senuef des Osiris, des Königs Neb-cheperu-Ra, des Gerechtfertigten.»*

Auch Selkets Worte geben Auskunft darüber, dass sie und ihr Mitarbeiter sich um den Darm des Tut-anch-Amun im Sarg und die Stelle in seinem Körper kümmern.

Übung 34.

(1) _j-ꜥnḫ.w tp.(j)w-tꜣ s:wꜣ.t(j)=sn* ḥr jz pn m ḫd m ḫsfw.t ḏd.t(j)=sn*: «2000 (m) t, ḥ(n)q.t»_

* _sḏm.tj=fj_-Form

(2) _n nb n js pn» jw(=j) r sb(j).t ḥr=sn m ẖr(.t)-nṯr jnk ꜣḫ jqr ꜥpr ẖr(.j)-ḥb.t rḫ rꜣ=f_
(3) _jr s nb ꜥq.t(j)=f(j) r js pn m ꜥb(w)=f jw(=j) r (j)ṯ(j).t ṯs=f mj ꜣpd jwf r wḏꜥ ḥr=s jn nṯr-ꜥꜣ_
(4) _jnk ḏd(.w)* nfr.t wḥm(.w)* mrr.t**_

* Partizip der Vergangenheit aktiv
** Partizip der Gegenwart passiv

(1) *Oh, Ihr Lebenden, die sich* (noch) *auf der Erde befinden und die stromab und stromauf vorbeikommen werden an dieser Kammer* (und) *die sagen werden: «2000 an Brot und Bier* [sicher ist *«1000 an Brot und 1000 an Bier»* gemeint]

(2) *für den Herrn dieser Kammer» – ich werde* [nach deren Tod] *für sie eintreten in der Nekropole,* (denn) *ich bin ein vortrefflicher und ausgestatteter Ach, ein Vorlesepriester, der seinen Spruch kennt!*
(3) *Was* (aber) *jeden Mann angeht, der diese Kammer in seiner Unreinheit betreten wird – ich werde seinen Hals umdrehen wie einem Vogel* (und sein) *Leichnam wird deswegen zerschnitten werden durch den Großen Gott!*
(4) *Ich war einer, der das Gute sprach und der wiederholte, was geliebt wird.*

Bitte beachten Sie, welchen raffinierten «Deal» Chui-ef-Hor den Besuchern seines Grabes versucht vorzuschlagen: Er will als Fürsprecher für die auftreten, die ein Opfergebet für ihn gesprochen haben, wenn einmal ihre Zeit gekommen sein wird. Dazu präsentiert er sich als einen wertvollen Verbündeten, der gut ausgestattet und in geheime Kenntnisse eingeweiht ist. Auf der anderen Seite gibt er deutlich zu verstehen, dass er mit Unreinen – auch als Geist! – kurzen Prozess machen wird und dabei auch über die volle Unterstützung des «*Großen Gottes*» (gemeint ist hier Osiris) verfügt.

Übung 35.

(1) *j-ꜥnḫ.w tp.(jw)-tꜣ: sš*
(2) *nb, wꜥb nb, ẖr(.j)-ḥb.t nb, ḥm-kꜣ*
(3) *nb, r(m)ṯ nb s:wꜣ.t(j)=sn*
(4) *m ḫd m ḫsfjj.t*
(5) *ḥr wḏ pn mrr=ṯn* ḥs(j)=ṯn* nṯr.w:*
(6) *wꜣḥ ḏr.t=ṯn m ꜥnḫ, mn=ṯn ḥr*
(7) *ẖrw=ṯn ḏd=ṯn: «1000 m t, ḥ(n)q.t, jḥ, ꜣpd*
(8) *šs, mnḫ.t, s:nṯr, mrḥ.t n kꜣ n 30 Šmꜥw*
(9) *Nḥjj nb jmꜣḫ jr(jj)** n jm.j-rꜣ sḫ.tjw*
(10) *Ḫꜥ(j)-ḫpr-Rꜥ-snb(.w)***, ms(jj)** n ꜥnḫ.t rn=s Snb.»*

* Gegenwart
** Passives Partizip der Vergangenheit
*** Stativ (Wunsch)

(1) *Oh, Ihr Lebenden, die sich* (noch) *auf der Erde befinden: Jeder*
(2) *Schreiber, jeder Reinigungspriester, jeder Vorlesepriester, jeder*
(3) *Totenpriester, alle Menschen, die*
(4) *stromab und stromauf*
(5) *an dieser Stele vorbeigehen werden, die Ihr die Götter liebt und lobt:*
(6) *Möget Ihr Eure Hand auf das Leben legen, möget Ihr über Eurem*
(7) *Haushalt bleiben und möget Ihr sprechen: «1000 an Brot, Bier, Rind, Geflügel,*
(8) *Alabaster, Gewändern, Weihrauch* (und) *Öl für den Ka des zu den 30 von Oberägypten gehörigen*
(9) *Nehi, den Herrn der Versorgung, gezeugt vom Vorsteher der Bauern*
(10) *Chai-cheper-Ra-seneb* (und) *geboren von Anchet, genannt Seneb!»*

Übung 36.

(1) *ḏd-mdw-jn smr.w*
(2) *wr.w n.w pr-n(.j)-sw.t*
(3) *ntj ḥr sṯꜣ*
(4) *Wsjr, n(.j)-sw.t, nb-tꜣ.wj*
(5) (*Nb-ḫpr.w-Rꜥ*)| *r Jmnt.t.*
(6) *ḏd=sn m mdw.t:*
(7) «(*Nb-ḫpr.w-Rꜥ*)|
(8) *jw(j) m ḥtp j-*
(9) *nṯr, sꜣ tꜣ.*»

(1) *Es sprechen die großen*
(2) *Freunde des Königshauses,*
(3) *die dabei sind,*
(4) *den Osiris, den König, den Herrn der Beiden Länder,*
(5) *Neb-cheperu-Ra, in den Westen zu ziehen.*
(6) *Sie sagen als* Worte:*
(7) *«Neb-cheperu-Ra,*
(8) *komme** in Frieden,*
(9) *oh Gott, Schutz des Landes!»*

* ‹rollisches *m*›
**Imperativ

Hinweise zum Weiterarbeiten

Nun haben Sie das Handwerkszeug erworben, um ägyptische Inschriften zu entziffern – und das sollten Sie möglichst auch weiterhin tun. In diesem Buch konnte Ihnen natürlich nur eine begrenzte Auswahl an Texten und an Vokabular vorgestellt werden. Falls Sie Feuer gefangen und mehr Lust auf die Welt der Hieroglyphen bekommen haben, empfehle ich Ihnen, sich zunächst das Wörterbuch von Rainer Hannig (*Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch, 2800–950 v. Chr.,* Marburger Edition, 5. Aufl., Mainz 2009) zuzulegen. Sie können dann entweder mit einem nächsten «Einsteigerwerk» fortfahren (am besten geeignet: Mark Collier und Bill Manley, *Hieroglyphen entziffern – lesen – verstehen*, Neuauflage, Stuttgart 2013), einen Fernkurs auf meiner Internetseite (www.faszination-hieroglyphen.de) belegen oder zu einem akademischen Grammatikbuch greifen, wenn Sie dies mögen. Meinen Geheimtipp dazu kennen Sie ja schon: Alan H. Gardiner, *Egyptian Grammar. Being an Introduction to the Study of Hieroglyphs*, 3. Auflage, Oxford 1994. Wenn Sie es lieber auf Deutsch möchten, kann ich Ihnen folgendes Werk ans Herz legen: Boyo G. Ockinga, *Mittelägyptische Grundgrammatik. Abriss der mittelägyptischen Grammatik von Hellmuth Brunner in Neubearbeitung*, überarbeiteter und aktualisierter Nachdruck der 2. Auflage von 2005, Darmstadt 2012.

Die Hieroglyphen in diesem Buch habe ich mit dem Programm j-sesh erstellt, eine Freeware, die Sie herunterladen können, um sich selbst im Schreiben und Arrangieren von Hieroglyphen zu üben: http://jsesh.qenherkhopeshef.org

Literaturhinweise

Einsteigerwerke

Adkins, Lesley/Adkins, Roy: *Der Code der Pharaonen. Der dramatische Wettlauf um die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen*, Fränkisch-Crumbach, 2006.

Collier, Mark/Manley, Bill: *Hieroglyphen entziffern – lesen – verstehen*, Neuauflage, Stuttgart 2013.

Robinson, Andrew: *Wie der Hieroglyphen-Code geknackt wurde. Das revolutionäre Leben des Jean-François Champollion*, Darmstadt 2014.

Wenzel, Gabriele: *Hieroglyphen: Schreiben und Lesen wie die Pharaonen,* München, 6. Aufl. 2001.

Wilson, Hilary: *Hieroglyphen lesen*, Neuausgabe, München 2008.

Zauzich, Karl-Theodor: *Hieroglyphen ohne Geheimnis. Eine Einführung in die altägyptische Schrift für Museumsbesucher und Ägyptentouristen*, 12. akt. und erg. Aufl., Darmstadt, 2012.

Ders., *Hieroglyphen mit Geheimnis. Neue Erkenntnisse zur Entstehung unseres Alphabets*, Darmstadt 2014.

Grammatiken

Altägyptisch:

Allen, James P: *The Inflection of the Verb in the Pyramid Texts* (Bibliotheca Aegyptiaca. 2), 2 Bände, Malibu 1984.

Edel, Elmar: *Altägyptische Grammatik* (Analecta Orientalia 34 und 39), Rom 1955/1964.

Mittelägyptisch:

Allen, James P.: *Middle Egyptian. An Introduction to the Language and Culture of Hieroglyphs*, 2. Aufl., Cambridge 2010.

Gardiner, Alan H.: *Egyptian Grammar. Being an Introduction to the Study of Hieroglyphs*, 3. Aufl., Oxford 1994.

Graefe, Erhardt: *Mittelägyptische Grammatik für Anfänger*, 6., verb. und z. T. veränderte Aufl., Wiesbaden 2001.

Ockinga, Boyo G.: *A Concise Grammar of Middle Egyptian. An Outline of Middle Egyptian Grammar*, Darmstadt 2012.

Ders., *Mittelägyptische Grundgrammatik. Abriss der mittelägyptischen Grammatik von Hellmuth Brunner in Neubearbeitung* (deutsche Fassung des zuvor Stehenden; überarbeiteter und aktualisierter Nachdruck der 2. Aufl. von 2005), Darmstadt 2012.

Schenkel, Wolfgang: *Tübinger Einführung in die klassisch-ägyptische Sprache und Schrift*, 6. Aufl., Tübingen 2005.

Neuägyptisch:

Junge, Friedrich: *Einführung in die Grammatik des Neuägyptischen*, 3. verb. Aufl., Wiesbaden 2008.

Ptolemäisch:

Kurth, Dieter: *Einführung ins Ptolemäische – Eine Grammatik mit Übungsstücken, Teil 1 u. 2*, Hützel 2007/2008.

Koptisch:

Till, Walter C.: *Koptische Grammatik (Saïdischer Dialekt)*, Lehrbücher für das Studium der orientalischen Sprachen, Band 1, Wiesbaden 1955.

Wörterbücher

Altägyptisches Wörterbuchprojekt (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften); s. auch: http://aaew.bbaw.de/tla

Erman, Adolf/Grapow, Hermann: *Wörterbuch der ägyptischen Sprache*, 5 Bände, Leipzig 1926 ff.

Hannig, Rainer: *Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch (2800–950 v. Chr.)*, Marburger Edition, 5. Aufl., Mainz 2009.

Ders., *Großes Handwörterbuch Deutsch-Ägyptisch*, 2. Aufl., Darmstadt 2014.

Ders./Petra Vomberg, *Wortschatz der Pharaonen in Sachgruppen*, Darmstadt 2012.

Ders., *Ägyptisches Wörterbuch I. Altes Reich und Erste Zwischenzeit*, Mainz 2003.

Ders., *Ägyptisches Wörterbuch II. Mittleres Reich und zweite Zwischenzeit*, Mainz 2006.

Kahl, Jochem: *Frühägyptisches Wörterbuch*, derzeit 3 Bände von insgesamt sechs geplanten erschienen, Wiesbaden 2002–2004.

Sprach-/Literaturgeschichte

Burkard, Günter/Thissen, Heinz J.: *Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte I. Altes und Mittleres Reich*, Einführungen und Quellentexte zur Ägyptologie 1, Münster – Berlin – London, 4. Aufl. 2012.

Dies.: *Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte II. Neues Reich*, Einführungen und Quellentexte zur Ägyptologie 6, Münster – Berlin – London, 2. Aufl. 2009.

Dreyer, Günter: *Umm el-Qaab I. Das prädynastische Königsgrab U-j und seine frühen Schriftzeugnisse*, Archäologische Veröffentlichungen 86, Mainz 1998.

Hoffmann, Friedhelm/Quack, Joachim Friedrich: *Anthologie der demotischen Literatur*, Einführungen und Quellentexte zur Ägyptologie 4, Münster – Berlin – London, 2007.

Kahl, Jochem: *Das System der ägyptischen Hieroglyphenschrift in der 0.–3.Dynastie*, Göttinger Orientforschung IV/29, Wiesbaden 1994.

Ders.,/Kloth, Nicole/Zimmermann, Ursula, *Die Inschriften der 3. Dynastie. Eine Bestandsaufnahme*, Ägyptologische Abhandlungen 56, Wiesbaden 1995.

Quack, Joachim Friedrich: *Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte III. Die demotische und gräko-ägyptische Literatur*, Einführungen und Quellentexte zur Ägyptologie 3, Münster – Berlin – London, 2. Aufl. 2009.

Geschichte/Hintergrund

Assmann, Jan: *Ägypten – Eine Sinngeschichte*, 2. Aufl., Frankfurt 2000.

Ders., *Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten*, 2. Aufl., München 1995.

Ders., *Tod und Jenseits im Alten Ägypten*, München 2001.

Baines, John/Malek, Jaromir: *Atlas of Ancient Egypt*, 2. Aufl., Kairo 2002.

Beckerath, Jürgen von: *Chronologie des pharaonischen Ägypten*, Münchner Ägyptologische Studien 46, Mainz 1997.

Ders., *Handbuch der ägyptischen Königsnamen,* Münchner Ägyptologische Studien 49, 2. Aufl., Mainz 1999.

Bonnet, Hans: *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte*, Berlin/New York 2000.

Botti, Giuseppe/Peet, T. Eric: *Il Giornale della Necropoli di Tebe*, 2 Bände, Turin – Paris – London 1928.

Brunner, Hellmut: *Die Weisheitsbücher der Ägypter. Lehren für das Leben*, 2. Aufl., Zürich – Düsseldorf 1988.

Chevrier, Henri: *Une chapelle de Sésostris Ier à Karnak*, Kairo 1956.

Davies, Norman de Garis: *The Tomb of Rekh-mi-Rē' at Thebes*, New York 1943.

Desroches Noblecourt, Christiane: *Ramses – Sonne Ägyptens. Die wahre Geschichte*, Bergisch Gladbach 1997.
Dreyer, Günter: *Umm el-Qaab I – Das prädynastische Königsgrab U-j und seine frühen Schriftzeugnisse*, Archäologische Veröffentlichungen 86, Mainz 1998.
Edel, Elmar: *Die Felsengräbernekropole der Qubbet el-Hawa bei Assuan* (3 Bände), hrsg. von K.-J. Seyfried und G. Vieler, Paderborn-München-Wien-Zürich 2008.
El-Saghir, Mohammed: *Das Statuenversteck im Luxortempel*, 2. Aufl., Mainz 1996.
Emery, Walter B.: *Archaic Egypt*, 2. Aufl., Edinburgh 1963.
Gardiner, Alan/Peet, T. Eric: *The Inscriptions of Sinai I*, Egypt Exploration Society 45/1, 2. verb. und erw. Aufl. hrsg. v. J. Černy, J., London 1952.
Haussig, H. W. (Hrsg.): *Herodot – Historien. Deutsche Gesamtausgabe*, Stuttgart 1971.
Höveler-Müller, Michael: *Am Anfang war Ägypten. Die Geschichte der pharaonischen Hochkultur von der Frühzeit bis zum Ende des Neuen Reiches*, akt. und völlig neu bearb. 2. Aufl., Darmstadt 2013.
Ders., «Geschichten aus der Gruft» – was Gefäßaufschriften von der Qubbet el-Hawa verraten, in: Morenz, Ludwig D./Höveler-Müller, Michael/El Hawary, Amr (Hrsg.), *Zwischen den Welten. Grabfunde von Ägyptens Südgrenze*, Rahden/Westf. 2011, S. 231–265.
Ders., Titulatur und Namen des Sahure, in: Brinkmann, Vincent (Hrsg.), *Sahure. Tod und Leben eines großen Pharao*, München 2010, S. 57–65.
Hornung, Erik: *Altägyptische Dichtung*, Stuttgart 1996.
Junker, Hermann: *Gîza III. Grabungen auf dem Friedhof des Alten Reiches bei den Pyramiden von Gîza – Die Mastabas der vorgeschrittenen V. Dynastie auf dem Westfriedhof*, Wien – Leipzig 1938.
Ders., *Gîza V. Grabungen auf dem Friedhof des Alten Reiches bei den Pyramiden von Gîza – Die Mastaba des Snb (Seneb) und die umliegenden Gräber*, Wien – Leipzig 1941.
Ders., *Gîza VII. Grabungen auf dem Friedhof des Alten Reiches bei den Pyramiden von Gîza – Der Ostabschnitt des Westfriedhofs (Erster Teil)*, Wien – Leipzig 1944.
Peet, T. Eric: *The Great Tomb-Robberies of the Twentieth Egyptian Dynasty*, Oxford 1930.
Sethe, Kurt: *Urkunden des Alten Reiches I*, 2. stark verb. und vermehrte Aufl., Leipzig 1932.
Wildung, Dietrich: *Die Kunst des alten Ägypten*, Freiburg im Breisgau 1988.
Ders., *Sesostris und Amenemhet. Ägypten im Mittleren Reich*, München 1984.

Anmerkungen

1 Alan H. Gardiner, *Egyptian Grammar*, S. 442–543: «*Der Mann und seine Beschäftigungen*» (A), «*Die Frau und ihre Beschäftigungen*» (B), «*menschengestaltige Götter*» (C), «*menschliche Körperteile*» (D), «*Säugetiere*» (E), «*Teile von Säugetieren*» (F), «*Vögel*» (G), «*Teile von Vögeln*» (H), «*Reptilien etc.*» (I), «*Fische und Teile von Fischen*» (K), «*Wirbellose etc.*» (L), «*Pflanzen*» (M), «*Himmel, Erde, Wasser*» (N), «*Gebäude, Gebäudeteile etc.*» (O), «*Schiffe, Schiffsteile*» (P), «*Möbel*» (Q), «*Tempelmobiliar, Heilige Embleme etc.*» (R), «*Kronen, Kleidung, Stäbe etc.*» (S), «*Kriegshandwerk, Jagd, Schlachtung*» (T), «*Landwirtschaft, Handwerk, Berufe*» (U), «*Seile, Fasern, Körbe etc.*» (V), «*Gefäße*» (W), «*Brot, Kuchen*» (X), «*Schreiben, Spiele, Musik*» (Y), «*Striche, Zeichen aus dem Hieratischen, Geometrische Figuren*» (Z), «*Unklassifiziertes*» (Aa); der Buchstabe «J» ist nicht vergeben worden. Gardiner griff damit allerdings im Wesentlichen auf die Einteilung von Georg Zoëga (1755–1809), *Nummi Aegyptii Imperatorii prostantes in Museo Borgiano Velitris*, Rom 1787 zurück.

2 Alan H. Gardiner, *Egyptian Grammar*, S. 442–543; auch bei R. Hannig, *Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch*, S. 1025–1103; vgl. die Zusammenstellung bei G. Dreyer, *Umm el-Qaab I*, S. 183–187.

3 Herodot, *Historien II*, 36.

4 Andere Berichte sprechen davon, dass der Stein einfach auf dem Boden gelegen habe.

5 Ptolemaios' Krönung fand erst im 8. Jahr seiner Regierung statt, weil es aufgrund seiner Jugend zunächst eine problematische Vormundschaftsregierung gab.

6 Fast 100 Jahre nach der Entdeckung im Dorf Raschid wurde 1898 in Damanhur, etwa 60 km südlich von Raschid entfernt und ebenfalls im Westdelta gelegen, eine rein hieroglyphische und inhaltlich fast identische Kopie des Steins von Rosette gefunden, die sich heute im Ägyptischen Museum in Kairo befindet (Inventar-Nr.: CG 22 188 = JE 22 264). Sie stammt aus dem 23. Regierungsjahr Ptolemaios' V. und ist damit 14 Jahre jünger als die bekannte Stele aus Raschid. Eine weitere Kopie der hieroglyphischen Inschrift fand sich schließlich an den Wänden des sog. Geburtshauses des Isis-Tempels auf Philae; sie datiert in das Jahr 21 unter Ptolemaios V. Aufgrund der inzwischen doch zahlreichen bekannten Textzeugen der hieroglyphischen Fassung sind wir heute in der komfortablen Situation, auch den schlecht erhaltenen hieroglyphischen Teil des Steins von Rosette relativ sicher rekonstruieren zu können.

7 Vgl. Hellmut Brunner, *Die Weisheitsbücher der Ägypter*, S. 159, 161, 165.

8 Heinz Piontek (Hrsg.), *Lieb, Leid und Zeit und Ewigkeit – Deutsche Gedichte aus*

tausend Jahren, Hamburg 1981, Merseburger Zaubersprüche (Verfasser unbekannt), Zweiter Spruch, S. 11.

9 Eine heute verständliche Übersetzung lautet:
«*Phol und Wodan ritten ins Holz.*
Da ward dem Fohlen Balders der Fuß verrenkt.
Da besprach ihn Sinthgunt und Sunna, ihre Schwester.
Da besprach ihn Frija und Volla, ihre Schwester.
Da besprach ihn Wodan, so gut wie er es konnte:
Sei es Knochenverrenkung, sei es Blutverrenkung, sei es Gliederverrenkung –
Knochen zu Knochen, Blut zu Blut,
Glied zu Glied, als ob sie geleimt wären.»
(Übersetzung Heinz Piontek, *a. a. O.*, S. 11).

10 Zu vermuten ist, dass es sich bei dieser Flüssigkeit im vorliegenden Fall um Blut handelt, denn bei dem hohen Anteil an Sand und kleinen Steinen im Brot dürften Mundblutungen in Ägypten sehr häufig gewesen sein, so dass der austretende Speichel zuweilen rot gefärbt war.

11 Hier im Einzelnen: starke Verben mit zwei, drei, vier oder fünf Konsonanten sowie die Kausative von Verben mit drei Konsonanten und von Verben, die ihren zweiten Konsonanten wiederholen.

12 In bestimmten Fällen, die Sie hier nicht weiter beunruhigen müssen, können die abhängigen Personalpronomen auch Subjekte sein (z. B. nach unabhängigen Partikeln, in Fragen und in Sätzen mit adjektivischem Prädikat).

13 Vermutlich, weil das abhängige Personalpronomen 𓋴𓏭 in dieser Form identisch ist mit dem Suffix 𓋴, was in vielen Fällen zu inhaltlichen Verwirrungen führen konnte, hat sich eine parallele und diesbezüglich eindeutige Form 𓋴𓏏 entwickelt.

14 Abgesehen von den Figuren, die seit dem Mittleren Reich (um 1950 v. Chr.) als Opfergabenempfänger in Tempeln aufgestellt werden durften.

15 Eine Übersetzung finden Sie z. B. bei E. Hornung, *Altägyptische Dichtung*, S. 28 ff.

Bildnachweis

Abb. 1: G. Dreyer, Umm el-Qaab I, S. 125, Abb. 78 (103); Abb. 2: W. B. Emery, Archaic Egypt, S. 86, Abb. 49; Abb. 7: H. Junker, Gîza V, S. 45, Abb. 8 (Ausschnitt); Abb. 9: H. Junker, Gîza III, S. 129, Abb. 14 (Ausschnitt mit Veränderungen); Abb. 12: H. Junker, Gîza V, S. 91, Abb. 23 (Ausschnitt); Abb. 14: M. Höveler-Müller, in: V. Brinkmann, Sahure, S. 62, Abb. 34 (Original: A. Gardiner/T. E. Peet, Inscriptions of Sinai, Tafel V); Abb. 15: A. Gardiner/T. E. Peet, Inscriptions of Sinai, Tafel II; Abb. 17: H. Chevrier, Chapelle Sesostris Ier, Tafel 7 (Ausschnitt); Abb. 20: Chr. Desroches Noblecourt, Ramses, S. 97, Abb. 66; Abb. 22: Ägyptisches Museum Turin, Inv.-Nr. Cat. 1546 (Umzeichnung: M. Höveler-Müller nach eigener Aufnahme); Abb. 23: nach M. El-Saghir, Statuenversteck, S. 71, Abb. 154 (Inschrift korrigiert durch M. Höveler-Müller); Abb. 24: H. Chevrier, a. a. O., Tafel 19, Szene 15; Abb. 26: aus: M. Höveler-Müller, in: L. D. Morenz et al., Zwischen den Welten, S. 237, Abb. 4; Abb. 27: H. Junker, Gîza III, S. 129, Abb. 14 (Ausschnitt); Abb. 28: N. de Garis Davies, Tomb of Rekh-mi-Rē', Tafel 78 (Ausschnitt); Abb. 29: H. Junker, Gîza VII, S. 247, Abb. 104; Abb. 30: N. de Garis Davies, Tomb of Rekh-mi-Rē', Tafel 103 (Opfertisch, Ausschnitt); Abb. 3–6, 8, 10, 11, 13, 16, 18, 19, 21, 25, 31: M. Höveler-Müller.